EMIL MAIER-DORN



DEUTSCHLAND VON RUSSLANDS GNADEN?

Emil Maier-Dorn · Deutschland von Rußlands Gnaden?

Emil Maier-Dorn

DEUTSCHLAND VON RUSSLANDS GNADEN

(Ein Vierteljahrtausend deutsch-russicher Beziehungen)

Emil Maier-Dorn

„Deutschland — von Rußlands Gnaden"

(Ein Vierteljahrtausend deutsch-russischer Beziehungen)

1972
1. Auflage. 1.—10. Tsd.

INHALTSÜBERSICHT

Seite

VORWORT

Am 25. März 1968 schrieb die „Welt“: „Hier zeigt sich nun, daß politische Bildung ohne Ostkunde nicht auskommt.“ Um über die Lebensinteressen Deutschlands und seiner Nachbarvölker mitreden zu können, „braucht man eine gute Kenntnis dieser Nachbarvölker, ihrer Geschichte und der Geschichte ihrer Berührungen mit unserem Volke. Es bedarf auch eines zureichenden Wissens um die Geschichte unseres Volkes . . . Leider muß man allzuoft feststellen, daß auch Lehrer nicht allzuviel von Ostkunde wissen“.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, die Gegebenheiten in unseren Beziehungen zu Rußland und den schicksalbestimmenden Einfluß dieses Landes sichtbar zu machen, den es seit einem Vierteljahrtausend in stetig steigendem Maße ausgeübt hat.

Zu diesem Zwecke sollten nach Möglichkeit die geschichtlichen Zeugen selber zu Worte kommen und so auf engstem Raum ein unmittelbares Gesamtbild des deutsch-russischen Verhältnisses ermöglichen. Dabei ist jenen Einzelheiten der Vorrang eingeräumt worden, welche die gegenwärtige Entwicklung im historischen Zusammenhang begreiflich machen.

Über dem Ganzen steht der Wunsch, daß das Buch ein Beitrag zum Lebenskampf unseres schwer bedrohten Volkes sein möge.

2. Oktober 1972 — Emil Maier-Dorn

(1689 – 1725) PETER der Große

1697 AUGUST von Sachsen wird zum König von Polen gewählt

1698 PETER d. Gr. trifft mit August Vereinbarung über gemeinsame Bekämpfung Schwedens

1700 Koalition Rußland-Sachsen-Polen-Dänemark gegen Schweden

1704 August, König in Polen, vertrieben, kehrt 1711 mit russischer Hilfe zurück

1710 Kurland kommt unter russischen Einfluß

1713/14 Peter d. Gr. erobert Finnland

1700 – 1721 Peter im nordischen Krieg mehrmals in Norddeutschland

1713 Peter schließt Bündnis mit Hannover und Preußen (Friedr. Wilh. I.)

1721 Friede zu Nystadt: Rußland erwirbt Livland, Estland, Ingermanland und die Insel Ösel
Peter verheiratet zwei Nichten mit den Herzögen v. Kurland u. Mecklenburg-Schwerin, seinen Sohn mit einer Prinzessin v. Braunschweig-Wolfenbüttel und seine Tochter Anna mit dem Herzog von Holstein-Gottorp.

(1725 – 1727) Katharina I. (Gemahlin Peters d. Gr.) Ihr Außenminister der in Bochum geborene Deutsche OSTERMANN

(1727 – 1730) Peter II.

(1730 – 1740) ANNA Iwanowna, Nichte Peters d. Gr. Maßgebliche Staatsmänner die Deutschen BIRON, OSTERMANN. Der gebürtige Oldenburger MÜNNICH, Eroberer der Moldau und Otschakows

(1740 – 1741) Iwan VI., Regentin Anna Leopoldowna, Tochter des Herzogs von Mecklenburg

(1741 – 1762) ELISABETH, Tochter Peters d. Gr.

1746 Bündnis Rußland – Österreich auf 25 Jahre, besonders gegen Preußen

1756 – 1762 Rußland im Siebenjährigen Krieg gegen Preußen

1758 Sieg Friedrichs d. Gr. gegen die Russen bei Zorndorf

1759 Schwerste Niederlage Friedrichs d. Gr. gegen die Russen und Österreicher bei Kunersdorf

1762, 5. Januar, Tod der Zarin Elisabeth (Rettung für Friedr. d. Gr.)

(1762 – 1917) Haus HOLSTEIN-GOTTORP auf dem Zarenthron

1762 PETER III., Zar, schließt Frieden mit Preußen (ermordet 1762)

(1762 – 1796) KATHARINA II., Gattin Peters III., geb. Prinzessin von Anhalt-Zerbst

1764 russisch-preußischer Beistandspakt (Wahl des Günstlings der Zarin, Stanislaus Poniatowski, zum König von Polen)

1772 Gründung der deutschen Wolga-Kolonien

1772 erste Teilung Polens

1774 Küstengebiet am Schwarzen Meer erobert

1779 Rußland bestimmt im Frieden von Teschen das preußisch-österreichische Gleichgewicht

1787 – 1792 Türkenkrieg Rußlands im Bunde mit Österreich

1793 zweite Teilung Polens

1795 dritte Teilung Polens

(1796 – 1801) PAUL I. (ermordet 1801)

1799 – 1802 Rußland am Zweiten Koalitionskrieg gegen Napoleon beteiligt (hauptsächlich in Italien)

(1801 – 1825) ALEXANDER I.

1805 Rußland, Österreich und Schweden im Dritten Koalitionskrieg gegen Frankreich

1806 Krieg Rußland – Preußen gegen Frankreich

1807 (7./8. Februar) Napoleon vermag erstmals gegen die vereinigten Russen und Preußen nicht zu siegen

1807 die Russen verlieren die Schlacht bei Friedland. Daraufhin

1807 Friede zu Tilsit: Preußen verliert alle Gebiete westlich der Elbe. Der Zar bewirkt den Fortbestand Preußens.

Teilung Europas in französisch-russische Interessensphären.

1808 Fürstentag zu Erfurt: Treffen Napoleon-Alexander I.

1812 Krieg Rußlands gegen Napoleon

1813 (28. Februar) Bündnis Rußland-Preußen zu Kalisch

1813 (16. – 19. Oktober) Völkerschlacht zu Leipzig – 160 000 Franzosen gegen 255 000 Preußen, Russen, Österreicher. Österreich (Metternich) bietet für Frankreich jetzt noch Napoleon die Rheingrenze an, um ein weiteres Anwachsen des russischen Übergewichtes in Europa zu verhindern.

1815 Wiener Schlußakte: Polen als Königreich in Personalunion an Rußland (Kongreßpolen); Vormachtstellung Rußlands in Europa 1815 – 1853.

(1825 – 1855) NIKOLAUS I.

1830/31 Polnischer Aufstand (Polenbegeisterung in Deutschland)

Das Königreich Polen wird zur unterworfenen Provinz.

1849 Rußland unterwirft die aufständischen Ungarn

1850 Rußland diktiert zu Olmütz Regelung im österreichisch-preußischen Konflikt um die deutsche Verfassungsfrage

1853 – 1856 Krimkrieg gegen Frankreich-England-Sardinien. Österreich im Bund mit den Westmächten, daher künftig tödliche Feindschaft Rußland-Österreich.

1853 – 1856 Preußens Neutralität im Krimkrieg wird wesentliche Voraussetzung für Rußlands Haltung während der deutschen Einigung.

(1855 – 1881) ALEXANDER II.

1863 Polnischer Aufstand. Diesbezüglich „Alvenslebensche Konvention" Rußland-Preußen

1878 Berliner Kongreß: Große Unzufriedenheit in Rußland mit Bismarcks Tätigkeit als „ehrlicher Makler" beim Abschluß des russisch-türkischen Krieges.

1879 Verteidigungsbündnis Deutschlands mit Österreich-Ungarn gegen Rußland

1881 Neutralitätsabkommen Rußland-Deutschland-Österreich-Ungarn

1881 ALEXANDER II. von Sozialrevolutionären ermordet

(1881 – 1894) ALEXANDER III.

1885 – 1893 Russifizierung der Ostseeprovinzen

1891 französischer Flottenbesuch in Kronstadt

1892 russisch-französische Militärkonvention gegen Deutschland

(1894 – 1917) NIKOLAUS II.

1898 erster Parteitag der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

1903 II. Parteitag der soz.-dem. Partei: Spaltung in Bolschewiki und Menschewiki

1904/1905 Russisch-japanischer Krieg: Rußland wendet sich infolge der Niederlage wieder dem Balkan zu.

1905 Revolution in ganz Rußland: Der Zar muß eine Konstitution mit allgemeinem Wahlrecht und Duma (Parlament) gewähren.

1912 französisch-russische Marinekonvention

1914 der französische Präsident Poincaré und Ministerpräsident Viviani besuchen Petersburg

1914 (25. Juli) Kronrat in Zarskoje Selo: Beschluß „Serbien zu unterstützen, auch wenn man dazu die Mobilmachung erklären und Kriegshandlungen begehen muß"
(30. Juli) Rußland macht mobil
(1. August) Deutschland erklärt Rußland den Krieg.

1916 Sommer, Brussilow-Offensive fordert auf russischer Seite 1 Million Opfer.

1917 (8. März) Unruhen in Petrograd
(15. März) Nikolaus II. dankt ab (erschossen 17. Juli 1918)
(April) Lenin (durch Deutschland reisend) in Petrograd
(16.9.) Diktatur Kerenskijs
(6. Nov.) Revolution der Bolschewisten in Petrograd
(25. November) Wahl der Konstituierenden Versammlung
(15. Dezember) „Waffenstillstand" mit Deutschland

1918 (18. Januar) Nationalversammlung von Lenin gesprengt
(9. Februar) Friedensschluß Deutschlands mit der Ukraine
(9. März) Friedensschluß mit Rußland zu Brest-Litowsk

1921 (März) Aufstand der Arbeiter und Matrosen in Kronstadt

1921/22 schwere Hungersnot in Rußland
1922 (April) Vertrag Deutschland-Rußland zu Rapallo
(Dezember) UdSSR gegründet
1924 (21. Januar) Tod Lenins
1927 (Dezember) Trotzki auf dem XV. Parteitag aus der Partei ausgeschlossen. Alleindiktatur Stalins 1927 – 1953.
1934 (18.9.) Rußland Mitglied des Völkerbundes (ausgestoßen wegen des Überfalls auf Finnland 1940)
1939 (August) deutsch-russischer Nichtangriffspakt
1941 (22. Juni) Die deutsche Wehrmacht stößt in die Bereitstellung von 160 russischen Angriffsdivisionen.
1945 (Februar) Konferenz in Yalta
(Juli) Konferenz in Potsdam

DIE MACHTKUNDIGEN UND DIE GEISTREICHEN

Im Jahre 1908 besuchte der Sohn eines höfischen Offiziers zu Petersburg, KOROSTOWEZ – der Verfasser des Buches „Neue Väter – Neue Söhne" – in Zürich einen gewissen Herrn Wladimir Iljitsch Uljanow, den die beglückte Menschheit später Lenin nannte. Dieser entwarf damals dem Landsmann sein korrektes Programm: Er räumte ein, daß in dem Bauernland Rußland die Wünsche und Geschicke der Bauern ihn völlig kalt lassen. *„Wenn er erst die Macht in Händen haben werde, dann"* so berichtet Korostowez, *„würde er seine sozialistischen Ideale in die Praxis umsetzen, ob sie den Bauern gefallen, oder nicht. Ich wies darauf hin, daß in Ermangelung intellektueller Kräfte in Rußland der Sozialismus bei der Masse der halbwilden Bauern das Land erschüttern und eine Unmenge von Menschen vernichten würde. Darauf entgegnete Uljanow, ohne sich zu besinnen, daß, wenn er erst die Macht haben werde und seine sozialistischen Versuche dreißig bis vierzig Millionen Menschen aus der 180 Millionenbevölkerung das Leben kosten sollten, diese Opfer nichts zu bedeuten hätten, da sie die Menschheit dem Sozialismus einen wesentlichen Schritt weiterbringen würden und schon allein dadurch gerechtfertigt seien."*

Auf Korostowez wirkte er dabei wie ein *„Maniak": „Ich hatte den Eindruck, daß es diesem verrückten Menschen wohl kaum beschieden sein werde, je mit reellen Tatsachen zu tun zu haben und daß – Gott sei Dank – ein solcher Mensch wohl niemals zur Macht gelangen könne."*

Zehn Jahre danach saß Herr Uljanow fest im Sattel der Macht und ritt das Hundertmillionenvolk Rußlands erbarmungslos zu. Seine erste Rede in Petrograd (1917) bezeichnete der ehemalige Mitarbeiter Lenins, der aus dem Adel stammende Sozialrevolutionär PLECHANOW („*die glänzende Figur des ersten Lehrers des Marxismus in Rußland*", wie ihn Lew TROTZKI nannte) als „Fieberwahn".

50 Jahre später, 1968, stellte „THE NEW APPROACH" (Scranton, USA) zusammen, in welch stattlich runden Zahlen die Bolschewiken Lenins Programm durchgeführt hatten und addiert unter dem Strich die Summe von reichlich 48 Millionen Toten der russischen Revolution.

Lenin war also nicht irrsinnig. Das große Morden bewegte sich so ziemlich in den programmierten Größenordnungen und gleichsam satzungsgemäß: denn, so sagte LENIN: *„Die Geschichte wird im Schützengraben gemacht, wo der vom Alpdruck des Kriegsrausches besessene Soldat dem Offizier sein Bajonett in den Leib stößt und dann auf den Puffern des Eisenbahnwagens in das heimatliche Dorf zurückkehrt, um den roten Hahn auf das Dach des Herrenhauses zu setzen. Diese Barbarei ist Euch zuwider? ‚Nichts für ungut', antwortet die Geschichte, ‚ich liefere, was ich kann'."*

Nun das Erfreuliche an der Affäre:
Die Barbarei fand Gefallen. Nicht nur bei den Machtkundigen in Rußland, sondern auch bei den Geistreichen unter den Deutschen. Allein, es wäre ein Zeichen unzeitgemäßer Weltbetrachtung, LENIN deshalb Übles nachzusagen und millionenweises Beiseiteschaffen von Menschen

für Mord, statt zutreffender für Beihilfe zu einer gerechteren Weltordnung zu halten, denn ein Kirchenpräsident, der an seinen Pastorenrock den Lenin-Orden heftet, wird schon wissen, was Gott wohlgefällig ist. Um Böses kann es sich bei Lenin auf keinen Fall gehandelt haben, denn der sowjetdekorierte Pastor Niemöller war außerdem einer der strahlendsten Widerstandskämpfer gegen ein Gewaltregime – allerdings ein inländisches.

1967 – zur 50-Jahrfeier der russischen Revolution – sprach für die Bundesrepublik Deutschland der Außenminister Willi Brandt der Sowjetunion *„die herzlichsten Glückwünsche"* zu diesem fröhlichen Ereignis aus. Darum Ehre, wem Ehre gebührt: Die gleichen Leute, die sich bekreuzigen, wenn sie einen ehemaligen SA-Scharführer auf der Kandidatenliste für eine Gemeinderatswahl entdekken – weil er ja *„einem Gewaltregime angehört hatte"*, treten im Kreml mit dem Blumenstrauße in der Hand an, um ihm zu 40 Millionen Opfern zu gratulieren!

Am 25. November 1917 hatten die Russen eine Konstituierende Versammlung gewählt. Die Bolschewisten erhielten mit 9,8 Millionen noch nicht einmal ein Viertel der abgegebenen Stimmen. Aber die Abgeordneten, welche die übrigen 30 Millionen vertraten, fürchteten nichts Schlimmeres, als daß ihnen die Bolschewiken am Tage des Zusammentrittes, 18. Januar 1918, den elektrischen Strom im Tagungsgebäude ausknipsen könnten. So berichtet der zweite Mann der Revolution, Lew TROTZKI: *„Die Abgeordneten der Konstituierenden Versammlung brachten Butterbrote und Kerzen mit für den Fall, daß die Bolschewiken das elektrische Licht auslöschten. Auf diese*

Weise bewaffnet, stellte sich die Demokratie zum Kampf mit der Diktatur – in voller Ausrüstung: mit Butterbrot und Kerzen."

Der braven Majorität entging dabei die feinsinnige Nuance zwischen ihrer und der bolschewistischen Auffassung: zwischen Kerzenlicht und Lebenslicht. Das letztere auszulöschen, erschien Lenin etwas wirksamer und nachhaltiger zu sein.

Trotzki faßt das Wesen dieses Vorganges am 18. Januar 1918 in die Worte zusammen: *„Die Verjagung der Konstituierenden Versammlung durch die Sowjet-Macht bedeutet die offene und vollständige Liquidierung der formalen Demokratie im Namen der revolutionären Diktatur. Das wird eine nachhaltige Lektion sein."*

Aber das hält die Bundesregierung, die 1967 Butterbrot und Kerzen fest in deutscher Hand hält, nicht davon ab, die vollständige Liquidierung der „formalen Demokratie" mit den „herzlichsten Glückwünschen" zu salben. Denn die Bundesrepublik ist nicht nur souverän, sie ist auch geistig autark. Sie braucht nicht erst von anderen herabgewürdigt zu werden, sie fördert ihren Hohn selbst aus den unergründlichen Schächten ihres politischen Tiefsinns. Kurz, es bleibt in Deutschland bei dem, was Immanuel KANT 1784 geschrieben: *„Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben."*

PLECHANOW hatte Recht behalten, als er 1918 über Lenin meinte: *„Aus solchem Teig werden Robespierres*

gemacht". 1967 hätte er hinzufügen können: „Und aus den deutschen Gratulanten die Kerenskijs."

Und LENIN ruft aus dem Grabe seine Worte von 1917 herüber: *„Ihr Trottel, Prahlhänse und Idioten glaubt, daß die Geschichte in den Salons gemacht wird, wo die demokratischen Parvenüs mit den adligen Liberalen liebäugeln, wo die gestrigen unansehnlichen Leutchen aus der Provinzadvokatur es rasch lernen, die Hände der hochgeborenen Exzellenzen zu küssen. Trottel, Prahler, Idioten."*

Wer aber hat bei den Glückwünschen, den herzlichsten, in Deutschland einen Aufschrei gehört, angesichts des Todes von 1,2 Millionen Deutschen in russischer Kriegsgefangenschaft, den Millionen Vertriebenen samt den Millionen T o t e n dieser Verjagung?

Sind wir so sehr schon die Lenin'schen Idioten oder die Trottel, oder beides? Wer widerspricht da? Mit welchen Gründen k ö n n t e er widersprechen?

An dieser Erwägung mag jeder, der dieses Volk belehren möchte, ermessen, wie schwierig und undankbar die Aufgabe ist, mitten im Nebel der Tagesphrasen auf die Fixsterne politischer Erfahrung und Weisheit hinzuzeigen.
Wer aber lernen will, was für den heutigen Tag und die Zukunft gilt, der blicke in die Geschichte. BISMARCK wußte: *„Die geschichtliche Logik ist noch genauer, als unsere (preußische) Oberrechenkammer."*

Sollten wir uns also nicht belehren lassen von der Geschichte? Dürfen wir uns denn nicht vor allem beweisen

lassen, daß die Kräfte in Staaten und Völkern beharrlicher am Werke sind, als es in Deutschland die der Propaganda verfallene Masse zu erkennen vermag?

Unser großer Historiker, Leopold von RANKE, verkündete einst: „*In den Traditionen der Macht liegt für die späteren Geschlechter ein fast unwiderstehlicher Antrieb des Wetteifers mit den früheren.*" Wenn dies Gesetz wirklich gilt, dann sollte es – mit dem Blick nach Osten – vor allem bei jener deutschen Generation Beachtung finden, die in den Traditionen der O h n m a c h t großgeworden ist. Da dürften wir sogar das bolschewistische Rußland beneiden, das eine viel lebendigere Verbundenheit mit seiner Vergangenheit hat als wir. Während wir alle geschichtliche Kontinuität verwischen und verleugnen, pflegen die Russen den Stolz auf ihre historische Leistung. Das diesbezügliche Verhalten des bolschewistischen Rußland ist so üblich und allgemein unter den Völkern der Erde, wie das unsrige anormal und abstoßend. Unter Hinweis auf unser perverses deutsches Verhalten sagte uns darum auch in den sechziger Jahren ein Franzose ins Gesicht: „*Wer möchte schon mit einem Menschen zu tun haben, der sein Gedächtnis verloren hat?* Ja wir gehen in unserer besonderen Umerzogenen-Hysterie sogar soweit, wie die vom bildungsbeflissenen Deutschen so gern gelesene „Zeit" (1972), daß wir den Russen jene Tollheit – das Schwärmen von der „Gnade der Stunde null" – andichten, die bei u n s und n u r bei uns Mode ist: Die Russen, so behauptet darin eine überragende Publizistin, wollten ihre Geschichte „am liebsten mit dem Jahre 1917 beginnen lassen."

Hält man die Deutschen in ihrer Masse schon für so unbelesen? Sollten sie etwa nicht wissen, daß die Bolschewisten mit dem Titel ihres großen Geschichtswerkes über den Zweiten Weltkrieg „Die Geschichte des großen Vaterländischen Krieges" unübersehbar deutlich anknüpfen an den „großen vaterländischen Krieg" Alexanders I. 1812? Tut man doch so, als wäre nicht in aller Welt berichtet worden von den Feiern anno 1962 zum 150. Jahrestag der Schlacht von Borodinó? Weiß man nicht, daß in der Nähe des Schlachtfeldes von 1812 Gedenkstätten mit allen Trophäen jener Kämpfe geschaffen wurden, zu denen Hunderttausende von Bolschewiki, voran die russische Jugend, pilgern?

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" berichtete hierüber am 19. Oktober 1962: *„Der Kreml nahm dieses Ereignis zum Anlaß, um an den vaterländischen Geist aller Sowjetbürger zu appellieren, sich ihrer Vorfahren würdig zu erweisen. Verteidigungsminister MALINOWSKI ordnete in einem Tagesbefehl 20 Salutschüsse in mehreren Städten an ... Hunderttausende von Sowjetbürgern aus allen Teilen der Sowjetunion pilgern in diesem Jahr zu den Schlachtfeldern von Borodinó, wo ein großes Museum, in dem auch die Fahnen mehrerer SS-Regimenter nicht fehlen, der sowjetischen Bevölkerung die Bedeutung des heroischen russischen Widerstandes gegen Napoléon und Hitler vor Augen führen."* Das offizielle Deutschland von heute aber führt seiner Jugend vor Augen, wie man sich mit Würde seiner eigenen Geschichte schämt.

Liegt nicht das Grab Peters des Großen jeden Sommer unter einem Berg frischer Blumen, den die russische Jugend

ständig herbeiträgt? Kennt man in den Kreisen unserer Meinungspäpste die Rede Stalins vom 7. November 1941 nicht, wo er sich nach eigenen Worten „in einer verzweifelten Lage“ befand? Stalin sprach damals so schlau, wie wir im allgemeinen pervers von den tragenden Werten eines Volkes: Er fordert die Jugend Rußlands auf, sich würdig zu erweisen der großen Gestalten der russischen Geschichte. Er nannte dabei die zaristischen Generale (die sich ja doch für einen „Kapitalisten“, für den „Bourgeois“, den Zaren Alexander I. schlugen!): Alexander Suworow und Michail Kutusow, ja er scheute sich nicht, auf einen Großfürsten und Heiligen der griechisch-orthodoxen Kirche aus dem 13. Jahrhundert hinzuweisen: Alexander Newski!

STALIN: *„Möge Euch in diesem Krieg das glorreiche Beispiel unserer großen Vorfahren begeistern, die da sind Alexander Newski, Dimitrij Donskóij (Großfürst von Moskau), Kuzma, Minin, Dimitrij Pojarskij, Alexander Suworow, Michail Kutusow!“*

Indes die russische Propaganda in Westdeutschland alles tut, um uns gegenüber unserer Geschichte in einen beziehungslosen Zustand zu versetzen und den Begriff „Vaterland“ lächerlich zu machen, wie etwa das Plüschsofa in Urgroßvaters guter Stube, rief STALIN am 23. Februar 1942, dem „Tag der Roten Armee“: *„Jeder Soldat der Roten Armee kann mit Stolz von sich behaupten, einen gerechten Krieg zu führen, einen Befreiungskrieg, einen Krieg für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes. Die Rote Armee verfolgt in diesem Krieg ein erhabenes Ziel, das sie Heldentaten vollbringen läßt. Deshalb*

erzeugt der Krieg zum Wohle des Vaterlandes bei uns Millionen von Helden und Heldinnen, die bereit sind, für die Freiheit des Vaterlandes zu sterben."

In einem kurzen Absatz gleich einmal „Heldentaten", zweimal „Held" und dreimal „Vaterland"! Aber in unserer neudeutschen Intelligenzia ist jeder Einzelne, der über Helden und Vaterland nur von ganz oben herab lächelt, eben weit intelligenter als jener STALIN, der 1945 die ganze westliche Welt mit Eleganz aufs Kreuz gelegt hat!

Selbst die sowjetrussischen Rüstungsanstrengungen werden, in historischer Staffierung aufgemacht, dem bolschewistischen Bürger vorgestellt. Am 19. November 1928 sagte STALIN über den Sinn seines Fünfjahresplanes: „*Als Peter der Große (1689 – 1725), der mit den entwickelteren Ländern des Westens zu tun hatte, fieberhaft Fabriken und Werke baute, um die Armee zu versorgen und die Verteidigungsfähigkeit des Landes zu steigern, war dies ein eigenartiger Versuch, aus dem Rahmen dieser Rückständigkeit herauszuspringen.*"

Die Russen betreiben eben auch unter Mobilisierung seelischer Antriebe, vor allem des Patriotismus, die Politik der Macht und wir mit unseren sarkastischen Phrasen eine solche der Ohnmacht durch Anstiftung geistiger Verwirrung und Zerstörung aller Leitbilder!

In einem englischen Buche, das vor dem Tode Peters des Großen (1725) von der wachsenden Stärke des Zaren sprach, lesen wir: „*Dann wird er uns ebenso gefährlich werden, wie wir ihn jetzt unterschätzen . . . dann wer-*

den wir unsere Blindheit unbegreiflich finden, die uns seine Pläne verkennen ließ."

Denn „*Russische Politik ist unwandelbar. Ändern können sich ihre Taktik und ihre Manöver; aber der Polarstern russischer Politik ist ein Fixstern*" – so schrieb im Jahre 1865 die „NEW YORK TRIBUNE". Müssen dies 100 Jahre später die Deutschen erst noch entdecken?

Der in Deutschland erzogene russische Großkanzler der Zarin Elisabeth, BESTUSCHEW-RJUMIN, hat schon Mitte des 18. Jahrhunderts gesagt, Rußland sei imstande, „*Europa zu gebieten und ihm Gesetze vorzuschreiben*", indes die Moskauer „Prawda" 1941 – vor diese Zeit noch zurückgreifend – Peter den Großen tadelt, daß er im Gefühl seiner Stärke nicht weiter ging und den „*schweren Fehler beging, daß er die Bewohner des Baltikums in ihrer Heimat beließ!*"

Wir Deutsche von heute meinen in unserer Masse, wir könnten durch Darbietung eines inbrünstigen Flagellantentums erreichen, was anderen nur durch zähes Beharren und mutige Selbstbehauptung zuteil wird. Wir könnten von PETER dem Großen lernen, wie man sich nach einem Tiefschlag benimmt. Nach seiner vernichtenden Niederlage von Narwa (1700) erklärte dieser: „*Wir hingegen wurden nach diesem großen Verlust, der ein wahres Glück für Uns war, genötigt, Unsere Tätigkeit zu verdoppeln und Unsere äußersten Kräfte anzuwenden, durch Unsere Vorsicht den Mangel an Erfahrung zu ersetzen.*"

Die Russen haben in der Stalin-Ära auf ihren Schul- und Landkarten alle 1917 verlorenen Gebiete als russisch aus-

gewiesen, indes die Bundesdeutschen nach 1945 sich beeilten, deutsche Städte in Ostpreußen, Schlesien und Sudetenland in russisch, polnisch und tschechisch zu vermerken. Als das deutsche Mitglied einer landwirtschaftlichen Studienkommission auf eine solche Vorkriegs-Landkarte von einem sowjetischen Propagandisten mit Stolz aufmerksam gemacht wurde, meinte der deutsche Gast: „Da sehen wir also, wie wir Deutsche es mit unseren verlorenen Gebieten halten sollten". – Da schwieg der Russe verlegen.

Noch heute – also durch sowjetische Historiker – wird der Ländergewinn in den drei Teilungen Polens (1772 – 1795) mit der Zugehörigkeit jener Gebiete zur ehemaligen Rus (das seit 862 herrschende Geschlecht) begründet: Jene polnischen Gebiete seien im 18. Jahrhundert somit lediglich „heim ins Reich" geführt worden.

1905 jubelten die Bolschewisten laut über die für ihre Revolution so nützliche Niederlage des Zaren gegen Japan. 1945 fälschte Stalin seine eigene tiefe Genugtuung von damals in eine „Schmach" um, damit er den schmählichen Dreitage-Krieg gegen das erschöpfte Japan im August 1945 als eine – das russische Nationalgefähl erhebende – Tilgung einer historischen „Schmach" feiern konnte.

Das alles geschah in schlauer Berechnung der psychologischen Wirkung und wider die Wahrheit. In den Lehrbüchern für die russischen Schulen aus dem Jahre 1941 lesen wir:
„LENIN und die Bolschewisten arbeiteten für die Niederlage der zaristischen Regierung in diesem (von Rußland entfesselten) räuberischen und beschämenden Krieg

(1904/05 gegen Japan), weil die Niederlage den Sieg der Revolution über den Zarismus erleichterte. In seiner Schrift gegen den Krieg schrieb Genosse STALIN: ‚Wir wollen wünschen, daß dieser Krieg ein noch größeres Unglück für das zaristische Regime wird, als der Krimkrieg ... Als Folge dieses Krieges werden wir jetzt das Kind der Leibeigenschaft, das zaristische Regime mit seiner anrüchigen Geheimpolitik und seinen Gendarmen begraben.‘ “

Aber selbst die Niederlage in einem vom eigenen Staat entfesselten „*räuberischen und beschämenden*“ Krieg wekken in einem hervorragenden antirevanchistischen Bolschewikenführer den heißesten Wunsch, den überfallenen Gegner von einst zu „*schlagen*“ und die beschämende Aggression von einst durch einen neuen Überfall wettzumachen. Das ist friedliebende sowjetische Art „*Flecken auszulöschen*“. Am 2. September 1945 sprach nämlich STALIN: „*Die Niederlage der russischen Truppen 1904 zur Zeit des russisch-japanischen Krieges ließ schmerzliche Erinnerungen in den Herzen unseres Volkes zurück. Sie war ein dunkler Flecken auf unserem Land. Unser Volk vertraute und wartete auf den Tag, an dem Japan geschlagen werden und der Flecken ausgelöscht sein würde. Vierzig Jahre lang haben wir, die Männer der älteren Generation, auf diesen Tag gewartet. Und jetzt ist dieser Tag gekommen.*“

Die roten Revolutionäre haben den Vaterlandsgedanken skandalisiert, solange solches ihrer Machteroberung dienlich erschien. Sie haben sich aber dessen bedient, sobald sie die Notwendigkeit empfanden, mit seiner Hilfe die

letzten seelischen Reserven ihres Staatsvolkes zu erschließen:
Sie verstehen sich auf die Weckung der politischen Kräfte ebenso gut wie wir auf deren Ersticken. Denn in allen Völkern der Erde lebt die Erkenntnis, die Simone WEIL, Professorin an der Pariser Sorbonne, niederlegte: *„Einen Gegensatz zu schaffen zwischen der Zukunft und der Vergangenheit ist sinnlos. Die Zukunft bringt uns nichts, wir sind es, die ihr alles geben müssen, um sie zu bauen. Aber zum Geben muß man besitzen, und wir besitzen kein anderes Leben, keine andere Kraft, als die Schätze der Vergangenheit, die wir lenken, assimilieren und neu schaffen müssen. Die Liebe zur Vergangenheit hat nichts mit reaktionärer Politik zu tun. Die Zerstörung der Vergangenheit ist vielleicht das größte aller Verbrechen.“*

DIE RUSSEN

Für ein Volk, das in jüngster Vergangenheit eine Behandlung erfuhr, wie wir Deutsche durch die Russen, ist von besonderer Wichtigkeit, sich an die Richtlinien zu halten, die BISMARCK aufstellte: „*Ich habe damals auf die Frage, ob ich russisch oder westmächtlich sei, stets geantwortet, ich bin preußisch, und meine Forderung an auswärtige Politiker ist die Vorurteilsfreiheit, die Unabhängigkeit der Entschließungen von den Eindrücken der Abneigung oder Vorliebe für fremde Staaten und Regenten.*" Diese Forderung gilt besonders hinsichtlich allgemein gehaltener Pauschalurteile über ganze Völker oder gar ganze Konglomerate von Völkerschaften wie in Rußland, die unserem Wesen so fremd und unserem Verständnis deshalb so schwer zugänglich sind.

Im folgenden seien darum an Stelle einer verallgemeinernden Bewertung Stimmen und Tatsachen aufgeführt, welche nach unseren Begriffen nicht nur die Fremdheit, sondern auch die Widersprüchlichkeit russischer Verhältnisse dartun.

Mißtrauen und Gewaltherrschaft durchziehen alle russischen Jahrhunderte. Ohne Umsturz und Mord in kurzer Folge wäre ihre Geschichte keine russische. Nirgendwo haben sich die Worte des venetianischen Dogen LOREDANO stärker bestätigt als in Rußland: „*Fürchte den Schlaf, wenn Du regierst*"*!*

In einem solchen Land traut einer schwerlich dem andern. Wie weit dieses Mißtrauen reichte, beleuchtet eine Episode,

die uns BISMARCK berichtet. *„Der Kaiser Nikolaus I. (1825 – 1855) bat ihn (Friedrich Wilhelm IV., preußischer König 1840 – 1861) um Zusendung von zwei Unteroffizieren der preußischen Garde, behufs Ausführung gewisser ärztlicher Knetungen, die auf dem Rücken des Patienten vorgenommen werden mußten, während dieser auf dem Bauche lag: ‚Mit meinen Russen werde ich immer fertig, wenn ich ihnen ins Gesicht sehen kann, aber auf dem Rücken, ohne Augen, möchte ich sie mir doch nicht kommen lassen.' "*

Der russische Historiker Michael PRAWDIN schrieb 1955: *„Die ganze Geschichte Rußlands hat sich seit der Mongolenzeit (im 13. Jahrhundert) nicht nach europäischen Grundlagen und Idealen vollzogen, und diese Verschiedenheit von Europa hat ihm stets eine politische Einstellung zum Westen gegeben, die unmöglich wäre, wenn Rußland sich als ein Teil Europas und innerlich als dazugehörig gefühlt hätte".*

Leo TOLSTOI lehnte die gesamte Ideenwelt des Westens als etwas den Russen Fremdes und Fernes ab.
1881 erklärte Fjodor DOSTOJEWSKIJ: *„Wir brauchen die Eroberung Asiens, weil Rußland nicht nur in Europa, sondern auch in Asien liegt, weil der Russe nicht nur Europäer, sondern auch Asiate ist. Und mehr noch als das: In Asien liegen vielleicht noch mehr unsere Hoffnungen als in Europa."*

DANILEWSKIJ schrieb in dem für den Panslawismus wichtigsten Werk „Rußland und Europa": *„Weder wirkliche Bescheidenheit noch wirklicher Stolz erlauben es Ruß-*

land, für Europa zu gelten. Es verdient nicht diese Ehre, und wenn es eine andere verdienen will, so soll es kein Verlangen nach dieser offenbaren, die ihm nicht zukommt.“

Der Freund des größten russischen Dichters, Alexander Puschkin, der Philosoph Peter TSCHADAJEW (1796 – 1856) meinte:

„Wir haben nichts selber erfunden, und aus allem, was andere erfanden, haben wir nur die trügerische Oberfläche und den nutzlosen Luxus übernommen.“

Ganz ähnlich lautet das bei TURGENJEW: *„Wir haben nicht einmal eine Mausefalle erfunden.“*

Und immer wieder schwingt das Pendel in das entgegengesetzte Extrem. Die „PRAWDA“ schrieb am 27. Juni 1947: *„Wir können mit Zuversicht sagen, daß das Zentrum von Kunst und Kultur in der Welt sich jetzt nach Moskau verlagert hat. Von hier empfängt die Menschheit die Kunst des am weitesten fortgeschrittenen Denkens, großer Gefühle, von höherer Moral und bemerkenswerter Meisterschaft.“*

Solche Töne nationaler Bescheidenheit sind aber durchaus nicht neu. 250 Jahre vordem hatte PETER d. GR. von der Sendung der russischen Kultur in großen Worten verkündet: *„Die Wissenschaften werden Deutschland, Frankreich und England verlassen, um sich einige Jahrhunderte bei uns aufzuhalten ...“* Dabei waren nach Ende des 18. Jahrhunderts im Gouvernement Orenburg 60 % der Adeligen Analphabeten.

WALUJEW meinte, *„es sei zweifelhaft, welches mit größerer Gerechtigkeit wir gebildet nennen können, das Rußland des 15. und 16. Jahrhunderts oder das gegenwärtige katholische und evangelische Europa."*

BAKUNIN rief in einer Rede vom 29. November 1847 aus: *„Überall ist der Name Rußland ein Synonym für brutale Tyrannis und schändliche Sklaverei."* Hundert Jahre später äußerte der britische General FULLER 1957, daß *„Rußland nicht nur das ausgedehnteste, sondern auch das brutalste Kolonialreich seit der Herrschaft der Assyrer ist."*

Der Dichter TJUTSCHEW (1803 – 1875) aber verkündete: *„Es (Rußland) wird nicht länger ein Reich sein, sondern eine Welt"!*

Während der berühmte Wortführer der Revolution, Alexander HERZEN im März 1854 erklärte: *„Wäre es nicht besser, die Befreiung der Slawen zuhause zu beginnen?"* – meint TJUTSCHEW, die geistige Bedeutung in mystischen Höhen suchen zu müssen: *„Man kann Rußland nicht mit dem Verstand verstehen und es mit gewöhnlichem Metermaß messen, es ist besonderer Natur. Man muß an Rußland glauben!"*

Die des Lesens und Schreibens unkundige Bauerntochter, Geliebte des Günstlings Menschikow, wurde von Peter dem Großen übernommen und von diesem zur Zarin erhoben. Sie hat als KATHARINA I. die Akademie der Wissenschaften in Petersburg gegründet und zu Mitgliedern derselben Deutsche und Schweizer berufen.

Der 1911 verstorbene russische Historiker KLJUTSCHEWSKI meinte, durch Katharina II. – die deutsche Prinzessin aus Anhalt-Zerbst – hätten die Russen sich erst als Menschen gefühlt, allerdings dann auch gleich als die ersten Menschen Europas! Zugleich aber zieht sich durch die Geschichte des letzten Vierteljahrtausends ein wachsender Deutschenhaß, und der Einfluß der Deutschen auf Politik und Geistesleben wird kurzerhand als „das deutsche Gift" bezeichnet!

Der Slawophile Jurij SAMÁRIN dagegen nannte Deutschland *„une espèce de patrie"* (eine Art Vaterland), eine Sphäre für jeden gebildeten Russen, *„an der man lange gesogen hat"*.

Viele bedeutende Russen haben in Deutschland studiert, so z. B. der größte Gelehrte, Michail Wassiljewitsch LOMONOSSOW – den PUSCHKIN *„unsere erste Universität"* nannte – der in Marburg/Lahn Schüler von Christan Wolff war.

Rußland ist bis in die Tage des späten 19. Jahrhunderts nicht von der Sklaverei der dortigen Leibeigenschaft losgekommen, obwohl Zaren und Regierungen sie als das Krebsübel schlechthin ansahen. Nikolaus I. z. B. hat wiederholt seinen Abscheu vor derselben bekundet. Der deutsch-baltische Adel aber vermochte sie schon Generationen früher (1816 – 1819) abzuschaffen. Selbst der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Komintern, Sinowjew (Apfelbaum) sprach sich bewundernd über diese Leistung des baltischen Adels aus!

Die Großfürstin Helene Pawlowna (genannt „Madame Egalité"), eine württembergische Prinzessin, führte für 15 000 „Seelen" die Befreiung auf ihren Gütern durch. Zeigt sich hier an, daß tiefgreifende Reformen bei den Russen nur mit härtester Gewalt durchzusetzen sind? Erwies es sich nicht durch die Jahrhunderte, daß so vieles, was anderwärts in Freiwilligkeit zu wachsen vermochte, in Rußland nur auf dem Wege des Zwanges zustande kommen konnte?

Zar ALEXANDER II. war 1863 nicht abgeneigt, Teile Polens aufzugeben, denn er meinte nach Bismarcks Bericht: *„die Russifizierung sei nicht durchführbar wegen der konfessionellen Verschiedenheit und wegen des Mangels an administrativer Befähigung der russischen Organe ... wir hätten die Mittel dazu, weil die deutsche Bevölkerung gebildeter sei als die polnische. Der Russe fühle nicht die nötige Überlegenheit, um die Polen zu beherrschen ..."*

Der Zwang, der die „administrative Befähigung" ersetzen mußte, hat in Rußland immer wieder Formen angenommen, die in solcher Ausartung in Deutschlands Geschichte nicht aufzufinden sind. IWAN der Schreckliche (die Russen nennen ihn nur „Grósnyj", den „Drohenden") hat seinen Sohn und Thronfolger umgebracht, wie auch PETER der Große, und, wiewohl beide mit grausamer Härte ihre Opposition ausgemordet haben, ist ihnen die Verehrung der Russen erhalten geblieben. Die Opritschniki Iwans und die Tscheka Lenins sind zwei Formen des gleichen Führungsstils: Instrumente schrankenlosen Terrors: In beiden Fällen sollten die der Zentralgewalt mögli-

cherweise gefährlichen „Klassen“ so gründlich liquidiert werden, wie dies eben nur der Tod zu besorgen vermag.

Die Bewertung von Würde und Leben des Menschen ist gewiß in Rußland von jeher anders als in Europa erfolgt. Aus Livland meldet Marschall Graf Boris SCHEREMÉTJEW Peter dem Großen: *„Vieh und Esten haben wir eine Menge gefangen. Kühe sind jetzt für 3 Altynen zu haben, Schafe für 2 Dengen, kleine Kinder für eine Denga, größere für ein Griwna, 4 Stück kauft man für 1 Altyne. Ich habe Dir zu melden, daß der Allmächtige Gott und die allergnädigste Gottesmutter Deinen Wunsch erfüllt haben: im feindlichen Lager gibt es nichts mehr zu verheeren, alles ist verwüstet, nichts steht aufrecht ... von Reval bis Riga ist alles mit Stumpf und Stiel ausgerottet.“* Man muß wohl jedem Deutschen die Entscheidung überlassen, ob sich zwischen Peter dem Großen und den Tagen der friedliebenden Sowjetunion in der Menschlichkeit der Russen wesentliches geändert hat.

Ilja EHRENBURG, der edle Publizist der Stalin-Ära, schrieb in den Tagen des „Großen Vaterländischen Krieges“ 1941–1945:
„Tötet!“
Es gibt nichts, was in den Deutschen unschuldig ist!
Die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht
Folgt der Weisung des Genossen Stalin!
Zerstampft für immer das faschistische Tier in der Höhle!
Brecht mit Gewalt den Rassehochmut der germanischen Frauen!
Nehmt sie als Beute!
Tötet, ihr tapfer vorwärtsstürmenden Rotarmisten!“

Die englische Zeitschrift „ECONOMIST“ schrieb am 21. Januar 1854: *„Wir sind unserem Wesen nach Europäer, sie (die Russen) in hohem Maße Bewohner des Ostens und Asiaten. Für uns ist der Individualismus charakteristisch, für sie – sein Fehlen. Wir lieben leidenschaftlich die Freiheit, sie unterwerfen sich willig einer Macht und bleiben ihr treu.“*

1861 noch konnte ALEXANDER II. zu Bismarck sagen: *„Der tiefe Respekt, mit dem das russische Volk ... bis jetzt den Thron des Kaisers umgibt und der fast die Gewalt religiösen Glaubens hat ..., läßt sich nicht beseitigen.“* Und doch war das seit Jahrhunderten nur die eine Seite. Denn die Anarchie als russisches Freiheitsideal hat eine jahrhundertealte Tradition.

Die Aufstandsbewegung eines Iwáschka BOLÓTNIKOW 1607 stand unter dem Wahlspruch: *„Die Reichen sollen arm werden und die Armen reich“* und *„Die Herren totschlagen und rauben“*, was kaum anders klang als LENINS Parole von 1917: *„Raubt das Geraubte“*.

Der Aufstand der armen Leute in Moskau 1662, jener des Stenka RASIN 1668, der Don-Kosaken-Aufstand 1705 unter Kondrátij BULÁWIN und vollends die Unruhen unter Jemelján PUGATSCHEW 1775 – sie alle zeigten, daß – so ganz anders als in Deutschland – die Gegenkraft der diktatorisch-autokratischen Macht bei den Russen und den unterworfenen Randvölkern in unerhörtem anarchistischen Drang stets gegenwärtig war.

BAKUNIN, der russische Anarchist, der 1849 in der Dresdener Revolution an der Seite des berühmten Baumeisters

Semper und Richard Wagners stand, hatte die *„Aufhebung des Staates und vollständige Ausrottung des Autoritätsprinzips"* gefordert. Er nannte das *„Räubertum eine der ehrenhaftesten Formen des russischen Staatslebens"*. *„Wer das Räubertum nicht versteht, der wird nichts von der russischen Volksgeschichte verstehen."* Von ihm, dem russischen Aristokraten, stammt das Wort, das deutsche Studenten 100 Jahre später an die Wände der Universitäten schrieben: *„Die Lust der Zerstörung ist eine schaffende Lust."*

Ist es nicht verständlich, daß es in Rußland nichts Gemäßigtes, Freiheitliches gibt? Daß man in Rußland kein „Tauwetter" zulassen darf, weil man mit ihm doch nur schlechte Erfahrungen gemacht hat?

Auf diesem Hintergrunde gesehen, braucht es nicht zu erstaunen, daß der russische Ministerpräsident 1905 – 1906, Sergej WITTE, in einer Denkschrift vom 6. Oktober 1905 prophetisch aussagt: *„Die russische Revolution, sinnlos, erbarmungslos, wird alles wegfegen, alles in Trümmer schlagen . . . Die Schrecken der russischen Revolution werden alles übertreffen, wovon die Geschichte berichtet."*

1860 schreibt BISMARCK von Petersburg nach Berlin: *„Von der Notwendigkeit, daß etwas geschehen müsse, ist jedermann durchdrungen, da aber niemand anzugeben weiß, was geschehen soll, so ist kaum anzunehmen, daß das Wünschenswerte geschehe."*

Trotz der ersichtlichen Unfähigkeit der Russen, in organischer Entwicklung notwendige Wandlungen herbeizu-

führen und ohne brachiale Gewalt zu erreichen, was sonstwo einer pflegerischen Hand gelingt, sind sie voller Selbstgerechtigkeit. So sprach der Religionsphilosoph BERDJAJEW (1874 – 1948) noch von dem satanischen Charakter des Nationalsozialismus im Gegensatz zum messianischen des Bolschewismus. Es blieb also bei dem Wort des Kommunisten Wilhelm LIEBKNECHT (der sich damals ebenso wie Lenin „Sozialdemokrat" nannte) über Rußland im Reichstag vom 19. Februar 1878: *„Daheim die Völker knechten, die Nationalitäten unterdrükken, und in der Ferne den Champion der Freiheit und Humanität spielen, das, meine Herren, ist schlimmer noch als wie dasjenige, was hier einmal von dem Herrn Reichskanzler mit dem Namen politischer Heuchelei gebrandmarkt worden ist. Wahrlich, eine solche Politik ist ein Verbrechen an der Menschheit."*

BISMARCK hat die Möglichkeiten solcher Geistesverfassung sehr ernst genommen. In einem Immediatbericht an Kaiser Wilhelm I. vom 7. September 1879 schreibt er: *„Nur die anspruchsvolle Selbstüberschätzung der Russen hat sich gesteigert und zwingt Europa, gegen die Gefahren auf der Hut zu bleiben, die der Chauvinismus des slawischen Cäsarentums für unseren Frieden heraufbeschwören kann. Diese Gefahren werden täglich größer durch die tägliche Steigerung der an sich schon ungeheuerlichen Ziffern des russischen Heeres, obwohl Rußland von keiner Seite bedroht ist."*

Es liegt überhaupt ein unverkennbarer Zug von Takt und Zurückhaltung in aller russischen Politik – beim Zaren, welcher „Unterordnung Preußens" verlangte, bei den

Panslawisten, für die andere Völker nur existieren, um unterworfen zu werden, bis zu den revolutionären Verschwörern, die mit Mühe und Not 1917 von der deutschen Reichsregierung die Erlaubnis aushandelten, in einem plombierten Eisenbahnwaggon von der Schweizer Grenze nach Saßnitz durchreisen zu dürfen, um dann – auf deutschem Boden herausfordernd die „Marseillaise" zu singen!

Dieser Vorgang entbehrt nicht der tieferen Symbolik: Sollte doch vor allem Deutschland – vordringlicher noch als Rußland – in den Strudel der bolschewistischen Revolution gezerrt werden! Sowjetrußland hat, diese Bahn betretend, tief in deutsche Verhältnisse hineingewirkt, vom länderweiten Aufruhr über Mord, Bankraub bis zur moralischen Zersetzung. Der berüchtigte Kommunist Max HÖLZ hatte Mitte März 1921 den Aufruhr im Mansfeldischen mit der Beute aus Bankraub finanziert, ganz wie das STALIN im Auftrag LENINs 1907 in Tiflis vorexerziert hatte. Der damalige Bankraub ist unter Einsatz von Bomben durchgeführt worden und kostete 50 Tote und Schwerverwundete – die Beute betrug 341 000 Rubel – keiner der Mittäter konnte dingfest gemacht werden.

Die deutschen Polit-Bankräuber müßten also noch einiges von den Gründern der Sowjetrepublik lernen, um zum 50jährigen Jubiläum auch die herzlichsten Glückwünsche eines Außenministers erhoffen zu dürfen. Fest steht heute, wo man anfangs der 20er Jahre und ein halbes Jahrhundert später seine Muster abgeguckt hat! Zum guten Ausgang gehört dann allerdings, daß man das Verbrechen in

staatliche Dimensionen erheben kann, um auf dem Podest einer unüberwindlichen Macht die Huldigungen einer durch und durch humanitären Welt entgegennehmen zu können.

Der Altkommunist BORKENAU schrieb über das Treiben der Komintern des Jahres 1921: „*Es war das Hervortreten krimineller Tendenzen in der Kominterpolitik, das der Episode des deutschen Märzaufstandes seine große Bedeutung verlieh. Die leninistische Doktrin des Amoralismus, wie auch die Notwendigkeit, die deutsche Partei dauernd mit Hilfe unkontrollierbarer russischer Gelder zu finanzieren, hatten eine demoralisierende Wirkung ausgeübt.*"

Aber die Bolschewiken waren beileibe nicht einseitig und ließen sich immer wieder etwas Neues einfallen, um die Deutschen – auf die sich in erster Linie die Worte GOETHES beziehen lassen: „*den Teufel merkt das Völkchen nie und wenn er es beim Kragen hätte*" – zu übertölpeln. Aus Anlaß des französischen Einmarsches an der Ruhr 1923 nahm sich Herr Sobelsohn die Dreistigkeit heraus, auf das Jahr 1806 zu verweisen, auf Scharnhorst und Gneisenau, die ja auch von Rußland aus den Befreiungskrieg gegen Frankreich entfesselt hätten!

Als die Franzosen am 26. Mai 1923 den deutschen Widerstandskämpfer Albert Leo Schlageter erschießen ließen, hat sich Herr SOBELSOHN, der Deutschlandexperte der bolschewistischen Berufsrevolutionäre, noch geschmackloser vorgewagt: „*Schlageter, der mutige Soldat der Konterrevolution, verdient es, von uns Soldaten der Revolution aufrichtig verehrt zu werden.*"

So drehte sich das trickreiche Karussell der Begriffe und die Herren, die durch Ströme von Blut wateten, luden mit Blumen auf den Lippen den deutschen Bourgeois ein, beim gefälligen Spiel der Revolution à la Russe mitzutun.

Zur skrupellosen Gewalttätigkeit hat sich noch immer die Tücke gesellt, und wenn sie so geistreich zelebriert wird wie von den Sobelsöhnen und Apfelbäumen, hat sich noch immer eine Intelligenzia eingefunden, die darüber in betuliche Bewunderung ausbricht.

Ein besonders kopflastiger Denker jener zwanziger Jahre, Graf Hermann KEYSERLING fand: *„Der Bolschewismus bezeichnet das psychologisch interessanteste Phänomen der neueren Geschichte: den radikalsten passage à la limite, der sich überhaupt denken läßt, der verkörperte Wille zum Tode einer sterbenden Welt. Was er im letzten will (nicht sein Programm) ist ideal, doch im gleichen Verstand, wie der Wille zum Tod ideal sein kann, insofern jener durch diesen hindurch das ewige Leben erstrebt."* BISMARCK würde bei solcher Wortakrobatik bestimmt sein Wort gegenwärtig sein: *„In der Kunst, mit vielen Worten nichts zu sagen, mache ich reißende Fortschritte."* Die Bolschewiken aber, die in 20 Jahren rund 40 Millionen Menschen auf dem Altar des „Sozialismus" opferten – also jahrzehntelang im Stundendurchschnitt 200 Mitbürger, hatten in der Zeit, da Keyserling diese philosophische Offenbarung zurechtbosselte, ein paar Dutzend Konterrevolutionäre zum ewigen Schweigen gebracht.

„Der Bolschewismus ist ein Irrtum. Doch dieser Irrtum war der einzige geniale Gedanke in diesem versumpften

Zeitalter." Geistreich um jeden Preis – Alfred KERR. Ein wahrer Trost: daß es vor einem halben Jahrhundert schon die gleichen Eierköpfe gab und unsere heutige Intelligenzia keine Gattung sui generis darstellt, das läßt uns denn doch immer noch hoffen.

Der redliche Bürger LENIN bemerkte einst zu Herrn Apfelbaum und Herrn Sobelsohn: „*Mussolini ist ‚ein gefährlicher Bandit'.*" „*Wie wäre es, wenn dieser Mussolini umgebracht würde?*" Man regelt doch Personalfragen bei den Kommunisten solide und endgültig am besten mit einem kleinen Mord. Aber die Italiener arbeiteten nicht zuverlässig genug und so wurde der Auftrag erst spät, am 26. April 1945 vollzogen, als der Kommunist AUDISIO Mussolini zusammenschoß. Zugleich fiel noch ein ehemaliges Mitglied des Exekutivkomitees der Komintern, der später ein „Superverräter" – weil Faschist – wurde und dem Kabinett Mussolinis angehörte. Natürlich: Wenn man den zweiten Mann der herrlichsten Revolution aller Zeiten, Lew Trotzki, in Mexiko 1940 umbringen lassen durfte, dann kann man doch schließlich auch einen Faschistenhäuptling in Italien niederstrecken, damit klar wird, wer nach einem Kreuzzug für die Demokratie am Ende doch das entscheidende Wort über Leben und Tod zu sprechen hat.

Die bolschewistischen Umstürzler hatten nicht immer so milde Beurteiler wie uns mündige Bürger der siebziger Jahre. In einer „Staatsrechtlichen Erklärung" der „BAYERISCHEN VOLKSPARTEI" vom 9. April 1919 heißt es: Sie „*lehnt jede Vergewaltigung des Volksganzen durch eine terroristische, von land- und rassefremden Elementen*

geführte Minderheit entschieden ab und verlangt, daß endlich einmal die Verhetzung weiter Kreise durch ausländische politisierende Juden ein Ende hat, deren Tätigkeit auch von ihren anständigen bayerischen Glaubensgenossen verabscheut wird." Das würden wir heute nicht mehr sagen und daran erkennt man, daß wir fortgeschritten sind. Damals sprach so aber nicht nur diese klerikale Partei Bayerns, sondern auch andere heute noch salonfähige Parteien, denn von a l l e n Parteien des Bayerischen Landtags wurde ein Aufruf unterfertigt, der da spricht von einer „*machthungrigen, von land- und rassefremden Führern irregeleiteten Minderheit*", die in der Landeshauptstadt „*eine Gewaltherrschaft schlimmster Art*" ausübe (Räterepublik 1919).

In der Tat, die Russen führten sich 1918 schon als die kommenden Herren Deutschlands auf. Herr Sobelsohn war „*der offizielle Vertreter Sowjetrußlands bei den deutschen Kommunisten*", die in Berlin am 31. 12. 1918 die KPD gründeten.

Herr Apfelbaum-SINOWJEW, schickte – zwecks Herstellung eines Aufstandes in der Retorte – den Herrn Bela COHN, der sich dann Khun schrieb, nach Berlin, wo dieser taktvolle fremde Aufwiegler seine Arbeitssitzungen gleich bei der Reichstagsfraktion der KPD im Reichtstagsgebäude abhielt!

Warum auch nicht? Der Chef der Heeresleitung 1923, General Hans von SEECKT, hatte doch erklärt: „*Wir müssen die Kommunisten fest an der Gurgel packen, aber mit Sowjetrußland zusammengehen.*" Und SOBELSOHN

legte gleich ein freimütiges Geständnis ab: „*Wir sind bereit, mit ihm zusammen zu gehen.*“ Der recht bekannte Kommunist Heinz Neumann erzählte mit jungenhaftem Stolz . . . wie er viele Vormittage damit zubrachte, Seeckts regelmäßige Spaziergänge im (Berliner) Tiergarten zu beobachten, um die geeignetste Ecke für einen Anschlag ausfindig zu machen. In Stuttgart fand man bei der Aushebung einer Kominterndienststelle im Frühjahr 1924 Material, aus dem einwandfrei hervorging, daß die Ermordung Seeckts beim Herbstputsch 1923 eingeplant war!

Unter den 21 Bedingungen der Komintern war die folgende: „*Beschlüsse des Kongresses und Exekutiv-Komitees der Komintern sind für alle der kommunistischen Internationale angehörigen Parteien bindend. Mitglieder, die sich den Bedingungen und den Anweisungen der Komintern widersetzen, müssen sofort aus der Partei ausgestoßen werden.*“ Treffend bemerkte vor der Annahme dieses Artikels ein Delegierter, damit wäre keine internationale, sondern eine russische Exekutive festgelegt; das möge zwar unvermeidlich sein, aber dann solle man es wenigstens offen heraus auch sagen!

Solche Feststellungen trafen kein Land schwerer als Deutschland, welches als erstes Opfer der „Weltrevolution“ ausersehen war und – als das wichtigste überhaupt. Was haben die Russen damals schon alles aufgewendet, um in Deutschland einen schlagkräftigen Apparat für den geplanten Umsturz zu schaffen:
Bei einem Mitgliederstand der KPD von 125 000 gab es vor 1933 in Deutschland 4300 festbezahlte Funktionäre – das bedeutet nicht weniger als einen Funktionär auf je

dreißig eingeschriebene Kommunisten! Solche blind gehorsamen Söldner Moskaus konnte man zur Erledigung aller Aufträge benutzen – sie sprengten auch ihre eigenen Parteigebäude in die Luft, um Anschläge von „Faschisten" vorzutäuschen und daraufhin ein entsprechendes Geheul anzustimmen, – wie das in den Berichten des langjährigen KPD-Mitgliedes BORKENAU nachzulesen ist.

Das Mitglied der Regierung Lenin, Herr APFELBAUM, hat, ganz im sowjetischen Sinn vom „Zusammengehen", die *„Sofortbewaffnung von 50 000 bis 60 000 Revolutionären in Deutschland angeordnet."*

Im November 1923 wurde die Ausweisung eines – „Petrow" genannten – Mitglieds der russischen Botschaft angestrengt, der *„zur Vorbereitung revolutionärer Barrikadenkämpfe in großem Maßstab Waffen und Munition gekauft und mit auf die russische Botschaft ausgestellten Wechseln bezahlt"* hatte. (Bericht vom Botschaftsrat Hilger vom Auswärtigen Amt.)
Auf diesbezügliche Vorhaltung des deutschen Botschafters von Brockdorff-Rantzau in Moskau erwiderte Lew Trotzki völlig unberührt, er habe jenen Agenten Petrow ja selbst nach Berlin geschickt, weil man mit einer unmittelbar bevorstehenden Revolution im deutschen Reich gerechnet habe! Wie kann man sich auch über eine Dreistigkeit verwundern, wenn man den Vater der „permanenten Revolution" vor sich hat?

Und obendrein: *„Die deutsche Revolution ist unendlich wichtiger als die russische."* Das äußerte LENIN zu seinem Intimus, Herrn Apfelbaum, am 21. Februar 1918,

und Lenin wird wohl gewußt haben, worauf es ihm ankam.

Wir schreiben inzwischen 1972. Hören die Deutschen solche Töne immer noch nur mit dem Trommelfell? *„Ich pfeife auf Rußland"*, rief LENIN erbost aus, als er auf den Vorrang der Revolutionierung Deutschlands mit besonderem Nachdruck verweisen wollte. Sollte man nicht meinen, daß diese Zielansprache Lenins die ganze deutsche Nation hätte hellhörig machen müssen?

Im September 1923 empfing man die ganze Vorstandschaft der KPD in Moskau mit Transparenten: *‚Russische Jugend lerne deutsch, der deutsche Oktober steht vor der Tür."*
Wir wären heute, ein halbes Jahrhundert später, froh, wenn wir in diesen Tagen ein Transparent in Frankfurt oder Hamburg sähen, auf dem es heißt „Deutsche Jugend, denke deutsch, der Russe steht vor der Tür"!

Der russische Einfluß drang zutiefst in das Zusammenleben der Deutschen ein, ohne daß der aufgeklärte, mündige und reife Bundesbürger heute auch nur eine Ahnung davon hat: Anfang 1945 veröffentlichte der Moskauer Professor TRAÏNIN ein in Paris erschienenes Buch „La responsabilité pénale des Hitleriéns" (Die Strafverantwortlichkeit der Hitleranhänger).
Darin ist ausgedrückt, daß Marschall Stalin den *„Siegern von heute den Weg zeigen"* werde, damit man nicht wieder wie 1918 die „Kriegsverbrecher" laufen lassen würde. Der Hitlerstaat sei ein „Verbrecherstaat" gewesen und alle, die mitgewirkt haben, seien demzufolge „Verbre-

cher". Traïnin katalogisierte dann auch gleich die einzelnen Gruppen von Deutschen, die Alliierten nahmen im Londoner Protokoll vom August 1945 diese neuen Grundzüge einer seriösen Welt- und Wertordnung auf, und die Deutschen, die soeben mit Hilfe der friedliebenden Sowjetunion befreit worden waren, griffen den Plan Stalins zur Entnazifizierung mit Feuereifer auf und erweiterten bereitwillig ihren Sprachschatz um die Stichworte, die ihnen der Herr Professor aus Stalins Moskau geliefert hatte. Der international bekannte Völkerrechtler Professor Dr. Friedrich GRIMM schreibt über diesen russischen Anschlag auf das Leben in Deutschland:

„*Alles, was später über uns verhängt wurde, die Kriegsverbrecherverfolgung, die Einstufung nach Hauptschuldigen und Schuldigen, die Nichtberufung auf deutsche Gesetze oder Befehle, die Kollektivschuld und Gruppenverantwortung ist im Traïninplan vorgesehen. Jackson, der Verfasser des Londoner Statuts und spätere Hauptankläger in Nürnberg, hat auf Traïnin aufgebaut. Es scheint, als ob es den Westalliierten heute noch nicht bewußt geworden sei, daß sie, als sie die Deutschen in Nürnberg und später verfolgten, den Traïninplan und damit einen Plan Stalins zur Ausführung brachten.*"

Der amerikanische General Mark CLARK, Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Nordafrika und Italien und spätere US-Hochkommissar in Wien (1945 – 1947), zeichnet in seinen Lebenserinnerungen ein scharfumrissenes Bild von russischer Art: „*Die Russen waren immer mißtrauisch, immer suchten sie nach Hintergedanken. Manchmal hatte ich nachgerade den Eindruck, als litten*

sie an einer Art Kombination von Schuldkomplex und Verfolgungswahn.“

„Die Russen waren an Bündnissen und dem, was sie an gemeinsamer Arbeit erheischten, nicht interessiert. Ihnen lag vielmehr daran, daß die Dinge in Gärung blieben. Lüge, Verrat und Bruch feierlicher Versprechen, das war es, wozu sie jederzeit bereit waren. Dazu kam, daß sie ihrer Veranlagung nach stets dazu neigten, Gewalt anzuwenden, wann immer ihnen dies zur Erreichung ihrer Zwecke vorteilhafter erschien. Sie waren geschickt, jedes Zeichen von Schwäche, Unsicherheit oder auch nur friedlicher Gesinnung überhaupt auszunutzen. Das war ihre nationale Politik.“

„Einmal sagte ich zu Sowjetmarschall Konjew:
Sie haben bei der heutigen Ratstagung zehn Forderungen vorgebracht. Gesetzt den Fall, ich würde Ihnen darauf antworten: ‚Schön, ich bin damit einverstanden.‘ Was würden Sie dann tun?“ • „Ich würde morgen mit zehn neuen Forderungen kommen“, gab Konjew zur Antwort.
Mark Clark: „Da ich sowohl die Rote Armee, als auch die russische Diplomatie an der Arbeit gesehen habe, halte ich an der Überzeugung fest, daß die Sowjets vor nichts, aber auch vor gar nichts zurückschrecken würden, um die Weltherrschaft an sich zu reißen. Aber ich habe andererseits auch die Wahrnehmung gemacht, daß sie Stärke am Gegner achten. Vielleicht ist Stärke überhaupt das einzige, das sie gelten lassen. Wenn man ihnen kraftvoll entgegentritt, halten sie inne und machen Augen und Ohren auf.“

Die amerikanischen Freunde haben somit ihre Lektion von der friedliebenden Sowjetunion bereits erteilt bekommen. Für die Unterzeichner des Moskauer Vertrages von 1970

stehen die interessantesten Lehren noch aus. Die von Mark Clark gekennzeichnete Anmaßung nahmen die Russen sich gegen die – um den sowjetischen Triumph von 1945 so hochverdiente – Weltmacht USA heraus. Bei der kommenden Abrechnung mit der Bundesrepublik dagegen wird es sich nur um den „Erbfeind der Slawen“ handeln, der zum *„größten Ohnmachtsland der Erde“* (Bankier Abs) herabgesunken ist.

Die humanitären, idealistischen Russen werden somit sicherlich in verstehendem Mitgefühl voll Spannung auf die Entspannung warten, die wir der Sowjetunion gewähren.

Peter der Große hat Rußland für Europa geöffnet. Daß damit Deutsche zu Einfluß kamen, wäre nicht allzu wichtig. Aber daß die Russen der Bruch alter Tradition schmerzte und in den Deutschen schlechthin sich die Überfremdung personifizierte – obwohl sie wirklich nicht die einzigen Ausländer waren – hat den Grund zu einer Gegenhaltung der Russen gelegt, die für unser deutsches Schicksal von Jahr zu Jahr schwerer wog.
„Der Anfang" so schreibt der Petersburger Historiker MITROFANOW, *„ist noch im 18. Jahrhundert zu finden, als Peter der Große unbarmherzig und gewaltsam das alte Russentum ausrottete und die Russen in Deutsche verwandeln wollte ... jetzt wurden aber die Regierungsformen fremd, fremd wurden die Namen der unverständlichen Behörden, in fremdländische Kleider wurden die Beamten gesteckt, fremd wurde die Kanzleisprache, Fremdlinge saßen in den Kanzleien selbst und diese Fremdlinge waren in großem Maße gerade Deutsche."*

MITROFANOW urteilte über den Umsturz unter Elisabeth: *„Die Welle der allgemeinen Rache und des Volkszornes war so gewaltig, daß sie das ganze Deutschtum niederriß. Der Siebenjährige Krieg (1756–63) wo ein russischer General Gouverneur von Berlin wurde, gab dem beleidigten Nationalgefühl Luft."*

Unter der Vorgängerin, der Zarin Anna Iwanowna, waren Ernst Johann BIRON, den der deutsche Kaiser in den Reichsgrafenstand erhob, und der Begründer der diploma-

tischen Tradition in der russischen Außenpolitik, der in Bochum 1687 geborene Heinrich Johann OSTERMANN, die maßgeblichen Männer der russischen Politik. (Ostermann schloß 1721 den Frieden von Nystadt ab und war unter Katharina I. Reichsvizekanzler). Zugleich ist der in Oldenburg geborene Burkhart Christof von MÜNNICH (der Erbauer des Ladoga-Kanals) Feldmarschall (1739 Sieger über die Türken – von Friedrich dem Großen der „Prinz Eugen des Nordens" genannt) einer der wichtigsten Männer Rußlands.

Biron ließ im russischen Kadettenkorps statt russischer Geschichte die deutsche lehren, und es ist begreiflich, daß solches Vorgehen den Widerstand altrussisch gesinnter Kräfte hervorrief. Aber dieser deutsche Einfluß wurde alsbald ausgestochen durch den Einfluß der Franzosen, der nicht nur auf den französischen Gesandten de la Chétardie und den Leibarzt der Zarin, Lestocq, beschränkt blieb. Die französische Lebensart eroberte für die Dauer den russischen Hof, so daß Bismarck während seiner Gesandtenzeit in Petersburg (1859 – 1860) feststellen konnte, französischer Charme sei bei den Petersburger Damen noch gewinnender als in Frankreich selbst.

Der russische Dichter Puschkin schrieb sogar seine Liebesbriefe französisch, und von Alexander III. (1881 – 1896) wissen wir, daß er im Eifer der Unterhaltung leicht in diese Sprache verfiel.

Der nachhaltigste Einfluß der Deutschen lag auf dem Gebiete der kaiserlichen Verwandtschaften. Die Tochter Peters des Großen – ANNA – war mit KARL-FRIED-

RICH von Holstein verheiratet. Aus dieser Ehe stammte das Haus Románow-Holstein-Gottorp ab, das bis 1917 die Alleinherrscher Rußlands stellte. Der letzte Erbe, Sohn Nikolaus II., Alexej, besaß noch ein 132igstel vom russischen Blut der Románows. Alle Selbstherrscher seit 1762 hatten (abgesehen von der dänischen Gattin Alexanders III., Dagmar), deutsche Prinzessinnen geheiratet! Das *„deutsche Gift, das seit zwei Jahrhunderten in unseren Adern kreist"!*

Bedenken wir dabei, daß die Zaren echte Selbstherrscher waren und stets die letzte Entscheidung zu treffen hatten, so will das eben doch etwas besagen. Wenn auch ein Autokrat das gewaltige Staatsschiff nicht nach Belieben herumwerfen kann und der Zar sich schwerlich dauernd gegen die Grundbedürfnisse des russischen Staates betätigen durfte, so gaben dennoch bei der Wahl der Wege persönliche Sympathien zuweilen den Ausschlag.

Es ist eine Ausnahme, wenn KATHARINA II. von ihrem Gatten, dem Zar Peter III. sagen konnte: *„Die Befehle des Preußenkönigs (Friedrich des Großen) auszuführen — darin besteht sein Glück."*

MITROFANOW schreibt: *„Niemals hätte seine Gemahlin ihn vom Throne stürzen können, wenn er sich nicht durch seine maßlose Hingabe an das Deutschtum unwiderruflich kompromittiert hätte! . . . Katharina dagegen, selbst eine geborene Deutsche, warf das Deutschtum von sich ab, verwandelte sich in eine Russin von echtem Schrot und Kern und wurde zum Abgott der Garde und des ganzen* Adels . . ." Katharina II. hat 68mal so lang regiert wie Peter III. und die Haltung des letzteren mehr als wettgemacht.

AMFITEATROW hat sie die *„russischste der russischen Geschichte“* genannt, und es gelingt wohl nur dem Deutschen, sich so umfassend mit den Zielen eines fremden Staates zu identifizieren. Als sie einmal zur Ader gelassen wurde, sagte sie – die preußische Generalstochter: *„Nun hat man mir auch noch den letzten Tropfen deutschen Blutes abgenommen.“*

Friedrich der Große hatte sich als ihr Ehestifter betätigt. Als sie Zarin geworden war, bezeichnete sie den Preußenkönig als ihren *„ärgsten Feind“*. Sie bekannte sich zum russischen Volkstum und äußerte die Absicht, die nichtrussischen Untertanen *„auf sanfte Weise dazu zu bringen, daß sie verrussen.“*

KATHARINA zählte in der stattlichen Reihe ihrer bis zu 38 Jahre jüngeren Liebhaber – außer dem Polen Poniatowski – nur Russen!

Außer Stalin hat kein Zar dem Staate einen bedeutenderen Landzuwachs gebracht als Katharina II. Und davon lag fast alles westlich des Moskauer Längengrades!

Der Slawophile Jurij SAMARIN ist in seinen „Rigaer Briefen“ eindeutig im Unrecht, wenn er behauptet, alle Zaren bis auf Peter den Großen zurück hätten stets nur unter dem Einfluß der Deutschen gehandelt. Aber seine Behauptung, daß er einhundertfünfzig deutsche Generale in russischen Diensten aufzählen könne, wurde 1849 von Zar Nikolaus I. nicht bezweifelt.

Man erzählt sich eine bezeichnende Anekdote: General JERMÓLOW, vom Zaren um einen Wunsch befragt, antwortete bissig: *„Ich bitte alleruntertänigst, zum Deutschen befördert zu werden."*

Max KLINGER, der bedeutendste Dramatiker des deutschen „Sturm und Drang", Freund Goethes, war russischer General, lebte zeitweilig am Hofe Pauls I. und wurde Kurator der Universität Dorpat, die 1798 eine Hochburg deutschen Geisteslebens für das Deutschtum im Baltikum wurde. Um 1760 wirkte Herder in Riga und dort erschienen auch die Werke Kants.

1804 hat kein Geringerer als GOETHE bei der Besetzung der neugegründeten Universität Charkow und bei der Empfehlung deutscher Gelehrter mitgewirkt. Goethes Landesherrin, Großherzogin MARIA PAWLOWNA, russische Großfürstin (der Eckermann seine „Gespräche mit Goethe" zugeeignet hat), ist die Schwester von Napoleons großem Gegenspieler Zar ALEXANDER I. Dieser hatte 1812 den Freiherrn VOM STEIN als Berater in sein Hauptquartier nach Wilna eingeladen. Dort hat er seinen Aufruf an die auf Seiten Napoleons stehenden preußischen Truppen erlassen, *„sich unter den Fahnen des Vaterlands und der Ehre zu sammeln."*

Eine stattliche Zahl preußischer Offiziere nahm 1812 ihren Abschied und ging in russische Dienste über. Unter ihnen die klangvollen Namen: Clausewitz, Boyen, Gneisenau, Lützow (Bruder des Freikorpsführers)!

Trotz der welthistorisch bedeutsamen deutsch-russischen Waffenbrüderschaft blieb in Rußland mißtrauische Gereiztheit gegen alles Deutsche wach. Wiewohl er 1831 eindeutige Waffenerfolge gegen die Polen erzielte, mußte der 1801 aus preußischen in russische Dienste übergetretene General Diebitsch sich verräterisches Verhalten nachsagen lassen. Sein Vergehen war, Deutscher zu sein. Nicht er, sondern nur die Tapferkeit der russischen Truppen habe den Sieg gerettet!

Der führende Slawophile Michail POGODIN schrieb: *„Wie Zar Peter nach Poltawa (Sieg über Karl XII. von Schweden 1709) den gefangenen Schweden als seinen Lehrmeistern zugetrunken habe, so wollten die Russen auch die von den Deutschen empfangene Anleitung nicht vergessen."* Und Russen, wie der Historiker KARAMSIN fürchteten schon: *„Wir sind Weltbürger geworden, aber zum Teil haben wir aufgehört, Bürger Rußlands zu sein."*
In der Tat sollte man nicht über die Vorbehalte führender Russen erstaunt sein. Die Alarmstimmung gegenüber der „sklavischen Nachahmung Europas" erhielt über das argwöhnende Auge immer wieder neue Impulse auch dort, wo den russischen Interessen ganz gewiß kein Abbruch geschah. Aber wenn der Sohn der Sophie Dorothea von Württemberg, Zar NIKOLAUS I. (1825–1855), die Tochter der Königin Luise von Preußen zur Frau nimmt, sich in seinem ganzen Auftreten wie ein preußischer Offizier gibt und obendrein freundschaftlich mit dem Prinzen Wilhelm (dem späteren Kaiser Wilhelm I.) verkehrt, so soll man sich nicht wundern, daß er *„wie ein Deutscher wirkte"*, ja geradezu *„als Typus eines preußischen Offiziers"* galt. Als Nikolaus starb, widmete ihm die konservative

Berliner „Kreuzzeitung“ bewegte Worte und brachte die Nachricht im Trauerrand.

Wenn dann auch später sein Enkel ALEXANDER III. (1881 – 1894) seine antideutsche Stimmung offen zu erkennen gab, dabei unterstützt von seiner dänischen Frau Dagmar, so wurde dadurch die stets steigende Abneigung gegenüber der deutschblütigen Zarenfamilie nicht im mindesten angehalten. Einer der Hauptagitatoren gegen die Deutschen, General SKOBELEW galt als „Mordskerl“ weil er so unverblümt gegen die Deutschen loszog.
Als er starb, hat man Bismarck seinen Tod in die Schuhe geschoben, wie man ihn 1 Jahr zuvor als Anstifter des Mordes an Alexander II. (1881) verdächtigt hatte.

In den Zeitungen ging die Behauptung um, Deutschland sei auf dem Sprung in die baltischen Länder. Die amtliche Agitation der Slawophilen in den 80er Jahren erhitzte die Gemüter gegen Deutschland dergestalt, daß daraus eine ernste Bedrohung des Friedens erwuchs.

Bei den Gebildeten in Rußland gehörte es zum guten Ton, möglichst akzentfrei französisch und englisch zu sprechen aber ebenso *“zum guten Tone fehlerhaft Deutsch zu sprechen“*. Und dennoch sagte uns MITROFANOW, daß ab 1830 der deutsche Einfluß wieder beherrschend geworden war *„und bis jetzt (1914) stehen die Universitätskreise in Rußland unbestreitbar unter deutschen Einfluß und ein russischer Professor, der nicht deutsch kann, ist geradezu undenkbar . . .“*

„Die Wegnahme von Elsaß-Lothringen wurde beinahe als ein nationales Unglück betrachtet . . . Die ererbte Sym-

pathie für Frankreich und die verankerte Antipathie gegen Deutschland traten dadurch (durch die „Hegemonie" Deutschlands auf dem Kontinent) *noch greller zutage.*"

1882 sagte die russische Gräfin PAHLEN zum deutschen Gesandten von Schweinitz: *„Man haßt die Deutschen mehr denn je."*
Ja, die allgemeine Hysterie steigerte sich bis in die Tage des I. Weltkrieges, als der Ministerpräsident STÜRMER (obwohl er kein Wort Deutsch sprach – nur weil er österreichischer Abstammung war) vom Parteiführer der Konstitutionellen Demokraten, Miljukow, offen des Landesverrates bezichtigt wurde, und die Zarin (geborene Prinzessin Alice von Hessen), wurde der Germanophilie angeklagt und die Niederlagen an der Front mit ihrem deutschen Sympathieverhalten in Beziehung gebracht.

Das alles konnte nicht ohne entschiedene Rückwirkung auf das deutsche Volkselement in Rußbland bleiben. Dabei bestreiten die Russen keineswegs, daß die Deutschen stets zu den loyalsten Elementen des Gesamtstaates gehörten. Schwierigkeiten, die man mit den Polen seit Jahrhunderten hatte, ergaben sich mit den Deutschen nie. Als man in Polen 1831 und mehr noch 1863 nach zwei leidenschaftlichen Aufständen ihre Rechte beschnitt bzw. auslöschte, ließ man im Baltikum die deutsche Selbstverwaltung bestehen.

Erst später wirkte sich das hartnäckige Bemühen des Oberprokureurs der griechisch-orthodoxen Kirche Rußlands auch gegen die Deutschen aus. POBJEDONOSZEW, der Erzieher des Zaren Alexander III. und dessen

Sohns Nikolaus II., setzte seine Forderung: *„Ein Recht, ein Glaube, eine Sprache"* ins Werk. Man wollte im Baltikum damit dem Abfall der deutsch-baltischen Provinzen, welche Absicht man mir nichts dir nichts Bismarck als Ziel unterschob, zuvorkommen. Lutherische Pastoren und Barone bezichtigte man, die lettische und finnische Bevölkerung aufgewiegelt zu haben und die Gewissen zu knechten. Der Versuch, eine einheitliche Staatsreligion durchzusetzen, führte zur Unterdrückung des Deutschtums. Die Presse unterstützte dieses Treiben dergestalt, daß der russische Außenminister GIERS 1886 gestand, die russischen Zeitungen seien *„außer Rand und Band"*.

In diesen Jahren hat man viele Deutsche, die als Eisenbahnbeamte in Rußland ihren Dienst versahen, vor die Entscheidung gestellt, zurückzuwandern oder russische Untertanen zu werden.

In stetig steigendem Maße wurden die politischen Gegensätze in den menschlichen Bereich getragen. Im November 1913 sprach Kaiser WILHELM II. in Berlin zum russischen Ministerpräsidenten Kokowzow angesichts der Hetze französischer und russischer Zeitungen von Symptomen eines *„Rassenzusammenstoßes der Romanoslawen und des Germanentums"*.

Wenn jemand aber geneigt sein sollte, hierin die Entgleisung eines prusso-deutschen Rassisten zu sehen, so muß man ihn enttäuschen; denn der Generaladjudant des Zaren, M. D. SKOBELEW, hatte fast 3 Jahrzehnte früher, im Januar 1882, von dem *„Kampf der Slawen und Teutonen"* als einem unvermeidlichen Schicksal gesprochen

und betont, er werde *„lang, blutig und fürchterlich sein, aber die Slawen würden siegen"*.
Vielleicht hat sich STALIN auf Skobelew bezogen, als er 1941 auf dem Roten Platz in Moskau seinen Soldaten zurief, es gelte *„den alten Erbfeind der Slawen, die Germanen, vom Vaterlande zu verjagen!"*

Wie es in der Tiefe der Volksseele mit der vielbemühten „traditionellen Freundschaft" gegenüber dem Deutschen bestellt war, offenbarte sich in aller Klarheit durch die Vorfälle sofort nach Kriegsbeginn August 1914: Die 200 Jahre alte deutschsprachige „Petersburger Zeitung" wurde geschlossen, lutherische Pastoren verfolgt, deutsche Geschäfte geplündert, selbst die Zarin verleumdet, sie unterhielte einen geheimen Briefwechsel mit Deutschland, das deutsche Botschaftsgebäude gestürmt, viele Stunden lang dort alles – einschließlich der wertvollen Kunstsammlungen des deutschen Botschafters Graf Pourtalès –zerstört. (Kristallnächte sind also keine deutsche Erfindung!)

Am 10. Juni 1915 veranstaltete der Generalgouverneur von Moskau (der Vater des Rasputin-Mörders), Fürst JUSSUPOW, ein Pogrom gegen deutsche Firmen und Geschäfte: Die Wut über die Deutschen griff auf Geschäfte der Kriegsalliierten über und vernichtete Millionenwerte!
Alexander HERZEN (1812 – 1870) der „Vater" der russischen Emigranten, einer der bedeutendsten Vorbereiter der russischen Revolution (Sohn des vermögenden russischen Gutsbesitzers und der Stuttgarterin Luise Hag) schrieb einst: *„Der Slawismus oder Russizismus – nicht als Theorie oder Lehre, sondern als beleidigtes Volksgefühl, als dunkle Erinnerung und richtiger Instinkt, als Oppo-*

sition gegen ausschließlich fremden Einfluß — existierte seit der Zeit, da Peter I. den ersten Bart schor . . ."

Nun aber schlug das „beleidigte Volksgefühl" nicht nur gegen die führenden „Fremden" sondern auch gegen jene Deutsche zurück, die nicht die uralten Herrenhäuser Livlands bewohnten, sondern die Bauernhöfe an der Wolga, seit Katharina II. Ende des 18. Jahrhunderts deutsche Kolonisten ins Land rief.
Sie waren, über ihre vorbildliche Loyalität hinaus, politisch völlig untätig. War ihr Verfehlen, daß sie — wie ein russischer Reiseführer von 1910 schreibt — einen Wohlstand aufwiesen *„von dem der russische Bauer nur träumen kann"??*
1915 ergingen die ersten Liquidationsbeschlüsse — unzählige Deutsche, die regierungstreu in den russischen Armeen gegen ihr Herkunftsland kämpften, erfuhren bei ihrer Heimkehr, daß man ihren Familien daheim das Land weggenommen hatte! Und welchen Besitz! Die Deutschen im Schwarzmeergebiet nannten viereinhalb Millionen Dessjatinen (1,09 ha) ihr eigen, eine Fläche, so groß wie Elsaß-Lothringen, Baden und Württemberg zusammengenommen! Aber das Schlimmste wartete noch auf sie: Der Exodus im II. Weltkrieg. 250 000 Wolgadeutsche wurden — weil sie Deutsche waren — und nur darum — „ausgelöscht". — Denn auf dem berühmten XX. Parteitag hat man die deutsche Volksgruppe zwar rehabilitiert, aber die Folgen des „sozialistischen Humanismus" — die Zerstreuung über Sibirien — blieb dennoch!

Bleibt noch zu vermerken, daß man der alten Hauptstadt — Petersburg — nach zwei Jahrhunderten ihren deutschen Namen 1915 aberkannte.

Wenige Jahre später erhielt das neue Petrograd abermals einen neuen Namen. Es wurde benannt nach dem Sohn einer Mutter, deren Vorfahren Blank, Großschopf, Kronmakler und Öhrstedt hießen: Wladimir Iljitsch Lenin – Leningrad.
Das „deutsche Gift“ lebt also im Kirchenvater des Bolschewismus weiter.

RUSSLAND ALS BESTIMMENDER FAKTOR IN DER DEUTSCHEN POLITIK

Es ist nicht erforderlich, allen Schwankungen der deutsch-russischen Verhältnisse nachzugehen und allen Windungen des diplomatischen Labyrinthes zu folgen. Ob im Einzelnen dabei sich die russische Einwirkung hemmend oder fördernd auf den Gang des deutschen Schicksals niederschlug – das ist hier nicht die eigentliche Frage. Aber daß seit einem Vierteljahrtausend keine wichtige Entscheidung fiel, ohne daß die gewichtige Mitsprache Rußlands spürbar gewesen wäre – das sollte zum Allgemeinwissen eines jeden Deutschen gehören.

Als um 1700 die unmittelbare Einwirkung des russischen Staates auf die deutschen Verhältnisse einsetzte, gab es keinen deutschen Gesamtstaat. Recht eigentlich gab es deutscherseits in Petersburg eine gewichtige diplomatische Vertretung bis zur Reichsgründung 1871 nur aus Wien und aus Preußen. Dabei sei vorweg betont, daß der Habsburger Staat zuletzt nur zu einem Fünftel aus Deutschen bestand und am Ende die Freundschaft beider Staaten 1914 deshalb mit dem Weltkrieg bezahlt werden mußte, weil Österreich-Ungarn zu vier Fünftel sich aus jenen Nicht-Deutschen zusammensetzte, für deren „Befreiung“ sich Rußland so erhitzte.
Bis dahin bestand die deutsch-russische Politik oft und lang genug darin, daß der eine deutsche Staat sich mit Rußland verband, um den anderen in Schach zu halten. Allein dadurch schon wurde Rußland zu einem beherrschenden Faktor für das deutsche Schicksal.

Als der preußische Regent WILHELM (der 1857 die Vertretung für den geisteskranken Bruder Friedrich Wilhelm IV. übernommen hatte) Bismarck 1859 als Botschafter nach Petersburg schickte, betonte er: „*Petersburg hat doch immer für den obersten Posten der preußischen Diplomatie gegolten und Sie sollten es als einen Beweis hohen Vertrauens aufnehmen, daß ich Sie dahin schicke.*"

BISMARCK hat wohl deutlicher als jeder andere die Größenordnung und den Rang der Kräfte ermessen, zwischen die er sich 1859 durch seine Petersburger Mission gestellt sah: Im Blick auf Rußland sprach er von der „*Gewohnheit der Abhängigkeit, in welcher die geringere Energie von der größeren stand*".

Welche Folgen hat das Bewußtsein der überlegenen Macht beim Russen? BISMARCK fand: „*Selbst in Fällen, wo wir annehmen durften, der russischen Interessen und Absichten völlig gewiß zu sein und glaubten, der russischen Politik einen Beweis unserer Freundschaft freiwillig geben zu können, ohne die eigenen Interessen zu schädigen, erfuhren wir statt der erwarteten Anerkennung eine nörgelnde Mißbilligung, weil wir angeblich in Richtung und Maß nicht das von unserem russischen Freund Erwartete getroffen hatten.*"

Aus den Tagen des Berliner Kongresses 1878, wo Bismarck sich als „ehrlicher Makler" in der russisch-türkischen Auseinandersetzung einschaltete, berichtet er „*... ich erhielt den Eindruck, daß Fürst Gortschakow (Außenminister Rußlands) von mir, wie eine Dame von ihrem Verehrer, erwartete, daß ich die russischen Wünsche erraten und ver-*

treten würde, ohne daß Rußland selbst sie auszusprechen und dadurch eine Verantwortlichkeit zu übernehmen brauchte."

Zu dem russischen Bündnisantrag von 1863 bringt Bismarck mehrmals den geographischen Gesichtspunkt ins Treffen und bemerkt für den Fall eines Krieges mit den Westmächten, daß Rußland *„an dem längeren Arm des Hebels sitzen würde"*, und uns selbst im Falle des Sieges würde *„vorschreiben können, wie unser Friede beschaffen sein könnte!"*

Bismarck wußte aus umfassender Kenntnis der Geschichte, daß Rußland in seiner Vergangenheit immer „am längeren Hebelarm" gesessen hatte. Im Siebenjährigen Krieg hatte Friedrich der Große 1758 Königsberg ohne Schwertstreich den Russen überlassen und ihnen einen militärischen Spaziergang bis an die Westgrenze seines Staates gestatten müssen, und am 14. August 1758 lieferten ihm die Russen die blutigste Schlacht des ganzen Siebenjährigen Krieges. (Kunersdorf 1759).

Zorndorf

Man hat Friedrich dem Großen die mutwillige Anzettelung seiner Schlesischen Kriege vorgehalten. Wie anders aber sehen wir die Entwicklung, wenn wir in dem „Petersburger Konferenzbeschluß" der russischen Führung von 1760 lesen, daß Rußland früher oder später den letzten Krieg hätte selber beginnen müssen, um nicht von den europäischen Angelegenheiten ausgeschlossen zu werden! Und als Frankreich und Österreich ihrer Erschöpfung nachgeben wollten, um in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten, da erzwang Rußland mit energischen Vorstellungen den Fortgang des Ringens.

Und abermals brachte Rußland die Wendung der Dinge: Der Tod der Zarin Elisabeth, 1762, bedeutet durch den neuen Zaren PETER III. den Umsturz der Außenpolitik: Der glühende Bewunderer des heldenhaften Preußenkönigs beendete nicht nur sofort den Kampf, sondern schloß ein Militärbündnis mit Preußen und gab das 5 Jahre lang schon besetzte Ostpreußen, dessen Stände 1758 der Zarin Elisabeth bereits gehuldigt hatten, wieder heraus. Die Russen vergalten Peter III. dies unrussische Verhalten mit seiner Absetzung und Ermordung.

Die Gemahlin Peters III. und neue Zarin, KATHARINA II., hat Friedrich dem Großen zugesagt, dem Kriege fernzubleiben, und dieser trug Rußland 1763 ein Bündnis an, das Europa für lange Zeit Ruhe verbürgen könne. Auch wenn er dabei nur an die Gewährleistung seiner schlesischen Eroberung dachte: Die überragende Stellung Rußlands in Europa ist damit anerkannt worden.
„*Etwas Elenderes als die Politik Preußens von 1778 bis zur französischen Revolution hat es nie gegeben; ich erinnere an die Subsidien, die Friedrich II. an Rußland zahlte, die einem Tribut gleichkamen . . .*“ schrieb Otto von BISMARCK.

In dem Bayerisch-Österreichischen Erbfolgekrieg, 1778/79, wo Kaiser JOSEPH II. seine deutsche Stellung durch Niederbayern und Oberpfalz vergrößern wollte, verhinderte Rußland durch sein diplomatisches Eingreifen eine so spürbare Verschiebung der Gewichte in Deutschland und diktierte den Frieden von Teschen 1779. Damit übernimmt eine weitere auswärtige Macht die Garantie der innerdeutschen Machtverhältnisse! Im gleichen Jahr 1779 lesen wir

in einer russischen Denkschrift: „*Rußland betrachtet sich in diesem Moment als die erste Macht Europas und kann es in gewissem Sinne tun.*“

Noch viel nachhaltiger wirkt Rußland während der napoléonischen Kriege in das Schicksal Deutschlands ein. Der Apellationsgerichtspräsident Ludwig von Gerlach schrieb an Bismarck: „*Wir haben ja schon einmal Deutschland unter russisch-französischem Einfluß gesehen, 1801 – 1803, wo die Bistümer säkularisiert und nach Pariser und Petersburger Vorschriften verteilt wurden.*“
Ist wohl vielen Deutschen bewußt, daß hiermit Rußland beim sogenannten „Reichsdeputationshauptschluß“, 25. 2. 1803 (wobei sich Rußland ausdrücklich auf Teschen [1779] berief), tief in das deutsche Geschick mit eingegriffen hat – in die große Flurbereinigung der deutschen Landkarte als dem Erbe der deutschen Verfassungsentwicklung eines halben Jahrtausends?

Auf St. Helena sagte der dorthin verbannte Korse, er habe 1807 nicht tun können, was er wollte, denn er wurde „*ganz besonders vom Zaren scharf bewacht!*“ Also auch der siegreiche Kaiser der Franzosen war in Schach gehalten durch den Russen!

Nach der bestürzenden Niederlage Preußens gegen Napoleon zu Jena und Auerstädt 1806 stellte FRIEDRICH WILHELM II. die letzten intakten Reste seiner Streitkräfte, das Korps L'Estocq, unter den Befehl des russischen Generals Bennigsen mit der königlichen Empfehlung: Er vertraue das Schicksal Preußens dem Zar Alexander an!

Damals, 1807, sprachen zwei Mächte, Frankreich und Rußland – ähnlich wie 1945 –, über Europa ein unheimliches Wort: Sie würden, vereinigt, das Schicksal des ganzen Erdteils in Händen halten! Aber wie 1945 hielt dieser Bund zur Aufteilung der Welt nicht lange und Napoléon wurde alsbald von Alexander I. als „*Antichrist*" skandalisiert, als „*Götzenanbeter*" und man sprach von „*Neuordnung der Welt unter russischer Führung.*"

Im März 1813 (gleichzeitig mit Friedrich Wilhelms III. „Aufruf an mein Volk") verkündete der russische General KUTUSOW im Namen des Zaren „*die Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reiches ... aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volkes*".

Ernst Moritz Arndts „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann" wurde in Petersburg gedruckt! „*Ohne* die ritterliche Haltung des Kaisers *Alexander I*", bekannte Bismarck „*die er von 1812 an unter steinischem jedenfalls deutschem Einfluß bis zum Wiener Kongreß (1814/15) beobachtete, wäre es fraglich geblieben, ob ... auch nur die künstliche Neubildung Preußens, so wie sie 1815 geschah, zustande gekommen wäre.*"

Preußen 1815 – eine Neuschöpfung aus russischer Hand!

Auf Drängen Alexanders ließ Napoléon Bonaparte seine Forderung auf Schlesien fallen – Napoléon wollte doch einen Staatengürtel vom Rhein zur Weichsel schaffen und darin sollte Schlesien seine zugedachte Funktion übernehmen.

Es ist hier wohl der rechte Platz, auszusprechen, daß Deutschland Alexander I. viel verdankt. Er hat – als der 1815 mächtigste Mann der Welt – seine Möglichkeiten nicht mißbraucht, ja als russischer Souverän sie keineswegs im Stile russischer Tradition verwendet. Er hat die Fülle seiner Macht ertragen können und zu übernationalen Zielen genutzt, wie das nur ein Selbstherrscher zu tun vermag – anders wie etwa die demokratischen Sieger von 1918, die nach den Worten vom U.S.-Präsidenten Herbert HOOVER in *„einem Hochofen von Haß"* die Gefangenen jener Volksleidenschaften waren, die sie selbst entfesselt hatten!
Karl August Freiherr von HARDENBERG, mit Freiherr vom Stein der große Reorganisator des innerstaatlichen Lebens in Preußen, hat Alexander I. das geschichtliche Zeugnis ausgestellt: *„Kaiser Alexander hat die Waffen für die Unabhängigkeit der europäischen Völker ergriffen."*

Aber gleichwohl sieht die Bilanz für Preußen nicht eben schmeichelhaft aus. BISMARCK: *„Aber eine selbständige preußische Politik hat in der Zeit von 1806 bis in die vierziger Jahre überhaupt nicht bestanden; unsere Politik wurde abwechselnd in Wien und in Petersburg gemacht."*
Schon unter dem Nachfolger, Zar NIKOLAUS I., wurde das Verhältnis merklich verändert. *„Die Gemütlichkeit der fürstlichen Beziehungen"*, schrieb Bismarck, *„war bei uns in der Regel stark genug, um russische Sünden zu dekken, es fehlte aber die Gegenseitigkeit . . . Unter seiner (Nikolaus I.) Regierung haben wir als russische Vasallen gelebt . . . – wo der russische Schiedsrichter kalt und hart gegen Preußen und die deutschen Bestrebungen entschied und sich für die Freundschaftsdienste von 1813 voll be-*

zahlt machte, indem er uns die Ölmützer Demütigung (1850) *aufzwang,"* (als Österreich durch russischen Druck die preußischen Unionsbestrebungen zum Erliegen bringt). Dort zeigte sich nach Bismarcks Worten *„wie weit der russische Anspruch schon über Gleichberechtigung hinaus gediehen war und Unterordnung verlangte"*.
So forderte Nikolaus 1840 Preußen auf, *„die nationale Erregung der Deutschen zu überwachen"*.

In dem Streit um Schleswig-Holstein 1848/49 schrieb der Preußenkönig FRIEDRICH WILHELM IV. an den Zaren Nikolaus I., es bedürfe nur eines Wortes des Zaren, um den deutschen Bundestag zur Mitwirkung zu bringen und bat den Zaren um Heranziehung russischer Truppen an die polnische Grenze, da man im Posenschen schwere Ausschreitungen der Polen befürchte.

Auf russische Drohungen hat General WRANGEL im Streit um Schleswig-Holstein seine Truppen zurückgezogen (Mai 1848). Als dann Preußen dem „Londoner Protokoll" von 1852 (das die Frage zugunsten Dänemarks regelte) nicht zustimmte, drohte Nikolaus mit der Besetzung der Ostseeprovinzen und, wie wir wissen, erfolgreich! Friedrich Wilhelm IV. hat sich im Krimkrieg 1853 – 1856 (Türkei, Frankreich, England gegen Rußland) in schwierigster Lage des Zaren Nikolaus durch die preußische Neutralität große Sympathien erworben. Bismarck leistete während des polnischen Aufstands 1863 durch die „Alvenslebensche Konvention" zu gegenseitiger Unterstützung der Niederwerfung den Russen schätzenswerte Dienste. Da England, Frankreich und Österreich zugunsten Polens intervenieren, ist die diplomatische Hilfestel-

lung Preußens für den Zaren sehr wertvoll gewesen. Bismarck erklärte daher dem Regenten Wilhelm: Preußen hätte „*dort aus dem Krimkrieg und den polnischen Verwicklungen her einen Saldo, welcher bei geschickter Ausnutzung uns die Möglichkeit lassen könnte, mit Österreich uns zu verständigen, ohne mit Rußland zu brechen*". Bismarck hat verstanden, ihn geschickt auszunutzen: Daß er es vermochte, über die Kriegsjahre 1864 – 1871 Rußland aus der Front der Gegner herauszuhalten, zeigt, daß der „*Saldo*" gewaltig zu Buche schlug!

Das Reich von 1871 war gegen den Willen jener Kräfte in Rußland zustande gekommen, die nunmehr von Jahr zu Jahr an Einfluß gewannen. Da auch das übrige Europa die Reichsgründung als revolutionäre Umwälzung der ganzen Staatenwelt dieses Erdteils empfand, so blieb die sorgenvollste Frage des Reichskanzlers, bei welcher Macht die dauerhafteste Anlehnung in der drohenden Isolierung zu finden wäre. Bismarck hat sich aus vielen Anlässen dazu geäußert und ohne Schwanken als den gegebenen Bundesgenossen Österreich genannt.

Damit waren über das deutsch-russische Verhältnis die Würfel nun endgültig gefallen: Es war unmöglich, Freund des Habsburgerstaates zu bleiben, ohne Feind Rußlands zu werden. Das war seit dem Berliner Kongreß 1878 von russischer Seite immer unmißverständlicher bekundet worden. In einem Briefe BISMARCKS an den Bayernkönig LUDWIG II. vom 10. September 1879 war das klar zum Ausdruck gekommen: „*... das russische Verlangen, nicht mehr mit Österreich, sondern mit Rußland zu stimmen, war nicht einmal, sondern wiederholt von unzweideutigen*

Drohungen begleitet bezüglich der Folgen, welche unsere Weigerung eventuell für die internationalen Beziehungen beider Länder haben würde".

Wenn eine solche Sprache schon wegen verhältnismäßig untergeordneter Fragen, wie damals bei den russischen Händeln mit der Türkei geführt wurde – wie dann, wenn die großen Fragen der europäischen Politik aufgeworfen werden!

Der österreichische Außenminister ANDRASSY erklärte 1879: *„Solange ich die Fackel nicht ausgelöscht sehe, die der Kaiser Alexander (II.) halb unbewußt auf dem europäischen Pulverfaß herumschwingt, solange ich den Frieden Europas in den Händen eines MILJUTIN (russischer Kriegsminister), eines IGNATEW (Panslawist, russischer Botschafter in Konstantinopel) weiß, kann ich keine Beruhigung finden."*

Außerstande, sich von Österreich-Ungarn politisch zu lösen, geriet das Deutsche Reich in den Sog der panslawistisch-chauvinistischen Politik Rußlands, das somit auch für das 20. Jahrhundert schicksalsbestimmend blieb.

Nach LENINS Worten haben 1914 *„drei Räuber sich zur Plünderung Deutschlands gerüstet"* Rußland, England und Frankreich. Und 1939 haben nach Churchills Meinung die Russen die Deutschen *„auf die Polen losgelassen!"*
Rußland dachte dem Deutschen Reich die erfreuliche Chance zu, sich erst in einem Krieg gegen die „Imperialisten" soweit verbluten zu dürfen, daß es anschließend

vom Bolschewismus ohne allzugroße Unkosten überrannt werden konnte. STALIN erklärte daher am 19. August 1939:

„Ich wiederhole, daß es in unserem Interesse ist, wenn der Krieg zwischen dem Reich und dem anglo-französischen Block ausbricht. Es ist wesentlich für uns, daß der Krieg so lange wie möglich dauert, damit die beiden Gruppen sich erschöpfen. Inzwischen müssen wir die politische Arbeit in den kriegführenden Ländern intensivieren, damit wir gut vorbereitet sind, wenn der Krieg sein Ende nehmen wird . . .“

Die Vertreibung der Millionen Deutschen aus den ehemals deutsch besiedelten Ostgebieten ist das Werk Rußlands, und die westlichen Sieger haben kräftig mitgeholfen, eine „*Tragödie von ungeheuerlichen Ausmaßen*" – wie Winston CHURCHILL ihre Ausführung nannte – mit ihrer Untätigkeit und ihrem Schweigen herbeizuführen.

Professor Austin APP, USA, schreibt hierüber kurz nach Kriegsende: „*Der Massenraub, die Austreibungen, die Mißhandlung von neun Millionen (wie wir schon wenig später wußten, in Wahrheit fast das Doppelte dessen!) Deutschen ist ein so weitreichendes Verbrechen, daß dagegen alle wirklichen oder angeblichen deutschen (oder Nazi-)Verbrechen klein erscheinen. Dafür müssen die Deutschen Gott gegenüber ein lebendiges Schuldgefühl haben; den „Großen Drei" gegenüber brauchen sie sich nicht schuldig fühlen. Jeder Deutsche, der sich den Verbündeten gegenüber schuldig fühlt, ist ein Tor. Jeder Amerikaner, der das erwartet, ist ein Schurke.*"

„*Eine enorme Anzahl von Menschen ist verschwunden*" gab CHURCHILL zu – mehr als zwei Millionen! Eine Veröffentlichung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung nennt darüber hinaus 1,2 Millionen Tote unter den Kriegsgefangenen, 1 550 000 Tote bei der Austreibung der Deutschen aus den ehemals deutschen Reichsgebieten, ungeachtet der Million Toten unter den Volksdeutschen!

Und wie begründet man die Austreibung? Man brauche Platz für jene Polen, die Rußland vertrieben hat. Also: Man begehe einen völkerrechtlich verworfenen Gewaltakt, damit ein weiterer seine Rechtfertigung erfahre!

Für wieviele betroffene Polen braucht man neuen Lebensraum? Nach einer polnischen Volkszählung von 1931 lebten in jenen polnischen Gebieten östlich der „Curzon-Linie", die Rußland 1945 annektierte, 3,8 Millionen polnisch sprechende Einwohner. Es ist also einleuchtend, daß die Russen rund 10 Millionen Deutsche vertreiben dürfen, um 3,8 Millionen verjagten Polen Platz zu machen. Dies war das große Wunder in der Geschichte der Völker: Bisher bewegte sich der Strom der Siedler von Bereichen höherer in die Zonen niederer Volksdichte – also abwärts.
Polen aber hatte 1967 101,5 Einwohner je qkm, die Sowjetzone Deutschlands 158 je qkm und die Bundesrepublik 231,6 je qkm. Man sieht, daß nicht die Deutschen, sondern die Polen Lebensraum brauchten. Somit war es der Weisheit fürsorglicher Staatsmänner gelungen, ein Naturgesetz zu überlisten und mit Bajonetten einem Strom zu gebieten, aufwärts zu fließen. Die bessere Welt begrüßte solches lebhaft als sichtbare Verwirklichung der göttlichen Gerechtigkeit oder nahm es schweigend hin. Die deutsche Bundesregierung reiste 1970 aus freien Stücken nach Moskau, um anzufragen, ob sich der neue Weltzustand nicht kanonisieren ließe, und der Bundestag stimmt mit neunundvierzig Fünfzigstel seiner Abgeordneten durch „Ja" und „Jein" seiner Festschreibung zu. Im ganzen also eine ausgereifte, runde Sache.

Allein, die wahren Gründe für die Vertreibung wird nur der erkennen können, der sich um jene lästigen Details kümmert, die den Gang der Weltgeschichte kennzeichnen. Die Protokolle der Potsdamer Konferenz 1945 berichten:

„CHURCHILL stelle fest, daß er einer Kompensation für Polen auf Kosten Deutschlands für das Gebiet zustimme, das östlich der Curzon-Linie genommen worden sei. Jedoch habe er gedacht, daß ein angemessenes Verhältnis eingehalten würde. Polen nehme nun ein größeres Territorium, als jenes, das es verliere. Dies könne nicht dem Wohl Europas dienen."

Churchill, der Feind Deutschlands, der dessen „*Vernichtung*" im Unterhaus als das eigentliche Kriegsziel verkündet hatte, meint, daß den Polen ein so großer Raub nicht zustehe. Der Deutsche Bundestag meint, daß es sich so gehöre. Der Kriegstreiber Churchill befürchtet, daß solches dem Wohle Europas abträglich sei. Die deutschen Parlamentarier von 1972 aber meinen, so mache man den Frieden „noch sicherer".

STALIN bestätigte, daß die Krimdeklaration vom Februar 1945 für die Staatschefs von USA, England und UdSSR besage, Polen solle „*zu angemessener Zeit wegen der endgültigen Festsetzung der Westgrenze anfragen*".

TRUMAN „stellte fest, das sei korrekt, aber nicht korrekt sei es, den Polen eine Zone zuzuweisen."

STALIN aber meinte dazu trocken, „*daß auf der Grundlage der Krimdeklaration die polnische provisorische Regierung ihre Ansichten bezüglich der Westgrenzen bereits festgelegt habe . . . die Rote Armee habe eine örtliche Verwaltung in diesen Gebieten benötigt, weil sie*

nicht gewohnt sei, gleichzeitig zu verwalten, zu kämpfen und feindliche Agenten auszuheben". So einfach ist der Raub von 100 000 qkm zu begründen, und die Bundesregierung von 1970 sah dieses ohne weiteres auch ein, wiewohl ein US-Präsident den Vorgang als „*unkorrekt*" befunden hatte. Truman ist inzwischen von den Deutschen eines Besseren belehrt worden: Korrekt ist alles, was die Musterhaftigkeit der Bundesrepublik ins pralle Licht rückt.

CHURCHILL hat sich in der Potsdamer Konferenz mehrmals ganz entschieden gegen jene russischen Übergriffe zugunsten Polens ausgesprochen. Wir lesen im Protokoll: „*Churchill bestand darauf, er könne nicht zugeben, daß dieses Territorium polnisch ist.*" Das kommt davon, daß die Ausländer deutscher sind als die Deutschen.
Die Vertreibungen machten auf die Briten von 1945 den Eindruck, sie seien unannehmbar. Die Deutschen von 1970 fanden, daß man sie übersehen, zumindest aber übergehen könne.

CHURCHILL laut Protokoll von Potsdam: „*Diese ausgedehnten Vertreibungen der Bevölkerung bedeuten einen großen Schock für sein Land (England). Es sehe so aus, als würde sich eine Lage entwickeln, die für ihn unmöglich sei.*" Aber die Engländer regten sich wegen einer Barbarei gegen die Deutschen auf, welche die Deutschen selbst einleuchtend finden: Bundeskanzler BRANDT meinte treuherzig, wir verlören an unseren Ostgebieten ja weiter nichts, „*als das, was wir ja längst verspielt*" hätten. Wie konnte sich Churchill da nur so ereifern?

Deutsche Politiker reisen unaufgefordert in die Ostblockstaaten und bieten sich an: Nehmt unsere Provinzen, sie seien auf ewig Euer!

CHURCHILL laut Potsdamer Protokoll: „*Wenn es wahr sei, daß die Deutschen geflohen sind, so sollten sie ermutigt werden, wieder zurückzukommen. Polen, das alles den Großmächten verdankt, habe kein Recht, eine Katastrophe zu veranlassen.*"

Nein, Herr Churchill, die Deutschen haben nur Verständnis für die Katastrophen anderer und schließlich, was kümmert Sie schon ein deutscher Anspruch, den die Deutschen selber wegwerfen?

STALIN meinte zwar schon damals (was die Deutschen von 1972 nun auch meinen), daß die Deutschen gar keinen Wunsch hätten, in ihre Heimatgaue zurückzukehren. Und der treubesorgte Rote Zar half noch etwas nach: „*Stalin stellte fest, diese Leute seien nicht gewillt, zurückzukehren, und die Sowjetunion habe keine Sympathie für sie. Er habe Angst, daß die Polen sie aufhängen würden, wenn sie zurückkehrten.*"

Dies sind Worte, die unter den drei „Größten" der Welt gefallen sind! Darum ist es besonders sinnig, daß ein bundesdeutscher Kanzler in Warschau sich kniend knipsen läßt.

Was war im Osten geschehen? Die Westmächte haben obenhin verhandelt. Die Bolschewisten haben gründlich gehandelt. Das Protokoll: „*Der Präsident (USA, TRUMAN) stellte fest, es scheine eine vollendete Tatsache zu sein, daß ein großes Stück Deutschland an Polen weggegeben worden sei . . . aber die Polen haben keinerlei Recht, dieses Gebiet jetzt wegzunehmen und es von der deutschen Wirtschaft abzutrennen. Einfach gesagt: die Sache ist so – sind die Zonen gültig bis zum Frieden oder geben wir Deutschland stückweise weg?*"

Der Deutsche Bundestag war dafür, den Frieden nicht erst abzuwarten, sondern Deutschland stückweise wegzugeben. Truman meinte *„die Polen haben keinerlei Recht“* diese deutschen Gebiete wegzunehmen. Die Bundestagsabgeordneten, von 10 Ausnahmen abgesehen, meinten – also mit 50-facher Mehrheit – daß die Polen durchaus das Recht dazu hätten bzw. unwidersprochen bleiben sollten. Stalin stellte zu Potsdam fest: *„Der von Präsident TRUMAN und Premierminister CHURCHILL vorgeschlagene Plan läßt Stettin auf deutscher Seite ebenso wie Breslau und das Land westlich von Breslau“*. Aber wer ist schon Truman? Und England zählte ernstlich sowieso nicht mehr. So schufen die Russen denn Tatsachen – die Westmächte sahen sich übertölpelt, der russische Oberst Walter ULBRICHT begrüßte für die Sowjetzone pflichtschuldigst die „Friedensgrenze“ und für die Bundesrepublik erklärte der norwegische Major a. D. Willi BRANDT mit dem großen Dienstgesicht die deutsche Selbstverstümmelung als beachtlichen Beitrag für die Neuordnung der Welt. Damit am Ende bei den Deutschen keine falschen Gedanken aufkommen, setzte die Oberste Revisionskammer für Weltgeschichte dem deutschen Bundeskanzler auch noch den Friedensnobelpreis aufs Haupt.

Die Vertreibung, so ließ sich MOLOTOW in Potsdam vernehmen, sei im *„Ganzen eine Sache der Gerechtigkeit“*. Das meinen die „Führenden Deutschen“ nunmehr auch: Verspielt ist eben verspielt und schließlich haben wir ja auch eine Ehre, wenn auch eine besondere.
Molotow fuhr fort: *„Das werde eine beträchtliche Schwächung Deutschlands herbeiführen und die Situation Polens in Ordnung bringen.“* Das war ganz im Sinne der bundes-

deutschen Führung von 1970, denn wir zerbrechen uns lieber den polnischen als den deutschen Kopf und sind ohnedies gegen jede Machtpolitik. Also eine Politik ohne Macht, somit eine Politik der Ohnmacht. Und dafür plädierte ja auch Molotow.

Aber Potsdam, dieses geisteströchtige Weltereignis, hatte sogar für jene verbohrten Deutschen, die, – immer noch versessen auf normales Denken – meinen, ihren Rechtsanspruch auf deutsches Land bekunden zu dürfen, einen mächtigen Trost. Sie dürfen hoffen. Die „Times" vom 30. Juni 1945 berichtet, daß MOLOTOW anläßlich der Heimkehr der Karpatho-Ukraine in den Schoß von Mütterchen Rußland erklärte, dieses Land sei nunmehr nach tausendjähriger Trennung mit dem Vaterland wieder vereinigt. Wir entnehmen daraus, daß nur bei den Vertretern des Provisoriums Bundesrepublik Deutschland das Vaterland vorübergehend beurlaubt ist, im Bewußtsein kräftiger Staatsvölker aber betont herausgestellt wird. Noch wichtiger aber erscheint uns, daß wir Deutsche in getreuer Entsprechung (tausend Jahre!) mindestens bis zum Jahre 2945 auf die Heimkehr Ostdeutschlands zum Vaterlande hoffen dürfen. Denn irgendwann werden auch wir wieder normal denken.

Aber immer sind wir noch nicht beim Kern der Sache. Der letzte Grund für die russische Haltung will noch viel tiefer die künftige Entwicklung Deutschlands treffen: Es gilt, für Generationen die Atmosphäre zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn zu vergiften. STALIN hat sich nicht gescheut, seine Hintergedanken vor den Repräsentanten Großbritanniens und der Vereinig-

ten Staaten auszubreiten. Das Protokoll berichtet hierüber:

„STALIN stellte fest, ihm scheine, daß die Frage hinsichtlich Italiens und hinsichtlich anderer Satellitenstaaten insgesamt Fragen der hohen Politik seien. Das Ziel einer solchen Politik sei es, diese Länder von Deutschland als einer großen Kraft zu trennen. ... Aber die Anwendung von Gewalt allein sei nicht ausreichend, um die Satellitenstaaten von Deutschland zu trennen ... deshalb sei es ratsam, die Methoden der Gewalt durch die Methode zu ergänzen, die Lage dieser Satelliten zu verbessern."

Also: Man verstümmele Deutschland so nachhaltig und schwer, wie nur möglich, gebe den Raub an Polen und die Tschechoslowakei und die verstümmelte Macht wird Gegner derer bleiben, die ewig mit schlechtem Gewissen auf die Erhaltung der Beute bedacht bleiben müssen.

„Der einzige Zweck, das zu tun, sei, einen t i e f e n G r a b e n (channel) zwischen den Deutschen und den Satellitenstaaten zu ziehen."!!

Der aufmerksame Leser mag mit Zurückhaltung vernehmen, daß CHURCHILL und TRUMAN sich den russischen Übergriffen in der polnischen Frage widersetzt hätten, denn jedermann wisse doch, daß beide der Regelung im Sinne der Oder-Neissegrenze Polens zugestimmt haben. Wie konnte das geschehen?

STALIN forderte von Deutschland Reparationen in Höhe von 20 Milliarden Dollar. Die Amerikaner ahnten schlimmes im Andenken an den Reparationswahnsinn von Versailles — wo man schließlich die Summen, die man aus dem tödlich geschwächten Deutschland nicht mehr heraus-

pressen konnte, aus – amerikanischen Taschen zog! Und so kamen die Amerikaner 1945 in ihrer heroischen Einstellung zu den großen Fragen der Geschichte dahin, aus freien Stücken *„den sowjetischen Wünschen hinsichtlich der polnischen Westgrenze entgegenzukommen"*, sofern die sowjetische Regierung ihre Reparationswünsche fallenließe.

TRUMAN drängte in den letzten Potsdamer Julitagen 1945 auf Abreise. Eben darum wurde STALIN krank. Desto williger wurden wiederum die Amerikaner, russische Wünsche zu erfüllen. Schließlich hat Truman den Russen Zugeständnisse in Aussicht gestellt, ohne die Briten überhaupt davon zu unterrichten und am Ende waren Stalins Forderungen für das polnische Gebiet erfüllt und die Russen erhielten ihr „Tauschobjekt" – Reparationen – in großem Umfang obendrein zugesprochen.

„Russia the winner" (Rußland der Gewinner) so lautete 1945 die Überschrift einer Chicagoer Zeitung. Ihre Redaktionsstube war besser unterrichtet, als das „Weiße Haus". Dort machte man weiterhin Weltpolitik aus der hohlen Hand, vom Kopf ganz zu schweigen.

Nicht genug, daß die Amerikaner ohne militärische Notwendigkeit Wien, Berlin und Prag in die Hände der Sowjets spielten, nicht genug, daß sie zahlreiche deutsche Heeresverbände mit Gewalt in die Hände der Russen übergaben, (Stalin pries in einer Besprechung mit Truman den General Eisenhower als *„rechtschaffenen Mann"* (honest man), weil er 1945 135 000 gefangene deutsche Soldaten an die Russen ausgeliefert hatte!) behandelten sie auch noch in den Jahren 1946 und 1947 ihre Europapolitik nur so nebenher, obwohl zahlreiche militärische Füh-

rer und auch Diplomaten des Westens ernste Warnungen ergehen ließen. Für den unglaublichen Leichtsinn, mit dem man die Angelegenheiten Deutschlands und Osteuropas behandelte, zeugt der folgende Bericht, den der US-Hochkommissar in Wien, MARK CLARK, gibt:

„Am 8. März (1947) flog ich nach Berlin, wo ich Marshall (Außenminister) mit seinem Stab traf. Diesem gehörten an: John Forster DULLES, Benjamin COHEN, Robert MURPHY und General Lucius CLAY (Hochkommissar für Deutschlands US-Zone). Ich konnte mir vorstellen, daß es für Marshall keine Kleinigkeit war, eben erst sein Amt angetreten zu haben und bereits vor der Verpflichtung zu stehen, nach Moskau zu gehen, wo ihn eine Reihe heikelster Probleme erwartete. Er konnte unmöglich Zeit gefunden haben, sich mit den Details, die der gesamte Fragenkomplex umfaßte, genügend vertraut zu machen. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich jedoch in Berlin, daß wir überhaupt nichts aufweisen konnten, das irgendwie einem festen Verhandlungsprogramm gleichsah. So konnte es geschehen, daß wir am Vortage der bedeutendsten Konferenz seit Potsdam in Berlin beisammensaßen und darüber diskutierten, was wir in Moskau tun sollten."

Die Russen aber hatten – wie immer – ihr Verhandlungsprogramm und wußten nur zu genau, was sie wollten. MARK CLARK dagegen fragte nach der Konferenz kleinlaut: *„Was aber hatten wir in Moskau geleistet?"*

Deutschland besaß keinen eigenen Willen mehr. Sein Schicksal war in die Hand zweier Weltmächte gegeben, deren eine außer großen technischen Möglichkeiten nicht viel Geist aufbieten konnte, indes die andere Staatsmacht

Klarheit des Wollens mit hartnäckiger Energie verband. Die Deutschen wußten vor 1945 nur zu gut, was auf sie wartete, wenn die Russen halb Europa in ihre freundliche Betreuung nehmen würden. General EISENHOWER, (der spätere US-Präsident) berichtete am 6. Mai 1945: *„Von Anfang an wurde offensichtlich, daß die Deutschen Zeit gewinnen wollten, um soviele Soldaten und Zivilisten wie möglich von der Ostfront abzuziehen und hinter unsere Linien zu schaffen. Sie bemühten sich nach wie vor um eine getrennte Kapitulation dieser Front und gingen soweit, zu erklären, daß sie, gleichviel, wie meine Antwort ausfallen würde, allen deutschen Kräften an der Westfront Befehl erteilen würden, das Feuer auf britische und amerikanische Truppen einzustellen ... Schließlich mußte ich ihnen sagen, ich würde die Verhandlungen abbrechen, die Westfront abriegeln und unter Gewaltanwendung ein weiteres Zurückfluten deutscher Soldaten und Zivilisten in den Westen verhindern."*

Die deutsche Führung war sich über Rußland klar. War das auch bei den amerikanischen Präsidenten so, mit deren materieller und politischer Hilfe halb Europa dem Bolschewismus ausgeliefert wurde?
Kardinal SPELLMANN berichtet über ein Gespräch mit ROOSEVELT im Weißen Haus 1943 dessen Ansicht: *„Es ist selbstverständlich, daß die Europäischen Nationen eine gewaltige Umstellung vorzunehmen haben, um sich an Rußland zu gewöhnen. Er (Roosevelt) hofft allerdings, daß der europäische Einfluß in zehn oder zwanzig Jahren dazu führen würde, daß die Sowjets etwas von ihrem Barbarismus verlieren."* Roosevelt schwebte also eine barbarisch gründliche Befreiung vor. Daher nannte Eisen-

hower ja auch den Zweiten Weltkrieg einen „Kreuzzug in Europa".

„Die Vergewaltigungen", so heißt es in einem Bericht der Schweizer Gesandschaft über Ungarn, *„waren so allgemein (vom 10. bis zum 70. Lebensjahr hinauf), daß es praktisch nur wenige Frauen in Ungarn gibt, die diesem Schicksal entrinnen konnten."*

Prof. APP, USA: *„Und obendrein laden wir die Massenvergewaltiger von Frauen als geheiligte Bundesgenossen zu der Verurteilung jener ein, die sich jetzt als die anständigste Armee des Zweiten Weltkrieges erweisen."*

Der amerikanische Kardinal Aloysius MÜNCH: *„Die erzwungene Wanderung vieler Millionen Menschen ist das größte Verbrechen unserer Zeit" „Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich, mit Ausnahme vielleicht der Tatsache, daß die Menschen anderer Nationen nicht gegen diese Grausamkeiten aufschreien und daß die Regierungen, die dazu die Macht haben, nichts dagegen unternehmen."*

Der jüdische Verleger Viktor GOLLANCZ schrieb in „Our Threatened Values": *„In vier Worten läßt sich der Inhalt der Entscheidungen ausdrücken, sie heißen: Landraub, Zwangsverschickung, Ausplünderung und wirtschaftliche Versklavung. Sämtliche Tatbestände bilden, man möge sich dessen erinnern, den Inhalt auch der Hauptanklagen in den Nürnberger Prozessen."*

Am 20. Juli 1945 erklärte der US-Präsident TRUMAN in Potsdam, daß die Amerikanische Armee für *„den Frie-*

den und die Wohlfahrt der ganzen Welt" gekämpft habe, für die Heraufkunft „*des größten Zeitalters in der Geschichte der Menschheit*". In der Tat, wer könnte im Hinblick auf das, was in Ostdeutschland geschah, die „Größe des Zeitalters" leugnen? Nie verwirklichten sich Christentum, Humanität, Demokratie und freies Selbstbestimmungsrecht der Völker reiner und wirksamer. Die Hinopferung von Millionen hatte sich wahrlich gelohnt.

In seinen Memoiren klagt Truman, daß die Sowjetunion „*aus einem schwer zu behandelnden Kriegsverbündeten ein noch unangenehmerer Friedenspartner* geworden sei, „*nur darauf bedacht, sich auf Kosten seiner vom Krieg zermürbten Nachbarn auszubreiten.*"

Von dieser Seite haben die Deutschen die Russen allerdings schon seit Generationen kennengelernt und Herr Truman hätte nur ein paar Monate Geschichtsunterricht nehmen brauchen, um rechtzeitig zu wissen, was er zu spät erfuhr und zu teuer bezahlen mußte. Aber für die westliche Intelligenzia ist Geschichte gleichbedeutend mit Mottenkiste. Man will keine Lehren von den dummen Alten, sondern zahlt viel lieber seine Erfahrungen jeweils teuer, wenn nötig sogar mit seiner eigenen staatlichen Existenz. Truman 1947: „*Ich habe es satt, die Sowjets in Watte zu packen, hatte ich nicht nur geschrieben, sondern es war mir auch ernst damit.*"

Auch Herr CHURCHILL (von dem der britische Kriegsminister HALDANE schon 1911 schrieb: „*Er neigt dazu, erst zu handeln und dann zu denken*") kam nach dem

Krieg zu Ansichten, die er zweckmäßigerweise schon vor dem Krieg hätte haben sollen. Nach einer achtstündigen Unterredung mit ihm Ende Mai 1945 notierte der Sonderbotschafter Trumans Joseph E. DAVIES: *„Ich sagte freimütig – nachdem ich ihn so heftig über die Bedrohung sowjetischer Vorherrschaft und über die Ausbreitung des Kommunismus habe schimpfen gehört und nachdem ich einen solchen Mangel an Vertrauen in die Ehrlichkeit der sowjetischen Führerschaft festgestellt habe – hätte ich mich gefragt, ob er, der Premierminister, nun der Welt erklären möchte, daß er und England einen Fehler gemacht hätten, indem sie Hitler nicht unterstützten; denn er vertrete, wie ich ihn verstünde – nun die Doktrin, die Hitler und Göbbels verkündet und in den letzten Jahren immer wiederholt hätten"!*

US-General MARK W. CLARK schrieb: *„Jetzt (März 1947) stellte sich heraus, daß wir uns beim Zustandekommen der Verträge mit den Satellitenstaaten den Russen gegenüber allzugefügig gezeigt und die Länder an der unteren Donau den Sowjets preisgegeben hatten. Doch damals ahnte niemand von uns, daß es den Russen darum ging, Mitteleuropa völlig unter ihre Herrschaft zu bringen"*. Nur, Herr General, es gibt Fälle, wo man nicht zu ahnen braucht, was man nach einem Blick ins Geschichtsbuch gleichsam mit Händen greifen kann. Hier ging es nicht um politische Hellseherei, sondern um das Wissen von der russischen Balkanpolitik, die seit den Tagen Katharinas II. im 18. Jahrhundert bis zu den Schüssen von Sarajewo am 28. Juni 1914 vorgeformt wurde und anno 1945 nur noch in Erz gegossen zu werden brauchte.

Vor anderthalb Jahrhunderten schrieb die „Niles Weekly Register", eine der damals angesehensten Zeitungen der USA: Das Russische Reich bestehe aus eroberten Ländern, widerrechtlich angeeigneten Provinzen und geplünderten Gebieten. *„Gott helfe der Welt, wenn Religion, Ordnung und Recht auf die Stütze der Russen angewiesen sind"!*
Die Amerikaner hatten also einst durchaus gewisse Ahnungen. Aber die beste Erkenntnis nützt nichts, wenn sie im entscheidenden geschichtlichen Augenblick nicht greifbar ist!

Im Sommer 1823 schrieb John Q. ADAMS, der US-Außenminister und nachmalige 6. Präsident der Vereinigten Staaten: *„Der Einfluß unseres Beispiels hat alle alten Regierungen Europas ins Wanken gebracht. Er wird sie alle ohne einzige Ausnahme umstürzen. Ich halte diese Revolution für so gewiß, wie die Erde sich im Jahr um die Sonne dreht."*
Nun, so sicher wie die Bahn der Sonne ist inzwischen das große Umstürzen im Gange – nur stürzt Europa nicht in Richtung Freiheit um. Und zwar mit Hilfe der USA, die 1939 – 1945 ein „Beispiel" gaben, das beispiellos töricht war.

1814 äußerte sich der britische Premier LIVERPOOL zu seinem Außenminister CASTLEREAGH: *„Ich fürchte, der Kaiser von Rußland ist ein halber Amerikaner"*. 1945 haben sich umgekehrt die Amerikaner – was noch sehr viel schlimmer ist – als „halbe Russen" aufgeführt, ganz in der gütigen Meinung, Europa habe sich nunmehr *„an die Sowjets zu gewöhnen"*.

Vor fast 200 Jahren, zu Zeiten Katharinas II., schrieb der englische Botschafter zu Petersburg über die Russen: „*Sie sehen jetzt auf sich als die größte aller Mächte und daß alle Mächte ihrem Winke folgen müßten.*“ Damals war dies als Befürchtung ausgesprochen worden. 1943, als Rußland unendlich viel stärker geworden war, spricht US-Präsident ROOSEVELT die Empfehlung aus, Europa möge „den Winken Rußlands folgen“!

US-Präsident JEFFERSON (1801 – 1809), Verfasser der Unabhängigkeitserklärung, sprach von den „*gewöhnlich friedlichen*“ nordischen Nationen „*voran Rußland*“! Dieser Beleg amerikanischer Geschichtskenntnis sei als mildernder Umstand zugunsten ROOSEVELTS angeführt. Schwieriger ist schon, Roosevelt und Truman zu rechtfertigen, wenn man die These Jeffersons in Erinnerung bringt: Daß es nicht im Interesse der USA liege, wenn Europa von einer einzigen Macht unterjocht sei!

Katharina II. galt in den noch ganz jungen Vereinigten Staaten wegen ihrer Eroberungen als „*Despotin*“, „*Wölfin*“, „*Bärin*“. Stalin, der verglichen mit der Zarin eine vielfache Millionenzahl von Bewohnern unterwarf – und um ein vielfaches härter! – fand dabei die Komplicenschaft der gleichen Vereinigten Staaten!
Sprach der 3. Präsident Thomas JEFFERSON davon, der Zar würde „*ein Schiedsrichter, der über die Grenzen einer einzelnen Nation hinaussieht*“ – der 6. Präsident John Q. Adams davon, fortan würde Rußland der „*Schiedsrichter Europas*“ sein, so half der Präsident Roosevelt der Sowjetunion durch unermeßliche Waffenlieferungen und jede

denkbare politische Unterstützung, vom Schiedsrichter zum Diktator aufzurücken.

Seid also nett zueinander, Zeitgenossen, habt Mitgefühl mit dem Außenminister einer Weltmacht, dem man zumutet zu amtieren, ohne ihn davon zu unterrichten, daß die Russen schon seit Jahrhunderten R u s s e n sind. US-Außenminister James F. BYRNES erklärte bei seinem Berlin-Besuch 1959: *„Kein Politiker des Westens habe damals voraussehen können, daß die Sowjetunion einen Weg des kalten Krieges und der Spannungen einschlagen würde."*

Ein Politiker des Westens freilich nicht, denn ein solcher war mit der Abwehr der deutschen Welteroberung voll in Anspruch genommen. Ein Kenner der russischen Geschichte allerdings konnte nichts anderes erwarten, als das, was dann nach 1945 abrollte.

RUSSLAND UND DIE DEUTSCHE EINHEIT

Von Deutschland existierte 1870 politisch kaum mehr als den Namen. Seit Friedrich dem Großen gab es die Hoffnung auf eine Neubildung eines deutschen Gesamtstaates, wenn es Preußen gelingen würde, den großen Rivalen – den Vielvölkerstaat Habsburg – zu überwinden. Daß der Kampf um die Führung kommen müsse, sagte schon der österreichische Staatskanzler (seit 1753) KAUNITZ voraus, als er an Kaiser JOSEF II. (1765-90) schrieb: Beide Staaten müßten auf ihren Pfaden verharren, bis die eine der beiden Mächte die andere unter sich gebracht hätte.

Wie aber sollte sich dies vollziehen, da – kaum weniger als Frankreich, – auch Rußland ein geradezu traditionelles Bestreben hatte, das Gleichgewicht der beiden aufrechtzuerhalten?

1880 wiesen die „preußischen Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen" nach, *„daß die alte preußisch-russische Freundschaft das Elend der deutschen Kleinstaaterei und den preußisch-österreichischen Antagonismus zur Voraussetzung hatte . . ., daß diese Gemeinschaft aber zusammenbrechen mußte, sobald die wahren und dauernden Interessen beider beteiligten Staaten zum Ausdruck kamen."*

Der russische Dichter Fjodor TJUTSCHEW schrieb 1864 von der *„axiomatischen Wahrheit, daß es keine Allianz zwischen Rußland und dem Westen geben kann, weder um der Interessen, noch um der Prinzipien willen. Es gibt*

nur eine natürliche Politik gegenüber dem Westen: wir dürfen kein Bündnis mit der einen oder anderen dieser Mächte eingehen, sondern müssen ihre Uneinigkeit und Zwietracht schüren, weil sie nur, wenn sie uneins sind, uns nicht schaden können.

Diese ernste Wahrheit mag empfindsame Seelen empören, aber sie ist das Lebensgesetz unserer Rasse und unseres Reiches."

Im Mai des gleichen Jahres 1864 gab der Russische Außenminister und spätere Kanzler Alexander GORTSCHAKOW seinem Ministerium den Auftrag für eine Denkschrift „*la politique du présent*" (Die Politik der Gegenwart). Darin wurde dann ausgeführt: „*Wenn die deutschen Einheitsbestrebungen jemals verwirklicht werden sollten, und wenn die slawische Frage einmal auf die Tagesordnung gesetzt wird, dürfte Deutschland ein erhebliches Gewicht und zwar gegen unsere Interessen, in die Wagschale werfen.*" Und wir sollten uns über diesen Gedankengang nicht wundern. Auch das übrige Europa machte sich seit den Tagen des FREIHERRN v. STEIN und seit der Nationalversammlung von 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt ihre Überlegungen, was die Zusammenfassung der deutschen Nation im Herzen unseres Kontinentes für alle Nachbarn nach sich zöge! Kaum hatte der französische Außenminister von 1849, BASTIDE, gewarnt, ein preußisch-deutsches Reich von damals 40 Millionen Deutschen an Frankreichs Ostgrenze stelle eine „Bedrohung" dar, so faßte der französische Präsident CAVAIGNAC mit der Forderung nach, daß gegen einen solchen Koloß Rußland seinem Land die Hände reichen müsse.

Nicht minder schreckte natürlich der Gedanke, daß die Führung Österreichs in einem geeinten Deutschland unter Einschluß von 20 Millionen Slawen ein „Siebzigmillionenreich“ ergäbe! Frankreich und England protestierten offen gegen die Pläne des österreichischen Ministerpräsidenten SCHWARZENBERG und der Zar NIKOLAUS brachte daraufhin auch die österreichischen Bemühungen zum Erliegen.

Wieviel schwieriger aber mußte sich die deutsche Einigung gestalten, wenn sich BISMARCKS vorausgedachter Entwicklungsgang tatsächlich einstellen sollte: „*Ich war nicht zweifelhaft, daß ein deutschfranzösischer Krieg werde geführt werden müssen, bevor die Gesamteinrichtung Deutschlands sich verwirklichte.*“

Man denke nur zurück an die Auseinandersetzung Preußen-Österreich zur Zeit der schlesischen Kriege 1740 bis hin zu 1763! Ganz Europa warf sich auf die preußischen Schlachtfelder! Und BISMARCK wußte: „*die deutsche Einheit mußte ohne fremde Einflüsse zustandekommen, aus eigener nationaler Kraft.*“
Mußte nun nicht Rußland das Wort des französischen Präsidenten aufgreifen und Frankreich „die Hand reichen“?

Die russische Öffentlichkeit war durchaus nicht unvorbereitet auf ein Eingreifen in Deutschland. Die Stimmung war von langer Hand her angeheizt. Sogar der Außenminister GORTSCHAKOW mußte einräumen, daß die maßgebliche „Moskauer Zeitung“ „*sehr preußenfressend*“ ist. Das war im Januar 1868!

BISMARCK sagte 1876: *„Wenn es 1870 nach den Sympathien des ganzen russischen Volkes gegangen wäre, hätten die zaristischen Armeen gegen Deutschland marschieren müssen"!* Und doch hat die russische Politik den Weg Preußens bis zur Reichsgründung gedeckt, obwohl BISMARCK noch 1863 von der Erwägung ausgegangen war: *„Am allerwenigsten wäre von Rußland eine Hilfe für eine nationale Politik im Sinne der preußischen Hegemonie zu erwarten gewesen. Tilsit, Erfurt, Olmütz und andere historische Erinnerungen sagten: „Vestigia terrent."* („die Zeichen schrecken").

Der völlige Widerspruch zwischen der Haltung der russischen Führungsschicht und der tatsächlichen Politik des Staates ist unerklärbar ohne den Blick auf das Alleinherrschertum in Rußland. BISMARCK: *„Nur des Zaren Sympathien gaben den Ausschlag!"*
Zu dem vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, v. HOLSTEIN, äußerte sich BISMARCK 1882: *„Daß die Russen uns Elsaß-Lothringen nehmen ließen, war nicht russische Politik, sondern persönliche Politik Alexanders (II.)."*

Wir werden also für die folgende Zeit wohl zu beachten haben, ob sich der Selbstherrscher diese Handlungsfreiheit bewahren konnte, oder wieweit er – in seiner Stellung geschwächt und von inneren Schwierigkeiten gefesselt – sich in die Abhängigkeit von Kräften und Strömungen in seinem Volke begeben mußte, um am Ende, wie Nikolaus II. 1914, mit seinem Namen nur noch eine Entwicklung zu decken, mit der er innerlich nichts mehr gemein hatte.

Eine besondere Fügung wollte es, daß der führende deutsche Staatsmann sich in früheren Jahren höchstpersönlich dem Zaren ins Bewußtsein bringen und daher im Rückenwind freundlicher Gesinnungen in dramatischen Tagen der Weltgeschichte das Staatsschiff durch all die tückischen Klippen steuern konnte. *„Mir selbst hatte der russenfreundliche Einfluß, den ich in der Zeit des Krimkrieges auf die Entschließungen FRIEDRICH WILHELMS IV. auszuüben vermochte, das Wohlwollen des Kaisers Alexander erworben und sein Vertrauen zu mir war in der Zeit meiner Gesandtschaft in Petersburg gewachsen."*

Man nehme dies Wort nicht leicht: BISMARCK hatte in den zahlreichen Verwandten des Zaren aus deutschen Fürstenhöfen – die durch den innerdeutschen Krieg von 1866 und die Bedingungen des folgenden Friedens teilweise arg von ihm mitgenommen worden sind – nachtragende Gegner! War doch die Zarin eine Hessen-Darmstädtische Prinzessin, deren Großherzogtum 1866 Land an Preußen verlieren mußte. Das mag heutigentags wenig interessieren, aber bei dem alleinentscheidenden Gewicht des russischen Zaren in den Tagen der deutschen Einigung zählte auch dies als gewichtiger Faktor mit.

In Bad Ems hat der Zar 1870 seine Zusage erneuert, im Kriegsfalle gegen Österreich Truppen aufzustellen und erhöhte dort sogar die Zahl von 100 000 auf 300 000 Mann! Österreich war auf diese Weise außerstande, sich im Krieg Frankreich gegen Preußen-Deutschland zu schlagen. MOLTKE konnte somit die Ostgrenze entblößen, seine Truppen im Westen um 100 000 Mann verstärken und das 5. und 6. Armeekorps nachrücken lassen!

1871 weilte der preußische Prinz FRIEDRICH KARL am Zarenhof und berichtet über ALEXANDER II.: Die deutschen Siege hätten ihn wie russische erfreut; aber der Zar stehe mit solcher Sympathie allein. Überall – außer beim einfachen Volk – sei lebhafter Haß gegen die Deutschen rege.

WILHELM I., der neugekrönte deutsche Kaiser, hat dem Zaren ausgedrückt, daß es ihm zu verdanken sei, wenn der Krieg nicht äußerste Dimensionen angenommen habe. Bismarck wiederum war glücklich, gleichzeitig den Russen einen für sie bedeutsamen Gegendienst erweisen zu können: Deutschland setzte sich dafür ein, daß die aus dem Krimkrieg 1856 herrührende Beschränkung der Bewegungsfreiheit auf dem Schwarzen Meer für Rußland nun aufgehoben wurde: Die *„für eine große Nation unerträgliche Servitut“*, wie BISMARCK sie nannte.

In Rußland aber mehrten sich die Stimmen der Verbitterung über die Haltung des Zaren und selbst deutschfreundliche Politiker, wie Peter SCHUWALOW äußerten 1882, daß für das russische Interesse ein Sieg Frankreichs vorzuziehen gewesen wäre – die deutschfreundliche Politik ALEXANDERS II. habe Rußland Schaden zugefügt!
Wahrscheinlich erleichterte zunächst die Unterschätzung des Gewichtes, welches Deutschland in kürzester Zeit gewann, die Sorgen, welche sich das offizielle Rußland über die Wende von 1871 machte.
BISMARCK: *„Ich glaube kaum, daß das russische Kabinett während unseres Krieges deutlich gesehen hat, daß es nach demselben ein so starkes und konsolidiertes Deutsch-*

land zum Nachbarn haben würde. Im Jahre 1875 nahm ich an, daß an der Newa schon einige Zweifel darüber herrschten, ob es richtig gewesen sei, die Dinge soweit kommen zu lassen, ohne in die Entwicklung einzugreifen."
So schrieb VIKTORIA, die Tochter der englischen Queen, die deutsche Kronprinzessin Friedrich, am 19. Oktober 1877 an ihre Mutter: „*Die Russen verzeihen Deutschland die Wiederherstellung seiner nationalen Macht nicht.*"

Wenige Jahre später sprach der österreichische Außenminister Graf KALNOKY die ebenso richtige wie düstere Prophetie aus: „*Der den Russen unerträgliche Gedanke der deutschen Hegemonie treibt sie in erster Linie gegen Deutschland, und da hier kein Vorwand zum Krieg zu finden ist, so wird sich Rußland an Deutschlands Alliierte halten.*" Hier ist eine zentrale Frage unseres deutschen Schicksals berührt: Die „Schuld" der Deutschen ist seit 1871 ihre aus dem Zusammenschluß herrührende Stärke und da sie selbst keinen Grund zum Kriege darbieten, tritt man durch die Hintertüre in den Krieg ein – 1914, wie dann 1941, als Japan endlich die Handhabe bot, um das amerikanische Volk in die Kriegshysterie zu stürzen!

„*Das Reich, das durch Blut und Eisen gegründet worden ist, kann nur durch russisches Blut und Eisen zertrümmert werden ... Der Weg nach Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor!*" Nun haben wir es doch klar genug 1882 von dem Prachtkerl, der es den Deutschen so unverblümt zusteckt, dem berühmten General Skobelew!
Noch im vorigen Jahrhundert schrieb der Rußlandkenner Prof. Dr. v. SCHULZE-GAEVERNITZ: „*Nachdem man zu erkennen geglaubt hat, daß der Weg nach Konstanti-*

nopel durchs Brandenburger Tor führt . . . erblickt der russische Nationalismus in Deutschland die festeste Bastion Europas, deren Einnahme durch die slawischen Sturmkolonnen den Kampf zwischen Ost und West überhaupt entscheidet."

Wiederum sieht BISMARCK den russischen Koloß „am längeren Arm des Hebels", freier in seinen Entscheidungen als jede andere Großmacht, und alles wird davon abhängen, welche inneren Strömungen in naher Zukunft zu Petersburg die Oberhand bekommen würden. Sein Werk – die Einheit – sah der deutsche Reichskanzler in höchster Gefahr. S i e ist der eigentliche Anstoß für den Chauvinismus rings um Deutschland. 1879 schrieb der Kanzler: *„Ich frug mich, welche Richtung die russische Politik unter einem den panslawistischen Tendenzen folgenden Herrscher einschlagen würde, und ein französisch-russisches Bündnis mit der Zerstörung der deutschen Einheit als zugestandenem Ziel war eine der Zukunftsgefahren, von denen ich träumte . . ."*

Unter solchem Alpdruck entstand sein so glaubwürdiges Bekenntnis zur Mäßigung und Beschränkung in der künftigen deutschen Politik: *„Im Gegenteil sollten wir uns bemühen, die Verstimmungen, die unser Heranwachsen zu einer wirklichen Großmacht hervorgerufen hat, durch den ehrlichen und friedliebenden Gebrauch unserer Schwerkraft abzuschwächen, um die Welt zu überzeugen, daß eine deutsche Hegemonie in Europa nützlicher und unparteiischer, auch unschädlicher für die Freiheit anderer wirkt, als eine französische, russische oder englische."*

Das war ein großes Angebot. Unser Erdteil stürzte sich aber lieber in den Bürgerkrieg von 1914. Europa hat die Hegemonie Rußlands – vor der es lang genug gewarnt worden war – einer machtvollen Stellung Deutschlands im Herzen unseres Kontinents vorgezogen. Es wird Europas Aufgabe sein, zu lernen, wie man dieses freigewählten Geschickes froh werden kann.

„Das Königreich Polen wird immer ein Kieselstein sein, der beim geringsten Stoß Funken sprüht.“ So lautete das Wort NOWOSSILZEWS, der zum „intimen Kreis“ des Zaren Alexander I. (1801 – 1825) gehörte. Das Feuer, welches diese Funken immer wieder entfacht haben, rief über den Zeitraum eines Vierteljahrtausends immer wieder die Deutschen und die Russen herbei.

Was war dieses Polen in seinen geschichtlichen Grundzügen? Es gibt kaum eine Volksgeschichte, die so schwer mit wenigen Worten zu umreißen wäre. Zu dem Staatsverband der Polen gehörten im Lauf eines Jahrtausends Böhmen, Mähren, die Lausitzer Marken, Bug und Weichsellauf, Rotrußland, Wolhynien, Ukraine, Ungarn, Podolien, Westpreußen, Litauen, Danzig, Marienburg, das Dnjeprbassin, Küstenstreifen am Schwarzen Meer und Schweden. Die Krone Polens trugen Piasten und Litauer, der Franzose HEINRICH VON VALOIS und der Wojwode von Siebenbürgen Stefan BATORY, das katholische Haus Vasa von Schweden und ein polnischer Feldherr Johann SOBIESKI. AUGUST DER STARKE von Sachsen und der Schwiegervater Ludwigs XV. von Frankreich, LESCINSKI, zuletzt der Geliebte der russischen Zarin Katharina II., Stanislaus PONIATOWSKI.

Der britische Premierminister LLOYD GEORGE hat 1919 Polen als ein Land bezeichnet, *„das im Laufe der Geschichte noch niemals gezeigt hat, daß es sich selber zu regieren versteht.“* Dies ist ja wohl auch der tiefste Grund,

warum dieses Land seit 250 Jahren im Schatten Rußlands steht und – bedingt durch die geographische Lage, die sich ja nach einem Wort LENINS niemals ändert – daher auch zum immerwährenden Objekt deutsch-russischer Politik geworden ist. Seitdem die Zarin ELISABETH 1733 den gewählten König STANISLAUS LESCZYNSKI vertreiben läßt, um ihn durch ihren Kandidaten AUGUST III. von Sachsen ersetzen zu lassen, ist Polen bis auf den heutigen Tag nicht mehr aus dem unmittelbaren Griff der Russen entlassen worden. Schon damals wirkte den Russen die stärkste Macht in Deutschland – Österreich nicht entgegen. Der Umsturz in Warschau geschah sogar mit dessen Unterstützung!

1766 stand mit dem Tode Augusts III. abermals die gleiche Entscheidung heran. In Rußland rechnete der maßgebliche Staatsmann, PANIN, der Zarin KATHARINA II. kühl vor, daß ihr Land ein Drittel der Kraft und der Vorteile sich entgehen ließe, wenn Polen nicht in die völlige Abhängigkeit ihrer Macht käme. Der polnische König mußte zum gefügigen Werkzeug Rußlands werden!

Die seit eh und je geläufige Melodie der russischen Verfahrensweise war auch im Jahr 1763: Und bist Du nicht willig ... Die Zarin ließ durch ihren Gesandten KEYSERLING die Polen wissen: Sobald man sich unterstehen würde, einen ihrer Freunde auf die Feste Königstein abzuführen, würde sie Sibirien mit ihren Gegnern bevölkern! Damit kein Mißverständnis sich einschleiche, ließ sie ihre Truppenverbände an den Grenzen aufmarschieren und man hatte auch, wie immer, wohlklingende Begründungen parat: Alte Vereinbarungen seien mißachtet worden, die

griechisch-orthodoxen Bürger bedürften der ehrlichen schützenden Hand der Russen . . .

Als der polnische Sejm dem russischen Gesandten Repnin in der Dissidentenfrage widersprach, ließ dieser stracks Warschau besetzen und zwei Bischöfe an Rußland ausliefern.

Der Primas von Polen, LUBENSKI, wurde bestochen und bat dann auch prompt *„um den Schutz der freien Königswahl"*. Der Kandidat der Zarin, ihr ehemaliger Geliebter, Stanislaus PONIATOWSKI, ließ sich von seiner hohen Gönnerin von seinen drückenden persönlichen Schulden erlösen und versprach dafür auch brav, daß er im nächsten Reichstag von Rußland eine Garantie für Polens Freiheit erbitten würde und vor allem die Aufrechterhaltung jenes alten „liberum veto", dem das ganze Elend der polnischen Ohnmacht recht eigentlich zu verdanken war. Kurz: die sprichwörtliche Aufrichtigkeit, mit der das Brudervolk der Sowjetunion seine liebevolle Betreuung den Polen nach 1945 angedient hat, unterscheidet sich außer in der Jahreszahl mit der von 1763 in nichts. Die Zarin schrieb damals an die Pariser Madame GEOFFRIN: *Es sei „das Werk der Vorsehung, das sich ohne ihr eigenes Wissen vollzogen habe"*. Ihr Kanzler PANIN hingegen gratulierte Katharina zu dem neuen König, *„den wir gemacht haben"*.

FRIEDRICH DER GROSSE ergriff schnell und nachdrücklich die Gelegenheit, der Zarin sein Einverständnis mit der von Rußland vorgenommenen Einbeziehung Polens in die russische Sphäre deutlich zu machen und über ein Bündnis mit Katharina eine Garantie seiner umstrittenen schlesischen Erwerbung zu erreichen.

Genau hundert Jahre später, 1863, hat BISMARCK mit ebenso geringen Unkosten sich in die Gunst Rußlands gerückt, indem er dessen Vorgehen gegen Polen durch wohlwollendes Nichtstun begünstigte.

Die erste Teilung Polens 1772 lag auch im Interesse Preußens, das so eine wünschenswerte Verbindung zu seinem östlichen Landesteil erreichte. Preußen und Rußland befanden sich auch hier in Interessengemeinschaft.

An der zweiten Teilung (1793) beteiligte sich Österreich überhaupt nicht. MARIA THERESIA hatte schon 1772 widerstrebend mitgemacht und offen ihrem damaligen Staatskanzler geschrieben: „*Aber in dieser Sach, wo nit allein das offenbare Recht himmelschreiend wider uns, sondern auch alle Billigkeit und gesunde Vernunft wider uns ist, muß bekennen, zeitlebens nit so beängstigt mich befunden und mich sehen zu lassen schäme. Bedenkt der Fürst, was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir um ein elendes Stück von Polen . . . unser Ehr und Reputation in die Schanz schlagen.*"

Preußen schaltete sich erst im letzten Augenblick ein, ebenso bei der dritten Teilung 1795. Aber konnten die deutschen Mächte zulassen, daß sich der russische Koloß n o c h näher an deren Kernlande heranschob? Hatte nicht Rußland in diesen Teilungen des polnischen Zwischenstaates 82 % des Gebietes behalten, während Österreich sich mit 10 % und Preußen gar mit 8 % begnügten?

Aber der neugeschaffene Zustand währte nicht lange. Der Umgestaltung der europäischen Landkarte unter Napo-

leon entging auch Polen nicht. Die russisch-preußische Niederlage 1807 brachte im nachfolgenden Frieden von Tilsit ein neues Großherzogtum Polen, den Preußen aber den Verlust aller seit 1772 erworbenen Gebiete.

Acht Jahre später werden die Grenzverhältnisse für hundert Jahre festgeschrieben: Preußen gibt an Rußland alle polnischen Gebiete aus der dritten Teilung heraus.

ALEXANDER I. räumte den Polen weit mehr verfassungsmäßige Rechte ein, als er seinen Russen zu gewähren wagen durfte. Aber zu gedeihlicher Harmonie zwischen beiden Völkern hätte es in der Praxis einer rücksichtsvolleren und feinfühligeren Hand bedurft, als die russischen Verbindungsmänner zu der polnischen Selbstverwaltung hatten und – einer anderen polnischen Mentalität.

Der Historiker KARAMSIN äußerte zu Alexander I. 1815: „*Niemals werden die Russen Ihnen verzeihen, wenn Sie uns für das Beifallklatschen der Polen in Verzweiflung stürzen ... wir würden die Liebe zu Ihnen verlieren.*“ Und der Chef der III. Abteilung, Graf Alexander Benckendorff stellte fest: Die Liebe der Russen zu Kaiser Alexander (I.) ist an der polnischen Frage zerschellt. Dabei hat erst sein Nachfolger Nikolaus I. die Bitterkeit der als schnöden Undank empfundenen Auflehnung von 1830 zu kosten gehabt!
Katharina II. hatte wohl im nachhinein recht behalten mit ihrem Urteil: Würden sich die Polen den Russen treu erweisen, so wäre dies das erste Beispiel ihrer Beständigkeit. Vielmehr müßte man wohl starke Bedenken hegen, diese Leute mit ihrem wetterwendischen undisziplinierten Wesen zu Führern in der Armee zu machen!

Die Polen erzeigten sich nur treu gegen sich in dem Streben nach nationaler Entscheidungsfreiheit. Sie sangen noch immer – das Lied, das polnische Kontingente im russischen Italienfeldzug des 2. Koalitionskrieges 1798 gegen Frankreich aufbrachten: *„Noch ist Polen nicht verloren!"*
Im Aufstand von 1830, den die Polen noch mit eigenen regulären Streitkräften durchführen konnten, verloren sie ihre verfassungsmäßigen Rechte. Die Gefahr, daß die Unruhen auf Preußen übergreifen könnten, schuf auch hier die gleiche Interessenlage und somit die Solidarität der beiden Mächte Preußen und Rußland.
So erwies sich immer erneut Polen als der archimedische Punkt in den Beziehungen Preußens zu Rußland.

Der militärische Gewährsmann des Zaren war nach dem Kampf von 1830 General PASKIEWITSCH. Wie 115 Jahre später Marschall ROKOSSOWSKI wurde hier ein Pole zum Zwingherrn der Polen bestellt. Von Paskiewitsch kennen wir die Äußerung, daß er die Polen am liebsten vom Angesicht der Erde vertilgen wolle und gerne Preußen und Österreich als Teilnehmer dabei sähe!
NIKOLAUS I. wollte nach diesem Aufstand die russische Grenze hinter die Weichsel-Narew-Linie zurücknehmen, *„da Rußland kein Interesse daran hat, Provinzen von so flagranter Undankbarkeit zu besitzen"*. Aber die deutschen Partner bissen nicht an!

Die Erbitterung zwischen Rußland und Polen war nach 1831 auf beiden Seiten groß. Ein Bericht aus dieser Zeit spricht aus: *„Die Polen betrachten sich als die Parias im Russischen Reich"*.

Der Slawophile SAMARIN auf der Gegenseite erklärt: *„Polen ist ein vergifteter Dolch, den der Westen ins Herz des Slawentums gestoßen hat.“*

Wiewohl unter der wachsenden Strenge des russischen Regimentes die Aussicht auf gründliche Vorbereitung eines erfolgreichen Aufstandes schlechter als 1830 stehen mußte, wagten die Polen 1863 abermals den Versuch, ihr Joch abzuschütteln. Wie groß mag die Einmütigkeit der Polen gewesen sein, nachdem ein Geheimbefehl an Zehntausende von Polen, sich der russischen Rekrutierung zu entziehen und sich zum Aufstand in den Wäldern Kampinos, westlich Warschau, zu sammeln, nicht von einem einzigen verraten wurde!

Wie in unseren Tagen standen auch 1863 die Freiheitskämpfer einer erdrückenden Übermacht der Russen gegenüber. 180 000 Mann gegen 30 000 Aufständische! Diese verloren 400 Mann durch Hinrichtungen, die übrigen durch Tod, in Zuchthäusern und sibirischer Verbannung.
In den Tagen des Aufstandes war an der Spitze der preußischen Regierung bereits Otto v. BISMARCK. Er sprach in einer Weisung vom Januar 1863 aus: Den Kampf gegen den Polonismus könne man nicht nach den Regeln der bürgerlichen Gerechtigkeit führen, sondern nur nach den Regeln des Krieges. Denn das dem geschichtlichen Selbstvernichtungsprozeß verfallene Königreich könne sich, scheinbar wiederhergestellt, nur zu einer ruhelosen, die preußischen Staatszwecke gefährdenden Existenz erheben. Das war die Denkart eines Staatsmannes, der nicht so leicht bei der traditionellen Polenschwärmerei mithielt, sondern das klare Interesse seines Staates alle Schritte be-

stimmen ließ. (Und wie recht hat er im übrigen behalten angesichts des polnischen Verhaltens von Versailles bis 1939!)

Bismarck ließ 1863 die „Alvenslebensche Konvention" mit Rußland abschließen, die im wesentlichen eine diplomatische Hilfestellung für den östlichen Nachbarn darstellte, darüber hinaus den Russen sogar gewährte, die preußische Grenze zum Zweck der Verfolgung polnischer Insurgenten überschreiten zu dürfen.

BISMARCK: *„Für Preußens deutsche Zunkunft war die Haltung Rußlands eine Frage von hoher Bedeutung. Eine polenfreundliche Richtung der russischen Politik war dazu angetan, die seit dem Pariser Frieden (30. März 1856, nach dem Krimkrieg) und schon früher gelegentlich angestrebte russisch-französische Fühlung zu beleben, und ein polenfreundliches, russisch-französisches Bündnis, wie es vor der Julirevolution (Frankreich 1830) in der Luft schwebte, hätte das damalige Preußen in eine schwierige Lage gebracht."*

BISMARCK erwog auch den Wert stimmungsmäßiger Rücksichten: *„Es gab kaum einen Polen, für den die Verbrüderungspolitik mehr als eine taktische Evolution vorgestellt hätte, zu dem Zwecke, gläubige Russen zu täuschen, solange es notwendig oder nützlich sein werde. Die Verbrüderung wird von dem polnischen Adel und der Geistlichkeit nicht ganz, aber doch annähernd ebenso unwandelbar perhorresziert (gefürchtet), wie die mit den Deutschen, letztere jedenfalls stärker, nicht bloß aus Abneigung gegen die Rasse, sondern auch in der Meinung, daß die Russen in staatlicher Gemeinschaft von den Polen geleitet würden, die Deutschen aber nicht."*

Der polnische Finanzminister LUBECKI meinte schon 1829, seine Landsleute sollten Anstrengungen für eine geistige und materielle Höherentwicklung machen, damit sie dereinst imstande wären, die führenden Posten in Rußland einzunehmen. Immer wieder spukte vordem und weiterhin der Gedanke von der geistigen Beherrschung des großen östlichen Nachbarn in den polnischen Köpfen, indes die Russen nach 1863 daran gingen, in den Schulen die polnische Sprache zu verbieten und die Universitäten völlig zu russifizieren.

Die polnische Frage aber blieb weiterhin unter scharfer Beobachtung beider Seiten. Daß sie nicht „gelöst" war, zeigt uns ALEXANDER II. (1856 – 1881), der – ebenso wie sein Vater 30 Jahre vordem – den Wunsch kundtat, die Gebiete westlich der Weichsel-Narew-Linie *„den Preußen zu überlassen"*, die aber dieses Danaergeschenk höflich dankend ablehnten.

Aber wie es nun einmal bei unlösbaren Fragen geschieht, werden sie stets aufs neue um und um gewälzt und man befürchtet heute, was man gestern gewünscht hatte, um es morgen dennoch zu versuchen.

In einem Memorandum vom 2. Februar 1880 an den Zaren Alexander II. schrieb der russische Botschafter in Berlin, SABUROW: *„In dieser Hinsicht ist es unmöglich, sich selbst etwas vorzumachen. Die erste Tat der Koalition (Deutschlands mit anderen europäischen Staaten) würde die Schaffung eines Pufferstaates aus jenen Teilen des früheren Polen sein, die sie uns zu entreißen vermöchte. Die Wiederherstellung eines mit jahrhundertealtem Haß er-*

füllten Polen würde eine Barrierre schaffen, die für Deutschland im Interesse einer künftigen Sicherheit notwendig wäre.“

Der deutsche Botschafter in Petersburg, v. SCHWEINITZ berichtet aus dem gleichen Jahr 1880 eine Äußerung BISMARCKs: „*Man könne Polen zeitweise wiederherstellen, etwa unter einem österreichischen Erzherzog; später, wenn es seine Dienste gegen Rußland geleistet, könne man es immer wieder teilen. Weit hinaus in die Zukunft Politik machen zu wollen, sei Blödsinn.*“

Auf der anderen Seite haben die Polen – selbst nach ihrer Entrechtung 1831 – nicht aufgehört, maßlose Ansprüche zu verkünden. Während die Gemäßigten die Grenzen vom Wiener Kongreß 1815 („Kongreßpolen“) beanspruchten, forderten die Demokraten ein Polen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.
Schwankend zwischen „russischer Servitut“ und der Bindung an ein so reizbares wie maßloses Volk, mußte jeder polnische Politiker zerrieben werden. König Stanislaus August (PONIATOWSKI, 1763 – 96) tat einst den schweren Seufzer: Entweder müsse er auf die Freundschaft Rußlands verzichten, oder zum Verräter an seinem Vaterlande werden. Das war im 18. Jahrhundert so. Ist es für einen polnischen kommunistischen Ministerpräsidenten von heute, also zwei Jahrhunderte s p ä t e r, anders, als es für die königliche Kreatur Rußlands – Poniatowski – war?

Dennoch bemühten sich einflußreiche Polen und Russen immer wieder, eine völlige Wendung der Empfindungen

und Zielsetzungen beider Völker herbeizuführen und den „vergifteten Dolch“ Polen, den der Westen gegen Moskau gerichtet habe, umgekehrt auf das Herz des deutschen Reiches anzusetzen. Der russische Zeitungskönig der Ära Alexanders II. – KATKOW wandte sich gegen die Polnische Revolution, *„nicht um das polnische Volkstum zu vernichten, sondern es zu neuem, mit Rußland gemeinsamem Leben zu rufen“*.

Anfang des 20. Jahrhunderts nahm dann der Neoslawismus eindeutig Kurs auf die Einbeziehung der Polen in die allslawische Front gegen den „Germanismus“. Die Versöhnung Rußlands mit Polen sei die unerläßliche Voraussetzung der allslawischen Gemeinschaft, gegen den deutschen „Drang nach dem Osten“ – jener gegenstandslosen Phrase, die schon allein mit dem Hinweis abgefertigt werden kann, daß die Volkstumsgrenze im Osten seit Jahrhunderten zu den beständigsten Grenzen der Welt zu zählen ist und wenn man von jenen Teilungen Polens absieht, die eindeutig von Rußland in Szene gesetzt worden sind und letztendlich in ihrer Hauptsache ein kurzlebiges Zwischenspiel darstellten, gilt das sogar territorial.

1908 schrieb der Slawophile SCHARAPOW, der Ausgleich mit Polen sei vorrangig, nicht zuletzt, weil Bulgaren, Serben und Tschechen ein polnisches Schicksal befürchten, sobald sie unter die Botmäßigkeit Rußlands gerieten. Ihnen war ahnend bewußt, was nach 1945 ihr Geschick sein würde!
1908 fand in Prag ein slawischer Kongreß statt, an dem unter 83 Deputierten 19 Polen aus Rußland und Österreich saßen. Ein so einflußreicher Mann wie DMOWSKI

sprach sich im Namen der Polen für den unbedingten Anschluß an die russische Sache aus!

Wir wissen, daß Deutschland 1916 die Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Staates beschlossen hatte – eine Gründung, die durch die Niederlage Deutschlands für die Zukunft ohne Nachwirkung blieb. Am 3. März 1917 verzichtet Sowjetrußland auf Polen. Die Wiederherstellung Polens erfolgte 1918 im Grunde nach dem Willen der alliierten Sieger, nachdem der amerikanische Präsident WILSON im Januar 1918 in seinen berühmten „14 Punkten" die Neuordnung der polnischen Angelegenheiten direkt und unmißverständlich angesprochen hatte: „*Ein unabhängiger polnischer Staat soll errichtet werden, der die von einer unbestreitbar polnischen Bevölkerung bewohnten Gebiete umfassen soll ... daß es Polen genüge, einen freien Zugang zum Meer durch Internationalisierung der Weichsel, besondere Eisenbahnlinien und einen Freihafen im Rahmen des Danziger Hafens zu erhalten.*" Einer der führenden Polen des Jahres 1918, Roman DMOWSKI berichtet über seine Besprechung mit den alliierten Siegern des Ersten Weltkrieges: „*Nicht nur die Politiker, sondern auch die Männer der Wissenschaft, die Geographen, die Statistiker im Westen ... sahen auf mich, wie auf einen Halbirren, als ich mit ihnen auf unsere territorialen Forderungen an der Ostsee zu sprechen kam.*"
Die polnischen Forderungen gingen wie eh und je ins Fabelhafte. Wie sie am Ende des 30jährigen Krieges 1648 mit Hilfe gefälschter Papiere in Münster die pommerschen Städte STOLP, RÜGENWALDE und SCHLAWE verlangten, so haben sie den Ententemächten 1918 mit den Mitteln arglistiger Täuschung Zusagen auf Gebiete ent-

lockt, auf die sie billigerweise keinen Anspruch hatten. *„Die ganze Dokumentation, die uns während der Friedensverhandlungen unterbreitet wurde"*, so sagte später der britische Ministerpräsident LLOYD GEORGE über die Polen, *„waren Lüge und Betrug. Wir haben aufgrund vor Irrtümern entschieden."*

Nicht genug damit haben die Polen nach einem großen Abstimmungssieg vom 21. März 1921, nachdem 60 % für den Verbleib bei Deutschland gestimmt hatten, dieses wertvolle Gebiet dem großen westlichen Nachbarn entrissen und damit die Atmosphäre der Nachbarschaft mit Deutschland zusätzlich vergiftet.

Im Osten wollte der polnische Marschall PILSUDSKI die Gelegenheit nutzen, dem Bürgerkriegsrußland des Jahres 1920 weitere Gebiete zu entreißen. Er eroberte am 7. Mai 1920 die Hauptstadt der Ukraine, Kiew. Damit wurde Polen abermals zum Ferment der deutsch-russischen Beziehungen: Im Gegenstoß drangen die Bolschewiken bis nach Warschau vor. Das Tor nach Europa schien aufgebrochen. Der Oberkommandierende der Roten Armee, Lew TROTZKI schrieb zu dieser Lage: *„Man konnte damit rechnen, daß in Anbetracht der revolutionären Lage in Deutschland, Italien und den anderen Ländern der militärische Stoß, der natürlich keine selbständige Bedeutung haben kann, als Ergänzungskraft im Kampf der europäischen Kräfte die Lawine der Revolution von ihrem momentanen toten Punkt vorrücken würde!"*
Der Erfolg in Polen hat LENIN in euphorische Stimmung versetzt. Zu Klara ZETKIN (spätere Alterspräsidentin des Deutschen Reichstags und Abg. der KPD) sagte

LENIN damals, er gedenke, „Europa mit den Bajonetten der Roten Armee abzutasten".

In diesem Geiste war dann am 2. Juli 1920 der Tagesbefehl des sowjetischen „Oberbefehlshabers der Westfront" gehalten: *„Das Schicksal der Weltrevolution wird an der Westfront entschieden. Der Weg des Weltenbrandes geht über die Leiche Polens."* Wenn hier von Polen gesprochen wurde, so war Deutschland gemeint. Der Revolutionsspezialist für Deutschland, SOBELSOHN, genannt Radek, erklärte unmißverständlich, daß *„der Konflikt zwischen Sowjetrußland und Polen neue Perspektiven eröffnet"*.

1938 war HITLER bereit, den Korridor und Oberschlesien den Polen zu belassen, wenn er damit die Freundschaft Polens erwerben könnte. Er hat die Meinung geäußert, das jede polnische Division den Wert einer deutschen Division habe und daß ein starkes Polen einfach eine Notwendigkeit sei. Wir würden am Ende alle, Sieger und Besiegte unter den gleichen Trümmern liegen, indes der einzige, der Gewinn daraus zöge, Moskau sein würde. Diese durch den Gang der Geschichte voll bestätigte Ansicht hatte der deutsche Reichskanzler einem Nachbarn zu verstehen gegeben, von dem wir ähnlich wie BISMARCK von den Engländern sagen können: *„Sie wollen sich einfach nicht lieben lassen!"*

Seit Jahrhunderten zwischen Deutschland und Rußland gestellt, haben sie überhaupt nicht erwogen, sich mit einem der beiden Nachbarn politisch zu einigen, sondern stellten an b e i d e obendrein noch maßlose Forderungen. *„Wenn der polnische ‚Vorposten' fallen sollte, würden sich Euro-*

pas Tore dem bolschewistischen Ansturm öffnen. Glauben Sie, daß Hitler das will? Ich weiß, daß er es nicht will!" Diese Worte sprach im Sommer 1939 der verantwortliche Außenminister Polens, BECK, zu seinem rumänischen Kollegen GAFENCU. Der gleiche Beck, der am 24. März 1939 sich „zwischen zwei Zigarettenzügen" entschieden hatte: „*Wir werden uns (mit Deutschland) schlagen!*"

Nun stehen seit 1945 20 russische Divisionen auf dem Boden der sowjetischen Zone Deutschlands, um neben anderen friedlichen Zwecken, Polen zuverlässig in den Banden slawischer Brüderlichkeit festzuhalten!
Ende des 18. Jahrhunderts hatte Englands Premier William PITT noch den Polen geraten, sich durch den Verzicht auf Danzig und Thorn den Schutz Preußens zu erkaufen. Man konnte noch wählen zwischen den Nachbarn im Osten und Westen – bis 1939. Dazu ist es seitdem zu spät.

1811 distanzierte sich der russische Kanzler RUMJANZEW von den beiden „Rasenden zu Land und zur See" – Frankreich und England. US-Präsident JEFFERSON auf der anderen Seite wünschte, daß sich die ganze Welt zusammentäte, um die beiden „See- und Landmonstren" – England und Frankreich – zu zerstören.

Seit dem Zweiten Weltkrieg gibt es nur noch „zwei Land- und See-Monstren" – : UdSSR und USA. Die „Rasenden" schlossen damals zu Wien 1814/15 Frieden. ROOSEVELT aber erklärte im Zweiten Weltkrieg: „*Einen Friedensvertrag wird es nicht geben, sondern einen Erlaß der Großen Vier.*" Wir können ein Vierteljahrhundert später nur bestätigen: Wahrlich, er hat diesmal nicht gelogen.
Aber wieder einmal konnten die großen Staatsmänner der westlichen Seite nicht ahnen, wie das Ende aussehen wird, wiewohl es entfernteren Betrachtern („Klar sieht, wer von ferne sieht") längst klar war, wohin die Entwicklung der Weltpolitik treibt!

Im Juli 1870 sagte der österreichische Kriegsminister Freiherr VON KUHN, man solle Polen revolutionieren und von Rußland trennen, „*um diesen Riesen zu schwächen und vollkommen nach Asien zu verweisen, wenn nicht die Erde über kurz oder lang unter zwei Mächte, die Nordamerikaner und die Russen geteilt werden soll*".

1890 ging der Franzose George VACHER DE LAPOUGE noch einen Schritt weiter, indem er meinte, bald wür-

de nur einer dieser beiden triumphieren: „*Die Rolle Europas ist zu Ende, vollständig zu Ende! Der Augenblick, wo der Kampf um die endgültige Vorherrschaft auf dem Erdball beginnt, ist nahe.*“ Diesen Kampf würden entweder die USA oder Rußland gewinnen.

1895 erklärte der Geopolitiker Friedrich RATZEL, von Asien und Amerika aus gesehen nähme sich das Schicksal Europas bedrohlich aus. Aber Europa zog es vor, sich zweimal in den Bürgerkrieg zu stürzen. Besonders weil unser Erdteil ein Anhängsel der von Rußland beherrschten Landmasse Asiens ist, hätten die Politiker Europas allen Grund gehabt, über die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns und einer einigen Abwehrstellung gegenüber Rußland nachzusinnen. Am meisten gilt dies von Deutschland als dem direkten Nachbarn des Zarenreiches der 1870 neu konsolidierten Mitte Europas.

„*Die Macht Preußens ist erkünstelt, durch das Genie aus dem Nichts erschaffen und so mag vielleicht nur eine doppelzüngige und habgierige Politik dieses Gebäude zu erhalten, das man mit einem Koloß auf tönernen Füßen vergleichen könnte.*“ So sah 1806 CZARTORYSKI, einer der engsten Ratgeber und Außenminister Alexanders I. die Großmacht Preußen. Kürzt man dieses Wort um seine Übertreibungen und läßt man seine unangebrachten moralischen Wertungen weg, so bleibt doch ein allzuwahrer Kern: Deutschland lebt stets in einem labilen Zustand, seine natürlichen Gegebenheiten belassen es seit Jahrhunderten in einem Grundgefühl des Bedrohtseins.

Wie anders ist die Voraussetzung der russischen Existenz: Wie auch immer die Wechselfälle seines Geschickes sich ergeben – die Natur selbst ist mit ihr im Bunde und keine Gefahr dringt so leicht lähmend bis in die lebenswichtigen Tiefen.

„Dieses unzerstörbare Reich russischer Nation, stark durch sein Klima, seine Wüsten und seine Bedürfnislosigkeit, wie durch den Vorteil, nur e i n e schutzbedürftige Grenze zu haben", nannte BISMARCK *„eine elementarisch vorhandene Gefahr."* Graf ROSTOPSCHIN schrieb 1812 an den Zaren Alexander I.: *„Ihr Reich hat zwei mächtige Beschützer in seiner Ausdehnung und in seinem Klima ... der russische Kaiser wird immer formidabel bleiben in Moskau, gefürchtet in Kasan, unbesiegbar in Tobolsk."*

Die vereinigten Türken, Engländer und Franzosen haben sich im Krimkrieg 1853 – 56 erst gar nicht zum Ziel gesetzt, Rußland in der Tiefe seines Raumes zu treffen, sondern wollten durch die für das wirtschaftlich noch weit zurückliegende Land enormen Kriegskosten den russischen Staat derart schwächen, daß er für geraume Zeit zu äußeren Unternehmungen nicht mehr in der Lage sein würde. Gegen Ende ihrer Regierungszeit (1796) äußerte KATHARINA II: Wenn sie zweihundert Jahre leben würde, so wäre ganz Europa dem russischen Zepter unterworfen. Sind wir heute – nach Ablauf dieser Zeitspanne – noch weit davon entfernt?

Ein letzter Plan KATHARINAS II. sieht sich wie ein Vorschlag Stalins an Roosevelt an: Aufteilung Europas in zwei Teile unter Spaltung Deutschlands mit der Elbe-Grenze! Sie würde sechs Hauptstädte benötigen: Pe-

tersburg-Moskau-Astrachan-Konstantinopel-Wien-Berlin! Das war Ende des 18. Jahrhunderts der *„gigantische Plan“* der Zarin! Man bedenke, daß Rußland 1725 ganze 18 Millionen Einwohner hatte und 1763, bei Regierungsantritt Katharinas, 25 Millionen.

Einer der namhaftesten Slawophilen, Michail POGODIN, schrieb in seiner 8. Denkschrift an den Thronfolger Alexander (II.) 1853: *„Wo man polnisch redet, da ist Polen. Posen — o das ist Polen, nehmt es! Schlesien, fragt nach, in welchen Gegenden die polnische Nationalität noch unversehrt ist und ihr könnt sie mit vollem Recht zurücknehmen... Rußland muß das Haupt des slawischen Bundes werden mit der Hauptstadt Konstantinopel. Zu dem slawischen Bunde müssen nach geographischer Lage und als sich mitten unter Slawen befindlich hinzutreten: Griechenland, Ungarn, Moldau, Walachei, Siebenbürgen, die asiatische Türkei ... her mit den Dardanellen und dem Sund! ... Wir haben noch halb Asien vor uns, China, Japan, Tibet, Buchara, Chiwa, Kokand, Persien: Dahin wollen und müssen wir unser Gebiet ausdehnen, Asien, Europa, Einfluß auf die ganze Welt! Welche Zukunft voll Herrlichkeit wartet Rußlands!“*

1849 hörte sich die russische Geographie des Dichters Fjodor TJUTSCHEW wie folgt an:

„Der Meere sieben und der Ströme groß und breit
Vom Nil zur Newa, von der Elbe bis nach China
Vom Euphrat bis zur Wolga, vom Ganges bis zur Donau,
Das ist das russische Reich ... in Ewigkeit gefeit
Wie Daniel vorausgesehen und prophezeit!“

Der bedeutendste Dichter seiner Zeit, und spätere Justizminister, Gawril DERSCHAWIN (1743 – 1816) schrieb: *„Nur noch einen Schritt, geliebtes Rußland – und die Welt ist dein!"*

Was gibt es dagegen für die Deutschen der letzten 500 Jahre alberneres als die Redensart von dem deutschen „Drang nach Osten"? Wie sieht es damit in Wahrheit aus? Im Jahre 1328 verlief die Westgrenze des Moskowiterstaates rund 100 km westlich Moskaus,

1795 900 km
1815 1400 km
1945 2200 km

Die Deutschen aber haben nach den Redensarten heutiger deutscher Politiktreibender seit Jahrhunderten „die Weltherrschaft angestrebt."
Hier die Wirklichkeit in Zahlen: Im Jahre 1470 war die Fläche des deutschen Reichsgebietes 930 000 qkm. Das Fürstentum an der Moskwa aber umfaßte noch um 1300 ganze 17 000 qkm. Die Bundesrepublik einschließlich der von den Sowjets besetzten Zone Mitteldeutschlands hat noch 350 000 qkm – also ein Drittel der Ausdehnung vom Jahr 1470. Die Sowjetunion aber umfaßt heute über 23 Millionen qkm, also mit dem heutigen Deutschland verglichen das rund 70fache! Wir haben durch Schrumpfung auf ein Drittel ein halbes Jahrtausend lang die Menschheit mit unserem „Weltherrschaftsstreben" geängstigt; indes Rußland sich ein Sechstel der gesamten Landmassen unseres Planeten unterwarf.

Wie hat sich das gewandelt seit der Gründung der friedliebenden Sowjetunion! Studenten der Universität Bern

stellten in ihrer Aktion „Niemals vergessen" zusammen, was die Russen sich allein in der Zeit von 1939—1945 an Gebieten angeeignet haben:

Litauen	65 000 qkm
Lettland	64 000 qkm
Estland	45 000 qkm
Bessarabien	44 000 qkm
Nordbukowina	6 000 qkm
Tschechoslowakei	13 000 qkm
Finnland	65 000 qkm
Polen	181 000 qkm

einschließlich der neuen Gebiete in Fernost 710 000 qkm! Also innerhalb sechs Jahren fast das Dreifache der Fläche unserer Bundesrepublik. Kann man die deutsche Schizophrenie wirksamer verdeutlichen als mit der Feststellung, daß wir dennoch unerschrocken von deutschem Weltherrschaftsstreben seit 500 Jahren sprechen? Solange wir von unserem „Drang nach dem Osten" faseln, sind die Slawen in rauher Wirklichkeit nach dem Westen gedrungen!

1848 hat der Slawenkongreß in Prag die Forderung aufgestellt, innerhalb von hundert Jahren die Linie Stettin-Triest zu erreichen. Kannte CHURCHILL vielleicht dieses Wort, als er 1946 davon sprach: *„Von Stettin bis Triest hat sich ein eiserner Vorhang herabgesenkt?"*

Der große skandinavische Forscher Fritjof NANSEN hat in einem Buche, das 1914 auch in Deutschland erschien, nachgerechnet, daß Rußland seit den Tagen Martin Luthers von Sonnenaufgang zu Sonnenaufgang um jeweils 142 qkm sich vergrößert hat. Wir aber dürfen dagegenhalten, daß das Deutsche Reich seit einem halben Jahr-

tausend alle 24 Stunden im Durchschnitt je 3 qkm aufgeben mußte! Aber: Wer bei uns auf politisches Wohlverhalten bedacht ist, spricht dennoch vom „Weltherrschaftsstreben" der Deutschen.

Wenn ein Deutscher von „Lebensraum im Osten" spräche, so wäre das ein unsühnbares Verbrechen. Denkt aber ein US-Präsident ADAMS 1825 von der Ostküste aus an die Eroberung des nordamerikanischen Kontinentes vom Atlantik bis zum Pazifischen Ozean, so ist das ganz selbstverständlich ein *„geographisches Element"*, welches auf einer *„politischen und physischen Schwerkraft"* beruht. (Für Deutsche ist der Umgang mit solchen höheren Begriffen untersagt.) In einer Instruktion für den Gesandten in London weist *„der Finger der Natur"* die Yankees an, in dieser Richtung vorzudringen.

Gerechterweise mußte sonach „der Finger der Natur" die Russen in Petersburg und Moskau ebenfalls bis an die Küsten des Stillen Ozeans verweisen. Er deutete sogar bis an das jenseitige Ufer des größten Ozeanes: Mitte des 18. Jahrhunderts setzten sich die Russen im amerikanischen Alaska fest.
Der Beherrscher Russisch-Amerikas, Alexander BARANOW, schickte 1808 ein Schiff unter Iwan KUSSKOW südwärts bis zur kalifornischen Küste, um dort Wappen und Tafeln mit der Aufschrift *„Land unter russischer Herrschaft"* aufstellen zu lassen.
1816 warf ein russisches Schiff (mit dem deutschen Dichter Adalbert v. CHAMISSO an Bord) vor San Franzisko Anker.

Am 16. September 1821 erklärte ein zaristischer Ukas, daß Handel, Fischfang und Industrie von der Beringstraße bis zum 51. Breitengrad der amerikanischen Westküste den Russen vorbehalten sind.
ALEXANDER I. durfte lässig äußern: *„Man vergrößert sich immer etwas in dieser Welt“*, und nahm Finnland, Baku und Bessarabien.

Die einflußreiche amerikanische Zeitung „NILES WEEKLY REGISTER“ schrieb am 5. 7. 1817: *„Wir werden bald diese Nation mit ihren Hilfsquellen und ihrer aktiven Regierung in jedem Teil der Erde sehen.“*
Und sie wurde 1939 – 1945 dazu ermuntert und mit der ganzen Kraft der USA unterstützt. Aber die Deutschen, deren Reichsgebiet seit 500 Jahren laufend schrumpfte, haben ständig „Welteroberung“ betrieben, indes die Russen sich zur friedliebenden Sowjetunion entwickelten.

Friedrich ENGELS hat festgestellt: *„Rußlands nie wechselndes und nie aus dem Auge gelassenes Ziel“* sei die Weltherrschaft gewesen. Es wäre wohl zutreffender, zu sagen, daß dies das Ziel Rußlands g e w o r d e n ist, aus Antrieben, die recht offen zutage liegen: Die geographischen und ethnographischen Gegebenheiten waren eine einzige Einladung hierfür. In einer Zirkularnote von 1864 spricht der russische Außenminister GORTSCHAKOW von Staaten im Osten und Südosten Moskaus, *„die sich im Kontakt mit halbwilden, umherschweifenden Völkerschaften ohne feste soziale Ordnung befinden.“* 1765 fand KATHARINA II. Tiflis auf russischen Landkarten einmal am Schwarzen Meer – einmal an der Kaspi-See! Wer kümmerte sich schon sonst noch um diese Gebiete, außer

am Rande die Türkei! Hier im Osten fand ein mächtiger Staat kaum einen Widerstand bei seiner Ausdehnung. Mit der Türkei gab es eine Kette ernster, schwerer Kriege, und als Rußland in der Mandschurei auf die Konkurrenz Japans traf, kostete der Versuch, sich dort festzusetzen, Ströme von Blut, eine schimpfliche Niederlage und anschließend die Erschütterung der jahrhundertealten Zarenherrschaft. Aber bis dahin war Rußland unaufhaltsam bis an den Stillen Ozean gewachsen, z. T. sogar durch freiwilligen Anschluß, wie im Falle Georgiens 1801. Graf IGNATJEW hat mit geringsten Kräften das Küstengebiet des Ussuri besetzt und den Chinesen vertraglich abgenötigt. (MAO TSE TUNG erinnert nunmehr die Russen an die „ungleichen Verträge" von 1858 und 1860).

„Mit nur drei Bataillonen und vier Geschützen" hat General MURAWJEW 1860 *„ohne jede Extraausgabe, ohne einen Schuß und ohne einen Tropfen russischen Blutes"* das Gebiet um Wladiwostok erwerben können. Das ganze ungeheure Amurgebiet war 1895 von 19 Infanteriebataillonen geschützt! Wann hätte je das Geschick die Ausweitung irgendeines Staates dermaßen begünstigt?

Während schon im Mittelalter einzelne Teile des deutschen Reiches überbevölkert waren und der Staat Tausende von Bürgern für immer durch Auswanderung verlor, brauchte Rußland sein eigenes Staatsgebiet noch nicht einmal zur inneren Kolonisation heranzuziehen. – Es blieb als unermeßliche Raumreserve brach liegen. In der Zeit von 1859 bis 1882 erreichte die Gesamtziffer der nach Sibirien abwandernden Russen keine 9000 Personen, obwohl das 1861 erlassene Gesetz zur Bauernbefreiung jedem Siedler

100 Dessjatinen (je 1,09 ha) Land versprach! 1883 bis 1899 kamen 24 000. Im Jahre 1907 allein betrug jedoch die Zahl der Zuwanderer Sibiriens 759 000 Menschen! Diese Zahlen mögen manchem uninteressant erscheinen. Auf Deutschland bezogen aber sind sie Ausdruck einer höchst bedeutsamen Entwicklung: 1861 zählte Rußland 45 Millionen Einwohner, 1917 volle 110 Millionen, 1970 eine Viertelmilliarde!

Als die Österreicher 1850 den Versuch unternahmen, ihren Staat und die übrigen deutschen Länder in einen Gesamtstaat zusammenzufassen, schlugen Frankreich, England und Rußland Alarm wegen des drohenden „Siebzigmillionenreichs". Darf also umgekehrt das deutsche Volk sich heute Gedanken machen wegen des ungeheuren Gewichtes, das die russische Staatsmacht allein schon durch ihre Bevölkerungszahl erreicht hat?
Das beängstigende Ungleichgewicht zwischen Deutschland und Rußland beruht aber nicht nur in den Menschenmassen, sondern in jenem Gesetz des Völkerdaseins, das der deutsche Geopolitiker Friedrich Ratzel formuliert hat: „*Weiter Raum wirkt lebenerhaltend*". Und in folgerichtiger Umkehrung: Die Verengung desselben ist lebensbedrohend!

Es hat freilich nicht an Stimmen russischer Politiker gefehlt, die vor uferlosem Landerwerb eindringlich gewarnt haben, wie Baron ROSEN, der russische Botschafter in Tokio oder der ehemalige Ministerpräsident Graf Sergej Juljewitsch WITTE, der im September 1914 zum französischen Botschafter Paléologue sagte: „*Herrgott, ist denn das Reich Seiner Majestät nicht ausgedehnt genug?*"

Aber die dem Leben innewohnenden Antriebe finden selten ihre Zügelung durch weise Mäßigung. Ist es daher erstaunlich, wenn der Petersburger Rat 1788 die Feststellung trifft: Nur schwachen Mächten sei es eigentümlich, sich lediglich selbst zu schützen und nicht an Eroberungen zu denken.

1743 hat FRIEDRICH DER GROSSE die Tendenz, sich zu vergrößern, als das Fundamentalgesetz der Regierungen aller Staaten bezeichnet. *„Der Trieb zum Erobern ist England, Nordamerika, Rußland und anderen nicht minder eigen, als dem napoleonischen Frankreich ...“* stellt BISMARCK fest.
Man war damals lediglich noch nicht so weit, daß die gefräßigsten Landerwerber sich als die „friedliebendsten Staaten“ ausgaben, um jene, die von ihnen angenagt wurden, als „Welteroberer“ zu verschreien.

KATHARINA II. hat VOLTAIRE gegenüber geäußert, der Krieg sei ein für Rußland altgewohntes Metier, durch das es nur zu immer größerer Blüte gelangt sei.
Eine Zirkularnote des Zaren PAUL von 1797 besagt, Rußland sei die einzige Macht der Welt, die seit 1756 ununterbrochen Krieg geführt habe und bedürfe mehr als alle anderen der Erholung für seine erschöpften Volkskräfte.

Es ist eine üble, böswillige Verzerrung, etwa Preußen-Deutschland als eine Macht hinzustellen, die all ihre Mittel dem Ausbau ihrer Streitkräfte zugeführt hätte: Im Jahre 1880 z. B. hat Frankreich 35,38 % seiner Staatsaus-

gaben für sein Militär bereitgestellt, Rußland 49,47 %, Deutschland dagegen 26,05 %!

Raum, Lage, Menschenmassen und Mittel für militärische Zwecke: das alles verschaffte Rußland früh schon eine Unabhängigkeit, wie sie keiner Festlandsmacht Europas jemals gegönnt war. Auf Versuche der beiden deutschen Großmächte, zu einem Bündnis mit Rußland zu gelangen, hatte KATHARINA II. nur zu erwidern: Die Zeit werde zeigen, daß sich Rußland von niemand am Schweif schleppen lasse. So war denn Rußland eine vielumworbene Macht, und selbst FRIEDRICH DER GROSSE hat eine Million Taler Bestechungsgeld dem Kanzler der Zarin ELISABETH (1741 – 1762), BESTUSHEW-RJUMIN, geboten, der sie ablehnte, weil er wohl von Österreich mehr bekam.

Von keiner Seite bedroht, konnte der Zar in vielen europäischen Krisen aus freien Stücken abseits stehen, oder eingreifen: Das Gesetz des Handelns lag dann in seiner Hand. Er konnte versagen oder gewähren: Statt eines einzigen erbetenen Hilfskorps schickte Zar PAUL 1799 den Österreichern deren drei! In den napoleonischen Kriegen und in den europäischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts standen russische Truppen in Österreich, Italien, Ungarn, am Rhein, in der Schweiz und in Paris.

Der Slawophile Michail POGODIN (1800 – 1875) erklärte die Erbitterung der europäischen Völker gegen Rußland aus der Lähmung ihrer eigenen Entwicklung durch das in ihre Angelegenheiten sich einmischende Rußland! In ganz Europa wurde das Schlagwort „*Zurück-*

drängen Rußlands hinter seine natürlichen Grenzen" aufgegriffen – ein Bestreben, das nicht zuletzt die deutschen Mächte ernstlich anging, nachdem sich im Bismarckreich die Kraft des Deutschtums organisiert hatte.

Da schien es immer wieder wie ein Schimmer von Hoffnung für die Lenker der deutschen Außenpolitik, daß die Russen seit Jahrhunderten das Bestreben nach Konstantinopel im Banne hielt: KATHARINA II. wollte noch bei Lebzeiten dort das russische Banner aufstecken, ALEXANDER I. trug NAPOLEON Bonaparte dieses Ansinnen vor – der scharf ablehnte: „*Das bedeutet die Weltherrschaft*"!

Am 9. Februar 1915 verlas der russische Ministerpräsident GOREMYKIN die Regierungserklärung: „*Die strahlende Zukunft Rußlands zeigt sich unseren Augen immer klarer dort an den Küsten des Meeres, das die Mauern Konstantinopels umspült.*"

Der Alpdruck der Koalitionen, der unaufhörlich auf BISMARCK lastete, und seine Sorge nach 1870, daß Deutschland in einen europäischen Krieg verwickelt werden könnte, ließ ihm stets wünschenswert erscheinen, daß die Gewitter sich nach dem Süden und Südosten verzögen – Richtung Türkei oder gegen die großen Besitzungen Großbritanniens in Asien: „*Wenn Österreich und Rußland im Orient Beschäftigung fanden, so hätte es, möchte ich glauben, im Interesse ihres damals weniger mächtigen Nachbarn gelegen, sie darin nicht zu stören, sondern beide in der Richtung ihrer orientalischen Bestrebungen eher zu fördern und zu befestigen und ihren Druck auf unsere Grenzen dadurch abzuschwächen.*"

WILHELM II. hat in seinen Briefen an NIKOLAUS II. immer wieder von der *„großen Mission Rußlands gesprochen, Vorposten gegen Asien zu sein, Europa gegen die gelbe Rasse abzuschirmen und das Kreuz sowie die christlich europäische Kultur gegen die Eingriffe des Buddhismus zu verteidigen."*

Auch HITLER machte im November 1940 gegenüber Molotow den untauglichen Versuch, Rußlands Absichten auf Indien und den persischen Golf zu lenken. Aber Rußland läßt sich eben seit Katharina II. nicht *„am Schweif herumschleppen"!* Am wenigsten durch Deutschland, seit LENIN erklärte, daß man *„auf Rußland pfeifen"* würde, weil Deutschland ja noch wichtiger sei! Wohlgemerkt jenes Rußland, dessen Verhandlungsführer bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk 1917 erklärte, es sei unter allen Umständen nötig gewesen, *„einen schlagenden Beweis der tödlichen Feindschaft zwischen uns und dem regierenden Deutschland zu geben."*

Im Januar 1879 schrieb die „Kölnische Zeitung" freimütig, daß *„von der russischen Weltmacht früher oder später die Unabhängigkeit aller Staaten bedroht sein wird, nicht am wenigsten die unsrige, da wir am Njemen und an der Weichsel Rußlands nächste Nachbarn sind."*

Seit 1945 sind sie es an Werra und Elbe, 50 km vor Hamburg – aber die Masse der Deutschen ist sich hierüber 1972 noch nicht so klar, wie die Kölner Zeitung im Jahr 1879!

1864 schrieb der russische Dichter Fjodor TJUTSCHEW, die Zerstörung der Einheit Europas sei das Lebensgesetz Rußlands!

BISMARCK 1869: „*Der wahre Feind für das zivilisierte Europa kann dann Rußland werden; wenn es sein Eisenbahnnetz ausgebaut, seine Armee reorganisiert hat, kann es mit zwei Millionen Soldaten marschieren. Dann muß sich Europa koalieren, um dieser Macht zu widerstreben.*" Hundert Jahre später hat es nicht nur seine Eisenbahnen ausgebaut, sondern 700 Mittelstreckenraketen mit Atomsprengköpfen auf uns gerichtet, es hat seine fünften Kolonnen mitten unter den Staaten Europas – nicht zwei Millionen Soldaten, sondern deren zwanzig, und der Generalsekretär der NATO, LUNS, hält es für möglich, daß die Bolschewiken in einer einzigen Woche Europa bis zum Atlantik „besetzen". Von Kampf mit der Roten Armee spricht man schon gar nicht erst.

Im November 1787 bemerkte KATHARINA II. zu ihrem Günstling POTEMKIN: „*Man muß gestehen, daß Europa in diesem Moment ein recht seltsamer Mischmasch ist*". Wie sich die Bilder gleichen! Aber was geht den mündigen Bürger des heutigen Deutschland Geschichte an! Es ist doch „alles anders als damals"!

Einer der bedeutendsten Historiker unseres Jahrhunderts, Hermann ONCKEN, hat sich gegen eine so vordergründige Betrachtung gewandt: „*Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß eine veränderte Staats f o r m auch eine grundsätzlich veränderte Richtung der auswärtigen Politik auslösen m ü s s e. Im Gegenteil pflegen die eingeborenen Tendenzen der Macht ... durch jede Staatsform, gleichviel welchen Namen sie trage, wie durch eine oberflächliche Verhüllung durchzubrechen und sich nur in der äußeren Teminologie den veränderten Bedürfnissen der Zeit geschmeidig anzupassen.*"

Während die heute „staatstragenden“ Kreise toben, wenn man das Märchen von der unschuldig überfallenen Sowjetunion des Jahres 1941 anzweifelt, können wir in der offiziellen „Geschichte des großen vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Bd. I S. 440, die offenherzigen Worte lesen:

„*Die angewachsenen Kräfte und Möglichkeiten der Sowjetunion erlaubten für den Fall eines Krieges eine entschlossene strategische Zielsetzung, bis hin zu einer völligen Zerschlagung des Aggressors auf seinem Territorium. Der Hauptgesichtspunkt in den Kriegshandlungen für die Erreichung dieser Ziele war der Angriff, auf dessen theoretische Ausarbeitung große Aufmerksamkeit gerichtet wurde.*“

Der „K o m m u n i s t“ schrieb im Februar 1957: „Der Zweite Weltkrieg hat in politischer Beziehung bereits am 30. Januar 1933 begonnen.“

Marschall WOROSCHILOW eröffnete sich dem französischen General DOUMENC am 22. August 1939 zu Moskau: „*Als die Tschechoslowakei im vergangenen Jahr unterging, warteten wir auf einen Wink Frankreichs. Unsere Truppen standen bereit, aber man gab uns kein Zeichen.*“

Auf seine Frage, wieviel Zeit ihm für die Kampfausbildung seiner Mannschaften zur Verfügung stehe, erhielt General Alexej MARKOFF im Frühjahr 1941 vom sowjetischen Generalstab die Antwort: „*Bis Herbst; wir sind noch nicht fertig. Wir werden losschlagen, sobald es für uns günstig ist.*“

Wollte uns jemand glauben machen, daß die Bolschewiken ihrem Lenin abgeschworen hätten? Rief nicht

CHRUSCHTSCHOW in seiner Rede vom 6. Januar 1961 den *„Triumph des Kommunismus in der ganzen Welt"* erneut als Ziel des Kommunismus aus? War das etwas anderes als die Parole Stalins vom 6. Kominternkongreß 1928 *„Zerstörung des Kapitalismus"* und *„kommunistisches Weltsystem"*?
Und mit welchen Mitteln sollte diese Zielsetzung von der „friedliebenden Sowjetunion" durchgesetzt werden? LENIN hat am 26. November 1920 vor der Moskauer Parteiorganisation ausgeführt: *„Solange wir nicht die gesamte Welt unter unsere Kontrolle gebracht haben und solange wir vom wirtschaftlichen und militärischen Standpunkt die Schwächeren sind"*, solange müsse die Kremlpolitik von der Überlegung geleitet sein, kriegerische Verwicklungen zwischen den *„imperialistischen"* Mächten zu provozieren und die Verschärfung der *„Antagonismen"* zwischen den *„kapitalistischen"* Systemen voranzutreiben. Aus dem großen Krieg von 1914 emporgestiegen, haben die Umstürzler nicht vergessen, wo der Nährboden ihrer Erfolge zu sehen ist: *„Unser Sieg in Rußland war deshalb so einfach, weil wir unsere Revolution während des imperialistischen Krieges vorbereiteten"*.

Kriege gehören für die friedliebende Sowjetunion zu den festen Kalkulationsgrundlagen der Politik, welche fahrplanmäßig abläuft. Der unfehlbare Lenin stellte daher mit Sicherheit und Befriedigung fest: *„Der Erste Weltkrieg gab uns Rußland, der Zweite wird uns Europa geben"*, und die westlichen Demokratien taten ihr Bestes, um es möglich zu machen.
STALIN ließ für die „friedliebende Sowjetunion" am 23. August 1939 die Überlegung laut werden: *„Ich habe*

die Überzeugung, daß Deutschland, wenn wir die Allianz mit Frankreich und Großbritannien fortsetzen, sich gezwungen sehen wird, vor Polen zurückzuweichen. Auf diese Weise wird der Krieg vermieden werden. Aber die Ereignisse bekommen dann einen für uns gefährlichen Charakter. Andererseits, nehmen wir die Vorschläge Deutschlands an, wird die Intervention Frankreichs und Großbritanniens unvermeidlich. Jedenfalls müssen wir abseits vom Konflikt bleiben. Das verlangen unsere Interessen." Die „Intervention", welche Stalin auszulösen bestrebt war, kostete 50 Millionen Tote. Das war es, was CHURCHILL meinte, als er am 22. Oktober 1941 an Botschafter Sir Strafford CRIPPS nach Moskau schrieb: Die Russen „*haben ihr Schicksal selbst über sich gebracht, als sie durch ihren Pakt mit Ribbentrop Hitler auf Polen losließen und so den Krieg starteten ... Wenn sie Verdacht gegen uns hegen, dann nur wegen des Schuldgefühls und Selbstvorwurfs im eigenen Busen.*"

General Andrej Sinowjewitsch NAUMOW hatte am 5. Mai 1941 an einem Kremlbankett teilgenommen und hierüber dem deutschen Botschaftsrat HILGER als Kriegsgefangener berichtet, daß ein Teilnehmer den Trinkspruch ausbrachte: „*Es lebe die friedliebende Politik der Sowjetunion*". STALIN sei daraufhin wie elektrisiert aufgesprungen und habe in den Saal gerufen:
„*Diese Losung ist veraltet, d. h., es ist eine solche Epoche in der Entwicklung des Sowjetstaates und der Ausbreitung seiner Grenzen eingetreten, daß es nötig ist, dies nicht durch friedliebende Politik, sondern mit der Kraft der Waffen durchzuführen. Unser Land hat heute alle Vorbedingungen dazu, seine Politik auf anderem Wege zu*

erreichen. Ich erhebe mein Glas auf die Ära der Entwicklung und Ausdehnung des Sowjetstaates.“

„Ich fordere auf, die Pokale zu füllen und zu trinken auf die neue Ära, welche zu der Entwicklung und Ausdehnung des Landes des Sozialismus begonnen hat. Es lebe die aktive Angriffspolitik des Sowjetstaates“.

Ein weiterer Teilnehmer dieses Banketts, Iwan JEWSTIFEJEW berichtet aus den Ansprachen Stalins: *„Am 5. Mai 1941 zählt die Rote Armee bis zu 300 Schützendivisionen. Folgerung: Im Laufe der nächsten zwei Monate können wir den Kampf mit Deutschland beginnen.“*

Die deutsche Führung war längst überdeutlich gewarnt. Am 26. Juni 1940 fordert Stalin von Rumänien Bessarabien und Nordbukowina – letzteres liegt nicht in der vereinbarten russischen Interessenzone! August 1940: Garantie des rumänischen Gebietes durch Deutschland; Hitler versucht die sowjetische Expansion nach Indien und in Richtung Persischer Golf abzulenken.

Aber Rußland besteht auf den Absichten von 1877 und 1914! Am 1. August 1940 hat der Außenminister der raumbeengten Sowjetunion offen verkündet: *„Wir beabsichtigen nicht, uns mit dem zufriedenzugeben, was wir erreicht haben“*. Nein, so unrussisch gibt sich Rußland nicht. Und im November 1940 sollte MOLOTOW dann die vorläufige Rate der kleinen Wünsche seines notleidenden Staates Herrn Hitler im einzelnen aufsagen: Finnland, Bukowina, Bulgarien als Bestandteil der „russischen Sicherheitszone“, Marine- und Luftstützpunkte auf türkischem Hoheitsgebiet . . .

Es erhebt sich hier die Frage: Wie begriffsstutzig hätte die Führung Deutschlands sein müssen, um immer noch nicht zu merken, wohin die Reise Rußlands ging? Sollte nach Besetzung Bulgariens Griechenland noch aus dem Krieg gehalten werden können? Sollten die für Deutschlands Kriegführung nicht wegzudenkenden Ölfelder in Rumänien in Zehnminutenflügen für die Bomber der Sowjets oder der Briten erreichbar werden? Sollte Deutschland die Nickelvorkommen von Petsamo preisgeben ohne nicht sogleich um Waffenstillstand anzusuchen? Sollten wir Herrn Molotow das von ihm verlangte „Durchfahrtsrecht durch die Ostsee" einräumen und uns dann immer noch nicht klar sein, was eine Provokation ist und daß nach der ersten Erpressung die nächste automatisch fällig wird?

War der Sturz des jugoslawischen Ministerpräsidenten CVETKOVIČ in dem Augenblick, da er in Wien am 25. März 1941 seinen Beitritt zum Dreimächtepakt unterzeichnet hatte, allein schon ein unmißverständliches Zeichen für die Hinwendung Jugoslawiens in das Lager Rußlands und der kriegstreiberischen USA, so wurde bei der Eroberung Belgrads vollends alles aktenkundig. Am 13. April 1941 fielen einem Stoßtrupp der Panzergruppe Kleist beim Eindringen in das sowjetische Gesandtschaftsgebäude schwer kompromittierende Dokumente in die Hände: „Die UdSSR", so hieß es in einem derselben, „*wird erst im gegebenen Moment reagieren. Die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weitgehend verzettelt und deshalb wird die UdSSR plötzlich gegen Deutschland losschlagen . . .*"

Wenige Wochen zuvor erklärte WYSCHINSKI in Moskau dem jugoslawischen Gesandten GAVRILOVIČ: „... *falls die Briten sich entschließen, eine Balkanfront zu errichten, wird die Sowjetunion den Krieg gegen Deutschland eröffnen. Sowjetische Truppen werden dann sofort nach Bulgarien und auf die Dardanellen und den Bosporus vorstoßen.*"

Der wichtigste sowjetische Gefangene, General Andrej WLASSOW, erklärte am 7. August 1942 dem deutschen Botschaftsrat Hilger, daß 1941 Angriffsabsichten zweifellos bestanden hätten. „*Bei den sowjetischen Vorbereitungen habe man die eigene OFFENSIVE im Auge gehabt, dagegen seien die Defensivmaßnahmen sehr im Rückstand geblieben*".

Der gefangene Oberst BOJARSKY bestätigte, daß die Vorbereitungen für einen sowjetischen Angriff „*im Sommer 1941 so weit gediehen waren, daß der Kreml schon im August/September 1941, spätestens aber im Frühjahr 1942, losgeschlagen hätte. Die Rote Armee hätte sich dann in ‚südöstlicher Richtung', d. h. gegen Rumänien, in Bewegung gesetzt.*"

Der deutsche Außenminister v. RIBBENTROP erklärte am 19. Oktober 1942 dem Mitglied des bulgarischen Regentschaftsrates FILOFF, daß die deutsche Reichsregierung aus zwei von einander unabhängigen Quellen Kenntnis von den Auslassungen Stalins auf dem Kreml-Bankett vom 5. Mai 1941 hatte, auf dem Stalin den August 1941 als Angriffstermin der Roten Armee gegen Deutschland genannt hatte. Wie in Norwegen ist die deutsche Kriegführung also lediglich dem gegnerischen Vorstoß um Tage zuvorgekommen. –

1951 beschlossen die linken Genossen der SPD in Frankfurt ihre „Ziele und Aufgaben": *„Der internationale Kommunismus ist das Instrument eines neuen Imperialismus. Wo er immer zur Macht gekommen ist, hat er die Freiheit ausgerottet oder die Möglichkeit, sie zu erringen, vernichtet."*
Im ersten Godesberger Programm der SPD von 1959: *„Die Kommunisten unterdrücken die Freiheit radikal, sie vergewaltigen die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht der Persönlichkeit und der Völker ... Auf dem Rücken ihrer Völker errichten sie eine wirtschaftliche und militärische Macht, die zur wachsenden Bedrohung der Freiheit wird."* Sprachen's und schlossen am 12. August 1970 zu Moskau einen Vertrag, damit die Freiheit, das Selbstbestimmungsrecht sowie die Menschenrechte allgemein noch sicherer würden und wir endlich beruhigt eingehen können in den Frieden der friedliebenden Sowjetunion.

„Genossen, wir haben allen Grund, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen". Jetzt wissen wir es unwiderruflich, denn Genosse BRESCHNEW hat es auf der „Kommunistischen Weltkonferenz" 1969 zu Moskau versichert, und ein Kommunist spricht die Wahrheit: *„Treu der unsterblichen Lehre von Marx, Engels und Lenin besitzt die kommunistische Bewegung jetzt gigantische Möglichkeiten, um im Bündnis mit allen antiimperialistischen Kräften neue Siege im historischen Kampf für die soziale und nationale Befreiung der Völker, für den Frieden, für die lichte kommunistische Zukunft der ganzen Menschheit zu erringen."*
Den mündigen deutschen Bürger müssen solche Eröffnungen mit unbändiger Hoffnung erfüllen. Was „die unsterb-

liche Lehre Lenins“ in Aussicht stellt, wollen wir doch alle auch: nationale Befreiung, Frieden und eine lichte Zukunft! Darum sagten auch (von 10 Ausnahmen abgesehen) alle unsere Volksvertreter in Bonn Ja und „Jein“ zu den Ostverträgen. Seitdem ruhen wir im Schoße friedliebenden Wohlwollens der bolschewistischen Menschenfreunde.

Der weise Anreger Goethes, Johann Gottfried HERDER, war der Verkünder einer großen Zukunft der Slawen. Die nationale Bewegung unter den östlichen Völkern Europas ist von diesem deutschen Denker im Sinne der historischen Ideen und der Romantik angeregt worden. In dem berühmten vierten Kapitel des 16. Buches seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" hat er den handel- und ackerbautreibenden, unterwürfigen Slawen ihre Befreiung verheißen und ihre Länder einen *„künftigen Garten der Menschlichkeit"* genannt.

Die von Herder ausgelöste Entwicklung – der Panslawismus ist eine schwer definierbare Bewegung – in sich widerspruchsvoll und oft genug gegenläufig. Sie wollte das Slawentum geistig und politisch übernational erfassen, und hat dennoch den leidenschaftlichsten Nationalismus ihrer Teilvölker geweckt, die sich obendrein vielfach feindselig gegenübertraten. Dennoch hielt sie e i n e unveränderliche Kraft immer zusammen: Das Deutschtum. In allen slawischen Mundarten gibt es übereinstimmend den Ausdruck *„verfluchter Deutscher"* und BAKUNIN, der berühmteste russische Anarchist schrieb 1851 in seiner „Beichte": *„Der Haß gegen die Deutschen ist die wichtigste Voraussetzung der Einheit und Verständigung der Slawen untereinander."*

Uns Deutschen fehlt für diese Geisteshaltung jegliches Verständnis. Gustav FREYTAG schrieb 1888, daß ihm *„eine so verbissene Feindseligkeit gegen alles Deutsche . . . wie Wahnsinn erscheint"*.

Der Panslawismus hat auf deutscher Seite dennoch zu keiner betonten oder gar wohlorganisierten Abwehrhaltung geführt, obwohl am Ende derselbe für das deutsche Schicksal wahrhaft schwerwiegend geworden ist. Seine wichtigsten Ideenträger haben in Rußland steigenden Einfluß auf die Regierung gewonnen und 1914 den Zaren zu Entschlüssen mitgerissen, die nicht nur seinen Untergang bedeuteten, sondern auch den der alten Mitte Europas: Deutschland.
Karl MARX ging in der Beurteilung des slawischen Gesamtgewichtes soweit, daß er für Europa nur noch die Alternative sah: *„Unterjochung durch die Slawen oder Zerstörung für immer des Zentrums ihrer Offensivkraft – Rußland."*

Wenn daneben der romantische Dichter MIECKIEWICZ den „polnischen Messianismus" verkündet und innerhalb des Slawentums dem Russentum nur eine Nebenrolle zuweist, so ist das geschichtlich ähnlich bedeutungslos, wie der Ehrgeiz der Serben, die Führung aller Südslawen an sich zu reißen. Ganz besonders innerhalb der Welt der Slawen galt und gilt das alte Wort Katharinas II., daß sich *„Rußland nicht am Schweif herumschleppen lasse"!*
Viel eher sollte HAVLICEK mit seiner Vorausschau Recht behalten, daß diese slawische Großmacht Rußland *„den Grundton der Musik für ganz Europa angibt"*.
1867 erhob der Tscheche RIEGER zu Moskau seine Stimme: *„Es gebe kein Heil für die Slawen, solange nicht Polen und Rußland unversöhnlichen Haß in wahre Bruderliebe verwandelten!"*
Der deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg, General von JAKOBI konnte 1908 schreiben: *„Die reaktionä-*

ren Moskowiter – jetzt vertreten durch den russischen Volksverband – und die mehr liberalen Panslawisten begraben ihr Schlachtbeil und finden sich im Kampf und in der Hetze gegen Deutschland."

Aus russischer Sicht hat die slawische Frage recht verschiedene Aspekte. Zunächst knüpfte man ja nicht über die Verwandtschaft der Völker an, sondern an der griechisch-orthodoxen Glaubensbrüderschaft. PETER DER GROSSE schrieb aus Amsterdam 1697 an den Patriarchen: Die Befreiung der Balkanchristen sei sein Wunsch bis zum letzten Atemzug! Einer der vertrautesten Berater Alexanders I., der polnische Fürst CZARTORYSKI, war 1805 schon von dem Gedanken einer Vereinigung der slawischen Rasse unter russischer Führung erfüllt.

BISMARCK gibt uns einen Überblick seiner Anschauungen der innerslawischen Beziehungen: „*Die traditionelle russische Politik, die sich teils auf Glaubens- teils auf Blutverwandschaft gründet, der Gedanke, die Rumänen, die Bulgaren, die griechischen, gelegentlich auch die römisch-katholischen Serben, die unter verschiedenen Namen zu beiden Seiten der österreichisch-ungarischen Grenze vorkommen, zu befreien von dem türkischen Joche und dadurch an Rußland zu fesseln, hat sich nicht bewährt. Es ist nicht unmöglich, daß in ferner Zukunft alle diese Stämme dem russischen System gewaltsam angefügt werden, aber daß die Befreiung allein sie nicht in Anhänger der russischen Macht verwandelt, hat zuerst der griechische Stamm bewiesen.*"

Die kalte Absicht russischer Staatspolitik wird in der Zeit um 1830 deutlich, als man die zahlreichen Bulgaren, die

aus ihrem von Türken beherrschten Land zum großen Bruder Rußland auswandern, recht bestimmt wieder veranlaßt, in ihre Heimat zurückzukehren, weil sie dort bei der Zersetzung des türkischen Regimentes so viel nützlicher sein konnten.
Dort aber, wo die „russischen Befreier" in Person erschienen, tat sich alsbald der Widerspruch zwischen schwärmerischer Erwartung und harter Lebenswirklichkeit auf: Fürst MESCHTSCHERSKIJ hat die „Kreuzfahrer" des Jahres 1876, die zur Unterstützung der serbischen Unabhängigkeitskämpfe gegen die Türken ausgezogen waren, herb beurteilt: „*Von Petersburg bis zur Donau haben sie den russischen Namen mit Schmach bedeckt.*" Als der Fürst im gleichen Jahr in Serbien selbst nach dem rechten sah, berichteten ihm die serbischen Bauern, daß sie von den Türken gar nicht gekränkt worden seien und alle in guten Verhältnissen gelebt hätten, bis plötzlich die Russen kamen, Kontributionen und Spanndienste verlangten und ihre Pferde zuschanden fuhren.

Mit welcher Macht der allslawische Gedanke bereits um sich gegriffen hatte, gibt eine Äußerung MESCHTSCHERSKIJs wieder: „*Gegen Sommerende 1867 gab es keinen Winkel in Rußland mehr, wo nicht die slawische Frage alles andere in den Hintergrund gedrängt hatte.*" Und der deutsche Botschafter in Petersburg v. SCHWEINITZ kennzeichnet die Macht der panslawistischen Idee mit den Worten: „*Die unsichtbare Macht der slawophilen Komitees fand mehr Gehorsam, als die russische Regierung.*"

Und wenn auch der ehemalige erste Eparch der bulgarischen Kirche zu einem Russen äußerte: „*Ihr Russen habt*

uns von den Türken befreit, wir danken euch dafür. Wer aber wird uns von euch Russen befreien?" – so ändert das wenig an dem Umstand, daß trotz vielfach bekundeter Ablehnung durch die „Befreiten" die russische Politik den Anspruch auf Einfluß und Mitwirkung in dem Gesamtbereich der Slawen niemals wieder preisgab. In echt russischer Tradition hat es seine Ziele durch Unterwühlen im Innern der von Slawen bewohnten Staaten vorbereitet! Wilhelm LIEBKNECHT, der als Kommunist für die Beurteilung von Aufwiegelung wohl zuständig ist, erklärte am 19. Februar 1878 im Deutschen Reichstag: *„Wer ist es, der die Balkanhalbinsel zum Herde revolutionärer Bewegungen gemacht hat? Gewiß nicht die Türkei. Es ist nachweisbar, daß die russische Regierung es ist, welche alle die Unruhen dort hervorgerufen hat."*

Iwan Wassiljewitsch KIREJEWSKI, der eigentliche Begründer der panslawischen Lehre, betonte, daß der Nationalismus der Slawophilen in engem Zusammenhang mit der deutschen Romantik stand.
Es kam wie ein Rausch über Millionen Russen der Gedanke, welches Gewicht ihr Staat in der Welt erreichen könnte, wenn ihnen die Kraft des vereinigten Slawentums zu Gebote stünde. So schrieb der Panslawist POGODIN über die Aussicht, die damalige riesige Zahl von 90 Millionen Slawen zusammenzuführen: „Der Gedanke steht still, der Geist schauert!" Zugleich aber hämmerte er seinen Landsleuten ein: „Österreich ist der Splitter in unserem Auge, der Pfahl in unserem Fleische!"

Das Reich hielt an der Überzeugung fest, daß der Bund mit Österreich unverzichtbar für Deutschlands Stellung in

Europa sei. Die Sprengkraft der Nationalismen in der Donaumonarchie wiederum löste im Zusammenwirken mit Rußland aber den Ersten Weltkrieg aus. So ist der Panslawismus, dessen chauvinistische Vertreter den schwachen Zaren in sein tödliches Abenteuer mitrissen, wesentlich mit zum Schicksal des deutschen Volkes geworden. Österreich sollte durch die Slawen zerstört werden, obwohl der berühmte tschechische Historiker PALACKY schon vor dem ersten Slawenkongreß in Prag (1848) das Wort sprach: *„Wenn der Kaiserstaat Österreich nicht vorhanden wäre, so müßte er im Interesse Europas geschaffen werden!"*
Aber was bedeutet das alles, was im reifen Urteil als schätzbarer Wert dasteht, dem fanatisierten Menschen?

„Morgen, noch bevor es Tag wird, zerfällt Österreich", schreibt der Slawophile Russe KIREJEWSKI, *„die slawischen Reiche beginnen sich zu kristallisieren. Das ganze Welträtsel ist in der Frage beschlossen, welche Richtung diese Reiche einschlagen werden: die deutsche, die polnische oder die wirklich slawische."*

Österreich, als das Land mit überwiegend slawischer Bevölkerung, war für das panslawistisch denkende Russentum das rote Tuch geworden. Hemmungslos tobte sich nicht nur eine chauvinistische Presse gegen die Donaumonarchie aus, sondern sogar die Diplomaten fielen aus aller Form, wenn es um Österreich ging. Der russische Botschafter Graf Paul SCHUWALOW sagte zum preußischen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, HERBERT VON BISMARCK *„nach Ausbrüchen maßloser Wut"*: *„Wir müssen Österreich von der Karte Europas verschwinden lassen. Nehmen Sie seine deutschen Provinzen, und nichts*

wird uns politisch trennen können. Lassen Sie uns auf Österreich scheißen!" (Aus „Die Große Politik der Europäischen Staaten 1871 – 1914, V, S. 66).

Schon war es zum russischen Glaubenssatz geworden, daß der österreichische Staatskadaver weggeräumt werden müsse. Seine nichtdeutschen Glieder konnten nach panslawistischen Vorstellungen keine andere und selbstverständlich auch keine gedeihlichere Zukunft erwarten, als eine russische. Die Formalien würden sich dann schon ergeben.

DOSTOJEWSKI verkündete: „... *der ganzen Welt stehe eine gewaltige Erneuerung durch den russischen Gedanken bevor ... Damit sich dieses große Werk aber vollziehe, ist es notwendig, daß das politische Recht und die Oberhoheit des großrussischen Stammes über die ganze slawische Welt zur unanfechtbaren Tatsache werde.*"

Der Selbstherrscher zu Petersburg und seine Ratgeber empfanden durchaus die dämonische Kraft, die der Panslawismus entfesseln konnte und ahnend war ihnen bewußt, daß sie eines Tages nicht mehr lenkbar sein könnte, sondern den Willen des Zaren wegzutragen fähig sein würde. 1847 noch hatten Zirkulare des russischen Ministers für Volksaufklärung alle Professoren angehalten, ihre Hörer vor den revolutionären Umtrieben des Panslawismus zu warnen. Aber 25 Jahre später, 1871/72, hatte die panslawistische Agitation unter der Schirmherrschaft russischer Diplomaten in den türkischen Provinzen Südosteuropas ein alarmierendes Ausmaß erreicht und das osmanische Reich bereits wirksam zersetzt.

Der Slawophile CHOMJAKOW rief alle Bulgaren, Kroaten und Serben zum Freiheitskampfe auf, Schulter an Schulter mit den Russen, und seine Verse feierten 1853 Donau, Drau und Save als russische Ströme und – P r a g als russische Stadt.

1864 wurde in einer geheimen Denkschrift – im Auftrag des Außenministers GORTSCHAKOW niedergelegt: *„Die Slawenstämme Österreichs haben Ruhe zu halten, bis sie die Fähigkeit zur Sprengung des österreichischen Staatsverbandes erlangt haben, was auch für die Stammesverwandten in der Türkei gilt. Von der Gefahr der Germanisierung der österreichischen Slawen ist keine Rede mehr."*

Auf einer großen Zusammenkunft der Slawen 1867 zu Moskau verlauteten die ungarischen Serben und die Tschechen einen Appell an die öffentliche Meinung Rußlands gegen den deutschen „Erbfeind".

1875 war dann auch der Zar soweit im Kielwasser des Panslawismus, daß er aus seiner Privatschatulle eine Sammlung für die Aufständischen in Bosnien und der Herzegowina unterstützte!

Kein Wunder, daß der Gedanke vom russischen Führertum in der slawischen Welt bei den Russen selbst zu der Auffassung führte, daß dieses sich zuvörderst im eigenen Staat gegen die Minderheiten zu erweisen habe, um einen einheitlichen harten Kern für das allslawische Großreich zu schaffen. So lief eine Welle der Russifizierung an, die mehr und mehr die bewährten Traditionen eines Vielvölkerstaates begrub und ein rundes Drittel der Bevölkerung zu Bürgern minderen Rechtes herabdrückte.

Ein solches Verfahren mußte den Interessen des Staates gefährlich werden und veranlaßte den Innenminister WALUJEW 1877 zu der an Alexander II. gerichteten Bemerkung: „Je crois d'avoir l'honneur de servir l'Empereur de toute les Russies et non le Czar de Moscou!" („Ich glaube die Ehre zu haben, dem Kaiser aller Russen zu dienen und nicht dem Zar von Moskau!")

Die stets besonders loyalen Deutschen des Baltikums wurden nicht ausgenommen, ihre Selbstverwaltung abgeschafft, die berühmte deutsche Universität Dorpat in die russische Hochschule Jurjew umgewandelt. In Finnland wurden die alten Rechte gelöscht. Der deutsche Philosoph Rudolf EUCKEN sprach empört von der politischen und geistigen Vernichtung des tüchtigen, stets staatstreuen finnischen Volkes.
Damals, wie heute erfolgte die schärfste Unterdrückung stets unter der Parole einer besonders herzlichen Hingabe an das Opfer. Russische Extremisten sprachen sogar von der *„unerschöpflichen Gnade Rußlands"*, deren erfreuliche Frucht die finnische Kultur geworden sei.

Der Zeitungskönig Rußlands, KATKOW – Mitglied des 1857 gegründeten Slawischen Komitees, dessen Protektor der Zarewitsch war – forderte die rücksichtslose Entnationalisierung aller Nichtrussen im Staate: *„Alles, was uns im Wege steht, stürzen wir um!"* Natürlich galt diese Haltung vieler Ultras auch den Polen. Der russische Fürst TSCHERKASSKIJ gab auf dem Slawenkongreß 1867 zu bedenken, daß die Polen nur willkommen seien, wenn sie in die große Slawengemeinschaft als reumütige Söhne einträten und fortan den von ihnen hart bedrückten galizi-

schen Russen wahre Liebe entgegenbrächten. Und wenn man auch die Polen selbst gelten lassen wolle, so sei – wie KATKOW sagte – starrer Haß gegen die „polnische Idee“ schlichtweg Pflicht eines jeden Russen.

Für den Geschichtsbetrachter liegt natürlich die Frage nahe, inwieweit diese Entwicklung der panslawistischen Bewegungen als entscheidender Antrieb der russischen Politik von der Führung Deutschlands erkannt worden war. Man kann mit Gewißheit aussprechen, daß darüber nicht nur in dem Habsburgerstaat (mit seiner slawischen Mehrheit) Klarheit bestand, sondern auch bei der politischen und militärischen Führung des Deutschen Reiches. BISMARCK hat in den Jahren seiner Kanzlerschaft immer wieder versucht, die Aggression Rußlands nach dem Süden abzuleiten, besonders gegen die Türkei, damit das *„eiternde nationale Gift“* des Panslawismus nach der Türkei seinen Abfluß fände und nicht die Donaumonarchie anstecke. Ja, es war 1879 schon soweit gekommen, daß Bismarck am 7. September schreiben konnte, der Zar besäße bereits nicht mehr die *„geistige Unabhängigkeit und Energie . . . sich von der unberechenbaren Elementargewalt dieser slawischen Revolution“* hinreichend zu emanzipiern, *„während der Mut und das Expansionsbedürfnis nach außen durch den Krieg krankhaft gesteigert ist, man könnte sagen, zum slawischen Napoléonismus.“*
Der Sohn BISMARCKS, HERBERT berichtet am 27. Januar 1884 aus Petersburg, daß bei den russischen Garderegimentern die Losung umginge *„Prag und Konstantinopel müßten die Ziele der russischen Politik sein“*.
Am 6. November 1886 schrieb HERBERT V. BISMARCK – inzwischen zum Staatssekretär im Auswärti-

gen Amt ernannt – in einem Bericht an den Kanzler nach Friedrichsruh: „*Die überwiegende Mehrheit der Russen ist panslawistisch und beansprucht in ihrer Gier die ganze Balkanhalbinsel einschließlich Bosniens*". Und Otto v. BISMARCK ergänzte das Schreiben mit der Randbemerkung: „*Und Böhmens*".

Anfang 1915 fragte der französische Botschafter in Petersburg, PALÉOLOGUE, den russischen Außenminister SASONOW, ob es dem Zaren nicht genügen würde, wenn Österreich-Ungarn Galizien an Rußland abträte und Bosnien samt Herzegowina an Serbien?
„Und Böhmen und Kroatien?" fragte Sasonow zurück! Wer Geschichte kennt und ihre unübersehbaren Hinweise beherzigt, konnte nicht zweifeln, daß Rußland seine traditionellen Ziele nicht aus dem Auge läßt. Er kann es aus dem Ablauf des 19. Jahrhunderts ablesen, daß die Frage – und zwar vom Russen! – gestellt war: Wird Böhmen, das Bismarck einmal die „*Zitadelle Europas*" genannt hat, dem deutschen Einfluß oder dem russischen überantwortet werden? Nur harmlose Gemüter konnten erstaunt sein, daß das geschah, was im Februar 1948 eintrat: Daß Prag als tschechische Stadt sich schlafen legte und als russische Satrapie am andern Morgen erwachte und sich die Augen rieb.

Böhmen – mitten im deutschen Siedlungsraum gelegen (seit tausend Jahren im deutsch-österreichischen Staatsverband) 1939 unter deutschem Protektorat: Wie empörte das die freiheitsbeflissene Welt, die dann nichts tat, um dazwischenzutreten, als es die Russen 1948 in den Zwinger der sowjetischen Brudervölker steckten. Zwar gab man

sich entrüstet, aber nur, um in westlicher Weise dartun zu können, wie schnell sich Empörung vergessen läßt, wenn es sich nicht gerade um eine deutsche Angelegenheit handelt.

So bleibt denn stets das Beachtlichste an der Geschichte, daß man sie n i c h t beachtet – wie laut und eindringlich sie auch zu uns rede.

DER ZAR — DER ALLMÄCHTIGE GEFANGENE

Bis zum Jahre 1905 gab es keine verfassungsmäßige Beschränkung für den unumschränkten Willen des russischen Selbstherrschers.
Der Verfall der Stellung des Zaren als des absoluten Gebieters über eine Weltmacht mit einer Ausdehnung über ein Sechstel der Erde war von immer heftigeren Spannungen und Erschütterungen im Inneren begleitet: Ein fesselnder Vorgang, der in die Verhältnisse aller Kontinente ausstrahlte und nicht zuletzt für Deutschland ungeheuerliche Veränderungen nach sich gezogen hat.

Die Kräfte, welche gegen den Zaren am Werke waren, mußten also schon seit Generationen die aufmerksamste Beobachtung durch die preußisch-österreichisch-deutsche Politik erfahren. Ja, die Außenpolitik Preußens hatte zuweilen das unmittelbare Ziel, innenpolitische Fronten im Zarenreich zu stützen oder zu stürzen.
BISMARCK schreibt über das Jahr 1863: „*Die Militärkonvention, welche durch den General Gustav von Alvensleben im Februar 1863 in Petersburg abgeschlossen wurde, hatte für die preußische Politik mehr einen diplomatischen, als einen militärischen Zweck. Sie repräsentierte einen im Kabinett des russischen Kaisers erfochtenen Sieg der preußischen Politik über die polnische, die vertreten war durch Gortschakow, Großfürst Konstantin, Wielopolski und andre einflußreiche Personen. Das Ergebnis beruhte auf direkter kaiserlicher Entschließung im Gegensatz zu ministeriellen Bestrebungen. Ein Abkommen poli-*

tisch-militärischer Natur, welches Rußland mit dem germanischen Gegner des Panslawismus gegen den polnischen Bruderstamm schloß, war ein entscheidender Schlag auf die Aussichten der polonisierenden Partei am russischen Hofe ... Die Konvention war ein gelungener Schachzug, der die Partie entschied, die innerhalb des russischen Kabinetts der antipolnische monarchische und der polonisierende panslawistische Einfluß gegeneinander spielten."

Daß eine schwerwiegende Verschiebung der innenpolitischen Kräfte vor sich ging, war Bismarck bewußt: „*Es ließ sich damals nicht mit Sicherheit voraussehen, ob und wie lange dieses politische Kapital der zarischen Freundschaft sich werde praktisch verwerten lassen. Jedenfalls aber empfahl der gesunde Menschenverstand, es nicht in den Besitz unserer Gegner geraten zu lassen.*"

Vom russischen Außenminister berichtet Bismarck, daß er 1870 sogar Deutschlands Unterstützung in der für Rußland so drängenden Schwarz-Meer-Frage hintanhalten wollte, weil er Entfremdung gegen Deutschland suchte. Ja, GORTSCHAKOW verbreitete 1875 die Lüge, „*daß wir Frankreich, bevor es sich von seinen Wunden erholt hätte, zu überfallen beabsichtigten*". 1887 war ALEXANDER III. eine gefälschte Korrespondenz FERDINANDS VON COBURG mit der Gräfin Mathilde von Flandern in die Hände gespielt worden. Bismarck vermochte den Zaren zu überzeugen, daß es sich um eine üble Brunnenvergiftung handelte. (Die Niederträchtigkeiten dieser Art wiederholen sich immer wieder: Vor dem Zweiten Weltkrieg jagte ja auch ein Gerücht das andere. Der tschechische Ministerpräsident Benesch log der Welt eine deutsche Mobilma-

chung im Mai 1938 vor und der rumänische Diplomat TILEA lieferte am 17. März 1939 bestellte Arbeit, indem er das Gerücht von unmittelbar bevorstehender Vergewaltigung Rumäniens durch Hitler in die Welt setzte, um tags darauf von seinem Außenminister eindeutig Lügen gestraft zu werden. Die bösen „Nazis" waren also den braven Demokraten nicht böse genug!)

Der Vorschlag BISMARCKS, die russische Garantie Elsaß-Lothringens gegen ein deutsch-russisches Orientabkommen einzuhandeln, hat GORTSCHAKOW dem Zaren glatt unterschlagen und gegenüber Bismarck mit der Bemerkung vom Tisch gewischt: *„Dies würde Ihnen wenig nützen, in unserer Zeit haben Traktate einen sehr geringen Wert."*
Wir sehen, „der Zar ist weit" und darüber hinaus konnte Gortschakow 1876 schon in Berlin dem kaiserlichen Vorleser Louis SCHNEIDER erklären: Gegen den Ehrgeiz der Generale und deren Aussicht auf eine höhere Klasse des Georgenordens könne er gar nichts machen – ebenso machtlos sei er gegen den Panslawismus.

1876 berichteten fremde Gesandte aus Petersburg, Rußland liege in Fieberphantasien und die Regierung sei ohnmächtig.
Im gleichen Jahr schrieb der deutsche Botschafter v. SCHWEINITZ nach Berlin, der Zar würde gerne die für den Türkenkrieg mobilisierten Truppen zurückrufen, *„aber die Agitatoren der ‚slawischen Sache' geben ihn nicht mehr frei . . . und so, wie die Zweifel des Auslandes an der unbeschränkten Macht des kaiserlichen Willens die*

äußere Politik lähmen, so wirkt dieser Zweifel auch im Inneren verderblich."

Hier tut sich vor unserem Auge schon der Schauplatz des kommenden Weltdramas der russischen Revolution auf: Der weite Raum des Ringens, der durch das Schwinden der Autorität des Zaren den ungezügelten Kräften im Inneren freigegeben wurde.
Die Chauvinisten des offiziellen Rußland tanzten fortan auf dem vulkanischen Boden des von Jahr zu Jahr anschwellenden Anarchismus und sozial-revolutionären Terrors, und der immer hilfloser und unsicherer werdende Zar ließ sich mit schwindendem Widerstreben von jenen Ultras fortziehen, weil sie ihre Sache wenigstens noch unter dem Zarenadler vertreten wollten. Endlich suchte man in der Erregung eines allgemeinen großen Krieges die auseinanderstrebenden Teile wieder zusammenzuschweißen und die erneuerte Einheit in der Sonne des Sieges zu festigen gegen die Wetter des Umsturzes. Aber mit der Niederlage der äußeren Front 1916 brach auch das innere Gefüge zusammen, und die gnadenlose Härte des Revolutionärs erst bändigte das nunmehr über Rußland hereinbrechende Chaos.

Diesen Weg zeichnet im folgenden eine Reihe von Entwicklungsstufen im deutsch-russischen Verhältnis nach.
1878 beklagte BISMARCK: „*Die leidenschaftliche Bitterkeit der Sprache aller russischen Organe, die durch die Zensur autorisierte Verhetzung der russischen Volksstimmung gegen uns ließ es dann geraten erscheinen, die Sympathien, die wir bei nicht russischen Mächten haben konnten, uns nicht zu entfremden.*"

Der Slawophile AKSAKOW unternahm es, im Slawischen Kongreß zu Moskau am 4. Juli 1878 (mitten in dem von Bismarck präsidierten Berliner Kongreß) deutlich auf den Zaren selbst zu zielen: „*Kaum das Lachen verhaltend, mit verächtlicher Ironie deine politische Klugheit lobend, reißen dir (der Siegerin im Türkenkrieg, Rußland) die westlichen Mächte, Deutschland voran, frech den Siegerkranz von der Stirn und setzen dir dafür die Schellenkappe des Narren auf.*"

Im Reichstag wies Bismarck am 19. Februar 1878 auf erhebliche deutschfeindliche Parteien in Rußland hin, die den „intimen Freund" Deutschland – und nicht etwa Österreich oder England – als Hauptfeind bezeichnen. Der Kanzler erklärte, daß zwischen beiden Staaten keine unabweislichen Gründe für einen Bruch vorlägen, hingegen übereinstimmende Bedürfnisse. „*Dieselben sind abgeschwächt worden, durch eine zehnjährige Fälschung der öffentlichen Meinung seitens der russischen Presse, die in dem lesenden Teile der Bevölkerung einen künstlichen Haß gegen alles Deutsche geschaffen und genährt hat . . .*"

BISMARCK an Wilhelm I. 1879: „*Der ‚Golos', das Organ des Kriegsministers Miljutin, die ‚Agence Russe', Eigentum des russischen auswärtigen Ministeriums, fahren unbeirrt fort, dem russischen Volk einzureden, daß Deutschland sein Feind sei.*"
Aber auch der Zar setzt dem Treiben im Innern Rußlands keinen festen Willen entgegen. Bismarck schreibt an Wilhelm I., daß ALEXANDER II. zwar den türkischen Krieg 1877/78 nicht gewollt, aber „*von Anfang bis zu Ende nicht versucht hat, der Richtung Herr zu wer-*

den, die seiner immediaten Umgebung entsprungen war.“ An König LUDWIG II. v. Bayern schrieb Bismarck: ... wenn „*dem Kaiser (Alexander II.) die Agitation, die hinter ihr steht (der Panslawischen Partei), heut mehr und gefährlichern Eindruck macht als früher, so liegt die Befürchtung nahe, daß es ihr ebenso gelingen kann, die Unterschrift des Kaisers Alexander (II.) für weitere kriegerische Unternehmen nach Westen zu gewinnen ... Der leitende Minister, insoweit es einen solchen in Rußland gegenwärtig gibt, ist der Kriegsminister Miljutin.*“

Der sehr volkstümliche General SKOBELEW sagt 1882 einen „*langen, fürchterlichen*“ Krieg zwischen Slawen und Teutonen voraus und meinte, nur ein Krieg könne Rußland retten.
Im November 1886 schrieb die „Nowoe Wremja“, das russische Volk sehne sich danach, all sein Blut gegen Deutschland zu vergießen!
Alexander III. aber scheute sich 1887 mit „*den Wünschen der ungeheuren Mehrheit aller Russen*“ in Konflikt zu geraten!

Der belgische Gesandte in Petersburg sprach in einem Bericht vom 1. Mai 1889 die Überzeugung aus: „*Wenn internationale Verwicklungen entstehen sollten, würde die Presse durch Aufpeitschung des Nationalgefühls genügend Macht haben, um die Regierung zu Entschließungen zu treiben, die sie vielleicht selbständig nicht fassen würde.*“
Als der russische Außenminister SASONOW dem Kriegsminister SUCHOMLINOW wegen seiner Anstrengungen zugunsten des Balkankrieges von 1912 Vor-

würfe machte, meinte dieser schlicht: Der Krieg sei ja doch unentbehrlich und zudem könne er ja für Rußland nur Gutes bringen. Der Balkan-Krieg von 1912, so meinte dann Sasonow, sei ihnen *„eben entglitten"*. Die Wahrheit war, daß es unter ihm persönlich eine Nebenregierung gab, die den Krieg inszenierte: Vor allem seine beiden Botschafter ISWOLSKI (Paris) und Hartwig (Belgrad) sowie Suchomlinow (Kriegsminister).

NIKOLAUS II. (1894 – 1917) hatte noch weit weniger Kraft, als seine Vorgänger, die wilden Strömungen unter ihm zu bändigen, von deren Hartnäckigkeit in der Auslösung der Kriegskatastrophe 1914 die folgende Szene eine Anschauung vermitteln soll:
Der russische Generalstabschef JANUSCHKEWITSCH forderte vom Außenminister SASANOW, beim Zaren die Weiterführung der Kriegsvorbereitungsmaßnahmen zu erzwingen. Sei es soweit, erwarte er seinen Anruf aus Peterhof: Er werde dann sofort sein Telefon zerbrechen und sich gegen einen möglichen Widerruf schützen, indem er sich völlig unauffindbar verberge. Am Abend des 30. Juli 1914 erhielt Januschkewitsch den erhofften Anruf: *„Jetzt können Sie Ihr Telefon zerbrechen"!* Damit war aber nicht nur die fernmündliche Verbindung abgerissen, sondern auch die Verbindung mit der Vernunft, und das Schicksal war außerstande, jemals vom Zaren einen Widerruf anzunehmen.

Der ehemalige Ministerpräsident WITTE meinte 1914 in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter PALÉOLOGUE, die Serben hätten nach Sarajewo die Züchtigung verdient. *„Dieser Krieg ist ein Wahnsinn. Er*

wurde der Weisheit des Zaren durch ebenso ungeschickte, als kurzsichtige Staatsmänner aufgezwungen; er kann für Rußland nur unheilvoll sein." Der Weisheit des Roten Zaren von 1939 wurde von keinem Subalternen ein Krieg aufgezwungen. Er manövrierte andere Völker in den „imperialistischen Krieg". Seine Russen sollten nicht als erste verbluten, sondern als Herren auf den Schlachtfeldern der abgekämpften „Imperialisten" erscheinen.

STALINS Triumpf wurde zwar teurer, als veranschlagt, aber nicht geringer als geplant.

DIE „DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFT"

Die „traditionelle deutsch-russische Freundschaft" ist eine herkömmliche Redensart. *„Doch immer, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein."*

Der Begriff dieser Freundschaft kann schwerlich klar und eindeutig sein. Dazu haben die Fronten in Europa zu oft gewechselt, und die Staaten waren viel zu tiefen Veränderungen unterworfen, als daß darunter nicht auch ihr Verhältnis zueinander sich gewandelt hätte. Ist das Rußland von 1730 vergleichbar dem von 1880 oder von 1940? Und was war denn „Deutschland" in den genannten Jahren?

Und nicht zuletzt: Was ist denn im staatlichen Leben überhaupt „Freundschaft", insonderheit für ein Land mit der Landesnatur wie sie nun einmal Deutschland eigen ist – fast ohne natürliche Grenzen – im Schnittpunkt aller Kraftlinien eines Kontinentes?

„Votre amitié est trop platonique" (Eure Freundschaft ist zu platonisch) hat einmal die Kaiserin Marie (MARJA FEÓDORWNA, Gattin Alexanders III.) zu einem unserer Vertreter vorwurfsvoll gesagt, erzählt BISMARCK und bemerkt hierzu: *„Platonisch bleibt die Freundschaft eines großmächtigen Kabinetts für die anderen allerdings immer bis zu einem gewissen Grade; denn keine Großmacht kann sich in den ausschließlichen Dienst einer anderen stellen. Sie wird immer ihre nicht nur gegenwärtigen, sondern auch zukünftigen Beziehungen zu den übri-*

gen im Auge behalten und dauernde, prinzipielle Feindschaft mit jeder von ihnen nach Möglichkeit vermeiden müssen. Für Deutschland mit seiner zentralen, nach drei großen Angriffsfronten offenen Lage trifft das besonders zu."

Bismarck hat sich zu lange und zu gründlich in der Welt der großen Politik bewegt, um noch verkennen zu können, wie labil alle Zustände zwischen den Staaten sind, und wie das Weltganze eine einzige Atmosphäre abwartenden Mißtrauens umfängt. „*Die hohe Politik zwischen den Großmächten*", so läßt sich Bismarck zum deutschen Botschafter in Petersburg, v. SCHWEINITZ, auf seinem Gut Varzin aus, „*gleicht einem Spaziergang im Walde mit Unbekannten. Greift einer von ihnen in die Tasche, so greife ich gleich nach meinem Revolver; höre ich einen Hahn knacken, so schieße ich.*"

Es ist von preußischer und russischer Seite oft genug hervorgehoben worden, daß sich die beiden Länder in einer selten stabilen Interessengemeinschaft neben- und miteinander entwickeln könnten. Aber schon den glänzendsten Geist in der deutschen Wissenschaft des 17. Jahrhunderts, Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, beschäftigte die Hoffnung, daß es gelingen möge, Peter den Großen nach Asien abzulenken, „*qu'il s'occupe loin de nous*" (damit er sich weit von uns binde). Das war auch der stille Wunsch Bismarcks und WILHELMS II., der den Russen gerne von deren Mission sprach, „*Europa gegen die Eingriffe der großen gelben Rasse zu verteidigen*". Noch HITLER hat versucht, Molotow auf lohnende Ziele in Südostasien hinzulenken.

Dies Bestreben hat seine Ursache nicht nur in der Größe und Macht des Landes sowie seiner verhältnismäßig ungehinderten Entscheidungsfreiheit, sondern auch in der Wesensart der Russen, von denen BISMARCK sagte, es würde ihnen *„schwer, einen Freund als gleichberechtigt zu behandeln"*.

Gemeinsame Feinde schaffen gemeinsame Bedürfnisse. PETER der GROSSE und der Kurfürst von Brandenburg einigen sich rasch über gegenseitige Hilfeleistung gegen alle gemeinsamen Feinde, vor allem Schweden. 1714 sagte Peter Preußen vertraglich Stettin und Pommern bis zur Peene zu, wogegen dieser dem Zaren Estland, Ingermanland und Karelien garantierte.

FRIEDRICH DER GROSSE sah in der Haltung Rußlands den Schlüssel zu seiner Politik. Am Vorabend des Zweiten Schlesischen Krieges schrieb er an seinen Botschafter MARDEFELD: *„Von Ihren Bemühungen hängt für immer das Schicksal Preußens und meines Hauses ab."* Die Zarin ELISABETH würdigte den Preußenkönig aufs höchste. In großer Gesellschaft nannte sie ihn *„den vollkommensten Monarchen der Welt"*. Aber gerade deswegen erfüllten seine Erfolge und sein Machtzuwachs auch die Russen mit jenem Schrecken, den geniale Gestalten so leicht in den Bereichen der Mittelmäßigkeit verbreiten. Schon tauchten die verstiegensten Befürchtungen auf wie z. B. die Gefahr, Preußen könnte den Polenthron besetzen, und Feldmarschall Lacy forderte von der Zarin als Maßnahme gegen solche Gefahren die Besetzung Ostpreußens, die auch wenig später erfolgte. Wie nachmals unter

Bismarck und Hitler unterstellte man dem Preußenkönig Absichten auf Kurland, um die Russen zu alarmieren.

Wenn auch FRIEDRICH DER GROSSE 1761 zum Tode der Zarin Elisabeth an seinen Bruder Heinrich schreiben konnte: „*Gott sei Dank, unser Rücken ist frei*", so hatten die Kämpfe mit den russischen Truppen doch einen erheblichen Anteil an der Ermattung Preußens, das auf Jahre hinaus an nichts anderes denken konnte, als an die Erneuerung seiner Kräfte.

Unter KATHARINA II. kam es 1764 zu einer Allianz mit Preußen, und aus dem Jahre 1780 stammt die Äußerung dieser Zarin, das Reich laufe Gefahr, nach ihrem Tode unter ihrem deutschfreundlichen Sohn Paul eine von Preußen abhängige Provinz zu werden.

In den Revolutionskriegen gegen Frankreich kämpfte Rußland zweimal gemeinsam mit Österreich, dann 1806 an der Seite Preußens. Tiefer als alle seitherige Gemeinsamkeit aber prägte sich beiden Seiten die Waffenbrüderschaft seit dem Bündnis Preußens mit Rußland ein, das am 28. Februar 1813 zu Kalisch gegen Napoleon abgeschlossen wurde.
Ein Mitarbeiter des Frhr. v. Stein – K. N. v. REHDIGER, hat die Kalischer Proklamation des russischen Feldmarschalls KUTUSOW verfaßt, in der es heißt, die deutschen Fürsten und Völker werden „*aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volkes eine deutsche Nationalversammlung herstellen*". Man erwarte, „*daß kein deutscher Fürst sich reif zeige der verdienten Vernichtung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und durch die Kraft ge-*

rechter Waffen". Preußen hatte 80 000 Mann gegen Frankreich zu stellen, Rußland 150 000!

BISMARCK: „*Nun ist aber die einzige Bürgschaft für die Dauer der russischen Freundschaft die Persönlichkeit des regierenden Kaisers, und sobald letztere eine minder sichere Unterlage gewährt als ALEXANDER I., der 1813 eine auf demselben Throne nicht immer vorauszusetzende Treue gegen das preußische Königshaus bewahrt hat, wird man auf das russische Bündnis, wenn man seiner bedarf, nicht jederzeit in dem vollen Maße des Bedürfnisses rechnen können.*"

Das hat in den Jahrzehnten nach dem Wiener Kongreß (1815) vor allem jenes Preußen erfahren müssen, von dem Bismarck abschäzig bemerkte, daß Petersburg seine Politik bestimmte – zusammen mit Österreich, das der Zar Nikolaus I. so offenkundig bevorzugte.

Ein in der Geschichte gar seltener Fall fand sich unter FRIEDRICH WILHELM IV.: Seine Unentschlossenheit bedingte ein Verhalten Preußens, das dem preußischen Staat einen unschätzbaren „Saldo" eintrug. Nach dem Urteil des großen Historikers Leopold von RANKE aus dem Jahre 1877 hat die Politik Friedrich Wilhelms IV. die Weichen für die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts gestellt: Die preußische Neutralität in der schweren Krise des russischen Staates 1854/56 (Krimkrieg) trug den Hohenzollern die nachhaltigste Dankbarkeit Alexanders II. (1856 – 81) ein, also in einer Zeitspanne, da die Kriege 1864 – 1866 – 1870/71 die Stufen wurden, auf denen Deutschland zur Einigung emporstieg.

Als mitten im Krimkrieg NIKOLAUS I. starb, waren seine letzten Worte für den königlichen preußischen Schwager, er möge immer derselbe für Rußland sein und das Testament seines Vaters nicht vergessen.

Bismarck hatte wesentlichen Anteil an dem Verhalten Preußens 1854. Alexander II. wußte dies wohl. Und als BISMARCK 1860 seinen Petersburger Botschafterposten verließ, bot ihm der Zar an, in seine Dienste zu treten. Die preußische Politik, die bald in die deutsche einmünden sollte, stand fraglos im Zeichen der deutsch-russischen Freundschaft. Das Zarenreich hatte die schwerwiegende Machtverschiebung durch Bismarcks Erfolge in den Kriegsjahren 1864 bis 1871 hingenommen! Allein Außenminister GORTSCHAKOW hatte den preußischen Gesandten in Petersburg, Prinz REUSS, 1870 sorgenvoll gefragt: *„Nicht wahr, sie machen sich nicht zum Kaiserreich? Es wäre besser, man täte dies nicht!“*

Das war die Stimme des a n d e r e n Rußland, das in verhaltenem Groll die Entscheidungen des Zaren hinnahm. Schon am 19. April 1866 hatte Zar ALEXANDER II. zum preußischen Militärbevollmächtigten in Petersburg gesagt: *„Wenn Sie wüßten, w i e man von allen Seiten in mich dringt! Es ist ein allgemeines Gezeter gegen Bismarck; man glaubt ihn zu allem fähig.“*
Die Zeitung „WESSTJ“ schrieb am 5. Februar 1870: *„In der unbedingten Verurteilung von Preußens sogenannter nationaler Politik sind sich alle Völker und Kabinette Europas einig.“*

Die große Sünde der Deutschen, für die uns die Welt züchtigt bis auf den heutigen Tag, war vorgefallen: Die

Deutschen haben getan, was Spanier, Franzosen, Engländer und Russen längst vollzogen hatten – sie haben sich zusammengeschlossen. Da sie es so spät taten, wollte man es nicht hinnehmen und hat es auch nicht hingenommen. BISMARCK: „*Auch nach russischer Seite hin konnte man zweifeln, welche Wirkung eintreten werde, wenn man sich klarmachte, welche Erstarkung für uns in der nationalen Entwicklung lag.*" Die Wirkung trat ein. Im Oktober 1876 drang der Zar in einem Handschreiben an Wilhelm I. auf die Entlassung Bismarcks!

Bestand von der Reichsgründung 1871 an wirklich noch die „Alte Freundschaft"? Bismarck hat den entscheidenden Wandel empfunden. Aus seinem Haupte ist fortan der Alpdruck der zu fürchtenden Koalitionen nicht mehr gewichen: „*Jedenfalls hätte es in der Willkür Rußlands gestanden, die österreichisch-französische Freundschaft durch seinen Zutritt zu einer übermächtigen Koalition auszubilden, wie im Siebenjährigen Kriege, oder uns doch unter dem diplomatischen Drucke dieser Möglichkeit in Abhängigkeit zu erhalten.*"
Der Angsttraum einer Einkreisung, wie zu Zeiten Friedrichs d. Großen, mit Rußland im Rücken, hat den Kanzler sorgenvoll immer wieder beschäftigt. Dem Grafen Peter SCHUWALOW erklärte er 1877: „*Die Verträglichkeit Rußlands mit Mächten, die nicht auch ohne sein Wohlwollen bestehen können, hätte ihre Grenzen, namentlich bei einer Politik wie der des Fürsten Gortschakow (Außenminister), die mich mitunter an asiatische Auffassungen erinnerte.*"

Die größte Sorge galt somit, dem Reich Bundesgenossen zu sichern, deren Interessen sie dauerhaft mit dem jungen

Deutschen Reich verbinden müßten. Aus Bismarcks Brief 1879 an Wilhelm I.: *„Österreich bedarf unser, Rußland nicht. Österreich hat in sozialer Hinsicht vielleicht von allen großen Mächten die gesundesten Zustände im Innern, und die Herrschaft des Kaiserhauses steht fest bei jeder einzelnen Nationalität. In betreff Rußlands weiß niemand, welche Eruptionen revolutionärer Elemente im Innern des großen Reiches plötzlich eintreten können.“*
Bismarck traf seine Wahl und hielt an ihr ohne das geringste Schwanken bis zum Ende seiner Kanzlerschaft fest: *„Die Erhaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie als einer unabhängigen, starken Großmacht ist für Deutschland ein Bedürfnis des Gleichgewichtes in Europa.“*

Damit fiel eine Entscheidung von größter geschichtlicher Tragweite. Denn nunmehr war das Schicksal Deutschlands an eine europäische Großmacht gekettet worden, die ihrerseits unlösbar mit einer Frage verzahnt war, die Rußland in steigendem Maße beherrschte: die slawische Bewegung! Österreich aber hätte sich noch viel weniger als das Zarenreich von ihr zu lösen vermocht – so urteilte Bismarck über die südslawische Bewegung – *„für letzteres sind es auswärtige, für Österreich aber innere, vitale Interessen, die auf dem Spiele stehen.“*
Wenn Bismarck dem russischen Außenminister Gortschakow 1875 geradeheraus erklärte: *„Ich sage Euch unumwunden, daß ich ein guter Freund mit Freunden und ein guter Feind mit Feinden bin“*, so war das für den Eingeweihten keineswegs umwerfend neu. In einem außenpolitischen Exposé vom 26. April 1856 wurde bereits mit Rußland als möglichem Gegner gerechnet.

In der Zeit des russisch-türkischen Krieges 1877/78 warnte der Reichskanzler Wien mit allem Nachdruck: Daß er eine Bedrohung Rußlands durch Österreich nicht dulde. Was aber geschähe, wenn umgekehrt Rußland in der gleichen slawischen Frage die Donaumonarchie bedrängte?

Bismarck glaubte, wegen seiner wohlwollenden Haltung in eben diesem Türkenkrieg nachher das Vertrauen Rußlands als Leiter einer Konferenz in Berlin zu genießen, wo die europäischen Mächte bei der endgültigen Gestaltung des Friedens gehört sein wollten.
Aber statt verdienter Anerkennung der Bismarckischen Vermittlung nannte der Zar den Kongreß *„die europäische Koaliton gegen Rußland unter Führung des Fürsten Bismarck"*.
Dieser aber hatte sogar mit seinem Rücktritt vom Kongreß gedroht, um den Standpunkt R u ß l a n d s durchzusetzen, dessen Vertreter Schuwalow dem Zaren berichten konnte, wie verdient sich der deutsche Reichskanzler um Rußland gemacht hatte! Aber die Empörung über den „Verrat und Undank" der Deutschen blieb lebendig, und selbst der russische Unterhändler Graf Peter SCHUWALOW wurde als Landesverräter angesehen!

1879 verfaßte ALEXANDER II. ein Handschreiben des Inhalts: *„Wenn die Weigerung, das deutsche Votum dem russischen anzupassen, festgehalten wird, so kann der Friede zwischen uns nicht dauern."* Das war nicht weniger als die Drohung mit Krieg! *„Ich liebe meinen Onkel (Wilhelm I), aber Bismarck ist eine abscheuliche Kanaille"*, äußerte Alexander II. gegen den Generaladjutanten Fürst Wittgenstein.

WILHELM I. bekannte sich 1879 in einem Brief an Alexander II. zu dem *„heiligen Vermächtnis, das unsere Väter erhabenen Angedenkens uns unversehrt überliefert haben und über dessen Anwendung Gott eines Tages Rechenschaft von uns fordern wird"*.

Was für einen Wert hatten aber solche Bekenntnisse von Monarchen, wenn sie nicht mehr in der Lage waren, sich gegen die inneren Kräfte ihrer Staaten zu behaupten? Wilhelm I. erblickte in dem Plan Bismarcks, das Reich fest an Österreich-Ungarn zu ketten, eine *„Perfidie"* gegen Rußland. Am 3. Oktober 1879 klagte BISMARCK, sein Kaiser setze ohne Not Deutschland der Situation des Siebenjährigen Krieges aus: Sowohl der Kaiser wie sein Kanzler waren bereit, abzudanken, wenn jeweils ihre Auffassung nicht Platz greifen würde. *„Und Bismarck ist notwendiger als ich"*, sagte der ritterliche Wilhelm I. und beugte sich seinem Kanzler.

Der Kernpunkt der Abmachung zwischen Wien und Berlin, die fünf Jahre gelten sollte, war die Zusage des Beistandes mit jeweils der gesamten Kriegsmacht, wenn einer der beiden Kontrahenten von Rußland angegriffen würde. Bismarck unterstrich den rein defensiven Charakter dieses Bündnisses mit folgender Überlegung: *„Wie wenig eine solche Defensivassekuranz bedrohlich für Rußland wäre, geht schon daraus hervor, daß unter den drei befreundeten Mächten je zwei miteinander, also Rußland auch mit Österreich und wir mit Rußland, d a s s e l b e Bündnis schließen könnten, ohne daß die friedliche Verbindung à trois (zu dritt) gelöst würde."* Es *„wäre eine solche dreifache Rückversicherung innerhalb des Dreikaiserbundes vielleicht möglich"*.

Die russische Antwort war eine besorgniserregende Truppenkonzentration in den russischen Westgebieten. Auf die Einwendungen des deutschen Botschafters v. SCHWEINITZ im Jahre 1880 reagierte der Zar gereizt: Man müsse doch toll sein, um zu glauben, er wolle Deutschland angreifen; er werde aber an der Aufstellung der Truppen nichts ändern, und im übrigen wolle er in selbiger Sache nicht mehr angesprochen werden. Das war – unter Freunden – eine vielsagende Sprache.

Der russische Botschafter in Berlin, SABUROW, schrieb 1880 an seinen Außenminister GIERS: *„Die Grundlagen (des Dreikaiservertrages von 1881) genügen uns, um unsere Stärke wiederzuerlangen, um unserem Rubel Zeit zu geben, sich zu erholen . . .“* Der gleiche Saburow hatte seiner Regierung 1880 die Überzeugung ausgesprochen, daß Bismarck einen Krieg weniger wünscht als irgend jemand. Dabei war man sich bis in die höchsten Kreise in Petersburg voll bewußt, daß Bismarcks Weg durch das eigene Verhalten veranlaßt war. Der deutsche Geschäftsträger von BÜLOW berichtete am 5. Januar 1887: *„Als der Zar sein Bedauern darüber aussprach, daß sich Deutschland im Jahre 1879 Österreich zugewandt hatte, wies Herr von GIERS* (Russischer Außenminister) *darauf hin, wie diese Annäherung an Österreich für Deutschland infolge der damaligen feindlichen Haltung Rußlands eine Notwendigkeit gewesen sei.“* Ja Giers betont: *„Gewiß ist Fürst Bismarck ein loyaler Freund gewesen, sowohl unter der Regierung des verstorbenen Kaisers* (Alexander II. 1856–1881) *wie heute und wir sind ihm Dank schuldig.“*
BISMARCK dagegen hatte Grund zu der Feststellung in einem Erlaß an den deutschen Botschafter in Petersburg:

„Die russischen Chauvinisten rechnen vielleicht darauf, daß wir uns durch beleidigende Worte säbelrasselnder Schwätzer zu provokatorischen Schritten oder Äußerungen drängen lassen; darin irren sie sich. Wir würden selbst bei noch unverschämteren Herausforderungen die Ruhe bewahren." Folgerichtig hat Bismarck auch keinen Finger gerührt, als die Russen ihre empörenden Maßnahmen gegen das Deutschtum im Baltikum getroffen hatten – alles, um das sich ständig verschlechternde Verhältnis zu Rußland nicht noch mehr zu belasten.

Nach dem deutsch-österreichisch-rumänischen Vertrag vom 30. Oktober 1883 wurde die rumänische Regierung von russischer Seite wegen ihrer Deutschfreundlichkeit getadelt, neue russophile Zeitungen in Rumänien gegründet, bereits bestehende Zeitungen wurden für hohe Summen aufgekauft, Vertreter der Opposition mit beachtlichen Subventionen verpflichtet. Schon fiel im gleichen Jahr 1883 durch Kaiser Wilhelm I. (zum russischen Militärbevollmächtigten Fürst Dolgorukij) das Wort vom *„Pulverfaß, in welches ein unvorhergesehener Funke fällt und es zur Explosion bringt"*.
Auch BISMARCK sieht bereits keinen sicheren, natürlichen Weg mehr aus der Sackgasse, in die das deutsch-russische Verhältnis geraten war. Wohl überlegte er, daß die Erneuerung des Dreikaiservertrages im nächsten Jahr 1884 erfolgen solle, aber unter welchen Gesichtspunkten! Am 15. September 1883 schrieb er hierüber dem Botschafter Prinz Reuß nach Wien: *„Man gewinnt dadurch immer die Chance, abzuwarten, ob nicht in der russischen inneren Politik Änderungen stattfinden, welche auf die äußere Politik dieses Reiches mäßigend wirken."*

Noch war es aber nicht soweit, daß innere Wirren die erhoffte Dämpfung russischer Angriffslust besorgten, wohl aber schon so weit, daß die Ablehnung neuer Verbindungen im Äußeren Rußland auf der befürchteten Bahn vorwärtsdrängten.

Am 4. September 1884 schrieb der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Friedrich v. HOLSTEIN, an Bismarck: *„Frankreich ist fest entschlossen, nicht länger allein zu bleiben; geht es nicht mit uns, so geht es irgendwie mit England.“* Diese beiden Mächte würden aber dann auch die USA, Italien und Rußland an sich ziehen.
Die Vision von der Entente des Ersten Weltkrieges – in den Grundzügen vollständig richtig erkannt – ist gegeben. Im Jahre 1884!

BISMARCK hat das neugegründete Reich sogleich als *„saturiert“* erklärt. Sein Wille, Frieden zu bewahren, steht über jedem Zweifel. Dies enthob ihn aber nicht der Sorge, wie die Kräfte des unruhigen Rußland zu lenken seien! Im August 1885 sagte er zum österreichischen Außenminister KALNOKY: *„Sosehr ich und Sie Grund haben, mit allen Mitteln dafür zu wirken, um einen Krieg mit Rußland zu vermeiden, bei dem nichts zu gewinnen und viel zu verlieren ist, so wenig haben wir ein Interesse daran, einen englisch-russischen Krieg zu verhindern . . . das Resultat könnte und würde immerhin das sein, daß Rußland finanziell und materiell schwer geschädigt für etwa 10 Jahre kampfunfähig würde.“* Dieses Bestreben Bismarcks war so offensichtlich, daß es in England nicht unbemerkt blieb und den britischen Schatzkanzler Sir Randolf CHURCHILL im Dezember 1886 zu der bitteren Bemer-

kung veranlaßte: „*Man wolle England in den Straßengraben locken und selber im Trockenen bleiben.*“

So bleibt die Hebung der eigenen militärischen Stärke noch das einzige, was man zur Meisterung der heraufziehenden Gefahr im Osten zu tun vermag. In jener aufwühlenden Reichstagsdebatte vom 11. Januar 1887 ergriff Feldmarschall v. MOLTKE das Wort: „*Meine Herren, niemand von uns täuscht sich wohl über den Ernst der Zeit. Alle Welt fragt sich: Werden wir den Krieg bekommen? ... die Volksleidenschaften, der Ehrgeiz der Parteiführer, die durch Wort und Schrift mißgeleitete öffentliche Meinung, das alles, meine Herren, sind Elemente, welche stärker werden können, als der Wille der Regierenden. Würde die Forderung der Regierung (Wehrbudget) abgelehnt, meine Herren, dann, glaube ich, haben wir den Krieg.*“

BISMARCK durfte die Warnung Moltkes nicht unwidersprochen im Raume stehenlassen: „*Unsere Freundschaft mit Rußland ist auch heute über jeden Zweifel erhaben. Wir erwarten von Rußland durchaus weder einen Angriff noch eine feindselige Politik.*“ Die Wahrheit, die er vor der Weltöffentlichkeit nicht sagen durfte, war leider eine andere. Über die wirkliche Lage unterrichtete er gleichzeitig die preußischen Gesandtschaften in München, Stuttgart, Karlsruhe, Dresden: „*Wenn unsere Beziehungen zu Rußland besprochen werden, so wollen Sie darauf aufmerksam machen, daß ich Anlaß hatte, unsere Beziehungen zu Rußland günstiger darzustellen, als ich sie in der Tat beurteilte. Die Elemente, welche im Innern Rußlands auf Krieg drängen, sind mächtig, und Kaiser Alexander*

legt ihnen mehr Gewicht bei, als mit unserem Interesse verträglich ist."

Der russische Außenminister von GIERS gestand dem deutschen Geschäftsträger v. Bülow: „*Ich weiß sehr wohl, daß die russische Publizistik auf Krieg und Umsturz des Bestehenden hinarbeitet. Unsere Zeitungen wollen durch Aufstacheln aller bösen Leidenschaften im russischen Volke die schon vorhandene Unzufriedenheit auf das äußerste steigern; sie hoffen, daß die Regierung dann schließlich ihren Ausweg in einem Krieg suchen, und daß dieser Krieg Reformen im Innern nach sich ziehen würde. Die große Masse der Malkontenten* (Unzufriedenen) *sieht keinen anderen Ausweg aus den sie bedrückenden Zuständen, als eine gewaltige Explosion und dieser Stimmung trägt die Presse Rechnung.*"
Das ist allerdings nicht nur die Bestätigung Moltkes und Bismarcks. Es ist ein Beitrag zur Kriegsschuldfrage und – nicht minder bedeutsam – die Ankündigung einer Welt jenes Umsturzes, der glaubte, sein Haupt nur aus dem Chaos erheben zu können, das ein verlorener Krieg für sie bereiten müsse!

Also: Krieg und S i e g! Um diesen zu sichern, gab es doch Bündnisse für einen todsicheren Erfolg: Für BISMARCK war es unzweifelhaft, daß das „*amtliche Rußland nicht weniger als das panslawistische trotz aller offiziellen Ausflüchte und Ableugnungen*" Frankreich mit in den Krieg ziehen will.

Am 18. Juli 1887 schloß Bismarck den „Rückversicherungsvertrag" mit Rußland, zur Sicherung der „defensi-

ven Position". Jeder sichert dem anderen im Krieg gegen Dritte wohlwollende Neutralität zu und das Bemühen um eine Lokalisierung des Konfliktes – ausgenommen ein Angriffskrieg gegen Österreich oder Frankreich. Deutschland gestand den *„präponderierenden und entscheidenden Einfluß"* Rußlands auf Bulgarien und Ostrumelien zu, sowie dessen Recht, Maßnahmen bezüglich der Dardanellen zu ergreifen, um *„den Schlüssel seines Reiches zu bewahren"*..

So mag es dem flüchtigen Beobachter erscheinen, als ob Bismarck durch den „Rückversicherungsvertrag" das Fundament deutsch-russischer Freundschaft wieder einmal erneuern und verstärken konnte. Aber in das gleiche Jahr 1887 fallen auch die erstaunlichsten Zeichen und Ereignisse, die für die wahren schwebenden Zustände zwischen zwei benachbarten „befreundeten" Mächten erstaunlich genug waren: Truppenverschiebungen an die ostpreußische und galizische Grenze, ein Ukas zur Austreibung der Deutschen aus Westrußland, die Beschlagnahme von deren Gütern. Auf die russischen Ausweisungen waren deutscherseits längst 30 000 russische und österreichische Bürger polnischer Nationalität aus den Ostprovinzen Deutschlands verwiesen worden. Auf russische Zollmaßnahmen erfolgte das Lombardverbot russischer Staatspapiere. Der russische Außenminister frägt: *„Wie war es möglich, die russischen Papiere (am 10. November 1887) einige Tage vor der Ankunft unseres Kaisers in Berlin von der Reichsbank auszuschließen? Ein solches Benehmen ist doch noch nie dagewesen."* Bismarck plädierte im Reichstag für „Kampfzölle zur Eröffnung der russischen Grenze" und stellt zu deren Rechtfertigung fest: *„Unsere*

Nachbarn haben alle Repressalien längst vorweggenommen".

In Rußland bekam der Pressechef FEOKTISTEW, Haupt und Seele der Pressehetze gegen Deutschland, 1887 den Wladimir-Orden – der Großfürst NIKOLAIJ MICHAILOWITSCH bringt auf einem französischen Dampfer einen Toast auf einen baldigen französisch-russischen Angriffskrieg gegen Deutschland aus und bleibt ungerügt! Russische Generale vertreten offen die Ansicht, man solle die in der Durchführung befindliche österreichische Umbewaffnung benützen, die Donaumonarchie präventiv zu packen.
Der Zar fragt den deutschen Botschafter: „*Warum hetzen Sie Österreich gegen mich?*"

Noch heute begegnen wir in Deutschland überall der Ansicht, man hätte lediglich im Geiste des Rückversicherungsvertrages fortzufahren brauchen, und ein 1914 wäre nicht erfolgt. Bismarck selber aber sah in diesem Vertrag ein Mittel, das die Russen nur nutzten, um Zeit für die Aufrüstung und den Allianzabschluß mit Frankreich zu gewinnen (durchaus ähnlich wie das CHAMBERLAIN nach den Worten seines Biographen Keith FEILING mit dem Münchener Abkommen 1938 tat!).
WILHELM I. schrieb am 18. November 1887: „*Wohl gibt es den (Geheim-)vertrag, doch er ist nicht bekannt und während seiner Dauer rüstet man für den späteren Bruch. Das ganze Verhalten der Russen und ihre Truppenbewegungen lassen vermuten, daß der Vertrag für Rußland nur das Mittel ist, um Zeit zur Vervollständigung der russischen und französischen Rüstungen oder zur Wieder-*

herstellung der französischen Monarchie zu gewinnen, der Rußland nachher die Hand reichen will.“

Nach einer der Entspannung mit Rußland gewidmeten Rede BISMARCKS im Deutschen Reichstag, 6. Februar 1888, schrieb der Gouverneur von Nischni-Nowgorod, General BARANOW, an den Erzieher des Zaren, den Generalprokureur des Heiligen Synods POBJEDONOSZEW: *„Bismarck hat in Wahrheit tödliche Angst. Ohne diese Angst hätte es weder die Friedensliga (Österreich-Italien-Deutschland-Rußland) noch jene wahnsinnige Aufrüstung gegeben, die wir jetzt sehen. Bismarck weiß, daß der Trug nicht ewig dauern kann. Er weiß, daß der Herrscher des russischen Reiches sich nur aller künstlichen Fesseln und Traditionen zu entledigen und zu erklären braucht, er fühle sich stets und in allem eins mit dem Volke, und Rußland sei für die Russen da – damit ganz Rußland vom Metropoliten bis zum Zuchthäusler bereit ist, sich auf den guten Nachbarn zu stürzen.“*

Wem das alles noch nicht eindeutig genug erscheinen sollte, der halte sich an den Ausspruch BISMARCKS gegenüber dem Bankier v. Bleichröder im Oktober 1887: *„Wenn ich jemals während meines politischen Lebens eine feste Überzeugung gehabt habe, so ist es jetzt die von der Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Rußland.“*

Lag eine dauerhafte Zusammenarbeit mit Rußland überhaupt noch im Bereich des Möglichen? Staatssekretär HERBERT v. BISMARCK war überzeugt von *„dem unbegrenzten Maß des russischen Anspruchs“*. Würden nicht immer neue Forderungen die Folge der Erfüllung vorhergehender Wünsche sein? Ob 1887 oder 1914 oder 1940

oder 1970: es bleibt bei der Erfahrung, wie Herbert v. Bismarck sagte – *„wie schwer es ist, die Russen jemals zufriedenzustellen“*.

Das Organ des Petersburger Hofs, der „G r a s c h d a n i n“, schrieb im Mai 1889: *„Mehrere hunderttausend asiatischer Irregulärer würden zusammen mit unseren Kosaken eine Armee von einer Million Mann bilden. Sie würden nach Überschreiten der Grenze einen Guerillakrieg führen und alles zerstören und vernichten ... Ein solcher Krieg würde allerdings an die Großtaten Dschingis-Khans und Tamerlans erinnern. Um so besser aber! Um so schneller würden wir unser Ziel erreichen, unter der Bedingung jedoch, daß wir uns der Vorurteile unzeitgemäßer Sentimentalität entschlagen ... Unsere Kosaken, die Bewohner des Kaukasus und die Nomadenvölker Asiens, die Nachkommen jener berühmten Reiter, die einst im Sattel die halbe Welt eroberten, haben nichts von ihrer Macht verloren. Europa weiß es und hat Grund zu zittern.“*

Die „Hamburger Nachrichten“ berichteten am 20./21. Mai 1890 über ein Gespräch mit LWOW von der „Nowoje Wremja“, in dem BISMARCK erklärte: *„Sie* (die Russen *fingen an, uns zu behandeln, wie wirkliche Prussaken, wie Ungeziefer und das diente zur Schädigung unserer Beziehungen.“*

Wartet also nicht sogar Bismarck nur noch auf eine Art Wunder? Im Mai 1888 schrieb er an Prinz Reuß nach Wien: *„Durch einen A n g r i f f auf das heutige Rußland würden wir seinen Zusammenhang festigen. Durch Abwarten s e i n e s Angriffs können wir seinen inneren Verfall und seine Zersetzung möglicherweise früher erleben, als seinen*

Angriff und zwar umso früher, je weniger wir es durch Bedrohungen hindern, in die orientalische Sackgasse hineinzugehen."

Im gleichen Jahr war die Überlegung Friedrich v. HOLSTEINS die nämliche, wie sie für Deutschland anno 1941 lautete: *„Es fragt sich nur, ob er (der Krieg) angefangen wird in dem Augenblick, der für uns, oder in dem Augenblick, der für unsere Gegner der günstigste ist."*

Gebannt von dem Anblick des unausweichlich erscheinenden Geschicks, das auf Deutschland heranrückte, schrieb der nachmalige KAISER WILHELM II.: *„Der Kanzler will aus Egoismus keinen Krieg mehr führen, obschon er und mein Großvater, solange die beiden noch da sind, so viel wert sind, wie 250 000 Mann. Die Verzugszinsen für diese Verzögerung werde ich später zu zahlen haben. Die ganze Krisis werde ich zu tragen haben, der ich jung und schwach sein werde."*

Im Dezember 1891 ließ Alexander III. die schwerwiegenden Worte fallen: „Die Fehler der Vergangenheit müssen korrigiert und Deutschland bei erster Gelegenheit vernichtet werden." („Vernichtung" gehört zum gemeinsamen Sprachschatz all der Befreiernaturen, die mit Deutschland Krieg führten — Clemenceau, Churchill, Roosevelt, Stalin.) Darum paßt auch CHRUSCHTSCHOW in die Ahnenreihe mit seinem 1956 gesprochenen Wort über die *„kapitalistischen Staaten"*: „Ob es ihnen gefällt oder nicht, die Geschichte ist auf unserer Seite. Wir werden sie begraben."
Den Krieg wünschen, weil man glaubt, aus freier Entscheidung im Vollgefühl der Überlegenheit sich diese Heraus-

forderung des Schicksals leisten zu können – und die Überlegung, dem Würgegriff der einkreisenden Mächte durch blitzschnelle Präventivschläge zuvorkommen zu müssen – das macht einen Unterschied, der so wesentlich ist, wie für die meisten Deutschen unfaßlich. Vielleicht beurteilen aber unsere Landsleute die Überlegungen Wilhelms II. milder, wenn sie sich die Stimmen zweier Neutraler angehört haben – zweier belgischer Diplomaten, kurz vor und nach Bismarcks Ausscheiden 1890.

Graf VAN DER STRAATEN 1887: „*Die Vertagung des Krieges, die ihn doch nicht verhindern wird, verschlechtert Deutschlands Aussichten auf den Erfolg. Es bedeutet für den Kanzler eine sehr große Verantwortung, daß er sich den Generälen widersetzt, die für einen Präventivkrieg eintreten. Bricht der aufgeschobene Krieg eines Tages aus, dann wird jeder Mißerfolg, jede Niederlage der deutschen Armee dem Zaudern des Kanzlers zugeschrieben werden. Ihm wird man alle Gefahren, denen das Reich ausgesetzt sein könnte, zur Last legen. Nach einem Leben des Ruhms als Gründer der deutschen Einheit würde er die Demütigung erleiden, die Sicherheit oder die Dauer dieser Einheit gefährdet zu haben.*"

Hat BISMARCK die Perspektiven der Zukunft so ganz anders gesehen? Sein visionäres Bild reicht bis in die Ära Lenins! „*Der Krieg, ob er gewonnen oder verloren werde, wird in mehr als einem Land die Revolution entfesseln ... Mit Hilfe öffentlicher Verleumdungen züchtet man in der russischen Nation einen Haß gegen uns, dem sich die Regierung früher oder später nicht wird entziehen können ... Ohne Zweifel würden die französischen Anarchisten sich mit den deutschen Sozialisten und mit den revolutionären Elementen Rußlands verbrüdern ... In sum-*

ma: der nächste Krieg würde viel weniger den Charakter eines Krieges von Regierung zu Regierung haben, als den eines Krieges der roten Fahne gegen die Elemente der Ordnung und des Konservatismus (que celui d'une guerre du drapeau rouge contre les éléments d'ordre et de la conservation)."

Bismarcks Politik war ein kunstvolles System von Aushilfen und seine Meisterhand konnte schwerlich entbehrt werden in deren Fortsetzung. Wer aber wagt die Verkündigung des Glaubenssatzes, daß sein Genie hätte bewirken können, was nach Richtung und Stärke elementarer Kräfte weder zu beschwören noch zu überwältigen gewesen wäre?
Baron GREINDL, belgischer Gesandter in Berlin, wirft auf die vielverlästerten Epigonen Bismarcks das milde Licht politischer Weisheit und skizziert mit wenigen Strichen den Grundriß jener Epoche: „*Weder der Kaiser (WILHELM II.) noch Graf CAPRIVI (Kanzler) sind dafür verantwortlich. Sie haben nur das Erbe einer Lage übernommen, die schon unter dem alten Regime geschaffen worden war, und sie haben nichts unterlassen, um sie zu bessern. Wenn ihnen das Gelingen dabei versagt blieb, so deshalb, weil die Verhältnisse stärker sind als die Menschen und weil der unvermeidliche Gegensatz zwischen Österreich und Rußland im Orient es unmöglich macht, gleichzeitig Verbündeter des einen und Freund des anderen zu sein.*"

So hatte die „traditionelle deutsch-russische Freundschaft" zu Zeiten der Kanzlerschaft Bismarcks bereits sich selbst überlebt und seinen Erben blieb nur noch, Zeugen der Ausartung russischen Betragens zu werden.

Mehr Zumutung als Auftrag war es 1898 für den Gesandten des Zaren, der chinesischen Regierung aufzubinden, die Russen nähmen sich um Port Arthur nur an, um China von den Deutschen zu befreien. Nun, mit „Befreiung" haben sich die Russen dank ihres Eifers für Recht und Billigkeit immer schon befaßt; der Urtrieb menschlichen Wesens läßt sich eben nicht niederhalten. Aber daß man mit dem Hohn auf Deutschland große Politik betreibt, war allerdings originell und zeigte, wohin man indessen gekommen war.

WILHELM II. warnte 1898 den Zaren Nikolaus II. vor dem drohenden deutsch-russischen Krieg, *„für den die Massen und die Geschichte vielleicht Dich als Urheber verantwortlich machen werden"*.

1906 kommt in Rußland die Redewendung auf, Deutschland habe Rußland in den soeben verlorengegangenen Krieg gegen Japan gehetzt. Deutschland ist schuld an allem, selbst wenn im Fernen Osten der Zar auf Widerstand stößt, den er nicht zu brechen vermag! Im gleichen Jahr fällt durch den Reichskanzler v. BÜLOW zum erstenmal im Reichstag das Wort von der feindlichen *„Einkreisung"* mit der Gefahr einer Lahmlegung Deutschlands!

1914 schrieb eine russische Militärzeitung im Neujahrsartikel, das russische Volk müsse sich an den Gedanken eines Vernichtungskrieges gegen die Mittelmächte gewöhnen, und sechs Wochen später erklärte WILHELM II. dem Botschafter in Petersburg, Pourtalès, *„die russisch-preußischen Beziehungen sind ein für allemal tot! Wir sind Feinde geworden"*.

Die gegen Deutschland und die Ordnung in Europa gerichteten Kräfte – darunter nicht zuletzt die urkundlich schwer faßbaren Machenschaften der Freimaurerei – waren an ihrem ersten Zielpunkt: Sarajewo – Weltkrieg!

Es lag viel Grund in der Äußerung HERBERT v. BISMARCKS aus dem Jahre 1889 an Graf Philipp EULENBURG: Unsere auswärtige Politik sei ein durchdachtes und sorgsam behandeltes Ganzes, welches die Amateurpolitiker und Militärs, die Sr. Majestät in die Ohren bliesen, nicht übersähen. Aber wir wissen heute, daß kein Kunstgriff der Diplomatie und kein noch so fester Wille zum Frieden die vereinigte Gewalt dämonischer Kräfte hätte beschwichtigen können, die sich zur Zerstörung der neu geschaffenen, starken Mitte Europas zusammengerottet hatte. Was ein halbes Jahrhundert vor dem Ersten Weltkrieg von dem Panslawisten Nikolaij DANILEWSKI angekündigt worden war, sollte sich in umfassender Weise bestätigen: „*Der Kampf des Slawentums mit Europa – ein Kampf, der natürlich nicht in einem Jahr entschieden wird, nicht in einem Feldzug, vielmehr eine ganze historische Periode ausfüllen wird.*"

So geschah es auch. Was nach 1918 dazwischen an Anläufen neuer „Freundschaft mit Rußland" inszeniert wurde, war kurzlebige Taktik. Rapallo, Handelsverträge und militär-technische und -taktische Zusammenarbeit von Reichswehr und Roter Armee konnten keinen einsichtigen Beobachter zu dem Irrtum verleiten, daß von seiten des in seinen Entscheidungen freien bolschewistischen Ostens etwas anderes betrieben wird, als die Nutzung einer Vorbereitungspause zu kleinen Übervorteilungen und allenfalls

zur Verschleierung der wahren Absichten, die in die Ferne und ins Große zielten.

Der Erste Weltkrieg brachte den Bolschewisten die Macht über Rußland, STALIN war mit Lenin der Überzeugung, daß ein zweiter Weltkrieg ihnen Europa zu Füßen legen wird.
„Der Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich stärkt unsere Position in Europa . . . Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Ländern müssen vertieft werden." So schrieb der Schwager Stalins, Lazar KAGANOWITSCH, am 22. Januar 1934.
Nikita CHRUSCHTSCHOW erklärte in einem Interview 1958: *„Stalin sah 1939 eine Chance, Hitler vor dem kommenden Angriff auf Rußland zu schwächen, indem er ihn ermutigte, einen Krieg im Westen zu führen."*

Es ging um die große Etappe in der Weltrevolution: Europa. Daß Deutschland das erste und wichtigste Opfer auf diesem Wege sein mußte, bedingt nicht nur die Landkarte, sondern auch die Größe und Vitalität des deutschen Volkes als des eigentlichen Bollwerks gegen den in Rußland organisierten eurasischen Osten.
So lief denn alsbald 1940 in aller Stille der Aufmarsch von 160 russischen Divisionen an der westlichen Demarkationslinie an. Damit aber unzweifelhaft sei, wohin die Reise gehe, stattete man die russischen Verbände mit Karten für das eigene Territorium so unzulänglich aus, wie vortrefflich für die westwärts gelegenen Gebiete bis tief in die Gaue Deutschlands. Es ist also erwiesen, daß die Sowjets ebenso friedliebend, wie ahnungslos gewesen sind. Dennoch beten die umerzogenen Deutschen gerne die rüh-

rende Geschichte von der heimtückisch überfallenen Sowjetunion von 1941 her. Die offizielle Geschichtsschreibung der friedliebenden Sowjetunion aber hält es längst schon nicht mehr für erforderlich, die nackten Gegebenheiten zu verschleiern.
In einem russischen Geschichtswerk „Der Zweite Weltkrieg“ von Platanowa, Pawlenko und Karotkina steht: *„Im Verlauf aller Vorkriegsjahre war die sowjetische Regierung bereit, bewaffnete Gewalt gegenüber Deutschland anzuwenden.“* So mußte es sein, sollte die Sowjetunion nicht abtrünnig werden von der geheiligten Autorität LENINs, der doch gefordert hatte: *„Kommt es nicht von selbst zum Krieg, so muß dieser angestiftet werden. Wenn wir gezwungen sind, solche Lumpen, wie die kapitalistischen Diebe zu dulden, von denen jeder das Messer gegen uns wetzt, so ist es unsere direkte Pflicht, diese Messer gegeneinander zu richten . . . Keine Macht der Welt kann den Weg von der kommunistischen Weltrevolution zur sowjetischen Weltrepublik aufhalten.“*

Bei uns sind die „führenden Schichten" mit ihren persönlichen finanziellen Wünschen und dem durch Geld käuflichen Genuß um und auf in Anspruch genommen. Die Elemente des Umsturzes dagegen entwickelten eine Energie und Hartnäckigkeit, die den Bürger alarmieren sollte. Wenn uns überhaupt noch etwas zurückreißt von dem Kopfsprung in die rote Flut, dann kann es nur das Erkennen einer Wirklichkeit sein, vor der wir entsetzt zurückschrecken, sobald wir den sozialistischen Phrasennebel durchstoßen haben.

Auf den ersten Blick mag es unangebracht erscheinen, das schauerliche Schauspiel der russischen Revolution in das Gesamtpanorama der deutsch-russischen Beziehungen einzufügen. Aber – ganz abgesehen von den Wechselwirkungen in Geistesleben, Politik und Militärwesen, die von Deutschland aus auf den Vorlauf und die Durchsetzung der bolschewistischen Revolution ausgingen – haben wir Deutsche allen Grund, uns das Wesen einer Weltmacht zu vergegenwärtigen, die halb Europa schon unter ihr Kommando genommen hat, deren Demarkationslinie 110 km vor Frankfurt am Main mitten durch Deutschland verläuft und die sich anschickt, in Deutschland täglich wirksamer das politische Wollen einer Jugend zu bestimmen, die hilf-, schutz- und führungslos auf den Fluten einer breit angelegten Propaganda einer roten Zukunft entgegentreibt. Deshalb muß vor allem auf den platten Unfug hingewiesen werden, eine Kopie des russischen Umsturzes anzustreben und die bolschewistische Phrasenschablone auf

ein Land wie Deutschland anzuwenden, dessen Leben und Verhalten von dem Rußlands doch so grundverschieden sind. Und dies nicht erst seit 1917!

Der Schweizer LAHARPE, der Erzieher Alexanders I., verwies seinen Zögling – mehr als hundert Jahre vor der Revolution – auf den preußischen Absolutismus, der es verstanden habe, die starke Herrscherautorität mit Gesetzmäßigkeit und einem unbestechlichen Gericht zu vereinigen. Dagegen nannte er die russische Justiz einen „*wahren Dädalusbau*" und nur spitzbübische Kniffe und Bestechungen hülfen aus diesem Labyrinth heraus. Reformen, die in Rußland nie gelingen konnten, waren in Deutschland gar nicht erst nötig gewesen!

Zu Zeiten Katharinas II. – mitten in einer 70jährigen Frauenherrschaft – verbrauchte die Hofhaltung mehr als die Hälfte aller damaligen Einnahmen des Riesenstaates! Diesen Zustand kann man für deutsche Höfe als undenkbar bezeichnen trotz August dem Starken oder dem „Diamantenherzog". Bei einem Staatsbudget von 11 Millionen Rubel hat der Günstling Peters des Großen, MENSCHIKOW, ein Vermögen erworben, das 4 Millionen Rubel in bar, 1 Million in Goldbarren, 9 Millionen auf ausländischen Banken und den Besitz von 100 000 Leibeigenen („Seelen") umfaßte.

Daß Zustände, welche durch diese wenigen Hinweise verdeutlicht werden, in einer Welt, die nach 1789 von den Ideen der französischen Revolution erfaßt worden war, eines Tages zu einer gewaltigen Explosion führen mußten, war einsichtigen Russen beizeiten bewußt. Der russische

Gesandte in London, SEMEN WORONZOW, hat das, was sich dann 1917 vollends entlud, schon 1972 ahnend
1792
vorhergesehen:
„Unsere Entfernung wird uns für einige Zeit schützen, wir werden die letzten sein, aber auch wir werden dieser allgemeinen Pest zum Opfer fallen. Wir, Du und ich, werden sie nicht erleben, aber mein Sohn.“ Deshalb will Woronzow seinen Sohn das Tischler- oder Schlosserhandwerk erlernen lassen, damit er, wenn die „Vasallen“ seinen Landbesitz unter sich verteilen, sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen könne!

Wahrlich dies Rußland war immer schon tief von uns verschieden. 1796 schrieb der nachmalige Zar ALEXANDER I. an den Schweizer Laharpe: *„Alle Welt plündert, man begegnet fast keinem ehrlichen Menschen, es ist entsetzlich!. . . Unsere Angelegenheiten sind in einer unglaublichen Unordnung, man plündert an allen Enden; alle Departements werden schlecht verwaltet – die Ordnung scheint überall verbannt, und das Reich erweitert nur immerfort seinen Länderbesitz. Wie sollte da ein einzelner Mensch imstande sein, es zu regieren und obendrein die Mißbräuche zu bessern; das ist nicht nur für einen Menschen mit gewöhnlichen Fähigkeiten absolut unmöglich, wie für mich, sondern auch für ein Genie.“*

Liegt hier nicht der Schlüssel für das Verständnis der russischen Revolution? Reformen waren sonach selbst für ein Genie nicht durchführbar. Also war das Zarentum für all das, was es an Härten anwendete, nicht brutal genug, um die widerstrebenden oder nicht willigen Kräfte zu bändigen und die ungeheuren Energien, die in diesem Volke

schlummerten, zu entfesseln u n d straff zu lenken. Darum erkaufte sich der bolschewistische Vielvölkerstaat nach 1917 seine Erfolge und seinen Machtzuwachs um den Preis einer Unfreiheit, die jene der Zarenzeit noch weit überragt. Wie töricht wäre es, den Ausbau der sowjetischen Macht bestreiten zu wollen. Wieviel törichter aber handelte unser Volk, das fähig zur freiwilligen Bündelung seiner Energien ist, würde es durch Druck erzwingen, was ihm besser durch einsichtige Fügsamkeit gelingt! Wir sollten also begreifen, daß jeder, der mit der sozialistischen Vergewaltigung kokettiert, die Freiheit sinnlos aufs Spiel setzt.

In vollendetem Gegensatz zu den großen anderen Völkern Europas gab es für Rußland seit langem nur die Alternative: Starrer Absolutismus oder Anarchie. Letztere wiederum fordert am Ende stets eine neue, noch viel brutalere, den einzelnen noch viel straffer fesselnde Diktatur heraus. Dieser Grundzug russischer Innenentwicklung ist nicht nur im Nachhinein erkennbar geworden. BISMARCK schrieb Anfang April 1880 an den deutschen Botschafter in Wien, Prinz Reuß: „*. . . und wenn in Rußland die Bewegung die zahlreich vorhandenen Fanatiker und phantastischen Köpfe nach oben bringen sollte, so würde ich dort das Hinüberschwanken aus dem Extrem des Absolutismus in das Extrem der Anarchie nicht für unmöglich halten.*"

Der Militärgouverneur PAHLEN legte in einer Denkschrift des Jahres 1875 dar, daß von 54 Gouvernements bereits 37 von der Revolution angesteckt seien.

WILHELM I. schrieb am 4. November 1880: „Ich fürchte die Nihilistenpartei, die im Verein mit dem Panslawismus

eine feindliche Sprache gegen die Nachbarländer führt, um jeden schlimmen Konflikt für ihre subversiven Pläne zu benützen."

Nirgends trug das „Volk" die Revolution, durchweg waren es Intellektuelle. Die russische „Intelligenzia" verkörperte dennoch weniger eine Gesellschaftsschicht, als vielmehr den Menschen, der sich dem geheiligten Begriff der „Revolution" verschrieb. Student und Revolutionär waren fast gleichbedeutende Begriffe. Und die Studentenschaft wurde fast ausschließlich vom Adel gestellt.
Der Adel Rußlands war schon lange ein angekränkeltes Element der Gesellschaft geworden. Eines harten Leistungszwanges längst entwöhnt, war er vielfach dem Lebensüberdruß verfallen – Ausfluß jener seelischen Leere, die unsere Wohlstandsgesellschaft auch heute auszeichnet und daher zu der gleichen nihilistischen Manie des Verneinens und Zerstörens verleitet.
(1963 erklärte der Bundestagspräsident Dr. Eugen GERSTENMAIER in Rom: *„Die Gefahr der Deutschen"* bestehe in einem noch weithin unbezwungenen geistig-seelischen Vakuum und der verbreiteten Illusion, es durch maximale Befriedigung materieller Bedürfnisse überwinden zu können.)

Die Gräfin Nesselrode berichtete 1827 brieflich von Perversitäten, die man sogar mündlich nicht wiedergeben könne, die aber in allen Erziehungsanstalten der besseren Gesellschaft gang und gäbe seien.

1860 schreibt BISMARCK seinem Außenminister von Schleinitz aus Petersburg von den jüngeren Beamten des

Außenministeriums, sie seien „*nach unserer Elle gemessen revolutionär, Italianissimi Nationalitätsfanatiker für In- und Ausland*".

BAKUNIN, der extremste Anarchist, war der Neffe des berühmten Eroberers des Amurgebietes, Graf von MURAWJEW-AMURSKIJ. Ein weiterer berüchtigter Anarchist hieß Fürst KROPOTKIN. Mitangeklagter in einem Prozeß gegen 50 Revolutionäre, der im Februar 1877 in Moskau abrollte, war ein sehr reicher Georgier, Fürst ZIZIANOW.
Ein Polizeibericht von 1875 hält fest, daß von fünf ermittelten revolutionären Zellen eine von der Frau eines Gendamerieobersten geleitet wurde, eine andere von einer reichen Gutsbesitzerin, zwei von Generalstöchtern! An Ovationen für die Attentäterin Wera SASSULITSCH beteiligten sich hohe Beamte und Generäle, in dem gleichen Stil, wie man heute Attentäter herumreicht und feiert! Der Zar Alexander II. fiel einem Attentat zum Opfer, welches von der adligen Gouverneurstochter Sofja PEROWSKAJA geleitet worden war.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts rissen die Studentenunruhen an den russischen Universitäten nicht mehr ab. Die Haltung der Jugend wurde zum schwersten Problem der russischen Regierung.
Wie vom heutigen Deutschland hört sich ein Bericht des Generalprokureurs der orthodoxen Kirchen, POBJEDONOSZEW, an: „*Heutzutage ist die Universität zur Stätte ununterbrochener Studentenversammlungen geworden, an der eine Minderheit (hier zum Beispiel 250 aus einer Gesamtzahl von 2000) aktiv teilnimmt.*" Wie heute auch, waren

damals unter den Universitätsprofessoren geistige Ziehväter der Nihilisten und der Revolutionäre. Die Aufrechten unter ihnen hatten keinen Rückhalt von oben: „*Die Macht der Kuratoren aber ist vom Ministerium allerorten entweder absichtlich unterwühlt oder ganz zunichte gemacht worden, sodaß ernste Männer die Übernahme dieses Amtes ablehnen.*" So standen die Dinge Jahrzehnte vor der russischen Revolution!

BERDJAJEW, der russische Philosoph: „*In das Volk begann eine Halbbildung einzudringen, die in Rußland stets die Form des Nihilismus annimmt.*" Wir wissen heute: Nicht nur in Rußland!

Wirkt es nicht wie eine besorgte Warnung vor der Krimiwelle in den Massenmedien der Gegenwart, wenn POBJEDONOSZEW schreibt: „*Das Bild der empörendsten Verbrechen wird vor ihm (dem Leser) so entrollt, als wäre es eine gewöhnliche Erscheinung des rohen Lebens ... hier werden also Menschen, die ohnehin nur ihren Instinkten, ohne irgend eine leitende Idee, leben, mit ihren eigenen Augen sehen, wie einfach und mit welcher Leichtigkeit Verbrechen begangen werden?*" Und, als schriebe er über das jetzige Deutschland: „*Die Polizeibeamten selbst glauben nicht mehr an die Zweckmäßigkeit aller Ermittlungen und Verhaftungen, da sie ja sehen, daß diese zu nichts führen; alle verlieren den Glauben an die Regierung.*"

Der namhafte Dichter TJUTSCHEW erklärte den Nihilisten, sie seien „*verrannt in die Rechte der Vernunft, auf die sie um so mehr pochen, je weniger sie davon Gebrauch machen*". Eine großartige Formel auch für die Intelligenzia von heute!

BERDJAJEW: *„Die russische Seelenstruktur ist von einer Art, die eine aufbauende Kulturarbeit, den geschichtlichen Weg eines Volkes ungemein erschwert. Ein Volk mit einer solchen Seele dürfte wohl kaum in der Geschichte glücklich sein."*

Der Dichter Fedor Michailowitsch DOSTOJEWSKIJ sagte: *„Der Nihilismus ist darum bei uns entstanden, weil wir alle Nihilisten sind"*, und er deutet uns auch einen russischen Zug, der die Revolution uns begreiflich macht, indem er über sich selbst meint: *„Überall und in allem gehe ich bis ans Äußerste, mein Leben lang habe ich alle Schranken überschritten."*

Unsere deutsche Wohlstandsintelligenzia äfft die Russen des vorigen Jahrhunderts nach, schmiert Parolen aus russischen Urgroßvaterszeiten an die Wände und kommt sich dabei ausgesprochen avantgardistisch vor. Sie sagen nach, was BAKUNIN vor hundert Jahren vom Revolutionär forderte, *„daß er jedes Band zerreißt, das ihn mit der bürgerlichen Welt, mit Gesetzen, Anstand, Moral und geltenden Sitten verbindet"*. Der „letzte Schrei" unserer Neu-Anarchisten ist nichts anderes als ein Symptom seelischer Erkrankungen, die uns aus grauer Vorzeit bekannt sind.

Die Familien waren damals zerrissen wie heute. Ein krankhaftes Denken einerseits und auf der anderen Seite eine Institution, die eine Gesellschaft noch immer gesunderhalten hat, vertragen sich nicht – damals wie heute. SCHILLERS Wort: *„Den Menschen hält in Schranken nur das deutliche Gesetz und der Gebräuche tief getretne Spur"*, hat Allgemeingültigkeit über die Grenzen hinaus

und die Verhöhnung dieser Weisheit führt in Rußland wie bei uns direkt in blutigste Unruhen und endet damals wie heute in härtester Diktatur. Warum sind nur so viele Menschen darauf erpicht, teuerstes Lehrgeld immer wieder neu zu zahlen für Erfahrungen, die so offen zutage liegen?

Im vorigen Jahrhundert führten die Jungrebellen Reden, die so kühn wie dumm waren und erhoben Forderungen, die sich dann im Bolschewismus totgelaufen haben und reumütigster Revision unterworfen werden mußten: Man verlangte, die Familienbande zu zerreißen und mit der „veralteten Institution Ehe“ endlich aufzuräumen.

Die Kinder sollten nicht mehr von den Eltern erzogen werden, sondern im Kollektiv! Also der gleiche Ladenhüter, der uns heute von den Avantgardisten als brandneu angedient werden soll! Und ausgerechnet die „Fortschrittlichsten“ berauschen sich an der erlösungsverheißenden Neuheit, die so abgestanden ist, wie lächerlich von Anfang an.

Die russischen Jünglinge des 19. Jahrhunderts ließen sich möglichst tolle Bärte wachsen, damit man auf keinen Fall ihren überlegenen Geist übersehen könne. Die Mädchen gaben sich betont nachlässig in der Kleidung und trennten sich von ihren Zöpfen. Wenn man schon nichts b e s s e r machen kann, empfiehlt es sich immer, alles wenigstens a n d e r s zu machen. Was damals schon nicht gerade geistreich war, soll aber heute durch Repetieren der Nachweis beachtlicher Fortschrittlichkeit sein. Der deutsche Avantgardist von heute sagt mit dem Blick auf den

russischen Urgroßvater: *„Und wie er sich räuspert, und wie er sich spuckt, das habe ich glücklich ihm abgeguckt."*

Damals wie heute machten besondere Fakultäten der Universität den Innenministern besondere Sorgen. Nicht anders wie heute wurden in Rußland damals die Gerichte verhöhnt. In einem Prozeß gegen 193 Angeklagte in Petersburg nannte ein Angeklagter MYSCHKIN das ganze Gericht *„eine leere Komödie"!*

Man war auch damals mit 14 Jahren schon sehr reif: 1905 gab es an der Universität Odessa ein regelrechtes Kindermeeting, bei dem vierzehnjährige Jungen das Volk zum Sturz der Regierung aufriefen!

Wenn heute hochgestellte Persönlichkeiten einer Anarchistenbande Hilfestellung geben: Auch das ist alles im untergehenden Rußland schon vorgemacht worden. Ein Beamter der III. Abteilung, welche die Terroristen bekämpfen sollte, spielte den Verbrechern Warnungen zu, wenn man ihnen auf der Spur war! Ein reicher Russe, WOJNARALSKIJ, gab fast sein Vermögen, um Terroristen Unterschlupfmöglichkeiten in Moskau zu schaffen!

Die Bewegung „semlja i wolja" (Land und Freiheit) wollte 1861 nicht nur die Lebensverhältnisse ändern, sondern – besonders intelligent – den Menschen selbst! Man sieht, der älteste Absud urgroßväterlicher Spinnereien kehrt als neueste Offenbarung immer mal wieder und – findet Jünger ohne Zahl. Und wenn sie auch nicht die fähigsten sind – sie haben das Wahlrecht und das ist die Hauptsache.

Natürlich sollte auch das Privateigentum fallen. Man sieht: Dem, der mehr hat, alles wegzunehmen, war immer schon ein beliebtes Gesellschaftsspiel. Nur ganz so neu ist es längst nicht mehr.

„*Ausrotten, ohne jede Überlegung*", forderte der Sohn eines Popen, NETSCHAJEW. Die geistig zu kurz Gekommenen lieben, damals wie heute, die schrillsten Töne und wer nicht die Kraft hat zu formen, der macht sich bemerkbar im Toben.

Selbst die widerwärtigsten Abgeschmacktheiten der Gegenwart sind noch nicht einmal originell. Wir lasen unlängst in einer bundesdeutschen Schülerzeitung den Vorschlag, ältere Menschen einfach umzubringen, damit sie den jungen Leuten nicht zur Last fielen. Der adlige Sohn eines Gutsbesitzers, TKATSCHOW, hat vor einem Jahrhundert schon den Vorschlag gemacht, die gesamte über 25 Jahre alte Bevölkerung zu liquidieren, um den Weg frei zu machen. Was also ist denn schon neu auf der Welt?

Raubüberfälle auf Banken wurden 1906 geradezu epidemisch. Man finanzierte auf solch ergiebige Weise das Terroristenleben am wirksamsten. Ein Raub von 850 000 Rubel blieb unaufgeklärt – Weltrekord für Polit-Banditen. Der 1879 in Rußland weilende Großherzog von Sachsen-Weimar, KARL ALEXANDER, schrieb: „*Ein terreur hat bereits Beamte und Volk ergriffen, sodaß niemand den Mut hat, zuzugreifen und zu denunzieren!*"

Der deutsche Gesandte in Petersburg, von SCHWEINITZ sagte 1878: Die Männer fehlen oder werden wenigstens nicht gefunden. In der Schwäche der bedrohten Gesellschaft und ihrer sittlichen Verderbtheit liege die Hauptgefahr.

Auch heute fehlen „die Männer" in den verantwortlichen Stellen. Und wenn diese sich wirklich melden, so werden sie mit dem Wort „Reaktionär" erschlagen. Denn Fortschritt muß sein, auch wenn man in den Abgrund fortschreitet.

Der Leiter der III. Abteilung, SCHUWALOW, gestand dem deutschen Botschafter von Schweinitz: „Die Organe der Regierung reichen nicht mehr aus, um die innere Ordnung aufrechtzuerhalten." Er sehe eine Jugend, die „in einer Periode überstürzter Reformen heranwuchs, viel lesend, wenig lernend, aber scharf kritisierend". Schuwalow könnte die gleichen Worte heute über die derzeitigen Verhältnisse gebrauchen und würde sie damit treffend charakterisieren.

1884 schrieb der Innenminister WALUEW in sein Tagebuch: Beim status quo erhalten die Studenten von den Universitäten Diplome, aber die Bildung empfangen sie aus Journalen und Zeitungen, aus Privatzirkeln, cafés chantants und konspirativen und halbkonspirativen Quartieren. Sie achten niemand und können niemand achten.

Wen oder was kann die Jugend unter der heutigen Führung achten? Männer, die ihr nachgeben, ihr durch Schmeicheleien ersetzen wollen, was sie an Kraft und vorbildlicher Haltung nicht zu bieten vermögen? WALUEW: „... *die Umwelt ist krank und krankt crescendo. Die Vorstellung, daß es inmitten der allgemeinen Krankheit möglich sei, vor allem die Studenten zu heilen, ist ein lächerlicher Traum.*"

Der deutsche Bundestagspräsident Kai Uwe von Hassel erklärte im Juni 1965 in Ravensburg: „*Es ist erschütternd und enttäuschend zugleich, mit welchem Fanatismus eine gewisse Zahl von evangelischen Theologen und Laien in einer Art Zerstörungswut gegen jene Werte angeht, die zu erhalten und zu pflegen eigentlich ihre Pflicht wäre ... Wenn wir eine solche Entwicklung hinnehmen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn in unserer Jugend – besonders in der Studentenschaft – eine nihilistische Saat aufgeht.*"

Darf es wundernehmen, wenn in den radikalen Köpfen die wilden Ausbrüche des Hasses und der Willkür erfolgen? In einem Flugblatt junger Revolutionäre aus dem Jahre 1863 steht: „*Bald, bald kommt der Tag, da wir die große Fahne der Zukunft, die rote Fahne, mit dem donnernden Ruf entfalten: ‚Es lebe die soziale und demokratische russische Republik!*' " Nun, der Ruf donnerte, daß der ganze Erdball widerhallte. Aber die Fanatiker der Freiheit mit dem ihnen eigenen begrenzten Blick haben nur der Diktatur Zutreiberdienste geleistet, wie es 1917 in Rußland für den Kenner russischer Geschichte ganz und gar nicht anders zu erwarten war. Was sie emphatisch als „demokratische Republik" begrüßten, wurde das Rußland Stalins, das man ja mit keinem einzigen Wort mehr zu charakterisieren braucht.

Der Aufruf fährt fort: „*Zu den Beilen ... schlaget die kaiserliche Partei ohne Erbarmen, wie sie sich unserer nicht erbarmt, schlaget sie auf den offenen Plätzen, wenn dieses gemeine Pack es wagt, auf sie hinauszutreten, schlaget sie in den Häusern, schlaget sie in den engen Gassen der Hauptstädte, schlaget sie in den Weilern und Dörfern!*

Seid dessen eingedenk, daß wer nicht mit uns ist, wider uns ist . . ."
Und dann griffen die Herren der Revolution zu den Beilen und trafen die Kaiserlichen – aber nicht weniger gnadenlos die Aufrührer selbst, und es fielen unter den Beilen auch die roten Funktionäre, die roten Generäle, und der rote Zar erschlug auch seine Regierungsmitglieder, und es half ihnen wenig, daß sie statt „Minister" sich nun fortschrittlich „Volkskommissare" nannten. Deswegen haben die Nachdenklichen unter den jetzigen Zeitgenossen gewisse Vorbehalte, wenn sie das Wort „Sozialisierung" hören, denn sie nehmen hinter ihrer durchsichtigen Kulisse das Stöhnen der sterbenden Freiheit wahr!

Man könnte den Zustand des westdeutschen Staates wie folgt beschreiben: „*Ich sehe kein Regierungsbewußtsein, wenn ich auch ein Regieren sehe. Mir scheint, daß in den Departements alles bricht und stürzt, und ich bin machtlos, dem Brechen und Stürzen Halt zu gebieten. Alle haben ein und dasselbe Gefühl. Ich sehe, was andere nicht zu sehen vorgeben, und ich erwarte, was auch sie erwarten . . . Man fühlt, daß der Boden schwankt, daß dem Gebäude der Einsturz droht; aber die Bewohner stellen sich, als ob sie das nicht bemerkten, die Herrschaften ahnen dunkel das Unheil, doch verheimlichen sie die innere Angst.*" Das waren Worte aus dem Tagebuch des russischen Innenministers WALUEW vom Jahre 1878!

Wer könnte bei uns die Heuchelei so weit treiben, daß er leugnen würde, wie unzählig viele Mitbürger der Bundesrepublik er schon sagen hörte: „Der Bolschewismus kommt ja doch"? Sie glauben es wirklich, oder sie sind zu schlapp,

solchen Auffassungen schroff entgegenzutreten. Aber sie machen stramm in Demokratiebewußtsein. Sie schwören kaltblütig auf den Artikel 14 des Grundgesetzes „*Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet*“ und pfeifen nicht nur auf das Verbot der kommunistischen Partei und ihrer Nachfolgeorganisationen, sondern ihr Justizminister und nachfolgender Bundespräsident sorgt sich betulich, wie man durch Umstellen von drei Buchstaben – KPD zu DKP – diese Partei der Diktatur wieder zulassen könne, indes gleichzeitig in der sowjetisch besetzten Zone auch noch der letzte Handwerksbetrieb enteignet wird. Es ist wie in Rußland 1878: „*Ich sehe, was andere nicht zu sehen vorgeben . . . die Bewohner stellen sich, als ob sie das nicht bemerkten!*“

Dabei war das Rußland von vor hundert Jahren doch soeben im Begriff, wirtschaftlich sich zu entfalten: Das Schutzzollsystem schuf glänzende Voraussetzungen, deutsches, französisches, belgisches Kapital strömte in ungeheuren Summen ein, die BARANOW, MILJUTIN, CHLUOW gründeten große Industriewerke, in KRÄNHOLM an der Newa entstand um 1895 ein Textilwerk mit 2000 Webstühlen und 400 000 Spindeln. Der russische Staatshaushalt stieg ab 1892 innerhalb von elf Jahren von 965 Millionen Rubel auf weit über 2 Milliarden. Man zahlte vorzeitig seine Anleihen zurück, vornehmlich jene aus Frankreich, und der Finanzminister WITTE hatte 1900 bereits einen Staatsschatz von einer Milliarde Rubel aufgehäuft. Kurz, die Russen konnten damals die urbundesdeutsche Frage tun: „Ist es uns jemals besser gegangen?“
Aber bei genauerem Zusehen konnten die Schäden nicht unentdeckt bleiben: Die Bauern waren noch 1914 erst zu

30 % Grundbesitzer gewesen. Die Masse der Landbevölkerung wurde ständig aufsässiger. Man weidete das Herrenland unbefugt ab, holte sich nach Bedarf und Belieben Holz aus dem Herrenwald und wehrte mit Prügeln und Mistgabeln den Aufsehern. Fiel es den Habenichtsen ein, so wurden Ökonomie- und Wohngebäude nach Kräften verwüstet. Ein Gutsbesitzer aus dem Gouvernement TAMBOW schrieb 1903: *„Es geht eine neue Pugatschewtschina (Riesenrevolte um 1775, die halb Rußland ergriff) vor sich ... Wir müssen abreisen, ehe man uns niederbrennt und am Haustor aufhängt.“*

So weit konnte es kommen, weil Rußland in keiner Weise jene stabilisierende, ausgleichende Mitte in seinem Gesellschaftsaufbau sein eigen nannte, über die beispielsweise Deutschland verfügte. Es gab in Rußland auch nicht, was Botschafter von SCHWEINITZ die *„so tüchtige Klasse von ländlichen Verwaltern, Pächtern, Förstern oder Freigutsbesitzern“ Preußens nannte.*

Auch die orthodoxe Kirche – jahrhundertelang eine der tragenden Säulen Rußlands, war nicht mehr, was sie gewesen. Ministerpräsident WITTE beklagte, daß die Kirche sich *„in eine tote, bürokratische Institution, ihr Gotteshaus in den Dienst irdischer Götter, die ganze Rechtgläubigkeit in ein rechtgläubiges Heidentum verwandelt hatte“.*

Botschafter von SCHWEINITZ spricht in seinem Memorial 1883 aus: *„Das Offizierskorps steht der Bewegung nicht, wie damals bei uns, fest geschlossen gegenüber, sondern es schließt in seiner Mehrheit sich ihr (der revolutionären Bewegung) an.“*

Im Gegensatz zum preußischen Offizierskorps meinte von Schweinitz: „*In Rußland gibt es keine solchen Felsen, an denen sich die Wogen der Revolution brechen!*"
Möge es uns Heutigen gegenwärtig sein, daß seit der Umerziehung ab 1945 auch bei uns die Felsen zermahlen sind und ihr Mehl von jedem Propagandaregen weggeschwemmt werden kann!

Jedes Mittel zur Abhilfe droht im zaristischen Rußland zur Gefahr zu werden: „*Bei der jetzigen Lage der Dinge ist eben die Regierung nicht imstande, sich irgendwo eine stützende Kraft zu schaffen, weil jede solche sich zunächst gegen sie selbst wendet.*" Ja, von Schweinitz „*wagt es, den Satz aufzustellen, daß die administrativen, ökonomischen und sittlichen Schäden des Zarenreiches weder durch das jetzige, noch durch ein in modernem Geiste reformiertes Regierungssystem geheilt werden könne*".
Bei solchen Gegebenheiten war es allerdings dann gar nicht so widersinnig, daß NIKOLAUS II. an Weihnachten 1904 bekundete, er werde niemals und unter keinen Umständen einer repräsentativen Regierungsform seine Zustimmung geben. Allein, die feste Hand über einem brüchigen Staat verspricht nur dann Erfolg, wenn eine einsatzbereite, fähige Führungsschicht vorhanden ist. So aber mußte Fürst OBOLENSKI zugeben, „*die Selbstherrschaft sei eine Devise für alle, die nur die eigene Wohlfahrt anstrebten*".

Als dann die Konstitution 1905 dennoch zustande kam, meinte der 76jährige ehemalige Militärgouverneur PAHLEN zum Zaren Nikolaus II. „*Bisher gingen wir durch die Allmacht der Bürokratie zugrunde; mit der Annahme*

jenes Antrages werden wir in demagogischer Ohnmacht ertrinken.“

„Mörder, Bluthunde“, so brüllten die Volksvertreter der zweiten Duma von 1907 minutenlang gegen die Minister des Zaren – zehn Jahre bevor das eigentliche Morden anhub. Sah das nach einer möglichen Zusammenarbeit von Krone und Parlament aus?

1892 schrieb einer der Wegbereiter von 1917, der Sozialist PLECHANOW: *„In Rußland wächst das Proletariat und wird zum starken Mann nicht nach Tagen, sondern Stunden wie der Bogatyr der Sagen. In ein paar Jahrzehnten verwandelte es sich bis zur Unkenntlichkeit.“*
1905 überreichte der Pope GAPON dem Zaren eine Bittschrift mit Forderungen, die über das hinausgingen, was bis dahin jemals von westlichen Arbeiterdeputationen verlangt worden war: Delegierte aller Klassen, Ministerverantwortlichkeit, Ersatz indirekter Steuern durch progressive Einkommensteuern, obligatorische Volksbildung auf Staatskosten, Amnestie für politische Delikte, Übergabe des Landes an die Bauern, Achtstundentag, Streikrecht. 135 000 Unterschriften waren beigefügt! Am 21. Januar 1905 streikten in eineinhalbtausend Gewerbebetrieben insgesamt 250 000 Arbeiter.
An allen Orten zeigte man neben der weiß-blau-roten Nationalflagge die – rote Fahne!
Der Zar gab einige Freiheiten. Aber die Revolutionäre dachten wie TROTZKI über die Lebensgesetzlichkeit aller Halbheiten: *„Die halbe Freiheit aus Gnade reizte nicht weniger als völlige Knechtschaft. Das ist immer das Schicksal der Zugeständnisse in einer revolutionären*

Epoche; sie befriedigen nicht, sondern erregen nur neue Ansprüche."

Die Ratlosigkeit war vollkommen. Ein so ernsthafter und gemäßigter Mann wie Ministerpräsident WITTE meinte: Nur e i n Mensch könnte die politische Lage entwirren: Grigorij RASPUTIN; denn besser als sonst jemand kenne er Rußland, seine Seele, seine Stimmung und historischen Tendenzen.

So weit also war die Verwirrung gediehen. Aber noch gab es eine andere Hoffnung: Krieg! v. SCHWEINITZ berichtet in seinem Memorial von 1883: Wieder andere, wenn auch nur vereinzelt zu findende Elemente strebten nach einer vollen Wiederherstellung des selbstherrschaftlichen Prestiges mittels eines siegreichen Krieges und arbeiteten so unbewußt den Gegnern der Dynastie wie des monarchischen Regimes in die Hände.

Diese Stimmen haben sich in den folgenden Jahrzehnten erheblich vermehrt. 1904 sagte der Innenminister PLEHWE zu General Alexeij KUROPATKIN: *„Sie kennen die innere Lage Rußlands nicht. Um die Revolution hintanzuhalten, brauchen wir einen kleinen siegreichen Krieg.*"

Und so unglaublich es klingen mag: Obwohl der unglückliche Krieg gegen Japan 1905 die ungeheuerlichste Erschütterung im Inneren Rußlands auslöste, bewirkte der Kriegsausbruch 1914 eine ungemeine Solidarisierung aller Russen. Dumapräsident ROSJANKO schildert dem französischen Botschafter Paléologue, wie der Kriegsausbruch 1914 plötzlich allen inneren Streitigkeiten ein Ende bereitet habe und daß Rußland seit 1812 keine ähnliche Erschütterung politischer Natur erlebt habe.

30 Jahre vorher hatte von SCHWEINITZ völlig zutreffend erkannt, daß die Revolutionäre nicht minder Krieg wünschten, nämlich: verlorene Kriege mit jenen Erschütterungen der Gemüter, die revolutionäre Stimmungen schaffen.

Diese alte Rechnung ging tatsächlich 1914 auf. Da er nun endlich ausgebrochen ist, sollte er ja auch verlorengehen: Denn die militärische Niederlage bedeutet für das innerlich brüchige Rußland das sichere Chaos und somit die Revolution. Lenin hat daher auch das Proletariat beschworen, alles zu tun oder zu veranlassen, was zur Niederlage seines Landes hinführt – der Sieg der Deutschen sei auf jeden Fall zu begünstigen. PLECHANOW und selbst der Anarchist KROPOTKIN hatten sich für den Krieg ausgesprochen. Der eiskalte Pragmatiker LENIN aber sah sein Land nur als Funktion seiner Macht und spielte sein hohes Spiel mit Rußland als Einsatz. Und 30 bis 40 Millionen Toten als Abnutzungskoeffizienten.

So hatte dieser hochbegabte Umstürzler mehr erreichen können, als durch eines Menschen bloße Geistes- und Willenskraft erreichbar wäre: Er hat das übernommen, was GOETHE eine „große Erbschaft“ nennt, ohne die niemand zu großem Namen komme, wie etwa Martin Luther, der die Verkommenheit der katholischen Kirche, oder Napoleon, der die Französische Revolution geerbt habe. Lenin aber erbte ein Land ohne Führungsschicht, ohne Staatsgesinnung, ohne gesundes Bauerntum, ohne sozialen Frieden, mit viel Nihilismus, einer seelisch heimatlosen Intelligenzia und einer Millionenmasse leidensfähiger Menschen, die noch nie in Freiheit gelebt hatten.

Friedrich von BODENSTEDT (Hauslehrer in Moskau, dann Schulrektor in Tiflis, 1819 – 1892) fürchtete eine russische Revolution, die *„leicht das alte Europa noch heftiger erschüttern würde als die Französische Revolution. Denn nichts ist schrecklicher, als der Aufstand eines Volkes, das niemals in einer gesetzlichen Ordnung gelebt hat, sondern immer gewohnt war, sich vor der rohen Gewalt zu beugen, und jetzt plötzlich diese Gewalt in seinen Händen sieht."*

Der deutsche Botschafter von SCHWEINITZ sah 1883 kein Heil für Rußland, *„außer wenn es der Vorsehung gefällt, einen großen Mann erstehen zu lassen. Für einen solchen ist dort Raum, ja sogar ein vorbereitetes Feld, denn die Fähigkeit, sich nicht nur unterzuordnen, sondern sich auch zu opfern, und das Bedürfnis, kräftig beherrscht zu werden, ist wohl nirgends in solchem Maße vorhanden wie in Rußland"*.
Und PLECHANOW sagte 1903 voraus, daß sich bei den Bolschewiken *„letzten Endes alles um einen einzigen Mann drehen wird, der ex providentia in sich alle Macht vereinigt"*.

Der Herr Berufsrevolutionär LENIN lebte zur Zeit der russischen Februarrevolution 1917 in Zürich. Reichskanzler Bethmann-Hollweg und die oberste Heeresleitung haben der Bitte Lenins entsprochen und ihm die Durchfahrt von Schaffhausen nach Saßnitz gestattet, und schon stand den Petrograder Demokraten ihr Meister gegenüber.
Der Führer der konstitutionellen Demokraten, MILJUKOW, gefiel sich in der wohlklingenden Redensart, er suche seine Zuflucht *„nicht in der physischen, sondern in*

der moralischen Kraft", und der Herr Ministerpräsident und Oberbefehlshaber KERENSKI wollte gar seine Gegner „*durch Gnade, Liebe und Gerechtigkeit besiegen*".

Soviel Edelmut in Worten wäre sogar wunderschön, wenn man es nicht gerade mit Bolschewisten zu tun hätte, deren Staatskunst in dem blitzschnellen Griff nach der Macht und deren skrupellosesten Vollstreckung gipfelt.
Solche Gegner waren im Sinne Goethes weitere „Erbschaften" für den fähigen Revolutionär: Mit Advokatenkniffen parlamentarischer Routiniers sind Robespierres noch immer fertig geworden. Auch wenn man nach Moskau reist, um den Frieden noch sicherer zu machen.

Lew TROTZKI über Lenin: „*Mit welch tiefer organischer Verachtung beobachtete er das geschäftstüchtige Getue der maßgebenden Parteien der Februarrevolution, jene ‚machtvolle' öffentliche Meinung, die von einer Zeitung zur anderen brandete, jene Kurzsichtigkeit, eitle Selbstbespiegelung, Schwatzhaftigkeit – kurz: das Gesicht des offiziellen Februar-Rußland.*"

Die Bolschewiken hatten zwar selbst im Lande nicht viel an Qualität zu bieten, aber mit solchen Gegnern kommt man denn doch zurecht. LENIN gab zu: „*Unsere eigenen Listen (zur konstituierenden Versammlung nach dem Umsturz) sind ganz untauglich. Es sind eine Menge hergelaufener Intellektueller darin, während wir Arbeiter und Bauern brauchen.*"

LENIN hatte im November 1918 die Herren Béla COHN und Tibor SZAMUELLY nach Budapest geschickt, um

dort eine kommunistische Partei zu gründen (denn die sozialistischen Bewegungen kommen ja zutiefst aus den Arbeiter- und Bauernklassen!). Als das ungarische Terrorregime Ende Juli 1919 zusammenbrach, erklärte der zu Béla „KHUN“ avancierte Béla Cohn, der nicht nur den „Arbeitermassen“, sondern auch seinem eigenen Namen mißtraute: *„Die Diktatur des Proletariats hätte ein anderes Ende nehmen müssen, wenn wir über selbstbewußte und revolutionäre Proletariermassen verfügt hätten.“* Also stets die gleiche Arbeitsmarktlage: Suche Arbeiter- und Bauernmassen zwecks Revolution!

Diese Revolution hatte mit Arbeitern und Bauern herzlich wenig zu tun. Sie war Sache der Berufsrevolutionäre, welche die Nöte der Arbeiter und Bauern zu benutzen trachteten, um ihr Machtspiel zu Ende zu bringen. LENIN: *„Geleitet werden muß die Bewegung durch eine möglichst geringe Zahl möglichst gleichartiger Gruppen von erfahrenen Berufsrevolutionären.“* Daher kommt dann der Begriff „Arbeiter- und Bauernstaat“, der so warm klingt. TROTZKI berichtet, daß Parteifreunde *„in den ersten Tagen nach dem Umsturz“* geltend machten: *„Von der Sowjetmacht weiß man in der Provinz so gut wie nichts.“* Also ein Putsch auf dem Pflaster Petrograds und Moskaus! Sonst zunächst nichts. Man sollte dies besonders in der deutschen „Provinz“ wohl beachten, denn auch in unserem Lande gäbe es wohl ausreichend Berufsrevolutionäre, aber keine Abwehrkräfte gegen einen Staatsstreich, die wirksamer wären als jene im Rußland von 1917!
TROTZKI, der zweite Mann der Revolution, gibt zu: *„Die Oktoberrevolution war eigentlich nur in Petrograd und Moskau im richtigen Sinne des Wortes durchgeführt.*

In den meisten Provinzstädten wickelte sich die Oktober- ebenso wie die Februarrevolution telegraphisch ab. Die einen kamen, die anderen gingen, weil man es ihnen in den Hauptstädten bereits vorgemacht hatte. Die Schwammigkeit des gesellschaftlichen Milieus, das Fehlen jeglichen Widerstandes auf seiten der gestrigen Machthaber hatte zur Folge, daß die Revolution an derselben Schwammigkeit litt."

Wir beobachten täglich, daß auch in der Bundesrepublik heute „jeglicher Widerstand" geistiger Art fehlt. Wer also würde einem blitzschnell und mit wilder Entschlossenheit durchgeführten Putsch da noch Widerstand entgegensetzen?

Und unsere Zeitungen würden sogleich aus jeder Revolutionsparole ein Programm machen. LENIN hatte einmal das Wort „*Raubt das Geraubte*" hingeworfen, und nun bemerkt er über die beflissenen Zeitungen: „*Sie haben sich tüchtig in dieses ‚Raubt das Geraubte' eingefressen . . . ich habe es wirklich irgendwie gesagt – und vergessen, sie aber machen daraus ein ganzes Programm.*"

Willfährige Schreiberlinge, die fänden sich in Westdeutschland nicht minder zahlreich als in Rußland oder in Mitteldeutschland, denn was zugleich käuflich ist und nutzbar, fand noch immer seinen Absatz. Oder gibt es bei uns noch wirklich solche, die sich für die Freiheit unter Einsatz des Lebens schlagen gegen jene, deren „Macht aus den Gewehrläufen kommt"?

Lenins ganze Sorge war, daß der Gegner „*kleinere, aber entschieden konterrevolutionär gestimmte Truppenteile heranziehen und daß er uns mit der Waffe der Überrum-*

pelung zuvorkommen könnte". Aber die *„kleineren Truppenteile"* waren im entscheidenden Augenblick nicht zur Hand. Damals dort und heute hier.

Alles hing an einem dünnen Faden. LENIN: *„Wenn wir nicht im Oktober (1917) die Macht ergriffen hätten, dann hätten wir sie überhaupt nicht bekommen."*

Nicht der zaristischen Autokratie galt die „sozialistische Revolution"! Diese war im Februar 1917 völlig untergegangen, sondern der Demokratie, die von den Kerenskijs soeben in den Sattel gehoben worden war.
TROTZKI schreibt: *„Aus einer zeitlich bedingten Voraussetzung, bestimmt, der Vorbereitung proletarischer Diktatur zu dienen, wurde die Demokratie zum obersten Kriterium, zur letzten Kontrollinstanz, zum unantastbaren Heiligtum, das heißt: zur größten Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft. Nachdem ihr der materielle Todesstoß im Oktober versetzt worden war, versuchte die Bourgeoisie im Januar, in der spukhaft-heiligen Gestalt der Konstituierenden Versammlung wieder aufzuerstehen. Die weitere siegreiche Entwicklung der proletarischen Revolution nach der offenen, handgreiflichen, derben Verjagung der Konstituierenden Versammlung versetzte der formalen Demokratie jenen Gnadenstoß, von dem sie niemals mehr aufstehen wird."*

Aber auch solche Töne sind für unser Volk immer noch nicht hörbar. Nein, hören täte man sie schon, aber nur mit dem Trommelfell. Wir dürfen also hoffen, daß man von uns einmal redet wie Trotzki von der russischen „Bourgeoisie": *„Die aufgeblasenen Fiktionen platzten, die billi-*

gen Kulissen stürzten in sich zusammen, die großtuende moralische Kraft entpuppte sich als tölpelhafte Kraftlosigkeit. Schluß."

Dann kam das große Werk der Befreiung für die Arbeiter und Bauern in Gang, und LENIN verkündete: „*Wie kann man eine Revolution ohne Erschießungen durchführen? ... es ist ein Fehler, eine unzulässige Schwäche, eine pazifistische Illusion ... glauben Sie denn, daß wir ohne den brutalsten Terror als Sieger hervorgehen werden? ...*"
Die Partei Lenins hatte den gleichen Namen wie die Partei BEBELS und LIEBKNECHTS: Sozialdemokratische Partei. Das war damals, als, wie Trotzki sagte, der „*Vorwurf eines Verstoßes gegen die Demokratie noch ein ganz frisches Aroma hatte*"! Doch das Aroma der roten Demokratie ist hoch flüchtig. Es gehört zur vorbolschewistischen Narkose. Wenn man dann erwacht, begreift man rasch aus handfester Praxis das Wort LENINS von der Diktatur des Proletariats als „*einer durch nichts, durch keine Gesetze, durch keinerlei Regeln beschränkte, sich unmittelbar auf die Gewalt stürzende Macht*". (Sinnigerweise stammt darum auch das Spruchkammerverfahren gegen die Träger der „NS-Gewaltherrschaft" ausgerechnet von den Bolschewiken!)

Herr APFELBAUM, mit dem Tarnnamen SINOWJEW, ein engster Mitarbeiter Lenins, erörterte die Prozedur der befreienden Revolution vor dem Sowjet des ersten Petrograder Stadtbezirks: „*Um unsere Feinde erfolgreich zu bekämpfen, müssen wir unseren eigenen Militarismus haben. Von den hundert Millionen Einwohnern Rußlands unter den Sowjets müssen wir neunzig für uns gewinnen. Was*

den Rest anbetrifft, so haben wir ihnen nichts zu sagen; sie müssen ausgerottet werden.“
Diese großartige Formulierung hat Schule gemacht. Der große Stilist Winston CHURCHILL hat ihre markantesten Elemente kongenial in einem Satz verarbeitet, den er dem polnischen Ministerpräsidenten Mikolajczyk zelebrierte: *„Machen Sie sich keine Sorgen über die fünf oder mehr Millionen Deutscher ... Stalin wird sich darum kümmern. Sie werden mit ihnen keine Schwierigkeiten haben: Sie werden zu existieren aufhören.“*

Militarismus zur Abwehr eines Mordsystems – das wäre bei den Deutschen eine verabscheuungswürdige Einrichtung. Um 10 Millionen Menschen (nach Lenin sogar 30 – 40 Millionen) des eigenen Volkes auszurotten, ist aber ein „sozialistischer Militarismus“ voll berechtigt.
Am 4. August 1918 schrieb die „P r a w d a“ (zu deutsch „Wahrheit“): *„Arbeiter und Arme, greift zum Gewehr, lernt schießen ... erhebt Euch gegen alle, die gegen die Sowjetmacht agitieren. Zehn Kugeln für jeden, der die Hand gegen sie erhebt ... Die Bourgeoisie ist unser ewiger Feind, der stets von innen heraus wühlt. Die Herrschaft des Kapitals wird erst mit dem letzten Atemzug des Kapitalisten, Adligen, Priesters und Offiziers vorüber sein ...“*
Wieviel Kugeln sind für uns Bundesbürger je Person vorgesehen, wenn wir gegen den Mord an der Bourgeoisie „agitieren“. Wann werden wir „von innen“ wühlen – oder sind wir schon „in“?

Tötet 10 Millionen, meinte Herr Apfelbaum 1918. Tötet, tötet die Deutschen, meinte Herr EHRENBURG 1945, einschließlich Kinder und Frauen, letztere nach Möglich-

keit anschließend an die Vergewaltigung, damit sie nicht mit der Sünde eines ungebrochenen „Rassenhochmuts" in die Ewigkeit eingehen.

Befehl LENINS vom 9. August 1918: *„Es ist notwendig, eine besondere Truppe von ausgesuchten, zuverlässigen Männern zu organisieren. Diese müssen einen unbarmherzigen Massenterror gegen Kulaken, Geistliche und Weißgardisten durchführen . . ."*

Man sieht, die Befreiung will verstanden sein. Hier kann man lernen, wie „der Friede noch sicherer" gemacht wird. Wann begreifen wir törichten Deutschen endlich, daß keiner so gut schweigen kann wie die Toten und Widerspenstige nirgends sicherer aufgehoben sind als im Grab?

Die P R A W D A, die doch immer die Wahrheit sagt, schreibt am 31. August 1918: *„Von nun an wird die Hymne der Arbeiterklasse die Hymne des Hasses und der Rache sein . . . Die Konterrevolution, dieser bösartige und teuflische Hund, muß ein für allemal vernichtet werden."*

Seid also keine teuflischen Hunde, stimmt für Lenins „unbarmherzigen Massenterror". Nur gebt acht, daß ihr nicht bei den zehn von hundert seid, wenn es eines Tages soweit ist!

Aber, n i c h t mit von der Partie zu sein, ist bei den Bolschewiken gar nicht so einfach, denn diese haben ihre strengen Sitten. Der Chef der „Tscheka" von 1918, der ehrenwerte Herr LATSIS, wandte sich in der Nummer 1 der Zeitschrift mit dem anregenden Namen „K r a s n i j T e r r o r" („Roter Terror") vom 1. 10. 1918 an seine qualifizierten Beamten mit den Worten: *„Wir sind dabei, die Bourgeoisie als Klasse auszurotten. Sie (die Herrn Beamten) brauchen n i c h t nachzuweisen, daß dieser oder*

jener durch Wort und Tat gegen die Interessen der Sowjetmacht gehandelt hat. Das erste, was Sie einen Verhafteten zu fragen haben, ist: zu welcher Klasse gehört er, wo stammt er her, was für eine Erziehung hat er gehabt und was ist sein Beruf? Diese Fragen sollen das Schicksal des Angeklagten entscheiden. Das ist die Quintessenz des roten Terrors."

So war denn damals die wichtigste Frage für jeden Russen, ob er wohl im Augenblick der Befreiung den richtigen Beruf und die passende Erziehung hatte. Denn davon hing es ab, ob er den Tag von 1967 noch zu erleben hoffen durfte, an dem der bundesdeutsche Außenminister seine „herzlichsten Glückwünsche zum goldenen Jubeltag für den unbarmherzigen Massenterror" Lenins nach Moskau schicken würde.

Wir sind durch die Bolschewiken belehrt, daß alle Bejahung deutschen Nationalgefühls nichts weiter als Spießbürgertum ist. Aber es gibt noch eine andere Spielart von Spießbürgertum. LENIN (von dem TROTZKI sagte „*es gibt keinen Maßstab, es ist keiner geschaffen worden, der uns gestatten würde, die Bedeutung Lenins zu ermessen*") erklärte in einer Ansprache vor Tscheka-Kommissaren: „*Wenn ich die Taten der Tscheka betrachte und gleichzeitig die Kritik darüber höre, muß ich sagen, daß das alles müßiges Geschwätz der Kleinbürger ist . . . Die Hauptsache ist, daß die Tscheka der Diktatur durch Härte gerecht wird.*"

Wer also von den Bourgeois nicht mit dem Stigma des Kleinbürgers gezeichnet vor St. Peter im Himmel antreten will, der lege freiwillig sein Haupt auf den Block: So hat

er wenigstens kein „müßiges Geschwätz" geführt, sondern groß gedacht. Denn am Format des Europäers Lenin ist doch wohl kein Zweifel mehr möglich. Von ähnlicher Größe ist bei den Deutschen nur noch die Gelassenheit derer, die sich bei derlei Zeiterscheinungen weiter nichts denken, zumal man damit rechnen kann, daß sich die Russen desto mehr dabei denken. Und mit bewährter Zuverlässigkeit auch handeln werden.

VOM TERROR

Eine Terroristin, Wera FIGNER, war in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wegen Organisierung vieler Attentate zum Tode verurteilt und anschließend zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden. Nach zwanzig Jahren wurde sie amnestiert. Sie feierte in Rüstigkeit 1942 zu Moskau ihren 90. Geburtstag.

Ein Verbannter namens MURAWSKIJ, der in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zusammen mit dem einflußreichen Schriftsteller TSCHERNYSCHEWSKIJ und SERNO-SOLOWJEW in sibirischer Verbannung lebte, berichtet, daß die obrigkeitlichen Personen zumeist gutherzig waren und „*die wilden Tiere*" die Ausnahmen. Sie seien nur innerhalb der ersten zwei Jahre zu Staatsarbeiten herangezogen worden, und zwar keineswegs zu schweren. Ihre Fesseln figurierten bald nur noch „*zur Parade beim Besuch wichtiger Persönlichkeiten*". Vom dritten Jahr ab konnte jeder eine friedliche Existenz mit beliebiger Beschäftigung führen. An einigen Orten durfte man sich hunderte von Werst wochen- und monatelang entfernen. Zeitungen waren verboten, aber man bezog sie. Es gab Orchester- und Theatervorführungen, Studium der Geschichte, Technologie, Mathematik und sechserlei Sprachen. „*Viele erlernten die Kunst des Agitators und Redners: Dafür waren spezielle Kreise organisiert, in denen Fragen aufgegeben wurden ... So stellte unsere Katorga eine ziemlich eigenartige Universität dar, die gut im Gange war.*"

Wladimir Iljitsch ULJANOW, den die Welt als LENIN kennt, war selbst 3 Jahre lang in Sibirien. Wäre der Herr Uljanow an Stelle Nikolaus II. Zar aller Reußen gewesen, so hätte jedenfalls Herr Uljanow keine Gelegenheit mehr bekommen, Herr Lenin zu werden. Er hätte in Sibirien etwas anderes zu tun gehabt, als sein Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus" zu schreiben, oder gar die Möglichkeit, seine Frau KRUPSKAJA nachkommen zu lassen.

Die Bolschewisten riefen 1907 in der Duma den Organen des Zaren *„Mörder und Bluthunde"* zu. Das war eine gute Idee, denn daran konnte man dann nach 1917 ermessen, worin sich ein tauglicher Terror von einem völlig unzureichenden unterscheidet: Lenins berufsrevolutionärer *„unbarmherziger Massenterror"* war dem zaristischen Amateurbetrieb so durchschlagend überlegen, daß der *„Konterrevolution, diesem bösartigen, teuflischen Hund"* (wie sie die heilige Moskauer „P r a w d a" genannt hatte), alle Verwünschungen gegen die bolschewistischen Volksfreunde in der toten Kehle steckenblieben.

War die bolschewistische Methode der Liquidierung etwa unbegreiflich? Nun: Es gibt kein Tier, das dressierbarer wäre als der Mensch. Man beseitige also möglichst gründlich alle Träger einer festen Haltung, und der Umerziehung steht kein entscheidendes Hemmnis mehr entgegen. Man kann den Menschen mit leichter Hand dahin bringen, daß er sich von fremden Eroberern seine eigene Vergangenheit erzählen oder von einer Minderheit, deren Zahl überhaupt nicht ins Gewicht fällt, sich in entwürdigende Zucht nehmen läßt: Man muß dazu eben nur den

geeigneten Augenblick nutzen, da der Volkskörper von Fiebern bis zur Hilflosigkeit geschwächt ist. Dafür taugte nach Ansicht Lenins nur ein einziger Augenblick: Oktober 1917.

Hat sich für die Masse nur erst einmal glaubhaft herausgestellt, wer fest im Sattel sitzt, dann braucht der neue Herrscher die Macht nur unerbittlich zu handhaben, und der einzelne wird sich respektvoll seinem Peiniger nähern. Allen aber, denen ein Rest unüberwindlichen Mißtrauens bleibt, wird die Feigheit behilflich sein, das neue Joch mit Anstand zu ertragen. Was also hätte die Bolschewisten abhalten sollen, an große Möglichkeiten zu glauben?

So hatten sie denn recht? Was ist „Recht"? Der Betrachter der Jahrtausende weiß, wie umstritten die Auffassungen und wie wandelbar sie sind. Doch dürfte für alle Gültigkeit besitzen, was Friedrich SCHILLER lehrte: *„Denn recht hat jeder eigene Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst. Es gibt kein andres Unrecht, als den Widerspruch."* Das gilt für den einzelnen und für große Gesamtheiten. Würde der Leninismus lehren: „Ich will die Macht mit allen wechselnden Mitteln des Augenblicks, skrupellos und ohne Beschränkungen", dann wäre alles so klar wie wahr.

VOM SOWJET-ÜBERMENSCHEN

So aber verkündete man die neue Lehre mit hochgestochenen Zielsetzungen: *„Der Mensch"*, so deutet Lew TROTZKI die rote Religion, *„wird sich zur Aufgabe machen, seiner eigenen Gefühle Herr zu werden, seine Instinkte auf den Gipfel des Bewußtseins zu heben, Leitungsfäden unter*

die Bewußtseinsschwelle zu führen und sich selber damit auf eine höhere Stufe zu bringen, also einen höher entwickelten biologischen Typus, wenn man will, einen Übermenschen zu schaffen." Und dies ist gelungen. Der britische Außenminister BEVIN rief im Unterhaus über das Vorgehen der russischen Übermenschen bei der Vertreibung der Ostdeutschen aus: „*Wahrhaftigen Gottes, dies ist die Höhe des menschlichen Wahnsinns!*"

VON IDEAL UND WIRKLICHKEIT

Der Philosoph Sergeij BULGAKOW meinte, der Marxismus sei nicht durch seine wissenschaftliche, sondern durch seine utopischen Elemente eine Macht!

Eine junge Adlige, Sophia BARDINA, sprach vor einem zaristischen Gericht: „*Verfolgen Sie uns, meine Herren, Sie haben heute noch die materielle Macht; wir aber haben die moralische, die Macht des historischen Fortschritts, die Macht der Ideen, und Ideen werden nicht auf Bajonette aufgespießt.*" Daraufhin verdichteten sich die Ideen in die eine einzige, alles andere vertilgende Idee: in den Willen des roten Zaren.

VOM VATERLAND

Lenin bemühte sich 1914, den Vaterlandsbegriff zu zerstören. Als er aber den Sprung in die Macht hinter sich hatte und die sozialrevolutionäre TROTZKIS Aufruf „*Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr*" kritisierten, stellte sich LENIN sofort hinter ihn: „*Das zeigt sofort eine Schwenkung um 180 Grad in unserer Beziehung zur Vaterlandsverteidigung. So muß es auch sein . . . Im Gegenteil, gerade darin liegt das revolutionäre Pathos . . .*"

Wenn man Macht um jeden Preis und mit allen Mitteln meint und sich dabei zeitloser Begriffe bedient, so muß man eben öfter mal um 180 Grad schwenken.

VON DER WAHRHEIT

STALIN war durchaus nicht so rücksichtslos, wie man sagt. Er nahm Rücksicht auf das Ohr der Masse: Wenn er s i c h meinte, sprach er hingebend *„vom Interesse der Werktätigen“*. Und wenn er durchgreifend säuberte, war dies *„das Recht der Arbeiterklasse auf Festigung ihrer Gewalt“*.

VOM MILITARISMUS

Ein richtiger Linker ist im vorrevolutionären Stadium stets stramm antimilitaristisch. Das gehört zum Fortschritt. Man spie soeben noch Feuer gegen die alten militärischen Grundsätze wie Offiziersernennung, Unterordnung, Todesstrafe, und nach Antritt der Macht erfolgte prompt die Zwangsmobilisierung für ein Militär mit eben diesen Grundsätzen, die noch viel rigoroser angewendet wurden, als vordem.

Ja, die Vorliebe für den Militarismus ging so weit, daß eine Resolution des Parteitages 1921 besagte: *„Die Methode der Parteiarbeit neigt zum System des militärischen Befehls.“* Man sollte das den JUSOS rechtzeitig mitteilen, denn Vorfreude ist die schönste aller Freuden.

General JEPISCHEW, Chef der politischen Hauptverwaltung der Armee und Flotte der Sowjetunion, geißelte im Aprilheft 1967 der Zeitschrift „Partijnaja Schisnj“ („Parteileben“) die pazifistischen Tendenzen unter einigen

sowjetischen Schriftstellern: *„In unserer Propaganda und Agitation kann es keinen Platz für die geringsten Erscheinungen von Selbstberuhigung, Arglosigkeit und Pazifismus geben.“* Ziel müsse eine massenhafte *„militärpatriotische Erziehung“* und eine vormilitärische Ausbildung der Jugend in den Schulen und Hochschulen sein!

Die Deutschen hatten den falschen Militarismus. Der richtige, weil sowjetische, fordert: *„Die Sowjetkrieger werden im Geiste des widerspruchslosen Gehorsams ihren Kommandeuren gegenüber und der bedingungslosen Unterwerfung unter deren Willen erzogen. Der sowjetische Kommandeur ist ein Vorgesetzter mit unumschränkter Macht. Er ist die Person, durch die der Sowjetstaat seinen Willen in der Armee durchsetzt. Der Befehl des Vorgesetzten bedeutet Gesetz für die Untergebenen.“*

Die westlichen Linken aber, die mit MAO und LENIN kokettieren, gefallen sich in der Pose der kraftprotzenden Willkür und Zügellosigkeit, die ihnen ein führungsloser Staat nur zu gerne gestattet. LENIN jedoch verkündete, daß der Sieg über das Bürgertum nicht ohne *„strengste, wahrhaft eiserne Disziplin“* möglich sein würde.
Daß man die West-Anarchisten in die allgemeine Auflösung aller Ordnungen lockt, um sie anschließend als desto hilflosere Opfer dem Roten Kommando unterwerfen zu können – darauf kommen die Linken erst n a c h dem unwiderruflichen Fälligkeitstage!

Soldatenräte – das war fortschrittlich, solange es galt, die Truppe zu zersetzen. Sobald man aber in Sowjetrußland die Rote Armee aufbaute, warf man sie über Bord. Der

Kommunist Arthur ROSENBERG schrieb: *„Trotzki baute das neue Heer unter völliger Ausschaltung der Soldatenräte auf . . . Damit war ein wesentliches Stück des Zwangsstaates bürgerlicher Art rekonstruiert."*

Der französische Botschafter HERBETTE urteilt über den Militarismus in Rußland: Er verfolge das Ziel, *„unter neuer Form das zu verwirklichen, was ein deutscher Schriftsteller einmal ‚ein Volk in Waffen'* genannt hat."

VON DER FRIEDLIEBENDEN SOWJETUNION

Die Sowjetunion ist bekanntlich von Haus aus friedliebend. Der Schöpfer der Roten Armee, Lew TROTZKI, schreibt über das Jahr 1920: *„Wir erstrebten mit allen Kräften den Frieden, selbst um den Preis großer Konzessionen."* Ist das nicht ein großes Wort? Aber bald stellte sich heraus, daß es ein Frieden war, den sie aus allen j e n e n Kräften erstrebten, die ihnen f e h l t e n.

1920 führten die Polen Krieg gegen Rußland und nahmen Kiew. Die Besetzung dieser Stadt *„erwies uns einen großen Dienst"*, schrieb Trotzki," *das Land wurde aufgerüttelt."*

Man war friedlich, weil man meinte, daß zum Kriegführen der notwendige Atem noch fehle. So war Enthaltsamkeit denn ein Vergnügen, an Sachen, welche sie nicht kriegen. Als die Polen dann rasch von Kiew zurückwichen, kamen die Bolschewiken auf den Geschmack. Nun *„entstand und festigte sich eine Stimmung, den Krieg, den wir als einen Verteidigungskrieg begonnen hatten, in einen revolutionären Angriffskrieg zu verwandeln"*. Und was sind einem

Bolschewiken schon Prinzipien, wenn eine köstliche Gelegenheit sich findet, aus ihrem Gehege auszubrechen?
Da die *„Stimmung"* sich einstellte war man die friedlichen P r i n z i p i e n bald los: *„Prinzipiell konnte ich* (Trotzki) *natürlich keine Argumente dagegen haben. Die Frage lief auf das Kräfteverhältnis hinaus."* Na also. Wie seit eh und je bei den Kapitalisten auch.
„Natürlich" meinte der Herr Oberbefehlshaber BRONSTEIN-TROTZKI, der Wochen zuvor noch *„mit allen Kräften"* den Frieden der friedliebenden Sowjetunion liebte.
„Jedenfalls entstand in Lenin der feste Plan: Die Sache bis ans Ende durchzuführen, das heißt, in Warschau einzumarschieren . . ." Man hatte doch die moralische Verpfllichtung, den dortigen Arbeitermassen den Frieden zu bringen, serviert auf den Bajonetten der Roten Armee.

Aber nach alsbaldigen schweren Schlägen für die Russen vor Warschau brach die alte friedliebende Natur der Sozialisten wieder durch. TROTZKI berichtet weiter: *„Alles hing an den Nerven, und dies sind dünne Fäden. Ein fester Stoß genügte, um unsere Front zu erschüttern und den unerhörten, beispiellosen – selbst Foch mußte das zugeben – Angriffsdrang (!!) in einen katastrophalen Rückzug zu verwandeln. Ich verlangte den sofortigen, schnellsten Friedensschluß, solange die Armee nicht völlig erschöpft sei."*

Aber die edlen Friedensfrüchte brauchen Zeit zum Reifen. LENIN hatte in Trotzkis Abwesenheit die Crème der roten Führung für die Aggression gewonnen: *„Es wurde beschlossen, anzugreifen."* Lenin wollte es darauf ankom-

men lassen, ob man wirklich mitten in der so hoch auflodernden Kriegsbegeisterung friedlich sein müsse.

Zur Angriffsstimmung Lenins meinte Trotzki: „*Aber der Wunsch war der Vater des Gedankens!!*"

Doch leider! „*Was haben wir an der Westfront?*" fragte TROTZKI. „*Moralisch geschlagene Kader, in die man frischen Menschenteig hineingeworfen hat. Mit einer solchen Armee kann man nicht Krieg führen ... Es ist sinnlos, zu glauben, eine solche Armee könne sich noch zu einem siegreichen Angriff aufraffen auf einem Weg, der von ihren eigenen Trümmern besät ist.*"

Welche Fügung! Denn daraufhin vermochte Sowjetrußland sich nach und nach wieder auf seine friedliebende Tradition zurückzubesinnen.

Politisch schlimm daran war, daß der folgende Rigaer Frieden Polen bestehen ließ und die Russen dann daran hinderte, in Deutschland soviel unmittelbarer mitzumischen: „*Der Fehler in der strategischen Berechnung im polnischen Krieg hatte große geschichtliche Folgen: Das Polen Pilsudskis kam ganz unerwartet gefestigt aus dem Kriege heraus ... Die Grenzen, die der Rigaer Vertrag festgelegt hat, haben die Sowjetrepublik von Deutschland abgeschnitten, was in der Folge von außerordentlicher Tragweite für das Leben beider Länder war ...*"

VOM STAAT

Nach LENINs Voraussage konnte der Staat der UdSSR nicht weiterbestehen. Er folgert, „*daß dieser proletarische*

Staat sofort nach seinem Sieg abzusterben beginnt, weil er in einem Staat ohne Klassengegensätze überflüssig ist und nicht fortbestehen kann."

Es gehörte also ursprünglich zu den großen Erleuchtungen des Marxismus-Leninismus, daß man den Staat abschaffen kann. Im Juli 1918 wurde eine Verfassung der Russischen Föderativen Sowjetrepubliken verabschiedet, die dem Staat nur Übergangscharakter zusprach, bis zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in welcher es „weder eine Klassenbildung noch eine Staatsmacht geben wird". Wo aber kommen großartigere Überraschungen vor als bei den Roten? Als das Kuckucksei der klassenlosen Gesellschaft ausgeschlüpft war, da stand der straffste und am härtesten durchgreifende Staat der Welt.

Wer rot denkt, bekommt immer das Gegenteil dessen geliefert, was er bestellt hat.

VON DER RÜSTUNG

Während die Sowjetunion mit letzter Kraftanstrengung aufrüstete, riefen die deutschen Kommunisten in ihrem Auftrag: *„Zerbrecht die Gewehre"*. Während in Rußland die größte Streitmacht der Welt entstand und dort die Menschen gleichzeitig zu Millionen Hungers starben, zeigten 1928 die deutschen Kommunisten Transparente: *„Nieder mit der 2. Rate für den Panzerkreuzer B – gebt fünf Millionen für die Kinderspeisung!"* Die Revolutionäre lassen die zu Revolutionierenden jeweils genau spiegelverkehrt daherreden. Warum auch nicht? Spätestens mit dem Umsturz merken sie dann ja doch, was eigentlich gespielt wird.

VON DER SELBSTBESTIMMUNG

Am 15. November 1917 erging eine Deklaration an die Völker Rußlands. STALIN, der Volkskommissar für Nationalitätenfragen – ihr Verfasser. Sie verhieß den Völkern Rußlands das Selbstbestimmungsrecht bis zur völligen Unabhängigkeit und garantierte es. Aber damit man auch nicht zweifle, was eine sowjetische Garantie wert ist, hob der gleiche Stalin Ende der zwanziger Jahre diese Freizügigkeit (welche durch die Proklamation der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken [27. 12. 1922] bereits eingeschränkt worden war) vollends auf.

Trotzki:
„*Die Stalinische Resolution über die nationale Frage taugt nichts. Die brutale und freche Unterdrückung seitens der Vertreter der herrschenden Nation spielt darin dieselbe Rolle, wie der Protest und der Widerstand der kleinen, schwachen, zurückgebliebenen Völker.*" Was also hat sich im Grunde genommen seit der Zarenzeit gewandelt?

VON DER RELIGION

Die Religion hieß nun „*Opium fürs Volk*", die Priester wurden als Klassenfeinde liquidiert, aus Kirchen Werkstätten und Getreidelager gemacht. Aber man wußte, was man dem Ausland schuldig war: Nachdem die Popen vorzeitig mit dem Leben auch das Amt aufgegeben hatten, nahm man Paragraphen in die Verfassung auf, die einen so frommen Mann wie den US-Präsidenten ROOSEVELT zu der Feststellung veranlaßten, man sähe aus ihr, daß die Russen über Religion genauso dächten wie die Amerikaner, „*nur drückten sie sich etwas anders aus*". Weiter nichts.

LENIN hat auf die atheistische Propaganda allergrößten Nachdruck gelegt. Das hinderte die Roten aber nicht, bei der Religion anzuknüpfen und Jesus Christus vor den Karren ihrer Propaganda zu spannen: Der erste sowjetische Erziehungsminister LUNATSCHARSKIJ predigte: „*Christus würde, wenn er je zur Erde wiederkehren sollte, sofort der kommunistischen Partei beitreten.*“ (Was Wunder, daß nach Ansicht gewisser linker Theologen der liebe Gott 1945 den Sieg verdientermaßen für Herrn Stalin reserviert hat!)

VON DER FAMILIE

Zur Fortschrittlichkeit zählt bekanntlich die Zersetzung der Familie. Sie ist langweilig, überholt, lästig, hinderlich und „repressiv“. Sie gehört beseitigt, meinte also auch Lenin. Die Ehe wurde in Rußland praktisch abgeschafft, nachdem die bloße Willenserklärung eines Partners deren Auflösung bewirkte. Demgemäß wurde die freie Liebe verherrlicht, die sexuelle Verwilderung propagiert.

Wieder einmal schlug die Weisheit des Leninismus ins Gegenteil um, denn nach dem Umsturz ist, wie wir sahen, bekanntlich alles anders. Das Familiengesetz von 1936 bestätigte Familie und Ehe ausdrücklich wieder als rechtlich geschützte Institutionen. Es ist also immer vorteilhaft, wenn man bewährte Einrichtungen abschafft. Man ist dadurch zunächst fortschrittlich und kann hinterher dann das Vernünftige und Bewährte wieder einführen, wodurch man sich verdient macht.

VON DER GEISTESFREIHEIT

Unter dem Zaren war man unfrei. Also lief die revolutionäre Agitation unter der Parole „Freiheit“.

Der Dichter Wladimir KOROLENKO sagte einmal: *„Wenn ein russischer Schriftsteller stirbt, so werden vermutlich in jener Welt folgende Fragen an ihn gestellt: Warst du zu Zwangsarbeit verurteilt? Oder zur Ansiedlung in Sibirien? Saßest du im Kerker? Standest du wenigstens unter Polizeiaufsicht? ... So verbrecherisch ist nun einmal unser Beruf.“* Nun, der Beruf blieb auch n a c h dem Zarenreich so verbrecherisch. Nur die neuen Herren sind – wiewohl gegen Kritik nicht minder empfindlich – doch wesentlich feiner in der Abwicklung solcher Fälle. Man schickt die Missetäter, die den Segen des Sozialismus nicht voll erfassen können, nunmehr ins Irrenhaus, wo sie in fachärztlicher Betreuung auf Befreiung von ihren neurotisch bedingten Irrtümern hoffen dürfen.

Der Literaturkritiker Wissarion BELINSKIJ hatte im 19. Jahrhundert den Schriftstellern die Aufgabe gestellt, die *„abscheuliche Wirklichkeit“* schonungslos aufzudecken. Die Aufgabe des sowjetischen Dichters ist soviel edler: Er hat Glanz und Würde des Sowjetlebens darzustellen und die Ungläubigen des In- und Auslands für das zu gewinnen, was der russische Philosoph BERDJAJEW die *„Erlösung der Menschheit ohne Gott“* nannte.

VOM PERSONENKULT

Es ging, wie mit allen Revolutionen: Den großen, schönrednerischen Ankündigungen folgt meist das ungestalte Gegenteil – obendrein in kleinlichem Format ausgeführt. So sollte der Kult mit der den Staat repräsentierenden Persönlichkeit des Zaren vertilgt werden. Und was trat an dessen Stelle? Trotzki: *„Es entstand eine ganze Industrie: Fabrikationen von künstlich aufgemachtem Ansehen. Die Er-*

findung phantastischer Biographien, Führerreklame auf Bestellung ... Karrieren entstanden und wurden vernichtet, ... mit der Notwendigkeit begründet, gegen den ‚Führerkultus' anzukämpfen. In der Moskauer Konferenz vom Jahre 1924 rief PREOBASCHENSKI den Epigonen zu: „Ja, wir sind gegen den ‚Führerkultus' wir sind aber auch dagegen, daß man anstatt des Kultus des einen Führers den Kultus anderer Führer, nur von kleinerem Maßstabe, betreibt."

VON DER DEMOKRATIE

Man schwärmte in Revolutionskreisen Generationen lang von Verfassung und Konstitution, denn der freie Mann sollte ja bestimmen, wie er regiert sein wollte. Endlich kamen die Wahlen. Von 707 Sitzen der konstitutionellen Versammlung erhielten die Bolschewiken 175. Der berühmte Maxim GORKI konnte nun über die neue Freiheit schreiben: „*Fast ein Jahrhundert lang haben die besten Russen von diesem Tage geträumt (Zusammentritt der konstitutionellen Versammlung). Tausende Intelligenzler, Zehntausende Arbeiter und Bauern sind in Gefängnissen und in der Verbannung gestorben, wurden gehenkt und erschossen, alles für diesen Traum. Jetzt aber, da dieser Traum erfüllt ist und die Demokratie auf die Straße geht, um seine Erfüllung zu feiern, geben die Volkskommissare Befehl, zu schießen.*"

TROTZKI stellte dazu knapp fest: „*Die Auflösung der Konstituante bedeutete die vollständige und offene Liquidierung der Idee der Demokratie zugunsten des Gedankens der Diktatur.*" Und schließlich bewiesen 1967 die herzlichsten Glückwünsche aus westlichen Richtungen, daß

man doch recht gangbare Wege eingeschlagen hatte – erscheint doch selbst eine Diktatur nicht mehr ganz so grell, wenn man dem demokratischen Auge 50 Jahre Zeit gönnt, sich an ihr lichtes Phänomen zu gewöhnen – zumal wenn es sich um deren rote Spielart handelt.

Die sozialistische Religion wurde mit der allerhöchsten Verehrung bedacht. Das Testament ihres unvergleichlichen Stifters wurde mit solcher Ehrfurcht behandelt, daß es – trotz aller Proteste von Lenins Gattin KRUPSKAJA – nicht einmal den volkskommissarischen Aposteln, geschweige denn dem gewöhnlichen Sowjetvolk enthüllt wurde. Denn welche echte Religion hätte nicht ihre Mystik!

VOM KAPITALISMUS

Die sozialistische Wirtschaft sollte alles soviel besser machen. Alle sollten das gleiche haben, aber scharfsinnig entdeckte Lenin, daß dort, wo es nichts mehr zu verteilen gab, jeder gar nichts bekommen müsse. Er warf daher das Steuer herum. Die Zahl von 180 Grad wurde immer mehr zum stehenden Begriff. Man nannte das neue alte Ding „*Neue Ökonomische Politik*“ (NEP). Man produzierte eine Weile in kapitalistischer Form, bis die Wirtschaft sich soweit erholt hatte, daß sie die Rückschläge der Sozialisierung zu ertragen vermochte. Boris PASTERNAK nannte die NEP „*die verlogenste Periode*“ der Sowjetunion.

VOM GELD

Es sollte zur „völligen Auflösung des Geldes“ kommen. Der Staat sollte für die Bedürfnisse des einzelnen sorgen und nach dem sanften Absterben des Staates dann durch

die „Gesellschaft“ ersetzt werden. Die Menschen sollten für die Hingabe ihrer Arbeitskraft ähnlich wie Soldaten mit allem versorgt werden. Dann sind sie schön unter Aufsicht, brauchen weder Willen noch eigene Wünsche mehr, bekommen gesagt, was sie zu sagen haben, wohin jeder einzelne Tritt zu setzen ist und sind so endlich vom kapitalistischen Individualismus befreit.

Aber wiederum stellten sich die unvermeidlichen 180 Grad ein. Es blieb beim Gelde. Man wollte die Banken abschaffen, diese widerlichen kapitalistischen Rudimente. Aber dann war es der Sowjetunion dennoch gegönnt, die größte Bank der Welt, die GOS-Bank mit ihren siebentausendfünfhundert Filialen auszubauen.

VOM GLEICHEN LOHN

Man wollte womöglich auf den gleichen Lohn für alle hinaus. Aber das Leben war um 180 Grad anders angelegt und so schuf man bald eine Abstufung in der Entlohnung, die jedem kapitalistischen Staat Ehre machen würde.
Der lästige Aufpasser Staat sollte sich von selbst eliminieren. Aber am Ende stellte man fest, daß sieben Millionen „Wirtschaftskontrolleure“ erforderlich waren, die freiwillige Hingabe der Arbeitskraft durch begeisterte Sozialisten ständig zu überwachen.

VON AUTARKIE

Man kündigte in sich möglichst autarke Gebiete innerhalb der Sowjetunion an. Heute betreibt man die Entwicklung von möglichster Einseitigkeit der Wirtschaft im kommunistischen „COMECON“, um die einzelnen Bereiche in tunlichster Abhängigkeit von der Moskauer Zentrale zu halten.

VON DER INFLATION

Man verkündete, daß eine derart kapitalistische Entartungserscheinung wie eine Inflation im Sozialismus nicht denkbar sei. Bei der Rubel-Abwertung von 1960/61 aber ließ CHRUSCHTSCHOW den Butterpreis um 25 % und den Fleischpreis um 30 % höhersetzen. Das war dann etwas anderes: Eine Inflation vollzieht derlei Vorgänge heimtückisch schleichend, gleitend, der Sozialismus sieghaft markant in kraftvollen Sprüngen.

Was ist die Wirklichkeit schon gegen eine richtige Theorie? Das Leben kann irren, die sozialistische Lehre nicht. Der unsterbliche Lenin sagte daher auch so richtig: *„Unser Programm war theoretisch richtig, aber praktisch undurchführbar.“*

VOM BAUERNFANG

War bei Lenin der Betrug am Bauern eine Art revolutionärer Betriebsunfall oder war das 180°-Spiel auch hier programmiert? Lenin fragte von Anfang an:

„Wem sollen nach unserem Rat die konfiszierten Ländereien gegeben werden? In dieser Hinsicht haben wir uns nicht gebunden und werden es auch nie tun . . . Die Bauernbewegung wird immer reaktionäre Bestandteile haben, und wir erklären ihr von vornherein den Krieg . . . Das Stadt- und Industrieproletariat wird unvermeidlich der Hauptkern unserer Sozialdemokratischen Arbeiterpartei sein, doch müssen wir . . . alle Werktätigen und Ausgebeuteten ohne Ausnahme heranziehen, aufklären und organisieren: Die Heimarbeiter, die Paupers, die Bettler, die Dienstboten, die Landstreicher, die Prostituierten — selbstverständlich unter der notwendigen und obligatorischen Bedingung,

daß sie sich der Sozialdemokratie anschließen, nicht aber die Sozialdemokraten an sie, daß sie zum Standpunkt des Proletariates übergehen, nicht das Proletariat auf ihren Standpunkt."

Man fing die Bauern mit der Parole *„Frieden um jeden Preis und Aufteilung des Landes unter die Bauern"*. Dann kam die Wendung um 180 Grad und man liquidierte über 10 Millionen Bauerngehöfte und machte daraus 40 000 Kolchosen. Bauernbefreiung war das nicht ganz, aber dafür gänzliche Befreiung der Bauern vom Land. Churchill berichtet Äußerungen STALINS über die Wegnahme des Landes: *„Die Kolchosenpolitik war mit einem furchtbaren Kampf verbunden ... es war furchtbar. Vier Jahre dauerte es. Aber es war für Rußland unbedingt erforderlich ..."* Stalin sagte: Wegen der Lebensmittelversorgung. Aber wir haben immer noch die bösen Bauern im Verdacht, daß sie auf der Grundlage ihrer Unabhängigkeit sich dem Kommando des roten Zaren entziehen wollten und somit fällig waren. STALIN: *„Wir haben uns die größte Mühe gegeben, aber es war mit ihnen nicht zu reden."* Darum redet man heute ja auch vom Arbeiter- und Bauernstaat.

DIE MASSEN – EINE MINDERHEIT

Man gebraucht überhaupt im Sowjetstaat so reichlich das Wort von den „revolutionären Massen". Daher sagte auch einer der Apostel der roten Revolution, Herr SOBELSOHN, der sich Radek nannte: *„Nur Schufte und Narren können glauben, daß das Proletariat die Mehrheit bei Abstimmungen ... erobern muß und dann erst die Macht erobern kann."*

VOM KLASSENBEWUSSTSEIN

Der „klassenbewußte Arbeiter" ist kein Naturprodukt, sondern synthetischer Homunkulus aus der Retorte berufsrevolutionärer Propaganda. MARX nennt seinen politischen Grundstoff die „*Kerls*", *ENGELS* die „*Straubinger*", welche erst zu Genossen einer Klasse emporgeläutert werden mußten, um zu existieren. LENIN begnügte sich mit der sachlichen Feststellung: „*Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter nur von außen beigebracht werden.*" In solchem Sinne wollen die zwangsläufigen Auswirkungen der „ökonomischen Gesetze" verstanden sein, welche die unfehlbare Lehre des Marxismus-Leninismus uns geschenkt hat.

Wenn wir kein Arbeiterproletariat haben, sagte Lenin, so müssen wir es uns – um der Revolution willen – schaffen! Die Ursache kommt also von der Wirkung, was wir uns sehr wohl merken sollten.

VOM ZWECK DER NOT

Somit ist es auch logisch, daß es nicht um die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Arbeiter geht – sofern solches vor einer bolschewistischen Revolution geschieht. Denn alles Leben ist ja vor allem für den Umsturz da. „*Je schlimmer, desto besser*" darin stimmten zwei prominente Mitglieder zweier sozialdemokratischer Parteien überein: BEBEL und LENIN!

Im Jahre 1903 saßen auf dem Kongreß der russischen Sozialdemokratie zu London unter 55 Delegierten ganze 4 Arbeiter. Die anderen gehörten der Intelligenzia und den Berufsrevolutionären an. Diese vertraten weniger die von ihnen vorgeschobenen „Millionen", als schlicht sich

selbst und die Revolution war für sie nicht ein Akt der „Befreiung“, sondern die Stufe zur Macht. Die Not der untersten Schichten war für die zum Umsturz konstruierte Maschine die nutzbare Triebkraft. Wie widersinnig, sie durch Reformen zu dämpfen! Als 1889 LENIN erstmals öffentlich auftrat, wandte er sich gegen die Bemühungen von privater Hand, Hilfsmaßnahmen für Hungernde durchzuführen! Denn erst der Hunger gibt den Massen so recht den Schwung, edle Umstürzler zur Macht emporzuhieven!

Am 5. Februar 1922 schrieb die regierungsamtliche „ISWESTIJA“: *„Sowjetrußland brauche nur auf der Basis des Artikels 116 (des Versailler Vertrages) zu Ungunsten Deutschlands mit der Entente zu gehen, um durch die daraus entstehende Verarmung das deutsche Proletariat in seinem Klassenkampf zu stärken.“* So groß war das Vertrauen in die Automatik und die Zuverlässigkeit der „ökonomischen Gesetze“, daß man mit dem Gedanken spielte, die Not zu manipulieren!

DIKTATUR DES PROLETARIATS ODER – ÜBER DAS PROLETARIAT?

Folgerichtig ging es auch nach dem Umsturz weniger um den Arbeiter, als um die Revolution. Ende 1920 verlautbarten Petrograder Arbeiter in einer Resolution: *„Wir fühlen uns so, als ob wir Zuchthäusler wären ... Wir sind als menschliche Wesen verloren und zu Sklaven geworden.“*

Wenige Wochen später brach eine Streikwelle gegen die Sowjetherrschaft aus. Aber die neuen Herren waren keine schlappen Zaristen. Herr APFELBAUM räumte mit den „konterrevolutionären“ Arbeitern auf.

Im März 1921 standen in Kronstadt Matrosen und Arbeiter gegen die Diktatur der Bolschewiken und „für die Sowjets" auf. Die unverschämten Proleten wollten die Diktatur des Proletariats, nicht aber die Diktatur über das Proletariat. Sie sprachen die Erwartung aus, daß Lenin *„im großen Augenblick des Kampfes der Werktätigen um ihre in den Staub getretene Sache nicht heucheln, sondern die Wahrheit sagen würde"*. Aber der Augenblick war noch weit größer, als die Arbeiter ahnten: Es ging um die Macht Lenins, der dann Herrn BRONSTEIN, der sich Trotzki nannte, die Liquidierung der Leute übertrug, welche geglaubt hatten, in sowjetischer Freiheit für Arbeiter Rechte anmelden zu dürfen. Der zweite Mann im „Arbeiter- und Bauernstaat" gab kalt Befehl, die Genossen *„wie Enten auf dem Teich"* abzuschießen, was dann durch die stehenden Truppen unter General TUCHATSCHEWSKI gewissenhaft geschah.

Nach eigenen Angaben der Sowjets saßen 1921 in den Gefängnissen hauptsächlich Arbeiter und Bauern ein!

Die adlige Ekaterina BRESCHKOWSKAJA, welche die Hälfte ihres Lebens hinter zaristischen Gefängnismauern für ihre sozialrevolutionäre Agitation einsaß und dafür mit dem Titel „Großmutter der Revolution" ausgezeichnet wurde, wandte sich später gegen die Sowjetregierung. Im Herbst 1918 empörte sich die im Januar 1919 ermordete Kommunistin ROSA LUXEMBURG *(„Daumen auf das Auge, auf die Brust das Knie")* über *„die Ausnutzung der Bauern und der nationalen Idee durch Lenin"* und nannte sein Regime eine *„Cliquenwirtschaft", eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Prole-*

tariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker, d. h. die Diktatur im bürgerlichen Sinne, im Sinne der Jakobinerherrschaft".

Das wäre somit das Endergebnis jener Lehre, die der Kommunist Arthur ROSENBERG (Reichstagsabgeordneter der KPD) charakterisiert: „*Marx ging nicht etwa vom Proletariat aus, von dessen Not und Elend, von der Notwendigkeit, es zu befreien und fand dann als einzigen Weg zur Rettung des Proletariats die Revolution, sondern er ging gerade umgekehrt. MARX ging von sich selbst aus, von seinen eigenen geistigen und seelischen Nöten . . . der Marxismus ist ein grundgelehrtes Buch, dessen Schlußkapitel der Aufstand ist.*"

VON DER EIGENTLICHEN GEFAHR

Was aber haben all diese bolschewistischen Schwenkungen um 180° mit dem Verhältnis Deutschland-Rußland zu tun?

Nun, wären wir immun gegen die Propaganda der Weltrevolutionäre – wäre der deutsche Osten nicht zur Hälfte schon rot und der politisch richtungslose Westen nicht als nächstes Opfer ausersehen, so könnten wir darauf verzichten, hier davon zu reden.

So sind aber wir Deutsche schon seit den Tagen des ehrenwerten Herrn Bebel anfällig für den im Schafspelz des Sozialismus agitierenden Bolschewismus! 1917 schrieb der führende Mann der deutschen Ostfront, General Hoffmann: „*Unsere siegreiche Armee wurde an der Ostfront vom Bolschewismus angefault. Wir erreichten einen Punkt, an dem wir es nicht mehr wagen konnten, bestimmte Ostfrontdivisionen nach dem Westen zu verlegen.*"

Inzwischen hatten wir 1932 über sechs Millionen kommunistische Wähler und heute in der Bundesrepublik eine Regierung, die statt deutscher Ostpolitik – russische Westpolitik betreibt! Und dies neben einer Intelligenzia, die es schick findet, sich als Lautsprecher an das russische Mikrophon koppeln zu lassen!
Was könnte also nötiger sein, als zu mahnen, zu warnen und zum mindesten der Nachwelt Zeugnis zu hinterlassen, daß in dieser Zeit nicht a l l e blind, stumpf oder feige waren!

Als 24jähriger Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung" hatte Marx seine Absicht verkündet, den *„Kommunismus in seiner ganzen ungewaschenen Nacktheit dem Publikum vorzustellen"*, denn dieser sei die *„eigentliche Gefahr"*.
Mit seinem „Kapital" hat er den Kommunismus mit der überzeugenden Miene des Gelehrten untermauert, aber einer ihn an- und nachbetenden Welt die eigentliche Wahrheit dennoch nicht vorenthalten: Er nannte sein weltbewegendes Werk *„die ganze ökonomische Scheiße"*. Eine anregende Empfehlung für 1 Milliarde Menschen, sich darin zu baden.

Kurz danach ging ihm aber auf, daß man mit der ungewaschenen Nacktheit des Kommunismus den gewaltigsten politischen Rummel der Menschheitsgeschichte in Gang bringen könnte – wenn man nur von seinem Gewissen nicht abgehalten wird, die „eigentliche Gefahr" über die Welt zu bringen. Da die Massen aber nach ihrem Wert und Wesen weniger auf dem festen Boden des Wissens und der Erfahrung stehen, als in der Trift des Wah-

nes treiben – da in zunehmendem Maße die technischen, fast allmächtigen Mittel der Irreführung mehr und mehr in die Hände entwurzelter, verantwortungsloser Elemente gespielt werden, stehen der Menschheit Zeiten bevor, mit denen verglichen sich die verflossenen schlimmsten Epochen als geradezu harmlos ausnehmen werden.

So bliebe nur noch nachzutragen, was der mit Lenin einst befreundete Dichter Maxim GORKI am 21. November 1917 in der „Nowaja Shisn" schrieb: *„Man muß sich darüber klarsein, daß Lenin kein allmächtiger Zauberer ist, sondern ein berechnender Betrüger, der weder für das Leben noch die Ehre des Proletariats irgendein Gefühl kennt."*

Aber nach Gefühlen frägt die Weltgeschichte wenig. Es kommt am Ende ja nur darauf an, wer wem „die herzlichsten Glückwünsche" überbringt.

Kennen Sie den Moskauer Vertrag? Ich nicht. Sie auch nicht. Weder Sie noch ich kennen die geheimen Zusatzprotokolle. Und in diesen steht meistens das, worauf es ankommt.

Merkwürdig: Wenn man doch schon nur um Harmonie und Frieden besorgt ist – warum darf man es nicht wagen, dem so oft für „mündig" erklärten Bürger die ungeschminkte Wahrheit zu sagen? Sicherlich, weil die vertragschließende Bundesregierung aus ganzem Herzen „mit den richtigen Männern mehr Demokratie" verschaffen will.

„Unserem Volk wird nicht heute aus heiterem Himmel ein Opfer abverlangt. Dies hat längst gebracht werden müssen als Ergebnis der Verbrechen Hitlers."
Mit diesen Worten leitet Brandt aus der behaupteten deutschen Verantwortung am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges das Opfer der Hingabe deutschen Volksbodens und der deutschen Einheit ab.

Der Verfasser hat 1970 allen Abgeordneten des deutschen Bundestages sein Werk „Alleinkriegsschuld" zugeschickt. Darin sind – unter Verzicht auf eigene Wertungen – mehr als eintausend Zeugnisse von Politikern, Militärs und Historikern der Siegerseite zusammengestellt, welche den Willen der Gegner zum Kriege, sowie deren Genugtuung über den Ausbruch und jede Phase der Ausweitung des Ringens 1939 – 45 beweisen.

Die Abgeordneten wurden allesamt zweimal aufgefordert, darzutun, ob auch nur ein einziges dieser Zeugnisse unwahr oder nicht nachweisbar wäre.
Kein einziger Abgeordneter hat auch nur den Versuch eines solchen Widerspruchs unternommen! Sie verbergen alle ihr Gesicht vor der historischen Wahrheit!

Aber sie speien Gift und Galle, wenn ein Ausländer nach Deutschland kommt, um f ü r den deutschen Standpunkt zu zeugen. Sie eifern: „Pfui, da kommt so ein Schurke und behauptet, wir Deutschen seien n i c h t die Schurken von 1939 gewesen!"

Die Sieger von 1945 waren so edel, daß sie es unter ihrer Würde fanden, mit Vertretern eines Kulturvolkes von 80 Millionen über die Bedingungen ihres künftigen Zusammenlebens zu verhandeln. Man sagt, 1970 hätten wir mit Moskau verhandelt. Verhandelt?
Der US-amerikanische Bankier WARBURG meinte, verhandeln sei, das Spiel *„Gib und nimm, nimm und gib"* betreiben. Wenn diese Begriffsbestimmung zutreffen sollte, dann hätten wir 1970 nicht verhandelt, sondern uns für einen groben Unfug zur Verfügung gestellt. Wieso?

Wir haben den Sowjets einen Rechtstitel auf die Herrschaft über halb Europa ausgestellt. Ungerufen – ohne Zwang. Und die Gegenleistung?

„Gewaltverzicht". Wir brachten ein Opfer – größer als es ein großes Volk dieser Welt jemals gebracht hat und handelten etwas ein, das wir doch schon längst besaßen. Etwa nicht?

Hat sich die Sowjetunion auf die UNO-Charta verpflichtet oder nicht? Sie hat es.
Gelten Abmachungen des Völkerrechts für die UdSSR oder nicht? Wenn nein, warum dann erst verhandeln? Wenn ja: Warum halten wir uns dann nicht einfach an den Artikel II Ziffer 4 der UNO-Charta, durch welche die Sowjetunion sich verpflichtet hat: *„Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt* (threat or use of force)."

Ist dies ein umfassender Gewaltverzicht, oder nicht? Was wollen wir diesbezüglich denn mehr? Warum kaufen wir denn Schrot, das noch töter schießt als tot? Für den Verzicht am halben Staat, einen Verspruch, den man schon hat? O Land der Dichter und Denker!
Am 1. Januar 1942 trat die Sowjetunion der Atlantik-Charta bei. Diese fordert, *„daß Souveränitätsrechte und Selbstregierung denen zurückgegeben werden, denen sie gewaltsam entrissen worden sind."*

Hätte es sich nicht recht kompetent ausgenommen, wenn der deutsche Bundeskanzler den Sowjets die Gretchenfrage gestellt hätte: „Saget an, wie haltet Ihr es mit der Atlantik-Charta?"

Am 16. Oktober 1971 haben 300 Delegierte der „Gesamtdeutsch-amerikanischen Konferenz" in Washington folgende Resolution angenommen: *Sie „verpflichtet sich,*

unsere Regierung darin zu unterstützen, dem deutschen Volk den gerechten Frieden, basierend auf dem Selbstbestimmungsrecht, zu gewähren, der in Wilsons 14 Punkten und Roosevelts Atlantik-Charta ihm und der Welt versprochen worden ist ... Das Morgenthau- und kommunistische Siegergeschrei, daß Deutschland seine Vergangenheit bewältigen müsse, ist ein heuchlerischer Versuch, sich vom eigenen Schuldkomplex der Vertreibung zu befreien."

Wie schade, daß das deutsche Herz in einem fremden Kontinent lauter schlägt, als in Bonn. Denn dort sitzt 1970 eine Regierung, die nach Meinung des deutschen Bundestages bereit ist, Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit zu begehen. Wieso?

Der Bundestag faßte am 14. September 1950 folgende Entschließung: „*Das deutsche Volk sieht in der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, in der Mißachtung des Heimatrechtes der Vertriebenen Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit. Der deutsche Bundestag spricht allen, die für das Verbrechen verantwortlich sind, das Recht ab, im Namen des deutschen Volkes zu handeln.*" Und am 29. Mai 1953: „*Keine deutsche Regierung wird je in der Lage sein, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen.*" Aber was weiß ein Bundestag schon von der Leistungsfähigkeit einer fortschrittlichen Bundesregierung? Denn wenn es darum geht, Selbstverstümmelung zu betreiben, darf selbst das Grundgesetz kein Hindernis bilden.

Gemäß Artikel 25 des Grundgesetzes sind die allgemeinen Regeln des Völkerrechtes Bestandteil des Bundesrechtes, ja „*sie gehen anderen Gesetzen vor und erzeugen Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebietes*".

Wenn wir schon annehmen dürfen, daß sich ein deutscher Bundeskanzler zu den Bewohnern des Bundesgebietes rechnet, so sollte man von ihm erwarten, daß gerade er deutsche Rechtsansprüche wahrnimmt und in der Ausübung deutscher Pflichten vorangeht.

Kapitel I Artikel 2 Absatz 3 der UNO-Satzung lautet: „*Alle Mitglieder werden ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel so regeln, daß der internationale Frieden und die internationale Sicherheit, sowie die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden.*"

War durch diese Bestimmung nicht längst schon gegeben, was die Regierung Brandt angeblich in Moskau erreichen wollte?

Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung (HLKO) gebietet den Siegerstaaten, die öffentliche Ordnung auf deutschem Boden unter Beachtung d e u t s c h e r Landesgesetze aufrechtzuerhalten. Hat Brandt die Sowjetunion angehalten, im Sinne der HLKO zu verfahren? Versuchte er auch nur in einem Punkt, das deutsche Interesse wahrzunehmen?

Die UdSSR ist mehr als ein Vierteljahrhundert Mitglied der Vereinten Nationen und hat sich auf folgendes im Ka-

pitel I Artikel 2 Absatz 2 verpflichtet: „*Alle Mitglieder werden, um allen die aus der Mitgliedschaft fließenden Vorteile zu gewährleisten, die Verpflichtungen, die sie auf Grund der vorliegenden Satzung übernehmen, nach Treu und Glauben erfüllen (shall fulfill in good faith)*“ Das war russischerseits eine Zusage an die ganze Welt! Meint Herr Brandt, eine Zusage an die Bundesrepublik wiege etwa schwerer?

Artikel 49 der IV. Genfer Konvention besagt: „*Einzel- oder Massenverschickungen, sowie Verschleppung von geschützten Personen aus besetztem Gebiet nach dem Gebiet der Besatzungsmacht oder dem irgend eines anderen besetzten oder unbesetzten Staates sind ohne Rücksicht auf deren Beweggrund untersagt ...*
Die Besatzungsmacht darf nicht Teile ihrer eigenen Zivilbevölkerung in das von ihr besetzte Gebiet verschleppen oder verschicken.“ Wer also durfte unter Berufung auf international geltendes Recht (und somit auch auf Bundesrecht!) Ansprüche anmelden: Wir Deutsche oder die russische Besatzungsmacht?

Nach Artikel 46 der HLKO darf Privateigentum von fremden Besatzungsmächten nicht eingezogen werden. Aber nicht genug, daß sich die Bundesregierung der Unterlassung von Wahrnehmung deutscher Rechtsansprüche schuldig macht: Sie hört sich schweigend an, daß die Vertreibungsmächte Wiedergutmachungsforderungen in Höhe von Hunderten von Milliarden DM anmelden!

Artikel 55 HLKO bestimmt, daß Besatzungsmächte nur Verwalter fremden Eigentums aufgrund der Regeln des Nießbrauches sind!

Hat der Bundeskanzler nicht geschworen, Schaden vom deutschen Volke abzuwenden? Die Haager Landkriegsordnung Artikel 3 gibt ihm dazu die bindende Anweisung: *„Die Kriegspartei, welche die Bestimmungen der bezeichneten Ordnung verletzen sollte, ist gegebenenfalls zum Schadenersatz verpflichtet."*

Was in Moskau vereinbart wurde ist nicht nur ein Hohn auf die Lebensinteressen des deutschen Volkes (man stelle sich nur vor, die Russen würden einen solchen Verzicht ihrem eigenen Staatsvolk zumuten!), sondern auch ein offensichtlicher Verstoß gegen international gültiges Recht. Artikel 47 der IV. Genfer Konvention bestimmt: *„Geschützten Personen, die sich im besetzten Gebiet befinden, werden in keinem Falle und auf keine Weise die Vorteile des vorliegenden Abkommens entzogen, weder wegen irgendeiner Veränderung . . . noch auf Grund einer zwischen den Behörden des besetzten Gebietes und der Besatzungsmacht abgeschlossenen Vereinbarung, noch auf Grund der Einverleibung des ganzen besetzten Gebietes oder eines Teils davon durch die Besatzungsmacht."*

Ein Bravo den Verfassern dieser Konvention: Sie haben im Netz ihrer Bestimmungen pflichtvergessenen Deutschen keine Masche freigelassen, durch die sie der Verantwortung entschlüpfen könnten! So bleibt denn von nun an das deutsche Volk aufgefordert, sich ein Parlament und eine Regierung zu geben, welche die zerstörte internationale Rechtsordnung wieder aufrichtet!

Gemäß Artikel 16/I des Grundgesetzes darf die deutsche Staatsangehörigkeit nicht entzogen werden. Durch die

Ratifikation der Ostverträge verloren die Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden Gebieten ihre bis dahin rechtlich einwandfreie deutsche Staatszugehörigkeit und sind zu Ausländern geworden. Dies ist ein eindeutiger Verstoß gegen das Verfassungsgebot. Aber auf einen solchen mehr oder weniger kommt es ohnehin nicht mehr an. Nachdem ja die „Verfassungsfeinde" stets rechts stehen, braucht man sich darüber nicht einmal Gedanken zu machen.

Die gegenwärtigen Grenzen dürfen nunmehr nicht mehr „angetastet" werden. Gewisse politische Tasten zu berühren, kann künftig sehr teuer zu stehen kommen. Wenn sich die Bundesrepublik beispielsweise einer westeuropäischen Union anschließen möchte, hat sie schon die Finger an der verbotenen Taste, denn sie entweiht Grenzen, die am 12. August 1970 heiliggesprochen wurden.

Vertriebenenverbände, Zeitungen oder oppositionelle Parteien werden guttun, auf Verlautbarung ihrer Meinung zu verzichten, denn auch Worte berühren Tasten, und es steht zu befürchten, daß die Antaster dann auch nicht mehr durch den Artikel 5 des Grundgesetzes (Grundrecht der freien Meinungsäußerung) vor den Pfeilen der Nemesis gedeckt werden.

Durch den Moskauer Vertrag hat die Bundesregierung das Recht des Eroberers bestätigt. Die israelische Ministerpräsidentin, Frau Golda MEIR, begriff recht schnell die Verwendbarkeit bundesdeutscher Rechtschaffenheit und erklärte in Tel Aviv: „*Was für Polen und die Sowjetunion gilt, muß auch für uns gelten.*" Dieses ist die vielbesprochene „normative Kraft des Faktischen".

Frau Golda Meir meinte im Hinblick auf die von den Russen annektierten 180 000 qkm ostpolnischen Gebietes, die *„Russen tun so, als seien ihnen die 180 000 qkm großen Gebiete aufgezwungen worden"*. Solches zu meinen erlaubt sich ein deutscher Kanzler nicht. Quod licet Jovi, non licet bovi.

Dafür dürfen wir Grenzen als „unverletzlich" festschreiben, die uns gar nichts angehen! In großmachtpolitischer Pose bestätigen wir zum Beispiel die Grenzen zwischen Ungarn und Rumänien, Spanien und Portugal. Ist es nicht so? Oder haben wir den Tiefsinn der deutschen Zusagen nicht begriffen?

Man denke: Gestützt auf diese unsere Bundeswehr garantieren wir die Grenzen ganz Europas! Kurz: „Wir sind wieder wer."
Gegenüber starken, gefürchteten Staaten, wie z. B. der Bundesrepublik, zeigt sich auch die Sowjetunion konziliant. Der Erste Sekretär der sowjetischen Botschaft in Bonn, POPOW, erklärte in einem Vortrag: *„Die Sowjetunion verzichtet auf eine Intervention, wenn in der Bundesrepublik nichts geschieht, was den Frieden gefährdet."* Und die UdSSR wird obendrein so nett sein, den Bundesdeutschen zu sagen, wann der Frieden „gefährdet" sein wird. Darin sehen wir eine der schätzenswertesten Annehmlichkeiten, die aus dem verbesserten Verhältnis zu Rußland sprießen. Aber wieso dann überhaupt noch „Intervention"? Gibt es doch fortan nur noch wohlwollende Aussprachen zwischen der friedliebenden Sowjetunion und einer Bundesrepublik, die den Frieden „noch sicherer" gemacht hat!

Nun, da sind immerhin noch zwei Artikel der UN-Satzung, die man nicht unverdient mit Geringschätzung behandeln sollte: die Artikel 53 und 107 der UN-Satzung. Artikel 53 besagt:

(1) „Ohne Ermächtigung des Sicherheitsrates dürfen Zwangsmaßnahmen aufgrund regionaler Abmachungen oder seitens regionaler Einrichtungen nicht ergriffen werden; ausgenommen sind Maßnahmen gegen einen Feindstaat im Sinne des Absatzes (2), soweit sie in Artikel 107 oder in regionalen, gegen Wiederaufnahme der Angriffspolitik eines solchen Staates gerichteten Abmachungen vorgesehen sind; die Ausnahme gilt, bis der Organisation auf Ersuchen der beteiligten Regierungen die Aufgabe zugewiesen wird, neue Angriffe eines solchen Staates zu verhüten." (Das Drollige an Art. 53 [1] der UNO-Satzung ist, daß in der Zeit von 1919 – 1972 weder Völkerbund noch Vereinte Nationen die Definition des Begriffes „Angriffspolitik" herausdestillieren konnten!)

(2) „Der Ausdruck ‚Feindstaat' in Absatz (1) bezeichnet jeden Staat, der während des Zweiten Weltkrieges Feind eines Unterzeichnerstaates dieser Charta war.

Artikel 107: Maßnahmen, welche die hiefür verantwortlichen Regierungen infolge des Zweiten Weltkrieges in bezug auf einen Staat ergreifen oder genehmigen, der während dieses Krieges Feind eines Unterzeichnerstaates dieser Charta war, werden durch diese Charta weder außer Kraft gesetzt noch untersagt."

In schlichtem Deutsch: Unsere ehemaligen Feinde von 1945 können zu jeder Stunde befinden, daß Deutschland

einen „Angriffskrieg" im Schilde führe und daraufhin „Maßnahmen" ergreifen. Die UNO darf diese „Maßnahmen" weder untersagen, noch außer Kraft setzen. Basta.

Nun hat die Bundesregierung wiederholt die Russen angegangen, von diesen – für uns so fürsorglichen – Artikeln 53 und 107 Abstand zu nehmen. Sie taten das mitnichten. Dagegen vereinbarte man im Artikel 2 des Moskauer Vertrages recht vage, daß sich die Vertragschließenden von den Zielen und Grundsätzen, die in der Charta der UNO niedergelegt sind, „leiten lassen", was geradezu auf obige Feindstaatenklauseln hinweist.

Im Artikel 4 des Moskauer Vertrags heißt es ausdrücklich, daß der Vertrag die Abmachungen, die früher mit anderen Mächten geschlossen worden waren, nicht berühre. Also auch nicht die UNO-Satzung mit ihren so köstlichen Artikeln 53 und 107.

Der Völkerrechtler Professor August Freiherr von der HEYDTE urteilt darüber: *„Diese Ausnahmen werden durch die Ostverträge nicht aus der Welt geschafft. Der Hinweis auf Artikel 2 der UNO-Charta als Grundlage des gegenseitigen Gewaltverzichts ebenso wie die eben genannte Änderung Gromykos lassen darüber keinen Zweifel."*

Der sowjetische Botschafter in Bonn, FALIN, hat in wünschenswerter Eindeutigkeit festgestellt, das Interventionsrecht sei lediglich *„überlagert"*! Die Russen brauchen demnach nur die „überlagernde" Vertragstünche mühelos ab-

heben und erklären: „Hier, ihr hellwachen Bundesbürger, sehr Ihr wieder des Pudels alten Kern-Nummer 53 und 107. Wir nehmen somit zuversichtlich an, Ihr seid Euch klar darüber, was Euch blüht, wenn Ihr nicht tut, was wir von unterwürfigen Unterworfenen erwarten."

Es ist also Vorsorge getroffen, daß wir nicht wieder in die Sündhaftigkeit unserer Väter zurückfallen. Und darin liegt etwas Beruhigendes.

Der führende Abgeordnete der SPD Fritz ERLER stellte am 24. Oktober 1963 im Bundestag fest: *„Deutschland besteht völkerrechtlich in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 fort."*

Das Bundesverfassungsgericht verkündete 1957: *„Das Deutsche Reich, welches nach dem Zusammenbruch nicht zu existieren aufgehört hatte, bestand auch nach 1945 weiter."*

Moskau wünschte, die Mitte Europas – das Deutsche Reich – ausgelöscht zu sehen. Nach Abschluß der Moskauer Verhandlungen 1970 äußerte der frühere russische Botschafter SMIRNOW: *„Die Jahre in Bonn waren nicht vergeblich. Jetzt haben wir es endlich geschafft."*
Ja. Die Russen haben mit dem Vertrag vom 12. August 1970 etwas geleistet. Die Bundesregierung aber hat s i c h etwas geleistet, woran die Deutschen noch lange denken und tragen werden: Daß man ihren „mündigen Bürgern" einen Grenzverzichtsvertrag in der Klarsichtpakkung eines „Gewaltverzichtsvertrages" andiente.

(Laut Protokollauszügen über die Moskauer Verhandlungen hat der deutsche Unterhändler Bahr zum sowjetischen Außenminister GROMYKO gesagt: *„Gewaltverzicht ist ein anderes Wort für Grenzvertrag.“* Wer benötigt es n o c h deutlicher?)
Man hat mit Moskau angeknüpft, indem man die Einheit des eigenen Volkes und Staates völkerrechtlich zerrissen hat. Man hat neue Tatbestände im juristischen Bereich geschaffen, indem man Staats- und Völkerrecht zertreten hat.

Man ließ sich herbei, Grenzen festzuschreiben, mit denen man nichts zu schaffen hat, und meldet sich mit keinem Ton, wenn gleichzeitig der sowjetische Parteichef BRESCHNEW zur Fünfzigjahrfeier der Sowjetrepublik Aserbeidschan den Moskauer Vertrag verhöhnt: *„Für den Kommunismus kann es keine endgültigen Grenzen geben. Seine Grenzen liegen immer dort, wo seine Interessen enden. Und es kann für einen Kommunisten keine festgelegten Grenzen geben, solange Imperialismus und Kapitalismus existieren.“* Daher auch der Begriff „Koexistenz“. Aber den Deutschen geht auch darüber immer noch kein Licht auf.

Breschnew hat auf dem 24. Parteitag der sowjetischen KP im März 1971 den vollen Triumph des Sozialismus in der ganzen Welt als das unausweichliche Ziel des Kommunismus verkündet. Doch der Bundesbürger sagt dazu: „Na und?“

Ein CDU-Abg. und Landesvorsitzender im Sept. 1971: *„Die Ostverträge bedeuten im Ergebnis die Aufgabe der*

Deutschland- und Europakonzeption des Westens und die Übernahme der ‚Ordnungsvorstellungen', die die Sowjetunion seit Ende des Zweiten Weltkrieges vertritt ... Die Ostverträge legalisieren die sowjetische Kriegsbeute und die Vierteilung Deutschlands, konsolidieren die Grenzen des Unrechts und der Gewalt und brachten den Mitteldeutschen weder Freiheit noch menschliche Erleichterungen."

Der sowjetische Delegierte bei den alliierten Berlin-Verhandlungen 1972 vertrat die These, nur die Sowjetunion habe *„originäre Rechte"* in Berlin, da Berlin allein von den sowjetischen Truppen erobert worden sei. Dies ist zweifach eindrucksvoll: Es gibt also für die Russen – entgegen allen völkerrechtlichen Vereinbarungen – frischfröhlich das „Recht des Eroberers" auch jetzt noch! Außerdem bekunden die Russen, wie ihr Gedächtnis beschaffen ist: Sie erinnern sich nicht mehr daran, daß die Westmächte auf ihre „originären Rechte" als Eroberer von Sachsen und Thüringen verzichtet haben, um in Berlin anwesend sein zu dürfen!

„Aber, aber", wendet der Herr Außenminister der BRD ein, wozu denn ereifern? Es ist doch eigentlich gar nichts Wesentliches vorgefallen. Wir haben auf gar kein Territorium endgültig verzichtet: Wir haben lediglich „keinen Gebietsanspruch gegen jemand und werden einen solchen auch in Zukunft nicht erheben". So heißt es im Moskauer Vertrag.

Uns bleibt da nur die angenehme Hoffnung, daß der Herr Außenminister den Vertrag auch gelesen hat, bevor er ihn

unterschrieb und das deutsche Volk sich weiter so unverdrossen verspotten läßt.

Neben dem Moskauer Vertrag vom 12. August 1970 gab es aber gleichzeitig noch „Absichtserklärungen“, die am gleichen Tag unterschrieben worden sind. Ihre Tragweite ist noch viel bedeutsamer, als der Vertrag selber. Sie sind in den wichtigsten Punkten wortgleich mit den sogenannten Bahr-Papieren, die praktisch auf eine Anerkennung der Breschnew-Doktrin (Führerschaft der Sowjetunion im gesamten kommunistischen Lager) hinauslaufen, sowie auf eine Anerkennung der mitteldeutschen Zone als souveränem Staat – Ungültigkeitserklärung des Münchener Abkommens und Festlegung Bonns auf den sowjetischen Plan einer „Sicherheitskonferenz“.

Diese Abmachungen hat man der deutschen Öffentlichkeit zunächst verschwiegen. Als sie ruchbar wurden (was bleibt in einem so weit zersetzten Staatsapparat schon noch geheim?), bestritt die Regierung fürs erste ihre Existenz.
Alsbald aber gestand man die heimliche Entbindung ein und nannte das Neugeborene „unverbindliche Protokollnotizen“. Es handele sich hier doch nur um „Sondierungen“. Damit dieses anmutige Gesellschaftsspiel – in dem es um das Schicksal von Deutschland ging – auch amtlichen Charakter bekam, behauptete der Herr Außenminister der Bundesrepublik, SCHEEL, am 2. Juli 1970 im ZDF, besagtes „Bahr-Papier“ werde *„auf gar keinen Fall Grundlage von vertraglichen Vereinbarungen“*. Als es aber zum Schwur kam, gab man zu, daß ganze Passagen wortgleich aus den Bahr-Papieren in die Absichtserklärungen übernommen worden waren, ohne daß der Außenminister

darüber mit den Russen überhaupt noch verhandelt hätte. (Kurze Zwischenfrage: Wer hat's denn bemerkt und wer erinnert sich noch daran? Es ist der unbestrittene Vorzug einer skandalösen Epoche, daß einzelne Skandale sich nicht mehr einprägen.)

Aber selbst mit der abenteuerlichen Vorgeschichte des Moskauer Vertrages ist es noch nicht genug der wundersamen Überraschungen: Die amtliche deutsche Übersetzung weicht von dem russischen Originaltext ab! Der Rechtsausschuß des Bundestages hat am 11. April 1972 – leider erfolglos – empfohlen, dem Plenum die Drucklegung des Artikels 3, welche dem M o s k a u e r Vertragstext entspricht, zu unterbreiten. Darin wäre auch die im deutschen Texte fehlende, sinnverändernde Zeichensetzung zu ersehen gewesen.

In diesem Artikel 3 steht bezüglich der Grenzen Europas das schwerwiegende Wort „unverletzlich", welches dem russischen „njesiblemyj" entspräche. Im Originaltext aber heißt es „njeruschimnyj", was „unlösbar", „unzerstörbar", „unverbrüchlich" bedeutet und sonach eine Grenzveränderung sogar im Falle eines beiderseitigen Einvernehmens ausschlösse!
Die Bundesrepublik hat sich also dergestalt in Fesseln legen lassen, daß ihr der Beitritt zu einem europäischen Staatenbunde versperrt wäre! Der gebürtige Deutsche Ulbricht sprach darum auch am 31. Dezember 1970 von „Unabänderlichkeit" und BRESCHNEW am 26. Oktober 1971 von „Unumstößlichkeit" der europäischen Grenzen!

Der frühere Präsident des Bundesgerichtshofes, Dr. Hermann WEINKAUFF, kommt zu dem Urteil, daß die

Leitsätze des Herrn Bahr „völkerrechtlich verbindlich“ sind und einen „politischen Vertrag“ darstellen im Sinne des Artikels 59 Absatz 2 des Grundgesetzes. Ein solcher bedarf aber nach innerdeutschem Recht der Zustimmung des Bundestages. Die Regierung denkt aber gar nicht daran, denselben zu diesem Behuf zur Abstimmung vorzulegen. Die Paradoxie ist also vollständig: Die völkerrechtliche Verbindlichkeit ist komplett, aber die innerstaatliche Rechtswirksamkeit ist nicht gegeben. Sind wir nicht ein interessanter Staat?

Pressemeldungen im Zusammenhang mit der Zusage eines sowjetischen Generalkonsulates in West-Berlin bezeichnete der Herr Bundeskanzler rundweg als „Quatsch“. Sein Staatssekretär Bahr – bar jeder Scheu – bestritt in einer Fernsehsendung die Richtigkeit diesbezüglicher Meldungen und forderte frech, die entsprechenden Quellen zu benennen. Als man ihm daraufhin die Telegramme unseres Botschafters in Washington vorhielt, die alles belegten, war die Angelegenheit – abgetan. So ist das eben in einem Staat der „mehr Demokratie wagt“.

Jedoch bleibt die Hauptsache, daß uns der sowjetische Außenminister wohlwollend erlaubte, weiter nach Wiedervereinigung zu streben – sie, die Russen, „strebten ja ebenso danach“: Allerdings wollten wir ein kapitalistisches, sie aber ein kommunistisches Gesamtdeutschland. Und warum solchen Nuancen soviel Beachtung schenken?

Unser alter Freund Winston Churchill sagte 1919: *„Der Bolschewismus ist keine politische Richtung, er ist eine Krankheit. Er ist keine Schöpfung, er ist die Pestilenz.“*

1931: *„Er ist der Feind, der Feind schlechthin."*
1940: *„Wir alle können nun sehen, wie der Kommunismus die Seele einer Nation verdirbt."*
Anschließend koexistierte er einige Jahre mit der „Pestilenz". Davon gewitzigt, schrieb er
1945: *„Wo ich mich zeigte, wurde ich von der Menge mit Hochrufen begrüßt ... mir aber tat das Herz weh und mein Sinn war von schlimmen Vorahnungen bedrückt."* Diese waren:
1953 Berlin
1956 Budapest
1961 Mauerbau in Berlin
1968 Prag

Diese Städte haben nun ihren Frieden. Deutsche, ihr könnt ihn alle haben: Macht nur weiter so.

„Wenn ich mir vorstelle, daß Brandenburg, Königsberg, besonders Brandenburg, die Wiege des Hohenzollernstaates, heute außerhalb Deutschlands liegen, dann kann ich mir nicht vorstellen, daß ein Deutscher dies als endgültige Lösung der europäischen Frage hinnimmt. Nein! Dafür weiß ich ein bißchen zuviel von Ihrer Geschichte." Das müssen wir uns vom Präsidenten Kamuzu Banda der Negerrepublik Malawi sagen lassen! Denn die Deutschen kennen wohl ein bißchen zu wenig von ihrer Geschichte.

„Nur eine tapfere Politik ist eine gute Politik. Wem es zu unbequem ist, sein geschichtliches Recht zu verteidigen, wird es bald verlieren." So dachte Otto v. Bismarck. Aber was gilt ein Bismarck noch, seit es einen Kanzler Brandt gibt! Und Geschichte, Geschichte! Was bedeutet sie denn noch, seit wir mit dem Strick um den Hals ums goldene Wohlstandskalb tanzen?

LITERATURHINWEISE

Bakunin, Michail: Beichte aus der Peter-Pauls-Festung an Zar Nikolaus I.	Berlin	1926
Bismarck, Otto v.: Reden	Nürnberg	1926
Bismarck, Otto v.: Die politischen Berichte aus Petersburg u. Paris	Berlin	1920
Bismarck, Otto v.: Gedanken und Erinnerungen	München	1952
Clark, Mark W.: Mein Weg von Algier bis Wien	Velden a. W.	1954
Crocker, George N.: Schrittmacher der Sowjets	Tübingen	1960
Danilewskij, Nikolaij: Rußland und Europa	Stuttgart	1920
Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes	Berlin	1922—25
Friede, Dieter: Der verheimlichte Bismarck	Würzburg	1960
Friede, Dieter: Das russische perpetuum mobile	Würzburg	1959
Fuller, J. F. C.: Die entartete Kunst, Krieg zu führen	Köln	1964
Gannon, Robert I.: Kardinal Spellmann	Neuenbürg	1963

Germanus:
Bilanz der Unterwerfung — Leoni — 1967

Gitermann, Valentin:
Geschichte Rußlands — Hamburg — 1949

Härtle, Heinrich:
Die Kriegsschuld der Sieger — Pr. Oldendorf — 1971

Harvest, Hary:
Maßloses Rußland — Zürich — 1949

Hölzle, Erwin:
Rußland und Amerika — München — 1953

Kohn, Hans:
Die Slawen und der Westen — Wien — 1956

Lucius, Frhr. v. Ballhausen:
Bismarckerinnerungen — Stuttgart — 1921

Marcks, Erich:
Bismarck — Stuttgart — 1952

Meyer, Arnold Oskar:
Bismarck, der Mensch und der Staatsmann — Berlin — 1939

Monger, George:
Entente 1900—1907 — Seeheim — 1969

Neander, Irene:
Grundzüge der russischen Geschichte — Darmstadt — 1970

Oncken, Hermann:
Politik und Kriegsführung (Univ.-Reden) — München — 1928

Oncken, Hermann:
Nation und Geschichte — Berlin — 1935

Pogodin, Michail:
Politische Briefe aus Rußland — Leipzig — 1860

Preußische Jahrbücher	Berlin	1858—1935
Rimscha, Hans v.: Geschichte Rußlands	Darmstadt	1970
Stählin, Karl: Geschichte Rußlands	Stuttgart	1923
Steinmann, Friedrich und Hurwitz, Elias: Konstantin P. Pobjedonoszew	Königsberg	1933
Sündermann, Helmut: Das Erbe des falschen Propheten	Leoni	1958
Sündermann, Helmut: Potsdam 1945	Leoni	1962
Windelband, Wolfgang: Bismarck und die europäischen Großmächte 1879—85	Essen	1942
Witte, Sergeij J., Graf: Erinnerungen	Berlin	1923

PERSONENVERZEICHNIS

„Dr. Dr. Heinemann — Geschichte und Geschichten"

104 S., DM 5,– [redacted] + Vers.-Kosten

LESEPROBE

Herr Bundespräsident, Sie stellen fest:

„Die junge Generation mag von Geschichte nicht mehr viel hören."

Nein, Herr Bundespräsident, ich widerspreche Ihnen hierin mit allem Nachdruck! Die Jugend will im Grunde nur von *dem* nichts mehr hören, was Sie und Ihre politischen Glaubensbrüder als „Geschichte" ausgeben! Denn keine Jugend der Welt will täglich an der Klagemauer antreten!

Der US amerikanische Staatssekretär im Außenamt (während des Zweiten Weltkrieges), Sumner *Welles*, schrieb in seinem Buch „Time for Decision" über die Deutschen:

„. . . es ist eine einzig dastehende Tatsache, daß kein Volk einen größeren Beitrag zum philosophischen, wissenschaftlichen, literarischen und musikalischen Erbe der modernen Kultur geleistet hat."

Solche Töne sollte unsere Jugend vorwiegend von den höchsten Repräsentanten der deutschen Politik zu hören bekommen — damit sie wieder aufhorcht, wenn von deutscher Geschichte die Rede ist.

Und uns scheint, daß die Schaffung eines berechtigten Selbstbewußtseins für unsere Jugend angebrachter wäre als die Züchtung von Minderwertigkeitskomplexen, die seit 1945 im Sinne der Umerziehungsbemühungen der Sieger liegen! Aber dazu müßten nicht zuletzt Sie, Herr Bundespräsident, sich zu der Weisheit des großen Schweizer Kulturhistorikers, Jakob *Burckhardt* aufschwingen, der da wußte:

„Eine große Nation, die durch Kultur, Taten und Erlebnisse mit dem Leben der ganzen neueren Welt verflochten ist, überhört es, ob man sie anklage oder entschuldige."

Nürnberg

Ein ewig' Wort: Weh den Besiegten!
Weil sie's vom Schicksal dreimal kriegten:
Erst die Hiebe, dann die Schuld –
Nach jahrtausendaltem Kult!
Barbarisch hinterher die Strafen,
Verpaßt von den notorisch Braven.
Kann doch nur vor den Kadi kommen,
Der, dem die Waffen abgenommen.
Ob Edelleute, ob Gelichter,
Wer siegt, ist gottgewollt der Richter
Und der ist nie so konstruiert,
Daß er sich selber pönitiert.
Schon vor der Sintflut ward gelehrt,
Daß man alsdann am besten fährt,
Wenn man *die* Kriege nur beginnt,
Die bereits gewonnen sind.

Den Deutschen ins Stammbuch

Sagt von den Juden, was ihr wollt
Für Eins gehört Respekt gezollt:
Sie waren immer solidarisch!
Genauso wie Ihr exemplarisch
Selbstmörderisch verstritten wart
In weltsideen-verbohrter Art.
Drum ist ihr Einfluß in der Welt
So groß, wie jener, der Euch fehlt.